This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

47. f. 15

G. A. J. Lauber
Göttingen Juli 18[illegible]

Die

altteutsche Religion.

Von

C. Karl Barth,

Königl. Bayerschem Geheimenrathe ꝛc.

Leipzig,

Friedrich Fleischer.

1835.

Hertha

und über

die Religion der Weltmutter

im alten Teutschland.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Seinem Freunde

Herrn Medizinalrath

Dr. Küttlinger

der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung. Ueber die Entwickelung religiöser Ideen im Allgemeinen und das Studium fremder, der alten Religionen. Seite 1 bis 15.

Erster Abschnitt. Von der Gottheit Hertha. S. 16 bis 39.

§. 1. Nachricht des Tacitus über die Gottheit Herthum der Erdmutter an der Ostsee.

§. 2. Der Hauptsitz des Kults war auf einer Insel, welche am gewöhnlichsten für Rügen gehalten wird.

§. 3. Von Anderen für Femern, Helgoland, Oesel.

§. 4. Wahrscheinlicher ist sie Seeland, wo noch sprechende Denkmale sich erhalten haben.

§. 5. Von der Schreibung des Namens — Herthum, Nerthum, Werthum; daraus gezogene Begriffe von dem Wesen.

§. 6. Weil Tacitus sieben Völker nennt, welche gemeinschaftlich Herthum verehrten, so ist daraus, mit Unrecht, eine eigenthümliche, eine Bundes-Religion gefolgert worden. Die Erdmutter ist der Teutschen Urmutter, von Allen verehrt und auch in christliche Heilige übergegangen.

§. 7. Der Festgebrauch zeigt schon bestehenden Einfluß der Priesterschaft; es gab kein Bild, aber ein Symbol des Wesens; das Fest hatte keine politische Tendenz; einige Gebräuche später Zeit weisen auf diesen Kult zurück.

§. 8. Nach Tacitus wurde, von Suewen in Teutschland, auch Isis verehrt.

§. 9. Diese Nachricht beruht nicht auf bloßer Vermuthung, sondern der Name Isis ist wirklich in Teutschland gefunden worden.

§. 10. Es ist auch nicht eine Täuschung durch Gleichlaut.

§. 11. Die Suewen mit der Isis dürften dieselben Völker sein, welche Hertha verehrten. Isis ist vorzüglich als Gottheit Aegyptens bekannt. Aelteste, Teutschland betreffende Aegyptische Sagen.

§. 12. Ueber das Wesen der Isis.

§. 13. Sie ist in Aegypten eine spätere Gottheit, eine zugebrachte, wie in Teutschland, hier vielleicht früher als dort; sie entspricht der Thrakischen Demeter.

Zweiter Abſchnitt. Von Demeter der Weltmutter.
Seite 40 bis 62.

§. 14. Begriff der Demeter, der großen Göttin des Thraciſchen Volksſtammes, dem die Teutſchen verwandt ſind.
§. 15. Ihr entſpricht, in den weſentlichſten Begriffen, Gaja, das iſt, wörtlich, die Erde.
§. 16. In einer neuen Kirchenreformation erhält Demeter eine etwas untergeordnete Stellung, wobei alte und neue Ideen ſich mengen.
§. 17. Dieſe iſt in Italien Ceres, dort iſt die verwandte
§. 18. Tellus, im reinen Begriff der Erdgöttin.
§. 19. Namen und Beinamen der Demeter.
§. 20. Von der Kabiriſchen Demeter.
§. 21. Demeter im Orgiaſtiſchen Kult als Agdiſtis, Kybele, verbunden mit Attis, deren Wanderungen auch auf Teutſchland weiſen.
§. 22. Perſephone ihre Tochter, einmal mit Zeus, ſodann
§. 23. mit Poſeidon, die furchtbare Herrſcherin.
§. 24. Begriff der Perſephone, ihre Verwandtſchaften unter den Götterweſen.
§. 25. Perſephone in der Unſterblichkeit-Lehre, mit Adonis und Dionyſos.
§. 26. Verbreitung der Weltmutter-Religion, insbeſondere nach Teutſchland durch die Kimmerier.

Dritter Abſchnitt. Von den der Demeter ſinnverwandten göttlichen Weſen. Seite 62 bis 96.

§. 27. Die Weltmutter wird in verſchiedenen Ländern verſchieden genannt; die Namen theilen ſich wechſelſeits mit, jedoch mit verſchiedenen Eigenthümlichkeiten der Weſen.
§. 28. 29. Aphrodite-Venus.
§. 30. Iſt in Phönikien Aſtarte.
§. 31. Vereiniget ſich mit der Syriſchen Göttin, mit Adargatis, Derketo.
§. 32. Bellona-Elektris.
§. 33. Hera-Juno. Die Junonen als Schutz-Patroninnen.
§. 34. Karne-Grane — auf teutſche Sprache weiſend.
§. 35. Die Thraciſche Kotys.
§. 36. Lara-Muta-Mania, Geiſterherrſcherin.
§. 37. Minerva-Athene, mit Erichthonius.
§. 38. Nemeſis-Leda-Tyche.
§. 39. Rheia, in Italien Ops.
§. 40. Semele-Thyone, in der Auferſtehung-Lehre.
§. 41. Tethis, die Salacia.
§. 42. Themis.
§. 43. Veſta, auch höchſte Göttin der Skythen und Geten.

Vierter Abschnitt. Von sinnverwandten weiblichen Gottheiten in Teutschland. Seite 97 bis 129.

§. 44. Germanikus zerstört den Tempel Tanfana im Marser-Land. Dieser Tempel war ein heiliger Hain.
§. 45. Der Zweifel, ob Tanfana Benennung des Tempels, oder der dort verehrten Gottheit war, wird durch eine im Neapolitanischen gefundene Inschrift für Letzteres entschieden.
§. 46. Ableitungen und Bedeutungen des Wortes.
§. 47. Tanfana ist die Erdmutter. Lautverwandte Beinamen der Minerva.
§. 48. Von der Baduhenna in Friesland.
§. 49. . . . . Teva in Batavien.
§. 50. Verehrung der Göttermutter bei den Estiern.
§. 51. Von der Gottheit Fosete, Fosta, auf der Insel Helgoland.
§. 52. Elsa in Rhätien, vielleicht Augsburg, wo der Augsburger Pyr auf die allbefruchtende Göttin weist.
§. 53. Auf der Insel Walcheren wurde eine Gottheit Nehalennia entdeckt; Bildnisse, Inschriften — auch anderwärts gefundene.
§. 54. Namenerklärungen und Begriff des Wesens.
§. 55. In Verbindung damit stehen die, jenseits des Rheines, häufig als Lokalgottheiten gefundenen Nehen.
§. 56. Die Ostar der Angelsachsen, welche von den Angeln, den Hertha Verehrern, stammen, deren Fest unsere Ostern geworden.
§. 57. Unverbürgte, angeblich in Teutschland gefundene Gottheit-Namen sind: Lahra, Jecha, Reto.
§. 58. Diana wird im Schwarz- und Ardennen-Wald verehrt, unter den Lokalnamen Abnoba, Arduinna. Auch sonst findet sich ein der Diana entsprechendes Wesen bei teutschen Völkern.
§. 59. Sie ist die Hulda, Frau Holle, Waldfrau, noch lebend in vielen Volks-Sagen und Glauben.
§. 60. Sie ist die am Rhein gefundene Sirona, Diana in der Druiden-Kirche.
§. 61. Dahin gehört die auch an der Donau gefundene Taramis.
§. 62. Weihschrift der Göttin Hludana am Rhein, der Hertha-Isis verwandt, Latona.

Fünfter Abschnitt. Von dem Kult in der Weltmutter Religion. Seite 130 bis 168.

§. 63. Von den ältesten Tempel der Demeter, Höhlen, Opfer.
§. 64. Aelteste Symbole sind Meteorsteine. Bilderglaube.
§. 65. Von den Priestern und Priesterorden.
§. 66. Von den Priesterinnen, den Begeisterten, Somnambulen, Seherinnen und Zauberfrauen.
§. 67. Insbesondere von den Sibyllen.

§. 68. Das Wort bezeichnet zuweilen eine Gottheit selbst, sonst, deren Vertraute; tiefreligiöser Sinn der Sibyllinischen Sprüche; ihre Hindeutung auf christliche Lehre.
§. 69. Kirchliche Feste, Opalien, Saturnalien, Sigillarien — unser Weihnachtfest, der Perser Mithras. Reinigung im Februar.
§. 70. Der Isis Schifffahrt-Feier. Das Hertha-Schiff, die Liburne.
§. 71. Das Lavationfest der Göttermutter — ganz das Hertha-Fest.
§. 72. Allgemeinheit solcher Lavationen; auch in Indien.
§. 73. Das ist ein Versöhnungfest. Mysteriöse Weihen und Gebräuche.
§. 74. Die Palilia, Feldweihfeste, Prozessionen.
§. 75. Die Religion wird zum Schreckbild, Sündenbüßungen, verrückter
§. 76. Glaube von dem Werth der Selbst-Peinigung.
§. 77. Sündenreinigung durch geweihtes Wasser, Feuer ꝛc.
§. 78. Von dem Schicksal der Seele, ihrer Reinigung im Fegfeuer, Luft ꝛc. fortdauernde Verbindung mit den Lebenden.

Sechster Abschnitt. Von dem Begriff der Weltmutter. Seite 169 bis Ende.

§. 79. Demeter kann nicht die Erde sein, nach unserem Begriff von den Weltkörpern.
§. 80. Verschiedene Deutungen der sinnverwandten Wesen, in physikalischem Sinn. Einfluß naturwissenschaftlicher Theorien.
§. 81. Uns widerstrebt die Vorstellung eines weiblichen Gottes. Was die Alten dabei dachten. Jede Gottheit ist Mann-Weib.
§. 82. Wir erkennen in Demeter eine hohe geistige Gottheit; doch, um die Ideen der Alten zu fassen, müssen wir uns lebendig hinein versetzen.
§. 83. Ihnen war Natur, Weltkörper, lebendige Wesen.
§. 84. Auch die Erde war ein solches. Sie wurde, nach gewissen Weltschöpfungsansichten, selbst für die Weltmutter gehalten.
§. 85. Diese ist jedoch etwas Höheres, die Weltseele und der Weltkörper Inbegriff, getheilt und Eins — doch nicht Gott, wenn gleich öfter damit verwechselt.
§. 86. Erdmutter ist früherer Begriff als Weltmutter. Versuch, die charakteristische Eigenthümlichkeit der sinnverwandten Wesen zu finden.
§. 87. Hertha ist Erdmutter, die beseelte Erde, ein göttliches Wesen, nicht Gott.

Einleitung.

Der Glaube von Gott und göttlichen Dingen ist dasjenige, was — einzelne Menschen nicht nur, was ganze Völkerschaften vorzugsweise charakterisirt, aus ihrer Nationalität eben so eigenthümlich hervorgeht, als auf sie zurückwirkt. Besonders lebendig und wirksam zeigt sich der Religionssinn bei den Völkern des teutschen Stammes und, wenn wir uns ein möglichst treues Bild von dem Wesen unserer Vorväter schaffen wollen, wie sie als Menschen und Bürger waren, so ist die Erkenntniß des alten teutschen Glaubens dazu ein wesentliches Erforderniß. Es scheint mir, daß, in dieser Hinsicht, noch vieles zu thun übrig sei. Manche Quelle ist unbenützt geblieben, indem man sich lediglich auf das beschränkte, was Tacitus aufbewahrt, Cäsar flüchtig hingeworfen hat, das übrige entweder nicht, oder nur für Fabel ansah, oder seinen Zusammenhang mit teutschen Geschichten nicht aufgriff. Diese unvollständige Benützung der Quellen brachte aber einen zweifachen Nachtheil, indem sie uns einiges ganz entzog und, indem sie die Aufklärung des anderen erschwerte, öfter unmöglich machte. Ferner wurde dieser Gegenstand nicht immer mit der ihm geziemenden Würde und parteilosen Ruhe behandelt. Religion ist allen Menschen und Völkern das heiligste und höchste, als solches sollten wir es betrachten und, wie weit auch ausgesponnene Meinungen und Gebräuche von einander abweichen mögen, doch nie vergessen, daß es in dem tiefsten Grund derselbe Gott ist, der über und in den Menschen waltet. Wir aber suchen überall Götzen und finden sie, weil wir nichts anderes suchen. Unsere Ansicht und Prüfung geht aus von der hochmüthigen Gewißheit, daß wir den absolut rechten Glauben, bis in seine kleinsten Theile, als ausschließliches Eigenthum besitzen, daß unsere Vorväter einen anderen, als einen grund-

falſchen, gar nicht haben konnten, daß ihr Gott durchaus ein falſcher Gott geweſen ſein müſſe. Selbſtgefällig nehmen wir in dem heiligen Thun der Alten nur Thorheit wahr und blicken verächtlich hinab, von dem hohen Thron unſeres Dünkels. Manche hielten es nicht der Mühe werth, ſich viel mit einem Gegenſtand zu befaſſen, an dem ſie, für die göttlich belehrte Menſchheit, kein Intereſſe mehr abſahen. Andere ſchaudern zurück vor einer Superſtition, welche nicht die ihrige iſt — den Kopf voll bibliſcher Theologie, im fremden Glauben vorhinein verdammenden Herzens, ſehen ſie überall nur Werke des Satans, der ihnen näher bekannt iſt, als ſie vermuthen mögen. Ein wohlmeinender Cluver will die Seelen ſeiner Urahnherren aus dem Pfuhl des Götzenthumes retten und findet in ihrem Glauben nur etwas verwilderte Schößlinge aus Saamenkörnern der Offenbarung; Andere behaupten, der Naturmenſch ſei ein geborener Götzendiener, er könne ſich zur Idee der Gottheit nicht erheben. Dieſe müſſen wiſſen, was ihre Natur iſt, aber darum hat nicht Allen die Gottheit ſich verſagt. Ich möchte glauben, daß in dem Naturmenſchen nur Gott ſei. Konnte man Götter haben, ehe man einen Gott wußte? Aus dem Herzen kommt die Gottheit, nicht aus dem todten Geſtein; der Menſch muß ſein Göttliches dem Klotz erſt leihen, er empfängt es nicht von ihm. Wenn es nicht in ihm läge, wie ſollte er durch Feuer, Blitz und Sonne darauf geführt werden? Erſt muß man Gott fühlen, ehe der Verſtand an die Frage kommt: wer iſt denn Gott? ehe man ſeine Idee an ein beſtimmtes Weſen hängt. Der Sinn für das Göttliche liegt in dem Urthum der Menſchheit — darum finden wir ihn überall. Das Unendliche in der Natur trifft auf das Unendliche in dem Herzen — ſo entſteht Religion. Sie iſt Bedürfniß des Menſchen, wie das Denken, er greift darnach, aber leicht vergreift er ſich; denn, hart neben dem Glauben liegt in der Bruſt der Aberglaube, jener in dem reinen Gemüth, dieſer in dem Eigennutz voll Furcht und Hoffnung — und oft finden wir die Gränzen nicht. Wo wir aber hinüber ſtreifen, da bleibt uns etwas zurück, von dem wir nie wieder ganz frei werden. Darum vermengt er ſich ſo leicht mit dem Glauben, nicht nur in dem Einzelnen, ſondern in ganzen Religionsſyſtemen — ja, es kann dahin kommen,

daß er für den rechten Glauben gilt, der reine Gottessinn für Unglaube. Denn der Aberglaube ist die Nährmutter der Priestergewalt und deren Pflegkind, das Unterpfand ihrer Herrschaft. Sie bemächtiget sich der Religion als ihres Eigenthums und schreibt dem Religionssinn positive Gränzen vor. Dann heißt ungläubig, wer Zweifel hegt an dem Gebotenen und abergläubisch, wer noch etwas darüber glaubt. So ist bei uns ein Ungläubiger, wer an den Wundern der kanonisirten Heiligen zweifelt, abergläubisch aber, wer an noch nicht sanktionirte Wunder glaubt, und so verdammen wir, kirchlich gerecht, aber nicht menschlich. In gleicher Art messen wir fremden Glauben an unseren Satzungen und, weil sich darunter, unglücklicher Weise, die Intoleranz findet, so müssen wir Götzendienst sehen, wo doch ein Hinblick auf unser eigenes Thun gotteswürdige Ideenverbindungen zeigen könnte. Der Rechtgläubige, vor geschnitzten Bildern knieend, nennt den einen Heiden, der zu Gottes Bild, in Sonne, Mond und Sternen aufblickt. Wir beten nicht das Bild an, sagen sie, wir denken dabei an den wahren Gott. Und kann denn der nicht auch in dem Roth der aufflammenden Sonne, im Mondesbilde aus tiefnächtlichem See widerstrahlen? Kann der Gedanke an den Ewigen nur durch Menschenwerk würdig erweckt werden, nicht auch durch die Werke seiner Schöpfung? Was könnte ihn lebendiger erregen, als die Natur, in der Fülle ihrer Segnungen und Schrecken! Wenn er dann betet, so ist nicht sie der Gott, den er sucht — in ihr fühlt er ihn und seine Nähe. An sich selbst zehrend, verzehrt sich das Gemüth, der Mensch bedarf äußerer Anreize, auch Bilder geben sie ihm, wie ja auch der Anblick eines frommen Beters uns mit erhebt. Einigen genügen selbstgemachte, Andere suchen sie am Himmel — und sollten denn diese die Albernsten sein?

Wenn wir so den Glauben der Alten mit ungetrübtem Sinn auffassen möchten, so würden wir ihn in einem viel anderen Lichte sehen. Die wahre Religion braucht zur Bekräftigung ihrer Göttlichkeit nicht die allgemeine Verdammniß jeder anderen und ich möchte gerade unseres Begriffes von Gott würdig halten, zu glauben, daß er allenthalben viel zu mächtig walte, um irgendwo ganz verkannt werden zu können. Im Köhlerglauben des Pöbels mag

ſich ſolches ereignen, wie ſich auch in der Chriſtenheit Beiſpiele zeigen ließen; wohin aber würde es führen, wenn ein Fremdling aus ſolcher Quelle, einigen Legenden, myſtiſchen Liedern und franzöſiſchen Spottſchriften, ein Syſtem der chriſtlichen Religion herzuſtellen unternähme. Und doch verfahren wir nicht viel anders mit der Vorzeit. Nicht einmal der Widerſpruch macht uns aufmerkſam; wir preiſen, mit Hintanſetzung der Lehre Jeſu, die Griechen als Bildner des Menſchengeſchlechtes und laſſen ſie gleichwohl über alles was Gott und göttliche Dinge betrifft, nur den ſchmählichſten Unſinn träumen und treiben. Wenn man nur allen Wahn des Pöbels zuſammenrafft, ſo wird ſich überall Stoff des Lächerlichen genug finden. Das aber iſt nicht die Religion, dieſe iſt, auch in ihren reinen poſitiven Begriffen, Eigenthum der Gebildeten. Welch' ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Glauben frommer, weiſer Prieſter und dem des Pöbels, wenn ſie auch derſelben Kirche angehören. Und auch der Kirchenglaube iſt noch nicht die Religion, denn es giebt nur ein Chriſtenthum und doch im Glauben ſehr verſchiedene chriſtliche Kirchen.

Bei der Forſchung nach religiöſen Grundideen, müſſen wir auf den Gang der Zeit Rückſicht nehmen, denn ſie übt eine magiſche Gewalt, im Zeugen und Zerſtören. Unter dem Schatten entwichener Jahrhunderte wird ehrwürdig und heilig, was es urſprünglich nicht war, dagegen erſtirbt das reine Heilige allmählig in Sinnlichkeit und Dünkel der Menſchen. So wird einfache Mythe zum Dogma und die Bilderſprache der Menſchenkindheit zum ſinnigen Ausdruck göttlicher Ideen, das Ehrwürdige aber zertreten in dem Streite der Kirchen, abgenutzt als Werkzeug der Hierarchie und zergeht in ein träumendes Brüten oder üppiges Spiel der Phantaſie. Der Drang des gotterfüllten Gemüthes, ſich äußerlich auszuſprechen, erzeuget den Kultus. Der Menſch ſetzt Gott erſt außer ſich, dann will er wieder in ihm leben, gleichſam eins werden mit ihm, ſich hingeben mit Leib und Seele, damit er das Göttliche auch leiblich genieße. Dieſes fordert immer neue Anreize bis endlich der Zweck in dem Mittel vergeht, Sinnen-Erregung für religiöſe gilt, ein ſtrenger Dienſt für Religionsübung und, wie ſchon Cicero ſagt (de natura Deorum Lib. II, Sect. 72.) religiös

heißt, wer ſich darin fleißig übt. Der Kultus iſt ein vorzügliches Kriterion der Volksreligion und der Prieſtergewalt, er wird deſto glänzender, kunſtreicher, ſtrenger ſein, je mehr dieſe ſteigt und jene ſich von dem reinen Glauben entfernt. Doch alles irdiſche trägt den Keim der Zerſtörung und ſchon der Reiz der Neuheit macht empfänglich auch für Religions-Veränderungen. Dieſe aber ſind nur Wiedererweckungen des urſprünglich in die Menſchheit gelegten und gehen ſelten bis zur Urreinheit zurück, ſondern nur bis auf gewiſſe Momente der alten Bildung, knüpfen da das neue an und verknüpfen es, mit der gemüthlich romantiſchen Erinnerung, in ein ehrwürdiges Ganzes. Die Kenntniß des alten Glaubens iſt daher auch unentbehrlich zur vollſtändigen Erkenntniß des neuen. Wie das Chriſtenthum hervorging aus dem Judenthum, dieſes ſtürzen, doch ſeine Grundlehren erhalten wollte, von Manchem ſich loszumachen nicht vermochte, ſo erhoben ſich auch andere Religionen auf den inneren und äußeren Grundlagen der älteren, die ſich mit ihnen verwebten und während ſie darin untergegangen ſchienen, theilweiſe nur wiedergebohren wurden. Jede Religion beruht, in ihrem Entſtehen, auf einfach-erhabenen Grundideen, allein, es iſt den Menſchen nicht gegeben, das Wahre, Schöne, feſtzuhalten, Veränderlichkeit iſt ſein Loos, ihn treibt der eigene Hang und die eingebohrene Selbſtſucht, die in ſeiner Demuth ihm beſcheiden zuflüſtert, daß er Gottes lieberes Kind ſei, dann das Gewiſſen, welches zuweilen ſtachelt mit dem Gefühl, daß man falſches Spiel treibe Der Tugend Pfad, der allein zur Seligkeit führt, iſt zu beſchwerlich — ſie möchten ſich abfinden durch Opfer und, am allerbequemſten ſoll endlich ein fremdes Opfer genügen und — der Glaube. Die Sinnlichkeit übt ihre Gewalt auch an dem Göttlichen, beſehen will es der Menſch und betaſten, dann ſpielt Phantaſie und Witz mit ihm, das Allgemeine geht unter in dem Beſonderen, jedes Bild und Symbol aber iſt der Keim eines Götzendienſtes, von dem wir nicht wiſſen können, wie weit er führen werde. Dann wird Religion allmählig den Einen ein äußerer Dienſt, den Anderen ein hiſtoriſches Wiſſen, da wird ſie im kalten Verſtand zerſetzt, verdumpft dort in myſtiſchen Ueberreiz. Dann öffnet das verödete Gemüth ſich gern einer neuen Lehre, der Urideen Wiedergeburt.

Wie rein göttlich dieſe aber auch ſei und würdig aufgefaßt in dem engen Kreiſe ſtiller Beter, — ſie verfällt dem Menſchlichen mehr und mehr, wie ſie ſich verbreitet, eingewachſene Ideen und Gewöhnungen kommen, ſelbſt unfreiwillig wieder — die Kirche aber ſtirbt nicht und nimmer erliſcht ihr großer Gedanke, die Menſchheit zu beherrſchen durch die Gewalt des Glaubens, wenn dieſer ein poſitiver, Aberglaube wird. So kommt es allmählig wieder auf das Alte und, ein neuer Name heiliget was unter dem geſtürzten verdammt wird. Die Geſchichte der Religion iſt eine fortlaufende, wie die Weltgeſchichte und, unſere chriſtliche wird in vielen ihrer Dogmen und Gebräuche begreiflicher, durch die Bekanntſchaft mit jenen, an deren Stelle ſolche getreten ſind. Eben ſo zerfällt die Unterſuchung der altteutſchen Religion in zwei Hauptmomente; wir wollen zuerſt wiſſen, wie ſie war, ſodann, wie ſie entſtanden — woher ſie gekommen ſei. Wir können von dem Erſtern auf das Letztere ſchließen, durch dieſes dagegen jenes aufklären — beides zuſammen gibt erſt die vollſtändige Erkenntniß. Einige wollen den religiöſen Glauben aus der phyſiſchen Beſchaffenheit des Landes, Himmels, Klimas, ableiten. So wäre er denn ein eigentliches Naturerzeugniß! Heißt das nicht dem Menſchen das Schönſte abſprechen, die tiefe Kraft des Gemüthes, der Menſchheit heiligſtes Pfand und Eigenthum? Gewiß haben die eigenthümliche Natur eines Landes, der Charakter des Volkes, die Verfaſſung, ihren Einfluß auf Gebilde des Glaubens und der Kirche, insbeſondere ſind ſie die Quelle vieler Mythen, die, anderwärts mißverſtanden, zu Zerrbildern wurden; jedoch, der letzte Grund aller Religion liegt in dem menſchlichen Gemüth, ſie kommt von Innen heraus, nicht eingeprägt von Außen; darum eben hat ſie jederzeit etwas Subjektives, Individuelles, Nationales. Jedoch, ſolche Verſchiedenheiten machen noch nicht verſchiedene, einander ganz fremde Religionen. Welche Verſchiedenheit zeigen die chriſtlichen Kirchen! Ein Fremder, der von Abwartung eines Calviniſchen Gottesdienſtes in den Tempel des griechiſchen Patriarchen ginge, würde eine völlig andere Religion gefunden zu haben glauben. Ja, dieſes geht bis auf den Grundbegriff des Chriſtenthums und die Urquelle ſeiner Lehre. Arianer und Socinianer werden unter den chriſtlichen Sekten ge-

zählt, wenn gleich Jeſus ihnen nicht eins war mit dem Vater, die Römiſch-katholiſche Kirche läßt auch der mündlichen Tradition ihren Werth, die Evangeliſche — nur der ſchriftlichen. In gleicher Weiſe, allmählig der Urlehre entfremdet, durch Reformationen zerſpalten und unter ſich verfeindet, in der Kirche, Symbolik und Konfeſſion geſchieden, mit zum Theil nationalen Sekten, herrſchte, mehrere Jahrtauſende vor unſerer Zeitrechnung, eine Religion, welche ich, nach ihrem wahrſcheinlichen Centralpunkt, die Samothrakiſche genannt wiſſen möchte — nach ihrem charakteriſchen Mittelbegriff aber, die Weltmutter Religion. Mittelbegriff ſage ich, weil die Idee von Gott, wie klar oder dunkel man ſie in ſich habe, nothwendig dieſelbe iſt, die poſitiven Religionen aber ſich durch die Mittelbegriffe unterſcheiden — Weſen, geſtellt zwiſchen die Menſchheit und den Namenloſen, durch welche der Menſch ſich einen Uebergang ſchafft zu der unendlichen Hoheit. Dieſe Religion war, mit dem Thrako-Phrygiſchen Volksſtamm, welcher für den älteſten der Welt gehalten wurde und, nächſt dem Indiſchen, für den größten, verbreitet um das ſchwarze Meer, durch Kleinaſien, ſie gewann Herrſchaft in Aegypten und Libyen, von den Thrakern und ihren Pelasgern empfingen Griechenland und Italien Kultur und Religionsbegriffe, längs der Donau hinauf dehnten ſich thrakiſche Stämme, am See Maiotis und in der Kimbriſchen Halbinſel ſaßen verwandte Geſchlechter, heilige Sagen und Denkmale ſprachen von Wanderungen der Göttermutter an und über die Oſt- und Nord-See und andere führen zurück in die Indiſchen Hochgebirge, als wollten ſie uns dort die erſten Quellen zeigen. Dieſe Religionsverbreitung zeugt von Verbindungen und nie geahntem Verkehr unter Völkern in einer Zeit, von welcher die Geſchichte ſchweigt und auch hier, wie überall, verdanken wir dem frommen Glauben die erſten Urkunden des Menſchengeſchlechtes. Einige wollen, nicht durch Mittheilung und Bekehrer ſei dieſe Religion ſo verbreitet worden, ſondern dort und da, unabhängig bei verſchiedenen Geſchlechtern entſtanden, hervorgegangen durch Zuſammenwirken der äußeren — und der Menſchennatur. Damit iſt mehr geſagt, als man bedachte, denn dann wäre dieſer Glaube der einzige Naturgemäße. Allerdings beweiſt der allgemeine Eingang, den er, ſo weit Ge-

ſchichte und Sage reichen, nur friedlich fand, daß er aus der geheimſten Tiefe des Menſchen gegriffen war, wo Alle einander ſo gleichen, wie der Gebrauch der fünf Sinne für Alle ohngefähr derſelbe iſt. Gleichwie aber auch darin Verſchiedenheiten angebohren und anerzogen werden, wie der abgeſchliffene Menſch dem ſogenannten Wilden in mancher Beziehung nachſteht, eben ſo wird auch der Verſtand nicht geglättet, ohne Verluſt am Gemüth und, das Gefühl des Göttlichen entweicht vor der Fertigkeit es zu begreifen. Dieſes gegenſeitige Drängen eingebohrener Kräfte, deren keine doch Alleinherrſchaft zu behaupten vermag, der Kampf zwiſchen dem Bedürfniß zu Glauben und dem Begehren — zu Wiſſen, das Streben zu einigen, was einander abzuſtoßen ſcheint — dieſes war der Anlaß zu Religion-Spaltungen und wird die, erſt mit dem letzten Menſchen verſiegende Quelle von Zweifeln, Zank und Verirrung bleiben. Dieſes war auch das unvermeidbare Schickſal der Samothrakiſchen Religion, ſie mußte, in der Zeit, unter anderen Menſchen, ſich anders geſtalten, anders in den phantaſiereichen, nur Formen ergreifenden Hellenen, anders in der tiefen Gemüthlichkeit des Teutſchen. Ein Ganzes, als ſolches zu erfaſſen und ſeiner voll zu werden, iſt Wenigen gegeben, es feſtzuhalten — vielleicht Keinem; Theile greifen ſie, ſelbſt geſonderte, nach dem Vordrängen einzelner Gemüthbewegungen und Einſichten und thun hinzu von dem Ihrigen, ſo viel ſie vermögen. Dazu kam, daß die neue Lehre, in anderen Ländern doch auch ſchon einen Glauben und Kult fand — denn gänzlich ohne einen ſolchen iſt kein Volk; aber auch keines ſtreift ihn gänzlich ab und jede Reformation trägt eine Schillerfarbe des Alten. Glück und Gewandtheit begleiteten nicht überall und immer gleich die Hierarchie; oftmal erkannte die Staatsgewalt in der Religion ein Mittel für ihre Zwecke, darum wurde mancher Glaube gepflegt und geheiliget. Wenn in ſolcher Wechſelwirkung religiöſer, volksthümlicher, hierarchiſcher Geſinnungen und Bemühungen die Religion, in Lehre und Kultus oft ſehr verſchiedene Richtung nahm, ſo darf uns dieſes nicht irre machen an der gemeinſchaftlichen Quelle. Verhöhnt doch, verdammt und verbrennt, in der Chriſtenheit, eine Sekte die Andere — und ſind doch Alle fromme Chriſten.

Eine geſchriebene Offenbarung gibt es in jener Religion nicht, ſelbſt nicht eine alte profane Darſtellung, Sammlung ihrer Lehren und Gebräuche; vielmehr wurde der eigentliche Glaube als Geheimgut der Geweihten bewahrt, das Volk empfing Bilder und Räthſel, deren Sinn die Myſterien bargen. Wohl wurde Manches davon verrathen und errathen, allein, das waren nur Bruchſtücke, deren jedes die Beglaubigung entbehrte, die ſich nur in ein abenteuerliches Ganzes zuſammenfügten. Darum mußten auch ältere Forſcher ſich häufig mit Wahrſcheinlichkeiten und Vermuthungen begnügen und nebenbei wurden ihre Aeußerungen beſchränkt durch Rückſichten auf die öffentliche Meinung und das herrſchende Prieſterthum [1]), durch die Beſorgniß etwas aus der Geheimlehre zu verrathen [2]), häufig fehlte den Forſchern die Unbefangenheit — ſie ſuchten, nicht nach unerkannter Wahrheit, ſondern nach Beſtättigung einer vorgefaßten Anſicht und das Ungeeigneteſte dabei war der Mißgebrauch der Dichter, deren Phantaſiegebilde für Religionſätze gelten ſollten, wenn gleich die Kirche das Gegentheil lehrte, ja, ſolche Dichter verdammte [3]). Eine eigene Bewandtniß hat es mit den Namen der Götter. Die meiſten von den Griechen und Römern gebrauchten, ſind fremde, ſie gehören ihnen weder eigenthümlich — als Selbſtſchöpfer des Glaubens, noch ſind ſie Begriff-Ueberſetzungen; denn dann würden ſie in der Landesſprache den Begriff verſtändlich ausdrücken. Das thun aber die meiſten bei weitem nicht und die Künſteleien, mit welchen man ihnen ſolche Begriffe aus- und einzwängen wollte, haben zur Verwirrung nicht wenig beigetragen. Befremdend iſt es, in Griechenland und Italien, welche, von den älteſten Zeiten her, in ſo enger Verbindung geſtanden, beinahe durchaus verſchiedene Götter-Namen zu finden während die Begriffe, im Weſentlichen, dieſelben waren — ein Beweis, daß Italien ſeine Götter nicht von den Hellenen empfan-

---

1) Cicero, de nat. deor. III, cap. 3. 4. Macrobius Saturn. I, 7.

2) Ibid. II, 24. Diodor. III, 61. Herodot. II, 171. Pausan. II, 37. Plutarch Sympos. pag. 671. Plato Cratylus, pag. 179.

3) Varro de lingua latina, Fragment. pag. 214. Bipontin. Diogenes Laertes VIII, cap. 1, Nr. 19. Isocrates Panegyr. XVII.

gen hat. Einige behielten, mit leichten Aenderungen in der Volkszunge, denſelben Namen — wie Apollo, Latona, Herakles. Eben ſo verhielt es ſich auch mit anderen Ländern, immer andere Namen für denſelben Begriff [1]) — dagegen aber auch, was merkwürdig iſt, derſelbe Namen bei ſehr abweichenden Begriffen, wie z. B. Herakles, Hermes u. a. m. Daher hatte man eine erſte, zweite, dritte Aphrodite, Minerva ꝛc. deren Eigenſchaften ineinander gemengt wurden. Man ließ die Götter gebohren werden in dem Land oder Ort, von woher ihre Verehrung zugebracht worden oder wo ſolche beſonders ausgezeichnet war; Prieſter, Prieſterinnen, des Glaubens Verbreiter, hießen ihre Väter, Mütter, Brüder, wurden öfter Heilige ihrer Kirche, erhielten wohl ſelbſt den göttlichen Namen. So unterſtützte Vieles die eingebohrene Neigung aus den Göttern, mehr und mehr, Menſchenweſen zu machen, auch läßt ſich kaum zweifeln, daß ſchon in vorchriſtlicher Zeit ein Menſch, vielleicht mehr als Einer, als Gott-Menſch, eine wahrhaft göttliche Anbetung genoß [2]). Durch die Reformationen ſanken alte Götter hinab zu Dämonen, oder wurden, gleichwie ſpäter durch das Chriſtenthum geſchah, zu böſen Geiſtern, in denen gleichwohl noch urſprüngliche Größe und Heiligkeit durchblickte. Reformationen haben ihren Grund in der Regung und zeitgemäßen Ergreifung des religiöſen Sinnes, ſpätere Völkerbekehrungen aber geſchehen mehr in dem Intereſſe der Kirche, als der Religion und leichter verſteht man ſich dann zu einer Zuſammenſchmelzung der Meinungen. Alle dieſe Götterlehren aber waren am Ende nur das Beſtreben Gott zu erfaſſen, man ſuchte immer neue Wege, Worte und Bilder, um das Unbegreifliche zu ergreifen, der Drang auszuſprechen was unausſprechbar iſt, häufte Namen auf Namen, gleichſam der Gottheit die Wahl zu laſſen [3]) und aus den Namen wurden Götter [4]). Die Vielgötterei iſt eigentlich eine Zerlegung der Gottheit; es iſt,

1) Cicero de nat. deor. I, 30. §. 84.

2) Valerius Maximus, VIII, cap. 15. Externa, Nr. 1. Augustin de civitate dei, VIII, cap. 5. Minucii Felicis Octavius, pag. 297. Editio Gronovii.

3) Servius in Virgilii Aeneis I, Vs. 351.

4) Cicero de nat. Deorum I, 30, §. 83. II, 29.

als ob der Menſch ſchaudere vor dem Unendlichen und ihm heimlicher werde, wenn er ſich Theile gleichſam begränzen kann. So wurden zwei, drei, aus dem Einen und fernerhin das ſchon Getheilte wieder getheilt, bis die kleinſte Eigenſchaft und Kraft ihren Gott hatte. Wenn die Erklärungverſuche der Alten meiſt mehr verdunkelten als aufklärten, ſo iſt es den Neueren gemeiniglich nicht beſſer geglückt. Es gibt Dinge die zu ſehen man ſcheute, zu ſagen — fürchtete. Viele glaubten, kirchepflichtig nur das Abgeſchmackteſte und Abſcheuliche finden zu müſſen; Andere heiligten ihren Homer mit einem wahren Offenbarungsglauben; die ſich höher hoben entdeckten, mit theilweiſe überraſchendem Scharfſinn, in Allem eine Sternanbetung; Bequemere befriedigten ſich mit jener alten Meinung, welche in allen Göttern und Mythen, Menſchen und deren Thaten ſah [1]). Man ſchied einen Tyriſchen, Aegyptiſchen, Griechiſchen Herakles, ohngefähr wie ſo viele gleichnamige Könige; fragte, als man von einem teutſchen hörte, welcher derſelben die Reiſe nach Teutſchland gemacht haben dürfte? und bei der Unterſuchung, ob Iſis, Demeter, Hertha, daſſelbe ſeyen, wurde verfahren, als ſey die Identität einer Perſon auszumitteln, nicht die einer Grund-Idee in ihren Abweichungen nach Volksthümlichkeit und Religionſekten. Und doch hätten ſchon alte Denker beſſer führen können. Seneka ſagt [2]): Du magſt dem Urheber der Dinge verſchiedene Namen geben, Donnerer, Erhalter, Schickſal — es können ihrer ſo viele ſeyn, als ſeiner Kraftäußerungen; Liber, Herkules, Merkur, Alles ſind nur Benennungen deſſelben göttlichen Weſens, in anderen Eigenſchaften gedacht; dann Plutarch [3]): es gibt keine verſchiedenen Götter der Griechen und Barbaren, der Nord- und der Süd-Länder, ſondern, gleichwie Sonne und Mond Himmel und Erde, überall dieſelben, von Anderen anders genannt werden, ſo wird der allgemeine Gott von Anderen anders gefeiert. Dennoch beharren noch Viele in dieſem groben Misgriff und ſprechen z. B. von einem ſlaviſchen Götzen Bog, — gerade

1) Nach Euhemerus, der 350 Jahre vor Chriſtus lebte.
2) de benefic. IV, cap. 7 et 8. Minucius Felix, cap. 20.
3) de Iside et Osiride, pag. 377. F. Lutatius Thebaid IV, 516.

ſo verſtändig, als wenn der Ruſſe uns einen Götzen Namens Gott aufbürdete. Alle Erklärer aber ſind über die Hauptfrage hinweggegangen: was war denn das Göttliche in dieſen angeblichen Göttern? Geſetzt, Sonne und Mond ſeyen angebetet worden — was war es denn das bei ihrem Anblick die Seele ſchwellte? Wir werden nicht erwarten, je eine unbeſtrittne Kenntniß der alten Religion zu gewinnen — ſtreiten wir doch ſeit 1800 Jahren um Sinn und Weſen des Chriſtenthums, deſſen Offenbarung uns im Druck vorliegt — jedoch, nach den Belehrungen und Aufſchlüſſen, welche des trefflichen Creuzer Bemühungen theils gegeben, theils veranlaßt haben, werden wir auch nicht weiter in der alten Befangenheit kleben. Die Wahrheit will eingeſehen — öfter aber auch will ſie gefühlt ſeyn und ihr ächter Freund läßt ſich nicht durch jede Bedenklichkeit überwerfen; denn bezweifeln iſt ein Leichtes und nicht ſonderlich mühſam das Niederreißen — dem Aufbauer aber wenden ſich die Herzen zu. Das iſt nicht die größere Kunſt, unermeßliche Citate ſammeln und hinweiſend auf das Gehäufe ſprechen: ſeht, wir wiſſen nichts! ſondern, das iſt ſie, den Faden finden durch dieſes Labyrinth. Wer zu ſeinem Gebäude einen guten Grund legen will, darf nicht unendlich fortgraben, ſonſt kommt er gewiß auf Waſſer. Es iſt nicht Anmaßung, zu glauben, daß wir Manches beſſer einſehen werden, als die Alten, denn nicht ſie — ſondern wir — haben den Vortheil des Standpunktes, weil eben die Nähe, welche das Einzelne zu lebhaft ſehen macht, den freien Ueberblick des Ganzen hemmt und die Unterſuchung eines mit uns aufgewachſenen Ideenkreiſes nicht leicht vorurtheilfrei gepflogen wird. Der Gang der Menſchheit bleibt, im Weſentlichen, ſich gleich — darum lehrt die Kenntniß der Vergangenheit vorwärts ſchauen, die der Folgezeit — rückwärts und ſo kann die Geſchichte unſerer Religion Aufklärungen geben über jene der vergangenen. Darum ſind die, bei weitem noch nicht gehörig benutzten Schriften der Kirchenväter eine unſchätzbare Quelle gerade der innern Erkenntniß des Heidenthums; ja, wir lernen aus ihnen, es von vielen Seiten würdiger auffaſſen, als die Eiferſucht der Späteren es geſtatten mochte.

In eine Unterſuchung über teutſche Religion, wird Einigen alles Helleniſch-Römiſche ungehörig ſcheinen, Andere werden doch

zu viel hieher gezogen finden. Auch mir hat ſich dieſe Meinung recht oft aufgedrängt und Manches iſt ihr geopfert worden. Indeſſen haben wir bereits gehört und werden uns noch überzeugen, daß die ſamothrakiſche Religion eine vorzügliche, wahrſcheinlich die älteſte Quelle der griechiſchen iſt und eine genaue Verwandte der altteutſchen. Alſo iſt auch dieſe der griechiſch-römiſchen verwandt, kann und wird aus ihr Aufklärungen erhalten — vielleicht auch ihr einige unerwartete geben. Wir werden dieſes finden, je näher wir in die Einzelheiten des älteſten Glaubens und hierauf der Aſa-Lehre, eingehen; alsdann wird Manches Beziehung zeigen, was vorerſt fremdartig daſteht. Gerade das vereinſamte Betrachten der Religionen verhindert ihr Weſen zu erfaſſen und beſchäftiget die Aufmerkſamkeit mehr mit dem äußerlich Gegebenen. Wenn auch jede Religion etwas von der nationellen Farbe annimmt, gleichwie jede Nation etwas von der religiöſen, ſo ſind die Religionen doch nicht geſchieden, wie Völker und Staaten-Vereine und ſo wenig wir heutzutage eine ſpaniſche, ſchwediſche, ruſſiſche Religion haben, ſondern eine chriſtliche, in Sekten, eben ſo wenig beſtand eine Scheidung dieſer Art in der Vorzeit. Seit Blick und Fleiß der Forſcher ſich nach Indien gewendet, dämmert der allgemeinen Religionkenntniß ein neues Licht und von Aſiens hohem Berggürtel kommt Aufklärung über Manches, das uns in Teutſchlands Niederungen dunkel war. Wie möchten wir nun Italiens Alpen für eine, gleicher Religion-Verbreitung unüberſteigbare Gränze halten! Nur der Hebräer ſtand und ſteht in aufgeblaſener Einſamkeit — der Grieche, Römer, der Teutſche, zweifelte nicht, daß ſein Gott der Gott und Vater aller Weſen ſey, daß hohe Weltgeiſter, nicht eingeengt in eines Völkleins kurze Gränzen, ſich Allen mittheilten. Die erhabene Erd- und Welt-Mutter waltete allenthalben, durch alle Reformationen des Glaubens und der Kirche ſteht ſie an der Spitze, oder doch in der Reihe der herrſchenden Götter, nicht minder gefeiert in der Geheimlehre, als in den kirchlichen Dogmen und der Meinung der Völker. Hertha nannte ſie der Teutſche an der Oſtſee; dort fand der verwunderte Römer auch die Iſis, deren Heimath er ſich nur in Aegypten dachte. Dahin aber war ſie gebracht worden und die Mythe erzählte von Wegen, die weit durch

Länder Thrakiſcher Volkſtämme führten. Demeter nannten dieſe das Weſen, welches durch ſie und ihre Vermittlung heimiſch wurde in Griechenland, das wir großentheils nur aus Ueberlieferungen der Griechen kennen. So führt der natürliche Zuſammenhang auf die Betrachtung der Demeter. Wir finden nun mehrere Namen, von denen wir hören, daß ſie ein und dieſelbe Gottheit bezeichneten, wir finden dieſe Gleichheit, werden aber doch daneben auch Verſchiedenheiten gewahr, welche ſich als ſtehende Charaktere ausſprechen, es iſt nicht durchaus dieſelbe Demeter, es ſind ſinnverwandte Weſen. Unſere Zuſammenſtellung beſchränkt ſich dabei auf das Weſentliche und auf das, was an teutſche Religion anknüpft. Ueber dieſen Gegenſtand hat Sammlerfleiß ein Materiale zuſammengeſchafft, deſſen Umfang und Gemenge die zweckmäßige Auswahl eben ſo ſchwierig als unerläßlich macht. Es hängt aber dabei ſo viel von der Individualität ab, nicht Jedes ſpricht Jeden in gleicher Weiſe an, die Gabe der Ideenverbindung iſt ſo ungleich vertheilt, ſie führt den Einen in das Entfernteſte, den Andern nur in den engſten Kreis; auch hat die Art des Wiſſens Einfluß und der Kenner Nordſcher Mythen wird von manchen griechiſchen eigenthümlich angezogen. Darum wird der unternommene Nachweis einer urſprünglichen Religionsgleichheit, niemals Alle befriedigen, der erſte Verſuch hierin aber nur eben ſo billige, als unbefangene Beurtheiler. Wie bei den Griechen, ſo finden wir bei den Germanen mehrere weibliche Gottheit-Namen, deren Weſen ſich mit jenem der Erdmutter mehr und weniger eignen und an griechiſch-römiſche Gottheiten zuweilen ſehr lebhaft erinnern. Wir wenden uns hiernächſt auf den Kult, der eine kräftigere Lebensdauer zu haben ſcheint, als die Lehre und finden da zwiſchen Anordnungen und Gebräuchen, von Klein-Aſien und dem Mittelmeer, bis in die fernſten germaniſchen Gauen, ſo viel Aehnliches, zuweilen ſo ſchlagende Gleichheit bis auf das Einzelnſte, daß wir uns der Ueberzeugung von einer gemeinſchaftlichen Quelle, nur durch abſolute Willkühr verſchließen könnten und Manches was in griechiſcher Mythe als loſe Fabel daſtand, findet feſten Boden in altteutſcher Sitte und Weiſe. Wir fragen endlich nach der Idee dieſes Glaubens; wurde ein todter Weltkörper, wurden Elemente — phyſiſche Naturkräfte, in dem

Namen der Weltmutter verehrt? Wir erkennen bald, daß ſie etwas höheres geweſen ſey — die Natur, nicht die mechaniſche, ſondern ein lebendiges Weſen im Verein der höchſten phyſiſchen und geiſtigen Kräfte — und doch nicht Gott; aber tieferer Sinn und der Menſchheit nicht unwürdige Ideen zeigen ſich unter der Hülle eines nur hochmüthig verachteten Aberglaubens. Die Entſtehung dieſer Lehre reicht weit über die von uns angenommene Zeitrechnung und läßt uns einen Blick werfen in das Alter des Menſchengeſchlechtes und ſeiner Bildung. Wie finden wir die Religion, in ihren höchſten Ideen, in einer Fülle der Ausbildung, ja bereits Ueberbildung und Reformationen, ſchon verwebt in das ganze menſchliche und bürgerliche Leben und Weſen, da, wo kaum noch der erſte Strahl der Geſchichte zittert. Und Alles iſt doch des Menſchen Sinnen und Dichten, er hat es erſt erfaſſen, ſodann wieder gebähren müſſen. Das aber reift nur allmählig. Mag der Einzelne wähnen Rieſenſchritte zu machen, wenn er ſeine Spanne ausdehnt — dem Geſchlecht iſt Raum und Zeit vorgemeſſen. Was hat denn die bekannte Zeit Großes erdacht in dem Gebiete der Religion und was iſt ihr prunkhaftes Neues mehr, als ein anderes Verknüpfen des längſt Dageweſenen. Zwar hatte das Alterthum den Vortheil der Erſtgeburt, des noch unberührten Ideen-Kreiſes, welchen die Gottheit in den Bereich der Menſchheit geſtellt hat — und leichter war da die Ausbeute, ſpärlich und immer ſpärlicher bleibt den Späteren die Nachleſe; jedoch, der Zeit mußte ihr Recht bleiben, ſie waltet als erſter Weltgeiſt. Heilige Sagen öffnen uns den früheſten Blick in das teutſche Vaterland und religiöſe Ueberlieferungen ſind eine Quelle der Urgeſchichte, welche wohl verdiente, theils mehr, theils in anderer Weiſe benützt zu werden, als gewöhnlich. Nichts hat ſo Großes gewirkt, ſo allgemein Eingreifendes, als der Glaube und die Kirche, darum muß ihre Geſchichte anziehen und wir ſcheuen die Mühe vielſeitiger Nachforſchungen nicht, wenn auch die erſte Ausbeute nicht hinlänglich lohnend ſcheinen ſollte.

Erſter Abſchnitt.

Von der Gottheit Hertha.

§. 1.

Eine der wichtigſten Nachrichten über altteutſche Religion gibt Tacitus im 40. Kapitel ſeiner Germania. Nachdem die Rede von den Longobarden geweſen, fährt er fort: Weiterhin ſind die Reudingi und Awionen, Angeln, Warini, Eudoſi, Suardonen und Nuithonen (Wuithonen), durch Flüſſe oder Wälder gedeckt. Bemerkenswerth iſt von den Einzelnen nichts, aber, daß ſie gemeinſchaftlich Herthum, d. i. die Erdmutter, verehren, glauben, ſie walte im Menſchengeſchick, werde den Völkern zugeführt. Auf einer Inſel des Ozeans iſt ein heiliger Hain, darin ein geweihter Wagen mit Behang bedeckt. Nur der Prieſter darf ihn berühren, der merkt — wenn die Gottheit Innen, Kühe fahren ſie, er folgt voll Ehrfurcht. Dann ſind Freudetage, feſtlich die Orte, welche ſie des Beſuches und Aufenthaltes würdiget; Krieg und Waffen ruhen, alles Eiſen iſt verſchloſſen, Fried' und Ruhe nur dann gekannt, dann geliebt, bis der Prieſter die Sterblicher Umgangs ſatte Göttin, dem Tempel wiederbringt. Sofort wird Wagen, Behäng und — wenn es glaublich — das Weſen ſelbſt, im verborgenen See gewaſchen. Sklaven bedienen, welche der See ſogleich verſchlingt. Daher der geheime Schauer und die fromme Unwiſſenheit, was das ſei, das nur Sterbende ſehen. Und dieſer Theil der Suewen dehnt ſich in das unbekanntere Germanien.

§ 2.

Alſo, zu dem großen ſuewiſchen Volksſtamm gehörten dieſe ſieben Völker die zwiſchen dem rechten Elbe-Ufer und der Oſtſee im

heutigen Meklenburg bis Jütland wohnten, wo die Wuitonen, Witen d. h. Jüten saßen und das Land Angeln noch seinen Namen erhalten hat. Die streitenden Meinungen über diese Wohnsitze werden durch ähnliche über die Hertha-Insel begründet. Zuerst ist die Wahl auf die Insel Rügen gefallen, wo die Stubniz, Stubbenkammer — ein Kreidenvorgebirg auf der Halbinsel Jasmund mit einem Buchenhain und verborgener Seebucht, deutliche Spuren eines ehemaligen gottesdienstlichen Gebrauches zeigt und an die Schilderung des Tacitus lebhaft erinnert. Daß diese Insel von einem anderen Volk bewohnt wurde, steht der Meinung nicht entgegen, denn nirgends deutet Tacitus an, daß eines seiner sieben Völker im Besitz der Hertha-Insel gewesen sei; er sagt vielmehr: die Gottheit wurde zu ihnen gebracht — zu Allen, sie ging nicht aus von Einem. Gerade dieses würde wahrscheinlich bemerkt worden sein. Zwischen den Warinern aber und der Insel Rügen wohnten die Sidener und durch deren Gebiet mußte das Heiligthum, dem natürlichen Gang gemäß, zu jenen gebracht werden. Daß diese dabei theilnamlos geblieben sein sollten, ist kaum denkbar und eben so wenig, daß Tacitus oder sein Berichterstatter, sie, die Ersten, vergessen habe. Bei der Völkerwanderung wurde Rügen von Slaven besetzt, den Ranis, welche, nach der Insel, auch Rugiani genannt wurden. Diese hatten daselbst heilige Tempel und hochverehrte Götterbilder, wie Saxo berichtet Buch 14 Seite 289, 293 und Krantz Wandalia II, cap. 21, III, cap. 22, V, cap. 12. Spuren eines hier geübten Gottesdienstes würden also auf die Slaven weisen, nicht auf Altteutsche. Hier hat sich kein Name erhalten, der an Hertha, an ihren Kult erinnerte, auch dürfte Tacitus kaum von einer dem Festland so nahen Insel gesagt haben, sie liege im Ozean.

§. 3.

Hiernächst ist die Wahl auf die kleine Insel Femern gefallen, welche an der Gränzlinie zwischen Holstein und Schleswig, nur durch einen Kanal, den Fehmersund, von dem festen Lande getrennt wird. Das Einzige was für sie angeführt werden kann ist die Lage beinahe in dem Mittelpunkt jener sieben Völker, dagegen wie-

derum, daß ſie, für eine in den Ozean geſetzte Inſel, der Küſte zu nah liege.

Dieſes Ozeans wegen verlangen Einige, die Inſel in der Nordſee zu ſuchen, weil der Ozean bei Tacitus nicht die Oſtſee begreife. Sie erinnerten ſich nicht, daß derſelbe, Germnia I, den ganzen Norden Teutſchlandes vom Ozean umgeben ſein läßt, dann, cap. 43, die Rugier und Lemovier an den Ozean (doch gewiß die Oſtſee!) ſetzt. In der Nordſee bot ſich die gegen die Elbe-Mündung, 7½ Meilen von Kurhaven liegende Inſel Helgoland an, nah genug den Wohnſitzen der Angeln und ſchon durch ihren Namen als eine heilige Stätte bezeichnet. Jedoch, von da hereingebracht hätte der Hertha-Umgang wieder vorerſt andere Völker treffen müſſen — auch ſteht entgegen, daß dieſes Eiland einer anderen Gottheit geweihet war, welche wir §. 51 unten, kennen lernen und, daß ſich nicht abſehen läßt wie hier, wo die Urvölker des Tacitus geblieben ſind bis auf den heutigen Tag, der heilige Name Hertha hätte verdrängt werden ſollen, wenn ſie je daſelbſt geherrſcht hätte. In Helgoland iſt kein Hain, die Gewalt der Winde ſtürzt alle größeren Bäume nieder.

Auch auf die Inſel Oeſel hat man verfallen können, weil dieſe noch weit deutlichere Spuren des alten Gottesdienſtes bewahrt, als Rügland. Da war die Burg Mona, oder Mone, ein heiliger Ort, wohin der Gott der Eſthen Tharapyhha geflogen, als die chriſtlichen Prieſter ſeinen Tempel in Eſthland zerſtörten. Die Inſel Oeſel wurde von den Eſthen Kure-ſar, kuriſche Inſel genannt [1]) und wir werden in der Folge auf ſie zurückkommen. Auf Inſeln hatten die alten Kirchen gewöhnlich ihre heiligſten Tempel, daher die bloßen Spuren eines Gottesdienſtes hier, wie in Rügen, nichts für den Herthadienſt beweiſen.

§. 4.

Mit weit beſſeren Gründen wird Seeland für die Hertha-Inſel gehalten. Plinius Hist. nat. IV, 27. gibt erſt dunkle Nachrichten von den fernern Oſtſee-Ländern, klarere, ſagt er, fangen

1) Mone Geſchichte des Heidenthums Theil I, S. 67. 73.

an bei dem Volksſtamm der Ingäwonen. Da hatten Einige Kund= von dem Kylipeniſchen Buſen und der Inſel Latris an deſſen Mün dung, hierauf folgte der Buſen Lagnus, der an die Kimbrer gränzte, Dieſe beiden Buſen ſind der Schleswichiſche und das Kattegate welche durch die Inſel Seeland getrennt ſind, die wir für Latris des Plinius annehmen. Entweder war dieſes der alte Name der Inſel, oder, der Berichterſtatter hatte den Namen des Hauptortes gehört und dieſen für den der Inſel gegeben. Dieſer Ort hieß Hlebra, Hleidra, Hleidragarder, dann Lederun, Lethenburg, Le dreburg, Lethra, jetzt Leire ohnweit Roſchild, auf dem höchſten Punkt der Inſel, am Meerbuſen Iſefiord, oder Iſora. Dieſer iſt wohl der palus Letrica, der einſt die Stadt umgab, Saxo Hist. Dan. Lib. XIV, S. 269, da in der alten Zeit das Meer um See land, ſo wie die ganze Oſtſee, höher ſtanden, als gegenwärtig. Nach demſelben Saxo, II, S. 28, hatte König Rolvo Lethra ge baut, oder doch ſehr erweitert und zur Reſidenz erhoben; die My the läßt es von Skjoldr, Odins Sohn, erbauen. Odin ſelbſt als Gatte der Frigga, hatte da ſeinen Wohnſitz, Saxo II, S. 34, vs. 40. Da wurden die Könige gewählt und begraben; noch ſte hen die Trümmer der Wahlſteine, Kongſtolen und ausgezeichnet iſt die Umgegend durch ihre alterthümlichen Grabhügel [1]); in der Nähe iſt das Erthedal mit dem Vithe=See (heiligen See) und der heilige Hain mit Reſten zerſtörter Opferaltäre; da wurde noch bis in das 10. Jahrhundert, je nach 9 Jahren, im Monat Jänner, das Feſt der Erſcheinung (Epiphani) begangen; allmählig durch gräuliche Opfer verunſtaltet [2]). Hlebra kann eine Opferſtätte be zeichnen, von Hlod das Opfer. Laut= und ſinnverwandt iſt Hla dar, Hladir, wo einſt Norwegens größter Tempel war, jetzt Lade. Der Einwand, die Inſel Seeland ſei, für eine heilige Inſel, zu groß, iſt nicht wohl überlegt, denn, nach Tacitus, war nicht die Inſel heilig, ſondern nur ein Hain auf der Inſel. Aber auch die

1) Gebhard Geſchichte von Dänemark, Th. II, S. 339. Keysler antiq. septemtr. S. 93. Anchersen vallis Herthae, S. 3. Saxo Lib. VIII, S. 133. Mone Th. I, S. 265.

2) Dithmar Chronicon Lib. I, S. 12, der Wagnerl. Ausgabe. Eckhart hist. Franc. orient. II, S. 413.

ganze Inſel war ein abſonderliches Werk der Erdmutter, welche dabei unter dem Namen Geſion erſcheint, den Magnuſen im Wörterbuch der nördlichen Mythologie S. 114, paſſend von Ge, die Erde und fion die Trennung ableitet, wofür andere Geſiun vorziehen, von fiun, die Geberin — alſo Erdſpalterin, oder Erdgeberin, was beides gleich gut zur Mythe ſtimmt. Nach dieſer hat Geſion mit vier Stieren, die ſie aus der Rieſenwelt geholt, ein Stück von Schweden abgepflügt, es zwiſchen das Feſtland und die Inſel Fünen geſetzt und ihm den Namen Sáland gegeben, d. h. Hain-Inſel, alſo entnommen von dem heiligen Hain. Da verehligte ſie ſich mit Odins Sohn Skiold und ſie wohnten in Hleidra. Wahrſcheinlich ſpielt die Mythe auf eine Natur-Revolution an, welche den Sund ſpaltete; zugleich gibt ſie Andeutung, wie die alte Erdmutter in Odins neue Lehre und Kirche eingewebt wurde. Odin ſelbſt ſagt in dem Lied Angis — Drecka 19, Geſion kenne der Welt und Menſchen Schickſale ſo gut wie er — das iſt Hertha, welche im Menſchengeſchick waltet. Sie iſt die Go, Goa, der im Goa Monat, welches mit dem 21. Februar anhub und zugleich der altgermaniſche Frühling-Anfang war, feierliche Opfer, Goeblot, gebracht wurden, für gutes Glück bei der nahen Wiedereröffnung der Seefahrt.

§. 5.

Herthum nennt Tacitus das Weſen; einige Handſchriften haben Nerthum, auch Verthum und ſolche Schreibungen haben mancherlei Auslegungen veranlaßt. In Nerthum wollte man Nährthum finden, das nährende Weſen und hat den Gott der Aſalehre Njordr hiehergezogen, deſſen Name im Genitiv Niardar lautet, im Dativ Nird: und den Nährvater bedeutet, auch den Herrn der Gewäſſer. Es iſt ſogar die Meinung hingeſtellt worden, Tacitus habe von dieſem Njordr gehört und von ihm ſei hier die Rede! In der griechiſchen Sprache heißt νερθε, νερθεν, unten, daher νερτεροι die Todten und die Götter der Unterwelt, ſo daß alſo Nerthum die Tiefe bedeutete, gleichſam Gegenſatz von Uranus, dem Himmel, oder die Innerirdiſche, in der Tiefe der Erd-Waltende. Mir ſcheint Nerthum und Erthum ganz daſſelbe, jene Sprechung wird aus dieſer, wie νορος aus ὀρος; eben ſo wird

aus Ertum Werthum, wie aus Eſtia Veſta. Herthum iſt wieder daſſelbe, mit dem Vorſatzlaut H, welcher in der alten Sprechung ſehr gewöhnlich war. So ſchrieb man Hludwig, Hogen, Houk, für Ludwig, Augen, Eil — und noch ſpricht die gemeine Mundart Helfenbein ſtatt Elfenbein. Erde iſt eine neuere Form, die ältere war Erda, Erdha, Erdo, Erdu, Erthu, Herdu, bei den Gothen, nach Ulfilas, Airtha; Tatian hat gouta Herda — gute Erde; Ottfried: fon themo irdisgen Herde, von irdiſcher Erde; im Oberteutſchen ſpricht man: die Erden; in Oberſchwaben: die Eard; niederteutſch Arde, in anderen Sprechweiſen Aard, Earths; in der Schweiz heißt der Erdboden: der Herd — ſchwarzer, leichter Herd d. i. Boden. Daſſelbe bedeutet urſprünglich unſer: Herd — ſeinen eigenen Herd haben. In den teutſchen Schweſterſprachen heißt Erde — holländiſch Aard, Aerd, ſchwediſch Jord, däniſch Jörd, isländiſch Jarden, engliſch Aerth. Entſcheidend aber iſt hier das Angelſächſiſche Eard, Eorth, im Akkuſativ Eorthan, Eorthum. Bei den Angeln hatte Tacitus ſeine Herthum gefunden und er gibt uns das Wort im Akkuſativ ganz getreu wieder, mit dem vorgeſetzten H, welches damals wohl üblich geweſen ſein mag und in dem Angelſächſiſchen Hearth der Herd, geblieben iſt. Auch in andern Dialekten iſt der Akkuſativ Erdon, Erdum, Erthum in älterer Weiſe. Das Herthum, wobei man ſich irrig den Nominativ Herthus gedacht, war manchem Ohr, in einem weiblichen Namen, anſtößig. Die gothiſche Sprache hat aber viele weibliche Worte mit dieſer Endigung, z. B. Fairhwus die Welt, Handus die Hand, Qwithus die Gebährmutter, Writus die Heerde — und ſo könnte auch Herthus die Erde ſein. Darum bedarf es nicht der Erklärung des Wortes Herthum durch Erdthum — das Weſen der Erde, Inbegriff der in ihr bewegenden, waltenden Kräfte — wie das veraltete Hertoum Herrſchaft, unſer Volkthum u. dgl. m. — obſchon der Sinn dieſes Wortes ganz angemeſſen wäre. Ungeeignet iſt die vorgeſchlagene Umänderung des Herthum in Erdkunne, von kunnan zeugen, Kuni, Kyn, das Geſchlecht, das Gezeugte, Kuen, Qwen das Weib — alſo etwa die Erdfrau, oder die Erzeugerin Erde. Hier wo der Begriff ſo deutlich gegeben iſt, ſind tiefe Unterſuchungen über die Schreibung des Wortes und Modifikationen deſſelben,

mehr gelehrte Schwelgerei, als wiſſenſchaftliche Beſtrebung. Die Erdmutter war das verehrte Weſen und mit vollem Rechte nennen wir ſie, unſerer Sprechweiſe gemäß, Hertha, ohne damit die vorgeſchlagene Veränderung des Textes in Erdam, die Erdamme, zu billigen. So wie aber Erdmutter nicht die Mutter der Erde bedeutet, ſondern die Mutter Erde, ſo wäre Erdamme nicht die Amme der Erde, ſondern die Amme, Nährerin, Erde — alſo im Begriff zuſammentreffend. Schwerlich ſteht damit im Zuſammenhang, daß die Bruſt im Sanskrit Hrdr heißt, parſiſch Erda. In den Zendbüchern iſt Hethra oder Herethra, die Frau, welche ihren Mann Gorotmann trägt, d. i. die Erde, welche den Himmel trägt. Wer für das Wort Erd eine Wurzel ſucht, findet ſie in Er — Herr, Ur das Erſte, Anfangliche, Or das Hohe oder im obigen ἠερ. Ich halte es für ein Urwort, älter als alle zuſammengefaßte Begriffe. Darum findet es ſich auch in vielen einander ganz fremd gewordenen Sprachen, Art, Ard, Arta, Perſiſch und Kurdiſch; Aerets, Aru, Areto, Hebräiſch, Chaldäiſch, Syriſch; Er, Aer, Jer, in mehrerern Tartariſchen Dialekten; Art, Ort, Maltheſiſch; griechiſch Era, auch im Alt-Lateiniſchen [1]), daher Heroen, Erdſöhne, wo wir wieder das vorgeſetzte H finden. Dem Era entſprechend wurde in den Büchern der Auguren die Erde nicht terra geſchrieben, ſondern tera, Varro de lingua latina IV, S. 8. der Zweibrücker Ausgabe und ara iſt gewiß urſprünglich era, die Erde, wie das abgeleitete Wort arare zeigt.

§. 6.

Was Tacitus von der Hertha überliefert, iſt wohl kaum von Römern unmittelbar bemerkt, ſondern wahrſcheinlicher von Teutſchen mitgetheilt worden, vielleicht von Solchen die ſich in Rom ſelbſt aufhielten; wir wiſſen, daß derer, ſeit Auguſts teutſcher Leibwache, immer Viele geweſen. Sieben Völker ſind genannt als theilnehmend an dem gemeinſchaftlichen Kult — in dieſer Zahl ſieben jedoch etwas zu ſuchen, iſt zu geſucht. Eben ſo wenig hat der

1) Augustin de civitate dei X, cap. 21. Martian Capella de nuptiis philologiae Lib. II, cap. 9.

Einfall für ſich, dieſen Kult für eine Bundesreligion auszugeben und, damit es nicht an Beiſpielen fehle, auch jenen der Semnonen und des Alkis dazu herabzuſetzen. Die Geſchichte weiß nichts von einem beſonderen Bunde dieſer ſieben Völker, ſie gehörten zu dem großen Volksſtamm der Suewen. Sollte das Wort Bundesreligion einen Sinn haben, ſo müßte es eine ſolche bezeichnen, welche den verbundenen Völkern ausſchließend angehörte, gleichſam das heilige Band ihrer Vereinigung wäre. Nun aber berichtet Tacitus, Germania 39, daß zu der heiligen Feier des höchſten Weſens in dem Lande der Semnonen alle Suewiſche Stämme, alſo auch jene ſieben Völker, ihre Abgeordneten ſendeten. Alle alſo verehrten denſelben Gott, Allherrſcher und dieſem Glauben gehörten auch die Angeln, Warner ꝛc. an. Das war nicht eine Bundesreligion, denn die Suewen waren nicht Verbündete, nur zu oft ſtanden einzelne Zweige Anderen feindlich gegenüber. Eine Bundesreligion iſt auch etwas, das die Geſchichte nirgends zeigt, wir werden alſo nicht einmal durch Analogie hier auf eine ſolche Vermuthung geführt. Mit einer im Weſentlichen gleichen Religion verträgt ſich jedoch gar wohl, daß ein gewiſſes Heiligthum der Hertha von einigen Völkern beſonders verehrt, ihr Feſt mit größerer Feier begangen worden ſei, gleichwie noch jetzt die fromme Andacht verſchiedener Gegenden ſich dieſem oder jenem Heiligen, einem gewiſſen Heiligthum, vorzugsweiſe zuwendet, in Ausſtellungen und feierlichen Umgängen Verehrung weihet, in der Chriſtenheit Einige den Frohnleichnam, Andere den Charfreitag vorzugweiſe feiern, die heilige Maria eines Ortes, eines Landes beſondere Schutzpatronin iſt, ohne darum Anderen nicht auch heilig zu ſein, ohne daß Solches verſchiedene, gar Bundesreligionen begründete. Man möchte noch einwenden: Hertha war eben die beſondere Schutzgottheit nur dieſer ſieben Völker. Allein, ſie wohnte ja gar nicht bei ihnen, von einer fremden Inſel wurde ſie ihnen zugebracht — dort, in ihrer engeren Heimath, doch wohl auch verehrt? Daß aber dieſes bei allen Teutſchen der Fall war, erhellt aus Tacitus, Germania 2, wo er ſagt: Alle feiern in alten Ländern den aus der Erde gebohrenen Gott Tuisko und ſeinen Sohn Mann, des Volkes Urvater und ſeine Erhalter. Wer in dem Sohn der Erde ſeinen Urvater ſieht, dem iſt ſie ſelbſt die heilige Urmut-

ter — und als ſolche verkündeten ſie Nationallieder, welche vor 1700 Jahren ſchon alte waren, dieſes trägt ſich durch alle Bildungen des altteutſchen Glaubens hindurch und iſt auch in dem chriſtlichen nicht ſpurlos verſchwunden. Daß die Römer von ſolcher allgemeiner Verehrung nichts gewahr geworden, oder doch nichts zu unſerem Gedächtniß aufbewahrt haben, kann nicht befremden, wenn wir uns erinnern, daß überall wohin ſie als Eroberer zogen, nicht Erfaſſung und Aufbewahrung, ſondern Zerſtörung des Volksthümlichen ihre Abſicht war; auch war man wohl damals ſchon geneigt, wie Viele jetzt noch beharren, überall Specialreligionen zu ſehen und, befriediget mit dem Aeußeren, das Eindringen in das Innere und Allgemeine zu beſeitigen. Eine Spur der allgemeinen Verehrung zeigt vielleicht das von allen Teutſchen für das heiligſte gehaltene Wahrzeichen, durch das Wiehern und Schnaufen weißer Roſſe, die an einen heiligen Wagen geſpannt waren, Tacitus 10. Sollte dieſes ein Herthawagen geweſen ſein? Als die Kimbrer im Jahr 101 vor Chriſtus durch Tyrol in Italien eingebrochen waren, zwangen ſie die römiſche Beſatzung eines Brückenkopfes an der Etſch zur Uebergabe und ließen dieſe das Verſprechen nicht mehr gegen ſie zu dienen, auf ein ehernes Stierbild beſchwören, Plutarch Marius S. 419, der Frankfurter Ausgabe; dieſes Bild könnte, als Symbol, mit den Kühen der Hertha in Verbindung ſtehen. Unter den teutſchen Gauen finden wir auch den Harthagau am Harz, den Hertboga im Magdeburgiſchen, den Aringau zwiſchen der Leine und Aller, den Ardingau jetzt Erdingen in Bayern am rechten Iſarufer [1]). An dem Salzſee im Mansfeldiſchen, der gewiß von Bedeutung war, liegt das Dorf Erdeborn; Jordanes de rebus geticis cap. 58 erwähnt einen feſten Thurm, Herta, an der Donau, ohne nähere Beſtimmung der Gegend; bei Muri im Aargau iſt ein Steinbild gefunden worden, welches für eine Hertha gehalten wird [2]). Uebrigens wurde das Weſen dieſer Gottheit unter verſchiedenen Namen, zum Theil mit Modifikationen verehrt und ſo ging auch Hertha, in gewiſſer Weiſe, in das Chriſtenthum über.

1) Chronicon Gottwicense T. I. p. 620, 634, 548, 549.
2) Idunna und Hermode I, S. 131.

Zu Ermezheim bei Weiſenburg ging, noch im verwichenen Jahrhundert, die Sage von einer Frau Gundhild, welche ſterbend befohlen ihren Leib auf einem Wagen durch zwei Rinder fahren zu laſſen, wohin dieſe wollten; zweimal, wenn ſie ſtill ſtehen würden, ſolle man ſie weiter treiben, da aber wo es zum dritten Mal geſchehen würde, eine Kapelle bauen. Dieſe Gundhild iſt ohnfehlbar jene Chunihilt, Cunigild, welche der heilige Bonifacius, mit anderen religiöſen Frauen, zur Bekehrung teutſcher Heiden, aus England kommen ließ [1]), die unter Eichſtätts Schutzpatrone gehört. Dort findet ſich noch an dem Schambach ihre Kapelle bei einem Born, Gundhildsbrunn genannt, von dem die Bauern glauben, daß er bei trockenem Wetter viel, bei naſſem wenig Waſſer gebe, auch laufen ſie zur Adventzeit herum, klopfen an Thüren und Fenſter mit Hämmern und rufen Guthyl, Guthyl, Guthyl! oder auch Gundhild — ein deutlicher Beweis, wie dieſe Heilige ſich in alte Druidenlehre und Gebräuche einfügte. Insbeſondere ſcheint die heilige Walburgis, welche um die Mitte des 8. Jahrhunderts aus England nach Teutſchland kam, Herthas Stelle häufig eingenommen zu haben. So hieß der fünf Stunden von Erlangen entlegene, jetzt noch beſonders am 1. Mai zahlreich beſuchte Walburgisberg, nach vorliegenden Urkunden, einſt Eraberg. In Heidenheim, deſſen Name noch eine lang erhaltene alte Religionſtätte verräth, iſt das Grab der Walburgis und aus ihrem Sarg ſoll am 1. Mai ein alles heilendes Oel quellen. Daß dieſer Tag der Herentag iſt, weiſt wieder auf den alten Glauben; der Name Walburgis ſelbſt aber bedeutet die Gewaltbewahrerin, die mächtige Beſchützerin, Herrin der Walburg, Walhalla und läßt in Zweifel, ob wir es nicht mit einem zum Theil mythiſchen Weſen, aufgefriſcht in der neuen Kirche, zu thun haben. Sicher aber verbürgt das Daſein ſolcher Stellvertreterin das geweſene der alten Gottheit.

---

1) Othlonus de vita Bonifacii S. 221 des Tom. I, rerum Moguntiac. Falkenſtein Nordauiſche Alterthümer Th. I, S. 172.

§. 7.

So kurz die Mittheilung des Tacitus iſt, ſo gibt ſie doch zu einigen Bemerkungen noch weiteren Anlaß. Der geweihte Wagen ſtand immer in dem heiligen Hain, aber die Gottheit war nicht immer innen. Sie hielt ſich alſo anderwärts auf, wohl bei anderen Menſchen, anderen Völkern — es heißt ja: ſie walte in dem Geſchick der Menſchen überhaupt, ſie werde den Völkern überhaupt zugebracht, nicht beſtimmten Völkern, nicht den ſieben hier genannten; denn dann hätte ſie keine Veranlaſſung gehabt, ſich aus dem Heiligthum zu entfernen. Einige wollen, der von Tacitus beſchriebene Umzug habe blos auf der Inſel ſtatt gehabt; allein ſeine Worte: ſie wurde den Völkern zugebracht, zeigen das Gegentheil. Kaum hätten, in einem ſo weit ausgedehnten Landſtrich, Freudenfeſte mit ſolcher Theilnahme gefeiert werden können, wenn der heilige Wagen lediglich auf der fernen Inſel umher gefahren wäre. Kam ſie aber auf das Feſtland, ſo mußte ſie dahin zu Schiff gebracht werden und dieſes war wohl auch ein heiliges Schiff, das nur die Prieſter und miniſtrirenden Knechte betreten durften.

Der Prieſter war derjenige, der es gewahr wurde, wann die Göttin in dem Heiligthum — wann ſie hinwieder des Umgangs mit Menſchen ſatt war; er nur durfte den heiligen Wagen berühren, gewiß waren Prieſter bei dem nachfolgenden Waſchen des Heiligthumes, welches Knechten allein nicht anvertraut werden durfte — und wer hätte denn dieſe in den See geſtürzt? Sie kamen lebend zurück, ſie allein hatten das Allerheiligſte geſehen! Es gab demnach ſchon eine Geheimlehre, ein ausſchließendes Wiſſen des Prieſterthums. Wir ſehen wie die Prieſter wohl verſtanden, pſychologiſch auf die Menſchen zu wirken — gerade das Nichtgeſehene erregte den heiligen Schauer. Der Prieſter leitete den Umgang, von ihm hing es, wenigſtens zum Theil, ab (was doch gefühlt, wenn auch nicht geſagt wurde) welche Orte das heilige Weſen beſuchen, wo es verweilen wolle und — da ſolches für ein großes Glück gehalten werden mußte, ſo war er gleichſam Spender dieſer Glückſeligkeit, wenigſtens rächte die Göttin gewiß die Kränkungen ihres Prieſters und war früher des Umgangs ſatt. Vermuthlich war dieſer Prie-

ſter ein Oberprieſter, der mehrere Gehilfen hatte; ſtark genug um die Knechte zu ertränken, deren wir uns doch nur einige denken dürfen. Dieſe grauſame Maaßregel zeigt eben ſo ſehr die Gewalt, als den richtig berechnenden Sinn der Geiſtlichkeit.

Von dem Waſchen will man auf ein Bild ſchließen. Es fällt auf, daß Tacitus Germania 9 ſagt: Uebrigens halten ſie weder das Einſchließen in Wände, noch die Nachbildung in irgend einer Menſchengeſtalt, der Himmliſchen Größe würdig — und wenige Blätter ſpäter ſpräche er von einem Hertha-Bild! Und doch können wir nicht annehmen, das Waſchen beziehe ſich lediglich auf den Wagen; denn die Worte des Textes ſagen ausdrücklich: das Weſen ſelbſt wurde gewaſchen. In Menſchengeſtalt bildete der Teutſche Götter nicht — aber Symbole konnte er doch haben, eine Säule, einen Meteor Stein. Und, daß ein Solches da war, iſt gewiß weit natürlicher, als daß nichts vorhanden, daß der Wagen leer geweſen ſey. Ein ſolches Symbol wird mit der Zeit dem Prieſter ſelbſt ein Heiligthum und, obſchon er es zu handhaben weiß, ſo erregt es doch auch ihm gewiſſe geiſterige Gefühle. Dieſes Bild, Symbol, war aber nicht die Gottheit ſelbſt, dieſe war nicht immer gegenwärtig in ihm, nur zuweilen beſeelte ſie es gleichſam mit ihrem Weſen. Darauf, nicht auf das Seyn in dem Wagen beziehen ſich die Worte: der Prieſter merkt, wenn die Gottheit innen.

Man hat in dem Feſt eine politiſche Anordnung entdecken wollen, damit während deſſelben Ruh und Fried allgemein ſey. Das wäre eine große Anſtalt für einen kleinen Zweck — einige Tage Ruhe! Gleichſam als habe es in Teutſchland jeden Tag Raub und Mord gegeben. Im Inneren der Länder war ja Ruhe; Caesar de bello Gall. VI, 23 ſagt: Raub, außer des Landes Gränze, iſt nicht ehrlos. Alſo war er es innerhalb derſelben. Folglich hätte die Anſtalt eigentlich zum Frommen der Nachbarvölker beſtanden, damit dieſe auf einige Tage vor einem räuberiſchen Einfall ſicher ſeyen. Die ſieben Völker müſſen wir ohnedem in einem freundnachbarlichen Verhältniß denken und wenn ihnen an gegenſeitiger Ruhe lag, ſo erlangten ſie ſolche durch einen Volkſchluß für beſtändig, bedurften nicht erſt kirchliche Feiern, um einige Tage zu gewinnen.

Der Liptinenſiſche Indiculus superstitionum ſpricht Nr. 28: de simulacro, quod per campos portant. Das waren Umgänge auf den Fluren für glückliches Gedeihen der Früchte und ein ſolches wurde wohl am natürlichſten von der Erdmutter ſelbſt erfleht. Daß ſolche Umzüge ſtatt hatten erhellt aus einer von Eckhart Hist. Franc. Or. I, S. 437 aufbewahrten Verordnung des h. Maresvid, in welcher er den Geiſtlichen des von ihm geſtifteten Kloſters befiehlt, ſtatt der heidniſchen Umgänge das Bildniß ihres Kirchenpatrons auf der Flur umherzutragen. Einige finden in den Kühen welche den Herthawagen zogen, ein Symbol des Ackerbaues; wir dürften jedoch dabei an etwas Höheres denken, Symbol der allgemeinen Gebährkraft, wie die Edda in der Urkuh Audhumbla zeigt und welcher wieder der Weltſtier entſpricht. Vielleicht geſchah es auch in Erinnerung des heiligen Herthawagens, daß die fränkiſchen Könige aus dem Stamm der Merowinger auf einem mit Rindern beſpannten Wagen zu den öffentlichen Verſammlungen fuhren, Eginhart vita Caroli, cap. 1. König Childerich in Feldzügen einen Stierkopf bei ſich führte. Ev Otto de diis vialibus, cap. 4.

Die Zeit jenes Herthafeſtes dürften wir in das Frühjahr ſetzen, vielleicht beginnend mit dem 1. Mai, worauf die noch erhaltene Walburgisfeier deuten könnte. Der Gebrauch am Walburgis-Abend Strohwiſche auf Stangen geſetzt anzuzünden, damit umher zu laufen, in der Meinung ſolches ſey Menſchen und Thieren nutz, ſtammt ohnfehlbar aus der älteſten Zeit. Andere ſetzen das Feſt in den Februar, in Verbindung mit dem Goeblot, oben §. 4; nur will ſich dieſe Jahrszeit nicht recht eignen für einen Umzug durch viele Länder, nicht für das Ueberſchiffen des Heiligthums durch die ſtürmende Oſtſee.

Die wichtigſte Frage wäre nun: was iſt der Begriff von dieſer Hertha? Kaum der Erwähnung verdient jene Meinung, welche darunter den Mond, eine Anbetung des Mondes verſtanden wiſſen will — nachdem Tacitus ſo deutlich ſagt: es war die Erdmutter — ein dem Römer ſehr wohlbekannter, geläufiger Begriff. Wir werden dieſen klarer auffaſſen, wenn wir vorerſt andere verwandte Weſen betrachten.

§. 8.

Einen Gottheit-Namen hat Tacitus in Teutſchland gefunden, der unter allen am meiſten befremdet. Ein Theil der Suewen, ſagt er[1]), verehrt auch die Iſis. Ueber Veranlaſſung und Urſprung des fremden Kultus habe ich wenig erfahren, nur daß das Symbol ſelbſt, liburnenartig geſtaltet, die zugebrachte Religion zeigt.

Iſis war die bekannte Gottheit der Aegypter. Wie hätte dieſe nach Teutſchland kommen können? Das ſchien ſo unerklärbar, daß man lieber annehmen wollte, Tacitus habe ſich ſelbſt getäuſcht, und ohne den Namen Iſis gehört zu haben, lediglich aus dem Symbol, der Liburne, auf ihren Dienſt geſchloſſen. Jedoch dieſem ſind ſeine Worte, ſein Charakter und die Natur der Sache entgegen. Er ſagt beſtimmt, Iſis wurde verehrt, nicht — die Liburne zeigt, daß ſie verehrt werde. Dieſe zeigt ihm nur, daß der Kult kein urſprünglich teutſcher, ſondern ein aus der Fremde, über die See hereingebrachter ſei, und dieſes gründet ſich wieder auf ſeine allgemeine Meinung, daß in der Vorzeit diejenigen, welche neue Wohnſitze ſuchten, nicht zu Land, ſondern über die See angefahren ſeien[2]), vielleicht mit darauf, daß auch den Römern manche neue Gottheit über das Meer zugebracht worden war[3]). Tacitus macht auch nie ſo leichtfertige Schlüſſe, wie ein ſolcher wäre: bei einem teutſchen Gottesdienſt iſt ein liburnenartiges Symbol geſehen worden, alſo verehren ſie die Iſis. Liburnen hießen die von den Liburnern, einem Volk im heutigen Dalmatien, erfundenen, oder vorzüglich gebrauchten leichten Schiffe, von einer dem Mond im erſten Viertel ähnlichen Geſtalt, welche dann bei den Römern allgemein in Gebrauch kamen. Bei den Liburnern wurde Iſis nicht verehrt, nicht gerade eine Liburne, ſondern ein Nachen findet ſich zwar unter ihren Symbolen, nirgends aber als ihr Sinnbild.

---

1) Germania 9.

2) Daſelbſt 2.

3) Die Schlange Aeskulaps von Epidaurus. Valerius Max. I, 8. Nr. 2. Die Erdmutter aus Peſſinunte, Livius XXIX, 10. 11. XXXVI, 36, wo ſie auch advecta heißt.

Wie hätte nun Tacitus durch die bloße Nachricht von einem liburnenähnlichen Symbol sofort auf den Dienst der Isis verfallen sollen, wenn er nicht diesen Namen selbst gehört hätte?

§. 9.

Von einem Teutschen unmittelbar hatte er ihn wohl nicht; denn ein solcher kannte die Liburne nicht, der hätte das Volk genannt, nicht von einem Theil der Suewen im allgemeinen gesprochen, hätte wohl auch mehreres sagen können, da, wie wir sehen, Tacitus fleißig, wenn auch vergeblich nachgeforscht hat. Auch ein Römer, der die Wahrnehmung selbst gemacht, hätte noch einiges gewußt; also war es eine aus älterer Zeit überlieferte Nachricht, vielleicht durch Handelsleute gebracht, oder im nördlichen Teutschland gefangen gehaltene, dann loßgekaufte Römer, wie jene, welche aus der durch Sturm zerstreuten Flotte des Germanicus, im Jahr 16 nach Christus, an die Küsten der Nordsee geworfen wurden [1]). Wo aber sollten Römer das Symbol gesehen haben? In einen heiligen Hain kamen sie doch wohl nicht. Sollte es bei einem öffentlichen Umgang getragen worden sein, oder, wie das Eberbild der Esting, als ein Glaubenszeichen, etwa von den Priestern? Um die so fremdartige Isis wegzubringen, wollen Einige, die Teutschen hätten ein Schiff aufgehängt, Sinnbild der Gottheit, welche ihren Seefahrten gnädig sein möge. Allein dabei bleibt immer die Frage, welche Gottheit war diese, und wie verfiel der Römer gerade auf Isis? Wäre, nach Anderen, jenes für einen Nachen erkannte Zeichen, das des zunehmenden Mondes gewesen, so, sollte man meinen, hätte der Römer dieses auf die natürlichste Weise genommen, und wenn er sich als Römer ausgedrückt, darin vielmehr eine Diana, Selene gesehen, als eine Isis. Noch unnatürlicher erschiene diese Ideenverbindung, wenn das Schiff ein Feldzeichen gewesen wäre, dergleichen die Teutschen in ihren heiligen Hainen aufbewahrten [2]); wir wissen aber auch, daß solche Zeichen Thierbilder waren [3]).

---

1) Urgeschichte §. 404.
2) Gebauer vestigia iuris Germanici S. 887.
3) Urgeschichte §. 677.

Auch Hertha mußte auf einem Schiff, von ihrer Inſel, zugeführt werden und dieſes könnte den Irrthum veranlaßt haben. Wir vermuthen, damit der Wahrheit näher gekommen zu ſein, nur hätte jener Römer den Namen Hertha, wenn er ſich auch darunter die Erdmutter dachte, nicht in Iſis umgewandelt, ſondern er hätte wohl geſagt magna mater, oder Demeter. Ein Götterbild, deſſen Geſtalt und Attribute eine Iſis deutlicher bezeichnet hätten, konnte nicht geſehen worden ſein, weil die Teutſchen keine Götterbilder hatten.

Nach allen dieſen Erörterungen finden wir uns genöthiget zu glauben, daß die Römer, von denen jene Nachricht herrührte, den Namen Iſis ſelbſt in Teutſchland gehört haben.

§. 10.

Auch wenn dieſes zugegeben wird, ſoll doch nur ein ähnlicher Wortlaut eine Täuſchung veranlaßt haben. Is mag in Urdialekten, Waſſer bedeutet haben, wie die häufigen Flußnamen Iſer, dann Island u. a. m. zu verrathen ſcheinen. Waſſer heißt kimbriſch Isque, holländiſch Iſch, iriſch Isge, erſiſch Uisge, finniſch, was damals an der Oſtſee mehr vorherrſchte, Weſi, ungariſch Wis. In derſelben Sprache wird Gott Iſchten genannt, in der gäliſchen Es, Eis, das Schiff[1]). Ein ſolches Wort könnte für Iſis genommen worden ſein; denn der Gottheit-Namen Iſis war den Teutſchen fremd, er wird im frei gebliebenen Teutſchland nirgends gefunden, und die Ortsnamen Iſenburg, Iſenhagen, Eisleben, Isny, Eiſenach, welche darauf bezogen werden wollten, beziehen ſich vielmehr auf Eiſen, altteutſch Iſen. In dem römiſchen Teutſchland hingegen und ſeinen Angränzungen mag der Iſisdienſt ſich ſpäter verbreitet haben, obſchon viele Ortsnamen, in denen die Silbe Is vorkömmt, Iſenberg in Thurgau, pons Isidis der Peutingerſchen Karte, jetzt Ips, Iſinusca, Iſenhain bei Sulz, die Iſenburg bei Ruffach zu vorſchnell von dem Namen Iſis abgeleitet werden. Weihſchriften auf ſie wurden bei Baden in der Schweiz gefunden[2]), und in Gallien war ihr Dienſt häufig[3]).

1) Arndt S. 352. 353. Adelung Geſchichte der Teutſchen S. 249.
2) Schöpflin Als. ill. I, S. 80. Müller G. d. Schweiz I, S. 63.
3) Martin Rel. des Gaul. IV, cap. 12.

Von da mag er gegen den Rhein verbreitet worden sein, am Thurm zu Weddingen im Badischen hat ein Stein die Inschrift: Deae Isidi templum Lucius etc. posuit etc. Der Stein ist also aus einem alten Römer-Tempel. Alle diese Denkmale sind aus einer Zeit, wo die Römer in diesen Gegenden herrschten und die Gottheit Isis bei ihnen in höchster Verehrung stand. In das nicht römische Teutschland ist davon nichts gekommen, am wenigsten denkbar wäre eine Verbreitung dieses Kultus zu den Suewen durch Römer, welche noch im Jahr der Stadt 701 die von Privaten errichteten Bethäuser der Isis zerstören ließen und erst unter dem Triumvirat Octavians ihr öffentliche Tempel setzten[1]). Tacitus hätte dann auch die Quelle dieses Heiligthums gekannt. Wollte man an die Phönikier denken und deren vermuthliche Beschiffung der Ostsee, so ist auch bei diesen Isis kein heimischer Name. Jedoch auch diese Bedenken entkräften das Zeugniß nicht. Aus dem Wortschall Wesi Wasser, Isen Eisen, hätte Tacitus nicht eine Isis gefolgert noch eine Liburne gefunden. Er nennt Isis nur einmal, aber eben so die Hertha.

§. 11.

Ein Theil der Suewen hatte diesen Kult, nicht von dem Suewen-Stamm im allgemeinen, nicht von einem einzelnen suewischen Volk hatte Tacitus das gehört, sondern es waren mehrere Völker, die ihm jedoch nur unter der allgemeinen Benennung: suewische, bekannt geworden. Hätte er die einzelnen Namen vernommen, so würde er nicht versäumt haben, sie bei seiner ausführlichen Aufzählung der suewischen Völkerschaften wiederzugeben. An dem Meer wohnten jene Suewen, das zeigt die Liburne, mittelst einer solchen, also durch Seefahrer, meint Tacitus, müsse diese Religion gekommen, darum das Symbol beibehalten worden sein. Das Meer ist die Ostsee, denn an der Nordsee wohnten keine Suewen. Gerade da aber haben wir auch die zur Herthafeier vereinigten sieben suewischen Völker gefunden, bei denen wohl auch

1) Dion. XL, 47. XLVII, 15. Lucan. VIII, 831. Tertullian apologeticus, cap. 7.

Liburnenartige Schiffe zu ſehen waren, denn die, welche ihre Nachbarn, die Suionen, führten, vorn und hinten mit Schiffsſchnäbeln verſehen, Tacitus 44, glichen ſehr den Liburniſchen. Alles dieſes zuſammengenommen, irren wir wohl nicht, wenn wir annehmen, daß die Nachricht von der Iſis aus demſelben Landbezirk gekommen, daß dieſe Iſis unſere Hertha ſei. Wie aber der fremde Name hieher gekommen? Ein volksthümlicher war er doch gewiß nicht und wenn wir annehmen, er ſei ein geheimer, nur den Prieſtern bekannter, einem nachforſchenden, vielleicht eingeweihten Fremdling verrathener, geweſen — ſo führt uns dieſes ſchon weiter, als wir vielleicht dürfen und erklärt dennoch nicht, wie die Prieſter dazu gekommen. Eine Thatſache bezieht ſich vielleicht hieher und wäre dann von großem Gewicht. Die Themſe in England nimmt dieſen Namen erſt bei Hentley an, bis dahin heißt ſie Iſis. Die Angeln waren unter den Eroberern Britanniens im 5. Jahrhundert und wahrſcheinlich die gewichtigſten unter den herübergekommenen Völkern, weil ihr Name der allgemeine geworden iſt. Mit ihnen waren auch die Jüten (Wuthonen) gekommen. Sollte der Flußname Iſis ſich von ihnen herſchreiben?

Nach Diodor I, 27, fand man, noch in ſpäteren Zeiten, bei Nyſa in Arabien ein Monument, welches für das Grab der Iſis und des Oſiris ausgegeben wurde. Von zwei Säulen trug die zweite, dem Oſiris geweihte, folgende Inſchrift:

„Kronos iſt mein Vater der Götter Jüngſter. Ich bin Oſi„ris, der Herrſcher, der ſeine Schaaren in alle Gegenden ge„führt, bis in das unbewohnbare Indien und gen Norden an „die Quellen des Iſter und weiter hin bis zum Ozean. Ich „bin des Kronos älteſter Sohn, aus einem ſchönen edlen Ey „gebohren. Es iſt kein Ort der Welt, in den ich nicht gekom„men, den ich nicht meiner Wohlthaten theilhaftig gemacht.“

Es iſt gewiß überraſchend, in einem Lande, wo man heutiges Tages kaum die Kenntniß des Namens Donau erwartet, in einem ſolchen Alter, die Quellen des Stromes genannt zu finden — und auf einem ſolchen Denkmal. An des Stromes Quelle kam Oſiris, der Iſis Bruder und Gatte; weiterhin kam er, an den Ozean — gen Norden ging der Zug, alſo iſt der nördliche Ozean gemeint,

bei den Alten die Oſtſee. Er kam, das heißt, die Lehre von ihm und ohnfehlbar kam mit ihm auch ſeine Gattin und Schweſter.

Welche Bewandtniß es auch mit jenen Inſchriften haben mag, in jedem Fall reichen ſie, oder die Sage davon weit über das Zeitalter Julius Cäſars, in welchem Diodor ſchrieb, in welchem den Römern die Donau-Quellen völlig unbekannt waren. Nimmermehr aber konnte ſolche Inſchriften Jemand erdenken, der nicht einige Kenntniß gehabt von dem Urſprung des Stromes und dem Landſtrich nordwärts zur Oſtſee. Die hauptſächlichſten geographiſchen Kenntniſſe wurden von jeher gewonnen durch den Handel und durch die Kirche. Beide gingen, in alter Zeit, Hand in Hand. So kamen auch Verbreiter religiöſer Ideen in teutſche Länder, wie wir ſpäterhin noch deutlicher ſehen werden und ſo wurde auch der Name der Iſis dahin gebracht, vielleicht der Buſen Iſora, §. 4. Noch eine hieher gehörige Andeutung finden wir in dem Namen des alemaniſchen Königes Serapion, der im Jahr Chriſti 357 gegen Julian gefochten. Daß er dieſen Namen, mit einem neuen Glauben, bei ſeinen Streifzügen durch Gallien angenommen habe, wie Mascov. I, S. 48 glaubt, iſt weder geſchichtlich, noch durch innere Wahrſcheinlichkeit begründet. Auch Iſis kommt als teutſcher Eigenname vor, Dithmar Chron. pag. 149.

§. 12.

Ueber Iſis und Oſiris hat Plutarch eine eigene Abhandlung geſchrieben, Tom. II, ſeiner Werke, S. 351 ꝛc. der frankfurter Ausgabe, welche das Verdienſt einer reichhaltigen Materialienſammlung hat. Ich lege ſie hier im Ganzen zu Grund und unterlaſſe eine ermüdende fortwährende Hinweiſung auf einzelne Stellen. Iſis führt viele Namen, darum die Tauſendnamige genannt. Das Wort Iſis bedeutet, in der ägyptiſchen Sprache, den fortſchreitenden Ueberfluß, die das Volle Ertheilende, dann, das Volle in Abnahme und durch ein Wortſpiel, auch Mühe, Klage, die Schmerzhafte [1]). Bei den Hebräern heißt Is der Mann, welches abgeleitet

1) Jablonski Pantheon Aegypt. Lib. III, S. 32. Hug über den Mythos der berühmten Völker ꝛc. S. 67.

wird von Es, Feuer, Iſſa das Weib[1]); im Sanskrit iſt Iſa die Führerin, Iſchi die Frau. Nach Philargirius Commentar. in Virgil. Georg. III, 153 heißt Iſis: quasi sola dea. Die Griechen fanden darin, nach ihrer Sprache, die Wiſſende, von ισαν, die Geheiligte οσιος, die Gerechte, welche alles gleichheitlich austheilt; die Aiſa, Aſa, (welches uns dem heimiſchen näher führt). Iſis heißt Muth, Athyri, Methyer, was Plutarch überſetzt: Mutter, Haus des Horos, die Fülle. Muth iſt das Mot der Phönikiſchen Kosmogenie bei Sanchuniathon S. 10 der belebte, beſeelte Urſtoff. Athor iſt die Nacht, aller Dinge Mutter, Jablonski S. 11. Iſis wird Tithánà genannt, die Amme, Nährerin, Pandechis die Allumfaſſende, auch Tithrambo die Zürnende. Ihr Name bezeichnet die Alte, weil ſie von Ewigkeit her iſt, Diodor I, 11. Derſelbe macht ſie gleichwohl cap. 18, zur Tochter des Kronos und der Rheia, oder zu deren Enkelin, Tochter des Dios und der Here. Andere geben ihr den Prometheus, Andere den Hermes zum Vater. Das § vorher angeführte Denkmal ſagt auf der Iſis-Säule:

„Ich bin die Königin des Landes, von Hermes unterrichtet,
„Niemand kann meine Geſetze auflöſen. Ich bin Kronos älteſte
„Tochter, Oſiris Gattin und Schweſter. Ich habe die Feldfrüchte
„erfunden; ich bin die Mutter des Horos; ich bin die in dem Hundsgeſtirn aufgeht; mir ward Bubaſtos gebaut, lebe wohl Aegypten
„meine Pflegerin.“

Nach Aeschylus Suppl. 300 iſt ſie die Mutter des Belos und nach Aegyptiſcher Lehre, die Mutter der Artemis, Pausan. VIII, 37.

Sie nährt die Früchte in ihrem Schoos und gibt ihnen neue Kräfte; insbeſondere hat ſie den Getraide- und Leinbau gelehrt, ſie hat viele heilſame Kräuter entdeckt und zeigt den Kranken in Träumen Heilmittel, Diodor I, 25, heißt auf Inſchriften Isis salutaris und führt die Heilſchlangen. Sie iſt die erſte Prophetin, Diodor 26, Geſetzgeberin, Lehrerin der Weisheit und göttlichen Dinge.

1) Eusebius praeparatio evangelica III, 6.

Sie führt den Blitz [1]; ſie erfand die Schifffahrt mit Segeln, Hygin. 277; ſie ſendet die Winde und beſchirmt die Schiffer, Lucian. Deor. dialog. 3; vom Schiffbruch Gerettete hingen in ihrem Tempel Votivtafeln auf, Juvenal. XII, 28. In Hermopolis wird ſie die älteſte Muſe und Dike genannt; ſie iſt die alles nährende Thetys und ihre Pflanze Nymphaea Lotus [2], aus deren Wurzeln, nach Herodot, auch Brod gebacken wurde, das Symbol der Schöpfung. Die Athene zu Sais iſt Iſis; ſie iſt Neith, d. h. die Erbarmende, Mimter Paphos S. 3, ſie iſt Niobe Phoronis, Athor die Urnacht, Derketo das Urwaſſer, Buto die Urluft, Neith der Uräther, ſie iſt Artemis ſelbſt, Heliodor Aeth. S. 5. Einigen Selene, Einigen Here, Diodor I, 25, ſie iſt die Jo, welche von Jupiter geliebt, von Here in eine Kuh verwandelt, nach Aegypten geflohen und dort zur Iſis, Mutter des Epaphus, Stier-Dionys, geworden war. Jo heißt im Aegyptiſchen auch der Mond, Pitoh der Montag und Viele glaubten, unter Iſis ſei nichts anderes zu verſtehen, als der Mond [3]. Deswegen, ſagt Plutarch, rufen Liebende den Mond an — Iſis war demnach auch Beſchützerin der Liebenden, ſo wie der Gebährenden, Ovid. Amor. III, Eleg. 13. Nach Anderen iſt ſie am Himmel der Sirius, den die Aegypter für den Führer des ganzen Firmamentes hielten. Nach Servius Aen. VIII, 696 heißt Iſis, in Aegyptiſcher Sprache, die Erde und nach Heliodor. IX, S. 424, ſagen die in die Myſterien Eingeweihten: Iſis iſt die Erde, Oſiris der Nil, das heißt, urſprünglich, die Feuchte, woraus, gemeinen Auslegern ſpäterer Zeit, der Nilfluß und die durch ihn befruchtete ägyptiſche Erde ward. In Beziehung auf ſie, heißt die Erde unſterblich. Nicht blos die Erde iſt ſie, ſondern die ganze Natur unter der Sonne, Macrobius I, 20. Sie iſt das wirkende Princip, δυναμις, in der himmliſchen und irdiſchen Erde, jene der Mond, dieſe, welche wir bewohnen [4]; ſie

1) Jul. Obsequens 116. Appian. bell. Mithrid. 27.

2) Eine andere Pflanze iſt die prächtige nymphaea Nelumpo, Nymphäa des Brahma in Indien, welche die Aegypter auch kannten und ihr Blatt zu Harpokrates Wiege machten.

3) Diogenes Laertes, prooem. VII. Macrobius I, 21.

4) Eusebius praep. evang. III, 11. Plutarch. de fac. in orbe Lunae S. 935.

iſt der Erd- und Mond-Geiſt als zuſammenwirkende Kräfte. Nephthys iſt das unter der Erde — vielmehr dem Horizont — Verborgene, Iſis das Obere, Offenbare, doch iſt dieſe auch Perſephone, Isis inferna; ſie iſt der Himmel, Neith als obere, Buto als untere Hemiſphäre; ſie iſt das Princip des Feuchten und des Trocknen, Diodor I, 11, die ewige Natur, die im Verborgenen Wirkende, aus welcher Alles gebohren iſt, durch die Alles exiſtirt. Auf Inſchriften heißt ſie φυσις παναιολος, die allgeſtaltete Natur, Aller Mutter, Jablonski L. III, p. 22. Sie iſt der gleichſam weibliche Theil der Natur, welche alles zur Geburt Kommende in ſich aufnimmt, die Keime nährt, in alle Geſtalten und Arten verarbeitet; ſie beherrſchet alles Materielle, Licht und Finſterniß, Feuer und Waſſer, Leben und Tod. Sie nimmt alle Ausſtrömungen und Aehnlichkeiten begierig auf und freuet ſich ſie zu gebähren; denn was gebohren wird, iſt der Abdruck einer Idee des Urweſens und der Materie — es iſt eine Dreiheit — die Idee oder das Exemplar, die Materie, aus Beiden die Welt. Ihr iſt die Liebe zum Guten eingepflanzt, ſie flieht das Böſe; obwohl ſie auch dieſes in ihrem Schoos tragen muß, wendet ſie ſich doch ſtets zu jenem. Darum tödtet ſie den einſt gefangenen Typhon (das böſe Princip) nicht, ſie läßt ihn wieder los, weil er zum Ganzen gehört, denn, ohne Streit iſt kein Leben. Alles was gut iſt, iſt ein Werk der Iſis, nach dem Vorbild des Oſiris.

§. 13.

Mit Recht ſpricht von ihr die Inſchrift ihres Tempels zu Sais:

„Ich bin, was da iſt, war und ſein wird; kein Sterblicher hat „meinen Schleier gelüftet.“

Nun gehört es zwar zur Natur göttlicher Weſen, daß der Menſch ſie nie ganz zu erfaſſen vermag, hier aber liegt ein beſonderer Grund der Dunkelheit in den weſentlichen Veränderungen, welche der Glaube ſelbſt erlitten hat. Wir kennen in der Religionsgeſchichte Aegyptens drei Epochen; jener Oſiris, mit welchem wir Iſis in ſo inniger Verbindung finden, gehört erſt der jüngſten an und dieſe Iſis iſt die nach Aegypten getriebene Jo — demnach dort eine ur-

ſprünglich fremde Gottheit, in alter zwar, doch verhältnißmäßig, ſpäterer Zeit angekommen. Darum heißt ſie Isis avecta Lucan. VI, 363, gerade ſo, wie Tacitus den Suewiſchen Iſiskult avectam nennt. Der Widerſpruch der Aegyptiſchen Prieſterſchaft iſt ſchon deshalb ohne Gewicht, weil dieſe ſich anmaßte, die Quelle alles Wiſſens und Glaubens zu ſein. Sind gleich auch die Zeugniſſe der Griechen häufig durch nationelle Eitelkeit entſtellt, ſo ſind dagegen die der unbefangenen Perſer, Herodot. I, 2, von größerm Gewicht und dieſe laſſen die Jo durch Phöniker nach Aegypten bringen. Da aber fand ſie verwandte Ideen, denn ſchon die älteſte daſige Religion kannte eine Urmutter der Dinge — jenes Weſen, welches wir in der früheſten Zeit beinahe allenthalben an der Spitze des Glaubens finden. Ausgebildet wurden dort Lehre und Kult, in Aegyptiſcher Weiſe, kamen ſo wieder zurück nach Griechenland, nach Rom und mochten dort für ägyptiſche Uridеen gelten. Doch ſagt Plutarch de Iside, S. 377: Das Weſen der Gottheit kannten andere Völker längſt, nur der Name Iſis kam aus Aegypten. Und auch dieſes müſſen wir nicht für ſo ausgemacht annehmen. In Griechenland ſelbſt, in Akrokorinth, ſtanden bei einander zwei Tempel der Iſis, der eine der pelagiſchen, der andere der ägyptiſchen, Pausan. II, 4, § 7. Pelagiſche, ſoll die über das Meer Gekommene bedeuten, welche Schifffahrt und Winde in ihrer Gewalt hat; allein die ägyptiſche war ja auch über das Meer gekommen, war auch Herrin der Elemente. Darin alſo konnte der Unterſchied nicht liegen. Doch, wie dem auch ſei, wir haben hier eine Iſis, welche nicht die ägyptiſche war, welche alſo auch ihren Namen nicht aus Aegypten mitgebracht haben konnte. Wir erinnern uns der Ableitung von dem Indiſchen Iſa und dürfen vorläufig ſchon nach Indien weiſen, das wir als wahrſcheinliches Mutterland dieſes Glaubens kennen lernen werden. Nach Arnobius I, 36, ſtammt Iſis aus Aethiopien. Herodot VII, 70 kennt Orientaliſche Aethiopier bei den Indiern, ſolche zogen aus Aſſyrien nach Troja Diodor. II, 22, — demnach iſt die Aethiopiſche Iſis wohl aus Indien. Für uns iſt es insbeſondere von Wichtigkeit, daß Iſis in Aegypten eine zugebrachte Gottheit war, wie in Teutſchland. Wenn nun die Aegyptiſche Prieſterſchaft gewußt, daß Oſiris an die Donauquelle

und an die Oſtſee gekommen, d. h. daß wenigſtens der Verſuch gemacht worden ſei, ſeine Religion dahin zu verbreiten — ſo folgt daraus ganz und gar nicht, daß Oſiris aus Aegypten oder Arabien dahin gezogen und wenn Iſis auch in Teutſchland gekannt war, ſo muß ſie nicht aus Aegypten, ſie kann über die Oſtſee zugebracht worden ſein, aus demſelben Lande, aus welchem ſie an das mittelländiſche Meer gekommen iſt. Die Wanderungen der Jo, denen wir im zweiten Theil folgen werden, führten früher nach Teutſchland, Aegypten war ihr letztes Ziel. Plutarch ſagt S. 374, in der Heſiodiſchen Theogenie entſpreche Gaja der Iſis, dieſe iſt die Demeter der Hellenen, Herodot. II, 156, ſie iſt dieſelbe ganz genau Diodor. I, 13 und 25; ſo identiſch, daß in dem Tempel der Iſis und des Serapis (welcher Oſiris iſt) zu Hermione der geheime Dienſt der Demeter begangen wurde. Pausanias II, 34. Wir gehen daher fort zur Betrachtung dieſes Weſens.

Zweiter Abſchnitt.

Von Demeter, der Weltmutter.

§. 14.

Der thrakiſche Volksſtamm, deſſen innigen Zuſammenhang mit dem germaniſchen die Urgeſchichte nachweiſt, verehrte in dem göttlichen Weſen Demeter — die große Mutter, die große Göttin, Allgöttin, Mutter der Götter. Phrygiſche Mutter wurde ſie genannt, weil die Phryger, ein thrakiſcher Volkszweig, Strabo X, S. 193, ihre Religion vorzüglich ausbildeten. Der Name ſelbſt iſt thrakiſch, de Meter — buchſtäblich — die Mutter. Einige Griechen wollten, er heiße Gemeter, Dameter, von Ge, doriſch Da Erde und Meter Mutter[1]) — alſo Erdmutter. Orpheus Hymn. 27, nennt ſie der Unſterblichen Mutter, Schöpferin, Allnährerin, Obherrſcherin, welche den Zepter der Pole führt, in der Welt Mitte thront, die Erde bewohnt, die Segenſpenderin, von welcher der Götter und Menſchen Geſchlecht abſtammt, denn Beide ſind, Pindar Nem. VI, von einem Geſchlecht, die Seele aber empfingen beide von der Mutter. Sie hält Winde und Gewäſſer, die Erde und den Olymp; wenn ſie dahin aufſteigt von ihren Bergen, weicht Zeus ihr von ſeinem Sitz und die unſterblichen Götter umgeben die große Göttin, Appollon. Rhod. I, 1100. Sie ſchreitet einher, den Fuß auf der Erde, das Haupt in dem Himmel[2]); ſie eigentlich wird die Herrin genannt, Hera[3]); ihr bringt Zeus ſelbſt Opfer, Diodor. V, 71;

1) Diodor I, 12. Cicero de natura deorum II, 26. Suidas, Demeter.

2) Callimachus Hymn. in Cererem Vs. 59.

3) Varro de lingua latina, Fragm. p. 357, Bipontin. Servius Aen. III, 113.

die Kureten und Korybanten sind ihre Diener, ihre Wächter, die Macht aller Götter ist ihr gemeinschaftlich, darum ist sie Aller Mutter[1]).

§. 15.

Nach Hesiod Theogenie 116, erstand aus Chaos zuerst Gaja. Diese zeugte den Himmel (Uranus), die Berge und die Tiefen (Pontus) die Gewässer, sodann, verbunden mit Uranus, die Centimanen, Cyklopen, hierauf die Titanen, von denen die Menschen abstammen und jedes Geschlecht in dem Weltall, Orpheus Hym. 37. Sie ist die Mutter der Seligen und der Menschen, die ehrwürdige Allmutter, Männerpflegerin, Allnährerin, Vollenderin, Vernichterin, Veste der Welt, die mannichfaltige Jungfrau, die Riesin; mit ihr blühen Gesetze, Sitten, Wohlstand; Freude, Leben und Tod liegen in ihrer Hand, sie ist die Quelle aller Weissagung, Urweissagerin, ihren Rath rufen die Götter an und Zeus selbst herrschet kraft desselben[2]); die Musen sind ihre Töchter[3]). Hier erscheint also Gaja beinahe ganz wie vorhin Demeter, Mutter alles Lebendigen, sie wurde von den Phlyensern die große Göttin genannt, Pausan. I, 31, §. 2 und Mehrere wollten, Gaja und Demeter sei ganz dasselbe, jenes Wort das ältere, dieses das jüngere. Nach Plato hieße Gaja die Erzeugerin, sie ist der Realgrund der Welt[4]), hebräisch Chajah, die Leben gebende Kraft. Wir dürfen wohl annehmen, daß der sinnliche Begriff — Erde — die erste Bedeutung des Wortes war, welches sich allmählig zu jener der Erdmutter und der Demeter als Weltmutter erhob, ohne je die ursprüngliche zu verlieren. Gewiß ist, Diodor. III, 61, daß die Erde, Gaja, Demeter genannt wurde,

---

1) Servius in Virgil. Aen. III, 131. XII, 118.

2) Orpheus Hymn. 26. Pausanias X, 5 §. 3. V, 14. §. 8. Cicero de divinatione I, 19, 36. Aeschylos Eumeniden vs. 2. Hesiod. 173.

3) Diodor IV, 7. Musa und Musem heißt, in anderen Sprachen, Erde; Arndt über den Ursprung der Europäischen Sprachen, S. 253.

4) Plato Cratylus Tom. III, S. 180. Asts Ausgabe. Hermann und Creuzer Briefe S. 148.

§. 16.

Der Name Demeter bezeichnet aber nicht immer die große Welt- und Göttermutter, es gab auch eine, welche gezeugt war durch die aus Gaja gebohrenen Titanen Kronos und Rheia, wodurch sie in die Familie des zuletzt herrschenden Gottes Zeus eintritt. Es ist in der alten Götterlehre etwas gewöhnliches, denselben Namen in einer höheren und in einer untergeordneten Bedeutung zu finden. Dieses mag zuweilen seinen Grund haben in einer Steigerung des ursprünglichen Begriffes, wie, wenn z. B. die Mutter Erde, in erweiterter Betrachtung der Natur, zur Quelle aller Naturkräfte, zur Weltmutter geworden wäre; die Hauptveranlassung aber gaben Veränderungen der Religionslehren selbst. Nach der ältesten stand die Weltmutter allein an der Spitze des Glaubens, sie wurde beschränkt durch Uranus, hierauf mehr durch die Kirche des Kronos, alsdann durch die des Zeus der eigentlichen Herrschaft entsetzt. Jedoch wurde sie keineswegs verdrängt, nur mußte sie sich der herrschenden Religion anfügen, in welcher sie dann auch, unter vielen Modifikationen, als Gattin, Geliebte, Tochter des Zeus erscheint, durch ihn Mutter jener geheimnißvollen Persephone und Dionysos wurde Cicero de nat. deor. II, 23 und im Verfolg dieser letzten Reformation, insbesondere als Isis, die alte Würde größeren Theiles wieder erlangte. In solchem Wechsel der Lehren, wobei zurückgedrängte Kirchen Theile des Alten retteten, die siegenden, theils tolerant, theils klug an dieses anknüpften, gingen die Begriffe so ineinander, daß Orpheus Hym. 27, die große Mutter aller Götter zu einem Kind des Uranos macht; Gaja, oben als die große Göttin erkannt, ist von dieser verschieden in Lakedämonien, Pausan. III, 12, §. 7, diese hat ihren Altar in dem großen Olympischen Tempel, Pausan. V, 14, §. 6, jene daselbst ihren besonderen aus Asche, §. 8; wir finden, bei demselben I, 22, §. 3, die Männernährende Gaja neben der Demeter Chloe, VII, 21, §. 4, Demeter mit Persephone stehend bei der sitzenden Gaja, diese ist I, 31, §. 2 in einem, Demeter in einem anderen Tempel, daselbst §. 1 ist Demeter eine andere, als die Göttermutter, VIII, 37 haben diese, Demeter und Persephone besondere Altäre, eben so unterscheidet die

neue von Samothrake ausgehende Lehre, Diodor V, 49, und in Byzanz ist der Gaja Tempel ohne Dach, der Erde alte Freiheit anzuzeigen, dabei der Demeter Tempel, Dionys de Thrac. Bospor. S. 3 Oxforter Ausgabe.

§. 17.

Den Völkern Italiens hieß dieses Wesen Ceres, von cerus der Schöpfer, Festus S. 91, was auch heilig heißt, S. 362 — keineswegs von Ceres, im Sabinischen Getraide[1]), eine figürliche Redensart. Geres wollte man sie genannt wissen und darin die Früchtebringerin, die Alte Ehrwürdige, die Sprachgeberin, die Freude finden[2]). Nur ausnahmweise nennen Spätere sie die Götter-Titanen-Mutter[3]), sonst ist sie durchgängig die Titanen-Tochter der Zeuskirche, die zweite Demeter. Sie wird[4]) die Amme der Erde genannt, die Nährerin der Sterblichen, Allmutter, die Säerin, Saatbegrünerin, Aernterin, welche die ersten Stiere gejocht, den Eicheln essenden Menschen das Getraide gezeigt, Ackern, Schneiden, Mahlen gelehrt, die Glück-Reichthumspenderin, die größte Heilkünstlerin, welche heilende Kräuter und Quellen gibt, den Kindern Gedeihen, Friede, Rechtsordnung, Füll und Gesundheit bringt, die Urreine, die himmlische Jungfrau im gleichnamigen Sternbild, Fortuna und Dike[5]), die Städtegründerin, erste Gesetzgeberin[6]), die bona dea, die Erde selbst — daher zuweilen mit Hörnern neben dem Aehrenkranz gebildet, auch als Mond gedeutet, Macrobius I, 18; sonst führt sie das Füllhorn und Ruder, als

---

1) Servius in Georgica I, 7. Festus p. 45 der Lindemann. Ausgabe, voce Cocum.

2) Cicero natur. deor. II, 26; von γερας Würde, γηρυς Stimme. Scriptor. R. M. II, 15.

3) Servius Georgica I, 163. Scriptores rerum mythic. I, 11.

4) Orpheus Hymn. 40. Martian Capella de nupt. Philologiae I, cap. 17, §. 8. Plinius VII, 57. Ovid. Fast. IV, 401. Metam. V, 341. Amor. III, Eleg. 10, vs. 11.

5) Hygin. Astron. XXVI. Arataei Phaen. 125. Fest. Avien. 282. Augustin. C. D. II, 4.

6) Macrobius Saturnal. III, 12. Lydus de anno et mens. 34.

Herrſcherin, Segengeberin in der Erde und dem Meer. In dieſer Ceres-Demeter finden wir alſo vorzugweiſe die Gottheit, welche die Segnungen des Ackerbaues bringt und die damit ſo innig verknüpfte Wohlfahrt und Geſetzmäßigkeit. Viele Länder machten Anſpruch auf die Erfindung des Ackerbaues, eine Ueberlieferung aber ſagte, daß er aus Nyſa in Aſien gekommen, woher auch Dionyſos ſtammt, der Demeter beſtändiger Begleiter und Dämon.

§. 18.

Tellus iſt das lateiniſche Wort für Gaja; die Erde heißt es zwar, jedoch, im eigentlichen Sinn, die Erde als ein Weſen. Sie iſt die himmliſche Göttin[1]), mit Uranus der Urgrund aller Götter, die Erſte unter den Göttern, die große Mutter, iſt Veſta, Ops, Proſerpina[2]), Mutter der Rheia, Gattin des Uranus, Himmel und Erde ſind die uranfänglichen Gottheiten, was in Aegypten Serapis und Iſis, in Latium Saturn und Ops[3]). Jupiter und Tellus ſind die Quelle aller Fruchtbarkeit, durch den Himmel und die Erde, darum die großen Aeltern, ſie iſt die Mutter Erde, wenn dieſe von dem göttlichen Geiſt durchdrungen wird[4]). Sie ſteht der Ehe vor, wird bei dem Verlöbniß angerufen, die junge Gattin opfert ihr bei dem Eintritt in des Mannes Haus, Servius Aen. IV, 166, ſie iſt Here, Augustin IV, 10. Sie iſt Gottheit der Unterwelt[5]), ihr weiht ſich der römiſche Feldherr Decius für den Sieg in der wankenden Schlacht, Livius X, 28. Jenſeits theilte ſie Lohn und Strafe aus, Sueton Tiberius 75; ſie heiliget uns, Plinius II, 63 darum ſollen die Todten unverletzlich ſein, Plutarch Solon 89 — gewiß nicht des vermoderten Leichnams wegen, ſondern weil die Seele ruht in der Erdmutter Schoos. Man unterſchied ſie von der Ceres, brachte an dem Cerealiſchen Feſt beiden

1) Cicero de Haruspicum responsis cap. 10; ad fratrem III, 4. Augustin. de civitate dei VII, 23. 28. Varro Fragm. p. 226.

2) Lactantius Epitome ad Pentadum, cap. 14. Augustin cap. 24.

3) Varro de ling. lat. IV. S. 17. Lactantius Instit. I, 22.

4) Varro de re rustica I, cap. 1, §. 5.

5) Propertius I, 19, vs. 16, wo einige Herausgeber tellus in Venus verwandelten.

Gottheiten ihre Opfer, Servius Georgic. I, 21. Die Erde, ſagt Varro Fragm. S. 226, hat eine doppelte Kraft, die männliche, weil ſie Saamen erzeugt, die weibliche, weil ſie ſolchen aufnimmt und nährt; darum wird ſie, weiblich Tellus, männlich Tellumo genannt, auch Altor, weil ſie Alles nährt, Rusor, weil Alles dahin zurückkehrt. Bei Martian Capella I, 15, §. 4, erſcheint Ceres in Verbindung mit Tellurus.

§. 19.

Vielnamig war Demeter. Mehrere ihrer Beinamen mögen örtliche ſein, doch gewiß nicht ſo viele als gemeinhin angenommen wird; denn dem natürlichen Gang gemäß empfängt ein heiliger Ort wohl den Namen des dort verehrten Weſens, nicht aber dieſes den ſeinigen von dem Ort. Mancher Ortname mag einen Begriff in uns unbekannten Sprachen ausdrücken, von vielen läßt ſich ein ſolcher aus uns bekannten nachweiſen und, wo dieſes einigermaßen gelingt, ſind wir berechtiget, den Namen für einen von der, nicht auf die Gottheit übertragenen zu halten.

Demeter wird Berekyntia genannt, angeblich von dem Phrygiſchen Berg Berekyntos. Nach Fulgentius Myth. III, 5, bedeutet der Name die Herrin der Berge, die im Frühling Aufblühende. Man kann darin, in altteutſcher Sprache, die Fruchterzeugerin finden, von Ber, Frucht und kennan, kynan, zeugen.

Sie iſt Oreia, den Gebirgen angehörig, aus der die Berge erſtanden; Ma, die phrygiſche Bergmutter, in mehreren Sprachen die Erde, Chamyne, die Erdfläche, Niederung, daher χαμαι, auf der Erde.

Titäa, Diodor III, 66, V, 66, die Mutter der Titanen in Libyen; vom Phönikiſchen Tit, die feuchte, weiche Erde, Mot.

Idäa. Ida heißt eine mit Bäumen bewachſene Gegend, Bergwald, Pausan. X, 12, §. 4, daher mehrere Berge Ida, was in Indien auch eine Benennung der Erde iſt und Ide, Pausan. VIII, 47, §. 2, eine Erzieherin des Zeus.

Elara, Mutter des Tityos; da dieſer ein Sohn der Erde war, ſo iſt ſie ſelbſt die Erde, Strabo IX, 8, §. 14.

Sie iſt Metragyrtes, die Alles bei ſich verſammelnde Mutter.

In Libyen Baſilea, Mutter der Sonne und des Mondes, Diodor III, 56.

Euryanaſſa, die weit herrſchende Königin.

Kidaria, von dem Königlichen Hauptſchmuck Kidaris, den auch die Könige der Perſer trugen, Curtius III, 3, und die hohen Prieſter der Hebräer, Lactantius IV, 14.

Die Königin Antaia, der Götter und Menſchen vielnamige Mutter, Orpheus Hymn. 41; nach dem Wortbegriff aber auch die Unholde.

Thesmophoros, die Geſetzgebende und Thesmia, die ſelbſt geſetzmäßig iſt.

Deo, die göttliche Mutter des Alls, die den Sterblichen Huld bringet, Orpheus Hymn. 40. 51; die ehrfurchtwürdige Mutter der reinen Perſephone, Hymn. in Demetr. 47, Orpheus 29. Deo war ein Myſterienname der Demeter, er kann die Erfinderin, Finderin, die Sehnende, Verlangende bedeuten, verwandt ſein mit dem Indiſchen Deva — dunkel, eben weil er aus der Ferne gekommen. Nach Aeschylos Suppl. 897 iſt ſie die Mutter Erde.

Sie iſt Ompnia, die Nährerin Alemone, welche die Leibesfrucht nährt, Tertullian de anima cap. 37.

Paidophilos, Teknotrophos, Kurotrophos, die Knabenliebende, Kinder-, Männernährende, der, am Feſt Apaturia, auf Dreiwegen geopfert wurde, Plutarch. Vita Homeri cap. 30.

Ammas, unſer Amme; und

Amajas, an Maja erinnernd, die Geburthelferin.

Pampamon, die Allwaiderin.

Dos, Doris, die Gabe, Geberin, die aus den Gewäſſern erſtandene Tochter des Okeanos und der Thetis.

Aneſidora, die Früchte, aber auch die Ruhe ſchenkt.

Ulo, Julo, die Garbenbringerin und auch, die Geſundheit verleihet; Juloi, Uloi ſind Feſtlieder auf Demeter.

Sito, die Getraidegeberin, in Syrakus Simalis, Athenaeus III, 73.

Amallophoros, die Garbenbringerin.

Farrea, die Getraidegöttin, Tertullian advers. gentes c. 16.

Chloe, die Grünende, von welcher der Trieb der Pflanzen kommt, aber auch die Reife.

Aglaodoros, die Gabenprangende.

Euchloos, die Schönblühende.

Pambotanos, die Kräuterfrau.

Eurisibia, die den Mehlthau abwendet.

Aloas, die Göttin des Saatfeldes und der Tenne.

Malophoros, die Schafe bringt.

Sipylene, die Aufbewahrerin, Erhalterin des Mehles, Brodes.

Plutodoteira, die Reichthum ſchenkt.

Aureſia, die Mehrerin, Herodot IV, 82, und

Damia, Göttin der Gemeinde.

Proſtaſia, Vorſteherin.

Alma, die Holde, Erhabene.

Horäphoros, Bringerin der Jahrzeiten.

Thermeſia, die Erwärmende.

Helegerys, die Licht und Wärme hervorbringt.

Daeira, mit der brennenden Fackel, die Läuternde, Herrſcherin auf Thaſos, nach Hesychius.

Stiritis, mit Fackeln in den Händen, von στειρος, die Unfruchtbare, Unterüdiſche, Kinderloſe (des Kindes beraubte).

Delia, die Sichtbare, Offenbare.

Europa, die Dunkle, Gebeugte.

Herkyna, Lycophron 153; ein Name ohne Sinn, wenn er nicht mit dem herkyniſchen Waldgebirg zuſammenhängt.

Äsporena, Strabo XIII, S. 435, die öde, unbeſäete.

Brimo, die Gewaltige, Schreckende.

Erinnys, die Zürnende, Schwärmeriſche.

Droine, die Lärmende.

Aliteria, die Büßende (beſſer als, die Müllerin).

Melainis, die Schwarze, Trauernde.

Achäja, Achero, die Betrübte, die ſchmerzhafte Mutter.

Eleuſis, das vielfache Deutung zuläßt, die Kommende, die Zuſammenbringende, Vereinte, die Geängſtete, die erſte Bewegerin, Schifferin.

Duria, die Heftige, Kriegerische.

Victoria, die Siegerin.

Korythea, die Gehelmte.

Xiphephoros, die Schwertträgerin.

Chryſaor, die mit goldnem Schwert oder Sichel.

Chthonia, vom Phrygiſchen Chthon (unſer Thon) die Erde, Clemens Alex. Strom. V, S. 669. Chthon iſt der ganze Erdball, vorzüglich das Innere, während Viele bei dem Wort Ge vorzüglich nur die Oberfläche in den Gedanken haben, und Chthonia iſt die innerirdiſche Göttin.

Klymene, auch Aſia, die mit der Sonne den Phaeton gezeugt, mit dem Titanen Japet den Atlas und Prometheus.

Sie heißt Myſia, die Schließerin, welche Mund und Augen ſchließt; auch Miſes, ägyptiſch, die Geburt.

Proſymne, welche den Weg in die Unterwelt zeigt, Clemens Alex. Admonitio S. 22.

Pylaia, die Pförtnerin, Callimachus Epigr. 41.

Kataguſa, die Zurückführerin.

Hermione in Syrakus.

Gephyraia, welche die Brücke bauet (zwiſchen beiden Welten).

Soteira, der Heiland.

Hippa, die Nährerin des Bakchos, Orpheus H. 49; die Demeter, welche den Jakchos geſäuget. In dieſe Ideenreihe gehört:

Poteriophoros, Athen. XI, 2, die Bechnerträgerin.

Enthea, die Begeiſternde.

Phloia, die Ueberſtrömende.

Kaligenia, die Mutter ſchöner Kinder, des Liber und der Libera.

Ihr Beiname Didymene wird von dem Berg Didymos abgeleitet, wo die Argonauten der Göttermutter einen Tempel gebauet, Strabo XII, S. 221. Man lieſt auch Dibymene, vom Berg Dibymos, Strabo XIV, 669, und dann bedeutet der Name die Zweifache, die Doppelnatur, wie wir ſolche oben bei der Tellus gefunden haben.

Sie iſt die Dyas.

Munogenes, die Eingebohrene.

Palaia, die Alte.

Lemnos, von welcher die Insel den Namen hat, wohin sie die Thrakischen Sinter gebracht, Stephan Byz. S. 512. Lemna heißt die Materie, Lamia die Zauberin.

Phasiana, Arriani Periplus §. 9, nicht vom Fluß Phasis, sondern die Verleiherin der Sprache, wie Tellus.

Helvina, Iuvenal III, vs. 320, die Blonde. Flava ist ihr Beiname, ξανθος, unser hochblond. Das war die Farbe der Nordländer, welche den Römern insbesondere an den Germanen auffiel und, nach einem Scholion zu Juvenal, war diese Helvina aus Norden gekommen.

§. 20.

Ein eigenthümlicher Begriff ist die kabirische Demeter. Arieros war ihr kirchlicher Name in Samothrake, Apollon. Rhod. I, 917, Scholiast. — d. h. nach Bochart, die Erdherrin. Lemniatis heißt die Mutter der Kabiren, Nonnus XXIX, 194, oben Lemno, die thrakische Frau Kabir, Kabeira, in einer anderen Sekte dieser Lehre, die Gattin Vulkans. Aus der Erde sind die Kureten gebohren, Strabo X, S. 201, von der Erdmutter Ida stammen die Daktylen, die Telchinen gehen von der Mutter Urfeuchte aus, die Korybanten sind Söhne der Göttermutter; Meine Kabiren §. 145, 94, 92, 45. Diese ist demnach die Erzeugerin aller jener mit den Kabiren verwebten Wesen, deren geheime, meist unmerkliche und doch unwiderstehliche Zauberkraft die Welt webet. Asia war die Mutter des Prometheus, welcher zuerst die Kabirischen Geheimnisse nach Griechenland gebracht [1]). Asia aber heißt der Urschleim [2]), Mot, wie Isis und Gaja ist Asia.

Diese kabirische Demeter war die chthonische, wodurch, ursprünglich, die bezeichnet wird, welche den ganzen Erdball erfüllt — die eigentliche Erdmutter. Dem einfachen Menschen war nur die bewohnbare Erde von Bedeutung, da walteten die chthoni-

1) Pausanias IX, 25, §. 6.

2) Stephan Byzantinus pag. 177, voce Ἀσία.

ſchen Götter, als Horte der Erzeugung, der Ehe [1]). Der erwachende Unſterblichkeitglaube aber folgte den Verblichenen unter die Gräber, dort in der Erdtiefe ließ er ſie wohnen, in dem inneren Haus der Erdmutter; dort herrſchte ſie mit Dionyſos über die Todten [2]), welche darum Demetrier genannt wurden [3]), ſie iſt die Styx [4]), die Schweſter des Ades, des chthoniſchen Zeus, Klymenos [5]). Wie jener Glaube, in fortwachſender Begehrlichkeit der Menſchen, fortwucherte bis zu dem einer Wiedererſtehung des Leibes, welcher dann auch ein ewiger wurde, trat, in dem religiöſen Glauben, die Spanne Erdenleben in den Hintergrund, die innerirdiſchen Götter, die unter den Gräbern wurden die Wichtigeren und, wie auch die Meinung über den Aufenthaltort der Seelen ſich änderte, der alte Name: chthoniſche Götter, blieb den dort Herrſchenden. Sollte der Leib erſtehen, ſo mußte die Mutter, welcher der alte anvertraut worden war, dieſen wieder herausgeben; in ihrem Schoos zerſtreuet ſchwammen die einzelnen Elemente des Verweſten — nur die allzeugenden Kräfte, die in unerforſchlichem Zauber mächtigen Kabiren vermochten ſolches Wunder unter dem Walten der großen Kabirin. Dieſe war nun eine Doppelmutter — des irdiſchen und des himmliſchen Lebens, jenes fiel ihr heim, um dieſes wiederzugeben, ſie iſt Schöpferin und Zerſtörerin, ſie ſchafft durch Formveränderung, durch welche, nach Plato, die Welt ſich erhält [6]). Dieſe Lehre war eine Reformation des alten Glaubens. In Hermione wurde der Chthonia ein Feſt gefeiert, wobei weißgekleidete Knaben Kränze von Hyazinthen trugen — einem Symbol der Unſterblichkeit [7]). Nach Sparta war dieſer Kult aus Thrakien gekommen [8]) und bei keinem Volk war der Unſterblichkeitglaube ſo lebendig, als bei den Thrakern, wie die Trauſi beweiſen, §. 111

1) Plutarch Romulus pag. 32.
2) Herodot II, 122, 123.
3) Plutarch de facie in orbe lunae pag. 943, B.
4) Apollodor I, 3, sect. 1, §. 5.
5) Pausanias V, 14, §. 6. Meine Kabiren S. 217.
6) Plutarch de placitis Philosophorum Lib. II, cap. 5, pag. 887.
7) Pausanias II, 35, §. 4.
8) Pausanias III, 14, §. 5.

meiner Urgeſchichte. In jenem Lande alſo, was wieder auf die Inſel Samothrake zurückweiſt, war, wo nicht der Urſprung, doch ein alter Sitz dieſer Lehre. Die Griechen erhoben ſich nie zu jener Lebendigkeit des Glaubens, welcher, wenn er uns zur inneren Wahrheit wird, den Tod aus einem Uebel in ein Glück verwandelt; die kabiriſche Demeter blieb, bei aller Heiligkeit, doch ein ſchauerliches Weſen.

§. 21.

Agdiſtis nannten die Phrygiſchen Völker die Göttermutter, insbeſondere zu Peſſinum, wo der nahe Berg denſelben Namen führte [1]). Die Göttin hatte jedoch den ihrigen nicht von dieſem Berg, ſondern von dem Phrygiſchen Wort Agdus, was, nach Heſychius, Fels heißt — die Mythe ſagt von ihr, ſie ſei aus dem Fels erſtanden, gleich wie Mithras, unten §. 69, Note *). Arnobius Buch V, Kap. 5, hat eine aus uralten geheimen Büchern und ſelbſt aus verrathenen Myſterien entnommene Sage mitgetheilt, die auch Pausanias VIII, 17, in der Hauptſache gleichlautend wiedergibt: An Phrygiens Grenze iſt ein großer Fels, Agdus, aus dieſem erſtand, nach der Deukalioniſchen Fluth, die göttlich beſeelte große Mutter. Zeus wollte dieſer beiwohnen und ließ, da es ihm nicht gelang, den Saamen auf den Fels fallen. Daraus ward ein Weſen, welches nach der Mutter (alſo dem Fels) Agdiſtis genannt wurde, ein Zwitter von unbändiger Kraft und Lüſternheit, allen Göttern furchtbar, bis durch Dionyſos deſſen Entmannung gelang. Aus dem entfallenen Blut wuchs der Granatbaum, deſſen Frucht aß Nanna und wurde davon Mutter des Attis. Dieſen liebten die große Mutter und die Agdiſtis, mit brennender Leidenſchaft, letztere verrückte ihn, aus Eiferſucht, in Wahnſinn, worin er ſich ſelbſt entmannte und unter einem Fichtenbaum ſtarb. Jedoch — er lebte ewig fort, als Daktyle, Meine Kabiren §. 96. An dieſe Mythe reiht ſich die von der Kybele, Diodor III, 57, welche eine Tochter der Dindymene und des Phrygier Königes

1) Strabo X, pag. 181, 173, der hier durchaus gebrauchten Siebenkäs. Ausgabe. Pausanias I, 4, §. 5.

Mâon genannt wird. Sie liebte den Attis, wurde von ihm ſchwanger, ihr Vater ließ dieſen umbringen, worauf ſie jammernd das Land durchirrte, bis Nyſa kam, zu Dionyſos, dort Apollo fand, der, von Liebe für ſie entbrannt, mit ihr bis zu den Hyperboreern ging. Die Phrygier aber wurden durch Krankheiten und Unfruchtbarkeit gequält, bis ſie ſich entſchloſſen die Kybele göttlich zu verehren und dem Attis jährlich, mit dem Eintritt des Frühlings, ein Klageſeſt zu feiern. Dieſes ging dann, ohnfehlbar erſt in Folge einer neuen Reformation, am dritten Tag in ein Freudenfeſt über, das der Auferſtehung.

Kybele heißt, die weiſe Sängerin, Arzt unter den Göttern, Athenaeus XIV, 38, die Mutter vom Berg und der Berge; ſie wird abgebildet ſtehend mit dem rechten Fuß auf der Erde, mit dem linken auf einem Schiffſchnabel, Montfaucon I, 1, p. 6. Die Pinie, Zirbelbaum, auch ein Symbol des Todes iſt ihr heilig, die Zirbelnuß heißt der Apfel der Kybele, Servius Aen. IX, 85. Martialis XIII, 25. Ihr Name, auch Kybebe geſchrieben, wird abgeleitet von der kubiſchen Geſtalt der Erde, denn dieſe iſt ſie [1]) und auch die große Mutter, Lactantius I, 17, und Aphrodite nach Hesychius und die thrakiſche Bendis. Alle Götter weichen ihr, denn ſie hat Alle gebohren, Ovid Fastor. IV, vs. 358. Sie iſt die Rheia, Kybele iſt nur eine Orgiaſtiſche Benennung dieſes Weſens [2]). Nach einer heiligen Sage war ſie Æs, welche den Attis entmannet, worauf er die Welt durchzog, als erſter Lehrer der Orgien, welche er auch den Lydern, Phrygern und Samothrakern mittheilte [3]). Sie iſt die Baſilea, oben §. 19, welche, in der Libyſchen Mythe, ihren von den Titanen ermordeten Gatten bejammert. In dieſem Attis finden wir demnach eine Modifikation, richtiger wohl das Vorbild jenes Oſiris, von welchem wir, oben §. 11, geleſen haben, daß er an die Quelle des Iſter gekommen ſei — und bis zu den

---

1) Lydus de anno et mens. 34. Augustin de Civ. Dei, VII, 24. Servius Georgica IV, 64.

2) Lucian de sacrificiis, Tom. III, p. 73, der überall gebrauchten Zweibrücker Ausgabe. Stephan Byzantinus p. 485. Strabo X, p. 187.

3) Lucian de Syria Dea Tom. IX, Oper. p. 97.

Hyperboreern war Kybele geirrt, von denen wir wiſſen, daß ſolche ſich auch an den Donauquellen aufgehalten haben, Meine Urgeſchichte, §. 7. Ein Gehölz bei Solothurn heißt noch jetzt das Attisholz. Kybele iſt die Göttermutter, in jener Reformation des alten Glaubens, welche nach der großen Fluth ſtatt hatte, aus welcher ihre mit Olympos erzeugte Tochter Alke hervorging und ſelbſt Kybele ward, Meine Kabiren §. 177. Dieſe Alke iſt Perſephone.

§. 22.

Dieſe Perſephone iſt wohl das dunkelſte Weſen der helleniſchen Mythologie. Zeus, und zwar der Arkadiſche zeugte ſie mit Demeter [1]), oder mit ſeiner eigenen Mutter Rheia. Er hatte in Geſtalt eines Stieres die ſeiner Lüſternheit widerſtrebende Göttin überraſcht. Sie wurde darüber heftig erzürnt, in dieſem Zuſtand Brimo genannt, Zeus verſöhnte ſie, indem er ihr zwei Widderhoden in den Schoos warf, als wären es ſeine eigenen [2]). Es zeigt ſich hier Aehnlichkeit mit Uranus, der die widerſtrebende Gaja befruchtet und verſchnitten wird. Demeter gebahr nun die Perſephone — welche vorzugweiſe den Namen Kore führte. Sie wurde geraubt, von der troſtlos die Erde durchirrenden Mutter geſucht, bis dieſe durch Hekate erfuhr, daß Ades die Tochter in das Unterreich entführt habe. Nun verhängte ſie Unfruchtbarkeit über die Erde, bis ihr die Geraubte zurückgegeben wurde. Jedoch Perſephone hatte bei Ades von der Frucht des Granatbaumes (d. h. ſymboliſch, die Brautnacht) genoſſen, darum mußte die Mutter ihren Beſitz theilen, ſie die Hälfte, nach Anderen den dritten Theil des Jahres in der Unterwelt laſſen.

§. 23.

In Arkadien ſagte eine heilige Legende: Poſeidon habe der ihre Tochter ſuchenden Demeter lüſtern nachgeſtellt, ſie ſich, um ihm zu entgehen, in ein Roß verwandelt, was er aber ſofort auch

---

1) Cicero de natura deorum III, 21. Hesiod. Theog. 915. Homer Hymn. in Demetr. und Ilias XIV, 326.

2) Clemens Alexandrinus Admonitio p. 11. Arnobius V, 21.

gethan und ſie ſo befruchtet. Hocherzürnt darüber, erhielt ſie den Namen Erinnys; dann aber wurde ſie beſänftiget, Luſia genannt und badete in dem Fluß Ladon. Darauf gebahr ſie eine Tochter und ein Pferd, Arion, Pausanias VIII, 25, §. 4. In dem Geiſt dieſer Mythe war in einer Höhle bei Phigalien Demeter abgebildet im ſchwarzen Gewand, mit Pferdekopf, den Schlangen und andere Thiere umgaben. Hier wurden, nach altem Brauch, nur unblutige Opfer gebracht, Pausan. VIII, 42. Der Name der Tochter durfte Ungeweihten nicht genannt werden, ſie iſt ἀρρητος Κορη, die nicht ausgeſprochen werden darf. Perſephone alſo und alle Namen, die ihr ſonſt noch beigelegt werden, ſind nur Bezeichnungen einzelner ihrer Eigenſchaften und Kräfte, der Geheimname iſt auch uns ein Geheimniß geblieben: ſie wurde vorzugsweiſe Despöna genannt, Herrſcherin, Pausan. VIII, 37, §. 6, der ſie ausdrücklich von der Kore, des Zeus Tochter, unterſcheidet. Alſo haben wir zwei Perſephonen, während die geraubte in der Unterwelt verborgen iſt, wird die andere gezeugt. Jene ſcheint ein freundliches, dieſe ein ſchauerliches Weſen, die furchtbare Herrſcherin. Nach Athenagoras pro Christianis p. 19, war die von Dis mit Rheia oder Demeter erzeugte Tochter von ſo furchtbarer Geſtalt, daß die erſchrockene Mutter nach der Geburt ſelbſt entfloh, ſie blieb ungeſäugt und hieß deshalb Athela. Ohnfehlbar iſt dieſe die Tochter des Poſeidon, der ja auch Dis iſt, ja Hesychius voc. βηλος, Vater des Zeus, nach der Orphiſchen Hymne XVII, der Götter und der Menſchen Vater; er iſt der erſte Zeuger aus der Feuchte [1]), der Nährer, Erhalter [2]), der die Erde ſtützt und hält [3]). Er gehört zu den chthoniſchen Göttern und hat in Rom einen Altar unter der Erde [4]). In der Urzeit mit Gaja verbunden, beſaßen beide zuerſt das Delphiſche Orakel [5]); er heißt, nach Heſychius, Erech-

1) Plutarch Sympos. p. 674, 730, adversus Colotem p. 111. Pausan. II, 38, §. 3. III, 15, §. 7.
2) Pausan. II, 32, §. 7. III, 14, §. 7. V, 24. VII, 21, §. 6.
3) Pausan. II, 20, §. 2. IX, 26, §. 3.
4) Plutarch Romulus p. 25.
5) Pausan. X, 5, §. 9. X, 24, §. 4.

theus, iſt der Vater in Eleuſis, der Epopte [1]). Er iſt der verſtändige Geiſt in dem Gewäſſer [2]). Aus der Urfeuchte alſo erſtand dieſe Despöna, durch den Geiſt. Sie iſt darum Tochter der Styx §. 20. vorher und auch der Aphrodite, nach einer Inſchrift, Gail annotat. ad Scylax p. 368. und auf Indiſche Abſtammung weiſt Butos, ein Sohn Poſeidons, Etymolog. magn. p. 210, wo dieſer ſich als Wiſchnu zeigt, jener als Budha.

§. 24.

Jupiter, in Geſtalt einer Schlange, befruchtete ſeine Tochter Perſephone und ſie gebahr den Dionyſos. Es war eine Stiergeburt, alſo der ältere Dionyſos — Zagreus [3]). Sie wird ferner von Jupiter Mutter der drei erſten Dioskuren, Mutter der erſten Diana [4]); derſelbe, in Plutos Geſtalt, zeugt mit ihr die Melinoe, der Unterirdiſchen Fürſtin, welche die Menſchen durch Erſcheinungen ſchreckt, Orpheus H. 72; mit Pluto ſelbſt zeugt ſie die Eumeniden, die Töchter der Nacht, in dem alten Glauben wohlwollende Weſen, dann von der Kirche zu ſchrecklichen Rachgeiſtern gemacht [5]). Als Daira, Tochter des Okeanos (Poſeidons der ältern Kirche) wird ſie von Hermes Mutter des Eleuſis [6]). Sie iſt aber auch die Mutter Merkurs ſelbſt, wobei ſie Kronia genannt wird [7]); Jupiters Mutter, nach Creuzer IV, 231; die Schweſter und Geliebte des Herakles [8]).

Proſerpina heißt ſie bei den Römern, ſonſt auch Perſephatta, Pherſephone, in welchen Namen Wortforſcher die Begriffe der Reinen, Eröffnerin, Befruchtenden, Segnenden, der Hinwegtödten-

---

1) Pausan. I, 38, §. 6. VIII, 30. Athenagoras pro Christianis, p. 1.

2) Cicero de natura deorum III, 25. Varro fragment. p. 222.

3) Cicero de nat. deor. I, 23. Clemens und Arnobius, §. 22. vorher, Note 2, Meine Kabiren §. 54, §. 48.

4) Cicero l. c. und caput 21.

5) Orpheus Hymn. 71. Aeschylos Eumenides, 387.

6) Pausan. I, 38, §. 7. Pherecydis Fragmenta LXIII. Hygin 275.

7) Lucius Ampelius IX. Scriptores rer. Mythicar. II, 41.

8) Diodor IV, 26. Inſchrift, ſ. Noten zu Skylax S. 368, Ausgabe v. Gail.

den, Todtenwalterin, finden. Pherephatte wird ſie genannt, die Taubennährerin, der Weisheit Göttin [1]; Tauros, Meliſſa [2], die Biene, als Todesgöttin, denn der Tod iſt ſüß — das war thrakiſche Lehre —; als Kabire in Samothrake Axiokerſa, die Todtenherrſcherin. Sie gebietet über das Schickſal der Seelen, ſie iſt die ſtygiſche Juno [3], die Verkünderin des Todes [4], ſie ſchneidet den Sterbenden das Haar ab und Niemand kann ſterben, bevor ſie dieſes gethan, oder ſeinen Namen an ihre Pforte geſchrieben [5]; die Kureten ſind in ihrem Dienſt. Sie kann auch wieder entlaſſen aus der Unterwelt [6]; ſie iſt die Quelle alles Lebens, diejenige, welche an das Licht bringt — darum war ſie Völkern des Weſtens der Frühling, Plutarch Isis 378. Sie heißt die Erſtgebohrene, die vor Allen da war, die Eingebohrene, Allherrſcherin, die Alles gibt und nimmt, Alles ſchaffet und hinwegtödtet, jedes Erdenglück verleihet und ſanft hinüberführet in Plutos Reich, die Rechtordnerin, die Vollenderin des Rechts, die Hehre, Ehrwürdige und — obgleich Gattin und Mutter, doch die heilige unbefleckte Jungfrau [7], die ringende, aber auch ſieggekränzte, Iuno Feronia, Dionys III, 32, welche dem Menſchen die Seele gibt, Virgil Aen. VIII, 564. Sie iſt die größte Zauberin [8], die Pythagoräer nannten die Planeten die Hunde der Perſephone [9]; ſie und Ades laſſen Kometen aus der Erde aufſteigen, welche die Koronidiſchen Jungfrauen genannt wurden [10]. Sie wurde gebildet ſchwebend über Gewäſſer, was der heilige Juſtinus, Seite 97 der Köllner Ausgabe für eine Nach-

---

1) Porphyrius de abst. IV, 16. Plato Cratylus, Tom. III, S. 164, Ast.

2) Porphyrius de antro Nympharum cap. 4.

3) Statius Thebaidos IV, 526. Virgil Aen. VI, 138.

4) Pausanias IX, 23, §. 2. Tibullus III, Eleg. 4, vs. 5.

5) Virgil Aen. IV, 698. Statius silv. II, 1, vs. 147. Scriptores rer. Myth. III, 9, §. 11. Proclus Polit. 387. in Crater. 118.

6) Diodor IV, 26. Apollodor p. 79 Heyne. Pausanias I, 17.

7) Orpheus Hymn. 29. Apollonius Argonaut. III, 847. Orpheus Argonaut. 27. Pausanias I, 31, §. 2. IV, 33, §. 5.

8) Plutarch Gryllus p. 986.

9) Clemens Alex. Strom. p. 571. Porphyrius vita Pythagor. p. 72. der Ausgabe von Kiessling.

10) Antonii Liberalis Metamorphoseon 25. Lydus de anno et mens. 40.

ahmung hält jener Worte der Geneſis: und der Geiſt Gottes ſchwebete über dem Waſſer. Wir entnehmen daraus, daß man ſich unter Perſephone auch ein über der Urfeuchte, Mot, waltendes geiſtiges Weſen dachte. Materiell wurde ſie dann aufgefaßt als die Erdfeuchte, welche alle Früchte nährend durchdringet [1]); ſie iſt der Saame, die Saat — aber dennoch wurde der Demeter das Saatihr das Ernteſeſt gefeiert [2]) — denn, auf Erden ſäen wir, in dem Reiche der Todten werden wir ernten und gleichwie Perſephone das einſam vermoderte Korn, im Frühling, deſſen Gottheit ſie iſt, herrlicher aus der Erde Schoos hervorgrünen läßt, ſo wird ſie auch aus dem einſamen Grab hinaufführen zum Licht. Darum heißt ſie Leukippos; ihr wohnt der himmliſche Hermes innen, der chthoniſche, der Demeter [3]). Sie iſt aber auch ſelbſt Demeter, als Mutter des Bakchos, Diodor III, 61, die Tellus, die große Mutter, ſie iſt Iſis und Ades ihr Gatte iſt Sarapis [4]). Maja und Perſephone ſind Eins, dieſe iſt auch Demeter und die bona dea [5]); ſie ſtraft die Entweiher, Verräther ihrer Myſterien, Tibull. III, Eleg. 4, vs. 7. Libera iſt Ceres und Venus, letztere, weil ſie die Empfänglichkeit der Weiber erweckt [6]); als Dione, Gattin des dodonaiſchen Zeus, Ades, iſt ſie des Uranus und der Gaja Tochter, wie oben §. 21. Alke des Olympos und der Kybele, Mutter der Aphrodite und dieſe ſelbſt [7]). Eben ſo iſt ſie, der Diana Mutter, auch Diana; Prudentius in Symmachum I, 360 ſagt: ſie herrſcht zugleich im Himmel und in der Unterwelt, jocht jetzt Rinder, ſendet jetzt der Eumeniden Schlangengeißel, vergnügt ſich jetzt mit der Jagd. Dreimal ändert ſie ihre Geſtalt, glänzt als Luna im Halblicht, wenn ſie aufgeſchürzt Pfeile wirft, heißt ſie Latoniſche Jungfrau, wenn ſie auf ihrem Thron ſitzt — Plutos Gattin. Sie iſt

1) Plutarch Isis p. 367, D. Scriptor. rer. Myth. III, 7, §. 4.
2) Cicero de natura Deor. II, 26. Diodor V, 4.
3) Plutarch de facie in ore lunae p. 943, B.
4) Varro Fragm. p. 227. Servius Aen. III, 193. Plutarch Isis, 361.
5) Porphyrius de abstinentia IV, 16. Macrobius Saturnal. I, 12.
6) Augustin de civitate dei VII, 3. VI, 9.
7) Apollodor p. 5. der Heyn. Ausgabe. Iliade V, 370. Sanchoniathon, Ausgabe von Orelli, S. 31. Servius Aen. III, 466.

Miſe, die Tochter der Iſis, Orpheus H. 42. Die Phönikiſche Theogenie, Sanchoniathon p. 27, hat eine Perſephone, Schweſter der Athene, Uranos Töchter, welche als Kind ſtarb. Das iſt wohl die Glauka, die als Kind geſtorbene Schweſter des Pluto, Lactantius Inst. I, 14; aber ſie war — oder blieb nicht todt, denn ſie wurde Mutter der Diana.

§. 25.

Es gab eine Lehre: der Menſch beſtehe nicht aus zwei Theilen — Seele und Leib, ſondern aus dreien, Geiſt, Gemüth, Leib. Zu dem Werden des Menſchen gibt die Erde den Leib, der Mond die Seele (Gemüth), die Sonne den Geiſt. Der Tod ſcheidet erſt dieſe drei in zwei, hierauf die zwei in eins. Der erſte Tod iſt der in der Demeter, da wird raſch der Leib geſchieden von der Seele; hierauf ſcheidet Perſephone die Eingebohrene, in langem Zeitverlauf, den reinen Geiſt aus, Plutarch de facie in ore lunae p. 943. Hier iſt Demeter die irdiſche, die Mutter des materiellen Lebens; in der obigen Mythe vom Raub der Kore dagegen, iſt ſie die himmliſche, die Mutter der reinen, unbefleckten Seele. Dieſe wird hinabgezogen zu Ades, in das Reich der Sinnlichkeit, Servius in Bucolica III, 105; ſie kommt zurück, weil ſie aber ſich mit dem Materiellen gemiſcht, ſo muß ſie theilweiſe in dem Reiche der Veränderlichkeit verweilen — ein halbes Jahr, d. h. halb, wenn man blos Leib und Seele unterſcheidet; ein Drittheil, wenn, nach Obigem, das ganze Weſen ſich in drei Theile auflöſt. Auf dieſe Dreiheit bezieht ſich Virgil Aen. VIII, 565, wo aber Feronia drei Seelen gibt. In Perſephone iſt die Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode gegeben; ſie iſt gleichſam die Seele der Demeter, darum Eins mit ihr und doch verſchieden, gleich wie der Menſch im Jenſeits derſelbe ſein wird und doch ein anderer. Hier ſchließt ſich die Mythe von Adonai, den Griechen Adonis an, der, Orpheus H. 56, aus dem Lager der Perſephone gebohren, nach Anderen [1]) der in zwölf Nächten gezeugte Sohn der Smyrna (Diana) war, oder

1) Apollodor III, cap. 14, S. 356.

der Europa, oder von Jupiter ohne Gattin gezeugt [1]). Er war der Aſtarte Geliebter, ja Gatte und Beimacht [2]), wurde, als angehender Jüngling [3]), durch einen Eber getödtet, der ein Sohn Apollos, von Mars geſendet oder Mars ſelbſt geweſen ſein ſoll [4]) und der, ſonderbar, fortan ein ſteter Begleiter der Göttin war, Theocrit Idyll. XXX. Dem Umgekommenen wurde jährlich ein Todtenfeſt gefeiert, von den Griechen zu Anfang Mai's [5]), wobei man ſogenannte Adonisgärtchen pflanzte — Gefäße mit raſch aufgetriebenen und eben ſo bald verwelkenden Gewächſen [6]). Das war alſo ein Symbol der ſchnellen Vergänglichkeit irdiſcher Freuden. Nach Lactantius I, 17, war Adonis in unbefleckter Liebe, als Knabe, geſtorben, was Apollodor mit den Worten ſagt: er ſei der Perſephone gebracht worden. Auch dieſe liebte ihn zärtlich, es wäre aber hiernach die Liebe beider Göttinnen eine geiſtige geweſen — was auch die dem Geiſte des ganzen Mythos angemeſſenere, wahrſcheinlich ältere Tradition iſt, während griechiſche Ueppigkeit, ſpäter, Perſephone mit Adonis die eheliche Treue brechen ließ [7]). Sie wollte ihn gänzlich behalten, doch Jupiters Entſcheidung geſtattete ihr nur den dritten Theil (die Hälfte, Hygin Astr. II, 7) des Jahres, die übrige Zeit kehrte er zu Aphroditen zurück. Wir finden hier genau das Seitenſtück zum Raub der Kore; an dieſer Stelle tritt der reine Adonis, Perſephone an die des Pluto und Aſtarte-Aphrodite iſt Demeter. Indeſſen, der ganze Adonis war nicht zurückgekommen — eine Schattengeſtalt verlieh ihm Merkur [8]), es war noch keine Auferſtehung des Fleiſches. Zu Byblos in Syrien aber, wo das Feſt zur Zeit des Sommer-Solſtitiums gefeiert wurde, folgte der Klage am andern Tag ein Freu-

---

1) Probus in Virgilii Bucolica X, 18.

2) Cicero de nat. Deor. III, 23. Servius Aeneis V, 95.

3) Theocrit Idyll. XV, vs. 149.

4) Lydus de mensibus 44. Ammian. Marc. I, 21.

5) Pausanias II, 20, §. 5. Plutarch Alcibiades p. 220, C. Nicias p. 522, B.

6) Plato Phaedrus S. 242. Aſt. Ausgabe. Plinius XIX, 19.

7) Clemens Alexandr. Admonitio p. 21, B. Arnobius IV, 27.

8) Servius in Virgil. Bucol. X, 18.

denfeſt — da hieß es: Adonis lebe wieder [1]). Nach 12 Monaten, ſagt Theocrit XV, 102, kehrt er zurück. Das iſt der Auferſtandene in der neuen Lehre von Dionyſos — denn Adonis war nun dieſer; das ſagte man ſich im Allgemeinen, die Geweihten der Myſterien aber wußten ſolches gewiß [2]). In gleiche Verbindung trat auch Perſephone, ſie ward als Libera die Schweſter des nur in den Myſterien erkannten Liber [3]) und, als die vom Tod erſtandene Ariadne, ſeine Gattin [4]). In dem Bilde der Perſephone eignete die Weltmutter-Religion ſich die Lehre von der Wiedergeburt an, ſie war die Vermittlerin zweier Kirchen — nach der Fluth, oben §. 21 Zu Karnutum, dem Mittelpunkt des Druidenthums, wurde eine heilige Jungfrau angebetet, die den Erlöſer, Verſöhner gebähren ſollte. Das iſt Perſephone, Mutter des Dionyſos [5]).

§. 26.

Demeter, ſagt Diodor V, 68, wird beinahe von allen Völkern verehrt. Natürlich nur in der Grundidee, nicht in helleniſchen Phantaſie-Gebilden. Auch fanden nicht alle Neuerungen und Reformationen überall Eingang, es gab keinen Vereinigungpunkt der Kirchen verſchiedener Völker — auch die der kleinſten, Gemeinden ähnlichen, hielten ſich unabhängig — folglich konnte von einer Einheit des Glaubens, auch in der Weltmutter-Religion, keine Rede ſein, wir finden vielmehr, wie neue Lehren hier gänzlich zurückgewieſen, dort nur mit weſentlichen Veränderungen aufgenommen worden ſind. Die Argonauten ſchifften, Orpheus vs. 1120, an der Oſtſeeküſte um das Land der Kimmerier, die Inſel Jerne vorbei und ſahen weiter hin, auf einem öden Eiland, den Pallaſt der herrſchenden Göttin Demeter. Jerne wird für Irland gehalten. In einer Britannien nah gelegenen Inſel wurden Demeter und

---

1) Lucian de Syria Dea 6, S. 89.

2) Plutarch Symposiac. IV, S. 671, D. Adonosiris, Stephan Byz. p. 112.

3) Cicero de nat. deorum II, 24.

4) Probus in Virgil. Georg. I, 221. Ovid Fast. III, 512.

5) Picot Hist. des Gaul. III, p. 25. Meichelbeck Hist. Frising. I, p. 2.

Perſephone mit Samothrakiſchen Gebräuchen gefeiert, Strabo IV, p. 63, womit ſich wahrſcheinlich die auf ſolchen Inſeln bemerkte Bakchosfeier vereiniget, Meine Kabiren, §. 57. Die Irländiſchen Sagen weiſen auf den Thrakiſchen Volksſtamm, denn im Jahr der Welt 2540 ſollen dahin Kolonien aus Griechenland gekommen ſein — nicht von den Hellenen, ſondern von den älteren Thrako-Pelasgern, namentlich den Gräken, welche im 25. Jahrhundert ihre Heimath verließen. Die Sage führt ſie nach Irland, über Dänemark, folglich müßte der Zug durch Teutſchland gegangen ſein. Die Göttin Kimmeris iſt, nach Heſychius, die Göttermutter. Offenbar ſteht dieſer Name in Verbindung mit jenem des Volkes der Kimmerier, welche zu dem Thrakiſchen Stamm gehörten. Mag die Gottheit nach dem Volke, oder dieſes nach ihr benannt worden ſein — in beiden Fällen gibt ſie ſich als deſſen vornehmſte Gottheit kund. Dieſe Kimmerier herrſchten noch im 7. Jahrhundert vor Chriſtus in den Ländern zwiſchen dem Maiotiſchen See und der Donau, ſie ſind die ſpätern Kimbrer, welche Rom und Griechenland öfter als einmal erſchütterten, Urgeſchichte §. 547; Kimbriſche Halbinſel war die allgemeine Benennung jener großen Erdzunge, in welcher, §. 2. oben, auch die Angeln und Wuitoner wohnten, die Erdmutter Hertha verehrten. Kimbrer waren unter den Völkern, welche im vierten Jahrhundert vor Chriſtus, unter dem Gemeinnamen Gallier, an der Donau zogen, Urgeſchichte §. 142. Nun erzählt Apollonius Rhodius Argonaut. IV, vs. 260 — 285, daß, zur Zeit der Argonauten, in Kolchis Reiſetafeln (eine Art Landcharten), aufbewahrt wurden, welche alle ſchiffbaren Wege auf Strömen und dem Meer zeigten — darunter auch den Iſter, bis an ſeine Quellen jenſeits der Riphäen. Damit verband der Erzähler eine angeblich Aegyptiſche Prieſterſage: Zu einer Zeit, wo die Geſtirne des Himmels noch keinen regelmäßigen Lauf hatten, d. h. wo feſte Zeitrechnung mangelte, die Menſchen von Eicheln ſich nährten, Aegypten allein, vom Triton bewäſſert, Früchte brachte, ſei von da ein Eroberer ausgegangen, der Aſien und Europa durchzogen, zahlloſe Völker bezwungen und Kolonien angelegt habe. Dieſe Sage iſt wohl die §. 11. oben angegebene von dem Siegerzug des Oſiris, die Kenntniß des Iſter aber dürften

wir natürlicher von den Kimmeriern herleiten, welche am Maiotis Nachbarn der Kolchier waren, durch Stammverwandte Kenntniß von den entfernteren Theilen der Donau haben konnten. Daß die Kolchiſchen Charten ſich zum Theil nur auf mißverſtandene Erzählungen gründeten, beweiſt die darin angegebene Ausmündung eines Donauarmes in das Joniſche Meer. So war die Erdmutter, unter verſchiedenen Namen, Gottheit der entfernteſten teutſchen Stämme, die ſich theilweiſe von Tanais an die Donau hinzogen und in dem hohen Norden ihre Geſchlechtverwandte kannten.

Dritter Abſchnitt.

Von den der Demeter ſinnverwandten göttlichen Weſen.

§. 27.

Apulejus, in den Metamorphoſen S. 257 führt die Weltmutter ſprechend ein: Mich nennen die erſtgebohrenen [1]) Phrygier Peſſinuntiſche Göttermutter, die Attiſchen Ureinwohner Kekropiſche Minerva, die Kyprer Paphiſche Venus, die Kreter Diktynna Diana, die Sikuler Stygiſche Proſerpina, die Eleuſiner alte Mutter Keres, Andere Juno, Andere Bellona, Andere Hekate, Andere Rhammuſia ꝛc.; die von den erſten Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchteten Aethiopier aber, die Arier und die alter Lehre kundigen Aegypter, nennen mich mit meinem wahren Namen — Königin Iſis.

Dieſe Stelle gibt Anlaß zu mannichfaltigen Betrachtungen. Zuerſt beſtätiget ſie den Satz, daß unter Aethiopiern auch Indier

1) Weil die Phrygier für das älteſte Volk der Welt gehalten wurden, Herodot II, 2.

verſtanden werden, denn dieſe wohnen unter der aufgehenden Sonne — in Oſten — nicht die Aethiopier in Afrika. Die neben ihnen genannten Arier wohnten unter dem Paropamiſus, an dem Salzſee, jezt Dara in Seiſtan [1]); in weiterer Bedeutung jedoch begriff Ariana den ganzen öſtlichen Theil des Perſiſchen Reiches, längs der Indiſchen Gränze, ſelbſt Baktrien [2]) und das Perſiſche Germanien [3]). Alſo auch da wurde Iſis verehrt, von Germanen, von Baktrien, wo in der Provinz Choraſan eine Stadt Nyſa liegt, genannt wie jene, wohin Kybele gewandert — woher ſie gekommen. Und ſo gewinnen wir einen neuen Beitrag zur Beweisführung, daß Iſis aus Indien ſtamme. Iſis ſelbſt iſt es die hier ſprach und zwar in den Myſterien, welche ihr und dem Sarapis gefeiert wurden, die aus Aegypten nach Rom gebracht worden waren. Da iſt es in der Ordnung ſie ſprechen zu laſſen: Iſis ſei ihr wahrer Name, ohne daß uns dieſes berechtigte zu ſchließen, er ſei überall der urſprüngliche Name geweſen und man habe nirgends eine Weltmutter, Demeter, gekannt, bis die Lehre von einer Iſis zugebracht worden ſei. Viele Namen, unter denen wir uns eben ſo viele, zum Theil ſehr unterſchiedene Weſen vorzuſtellen gewohnt ſind, ſollen Alle die Göttermutter ſein und zwar dieſe ganz und gar. Zum Theil ließe ſich dieſes erklären durch die Verſchiedenheit der Sprachen und natürlich wurde die Weltmutter anders in der Phrygiſchen, anders in der Aegyptiſchen genannt; jedoch, ganz reicht dieſes nicht aus, denn auch die Nachbarorte Athen und Eleuſis gebrauchten verſchiedene Namen. Betrachten wir nun den Volksglauben und die Kirchenlehre bei den Griechen und Römern, ſo waren jene Namen keineswegs gleichbedeutende. Niemand glaubte, es ſei einerlei, ob er die Venus oder die Nemeſis anrufe — dieſe waren ihm deutlich verſchiedene Weſen. Götter waren zugebracht worden aus mehrern Ländern, häufig, unter den Landesnamen. Geſetzt, dieſe ſeien urſprünglich nur ſprachlich, nicht im Begriff

---

1) Plinius VI, 29. XXXI, 39. Ptolemaeus VI, 17.

2) Pomponius Mela I, 2, §. 4. Plinius VI, 23. Diodor II, 37. Dionysius Periegesis vs. 1098. Arrian de exped. Alex. III, 25.

3) Herodot I, 125. Strabo XV, p. 159, 177.

verſchieden geweſen, ſo mußten ſich doch, bei dem Mangel einer Kircheneinheit, da und dort abweichende Ideen einſchleichen, ausbilden. So kam die veränderte Gottheit mit neuem Namen herüber, als etwas Neues; man hätte ſie ja gar nicht aufgenommen, wenn man geglaubt hätte mehr nicht, als eine Namenüberſetzung des ſchon Beſeſſenen zu erhalten. Dieſer eigenthümliche Begriff blieb dann der Gottheit gerade unter dieſem Namen. Mitwirkend war das eigene Bilden und Zerren an der heiligen Idee. Plinius II, 5, ſagt: Gott iſt durch und durch Eins, aber die gebrechlichen Sterblichen haben ihn in Theile zerlegt, damit ein Jeder ſich an die halte, deren er am meiſten bedarf. Der Eine Gott freilich läßt ſich auch nicht in der Idee theilen, wohl aber geſtatten Götter ſolches — auch die Weltmutter. Dann aber mußte einem ſolchen Theilgott auch ſeine beſtimmte Eigenſchaft, Kraft zukommen, deren Repräſentant, gleichſam höchſte Potenz, gerade dieſe Gottheit war, während andere Götter, als aus derſelben Mutter hervorgegangene, ſolche Kraft und Eigenſchaft zwar auch beſaßen, jedoch nur nebenbei, in geringerem Maaße. So konnte wohl Aphrodite die Rächerin verrathener Liebe werden — eine Nemeſis; allein, die eigentliche Vergelterin, die rechte Nemeſis, war ſie doch nie. Es iſt, im Grunde, dieſelbe Macht, welche ſchafft, erhält und zerſtört und, wenn es keine Vernichtung gibt, wenn der Tod nur Formveränderung iſt, dann iſt der Zerſtörer, in demſelben Moment, auch Schöpfer, Wiederbeleber in einer neuen Form. Wir aber können doch die Kategorien ſcheiden und die Alten thaten dieſes durch Namen. Bedeutend wirkten ferner die kirchlichen Reformationen. Da wurde manchem hohen Weſen der alten Kirche, das gerade nicht verdrängt werden konnte oder wollte, eine mehr oder weniger untergeordnete Stellung gegeben, es kam herüber, nur wie ein Theil ſeines alten Selbſt — wie wir ſolches oben an der hohen Demeter geſehen haben; zuweilen wurde es wieder gehoben, durch glücklich aufgefriſchte Erinnerungen, man fand es wieder in einem anderen Lande, welches von dieſer Reformation nicht oder auf andere Weiſe, berührt worden war und brachte es, unter demſelben Namen, als ein doch anderes Weſen zurück. Etwas ähnliches liegt in den Worten des Apulejus, wenn er ſagt: die Kekropiſche Minerva, die

Paphiſche Venus iſt die Göttermutter — alſo nur gerade dieſe, in dieſer Kirche ſo genannte, nicht jede Minerva, nicht die Venus ganz allgemein iſt die Göttermutter, die Iſis. Und auch das war nicht Volk- und Kirchen-Glaube; wir erfahren hier einen Satz der Myſterien. Aber eben, weil die mancherlei Namen hoher Götter hie und da dieſelbe Idee ausſprachen, weil Einiges davon aus den Myſterien verlautbarte, als Sammler und Forſcher zuſammentrugen, verglichen, nachdachten, als man in das Innerſte der Ideen eindrang — kam man auf die Einerleiheit der Weſen, die Theile gingen zurück in das Ganze der Urmutter und ſtanden da, als dieſe ſelbſt. Varro Fragmenta p. 227 ſagt: Nicht unpaſſend führt man die anderen Göttinnen auf die Tellus zurück, wogegen der Altvorderen Meinung, die da glaubten, es ſeien ihrer mehrere geweſen, nicht ſtreitet; denn es kann geſchehen, daß daſſelbe Ding Eins ſei und in ihm gewiſſermaßen mehrere Dinge ſind. Wir wollen nun die der Demeter ſinnverwandten Weſen einzeln betrachten.

§. 28.

Aphrodite iſt, Cicero de nat. Deor. I, 28. 1) Tochter des Uranos, ſtatt deſſen Lucius Ampelius cap. 9, einen Hacdelus nennt. Sie hat keine Mutter, oder man gab ihr, gewohnten Vorſtellungen zu genügen, als ſolche die Himera, Dies — das reine Licht. 2) Die aus dem Schaum des Meeres gebohrene, als die abgeſchnittenen Geſchlechttheile des Uranus in daſſelbe gefallen waren. Statt des Uranus nennt Lydus de mens. 44 den Kronos, oder, rein material, den Vater Aphros (Schaum), die Mutter Eurynome, wogegen, gerade umgekehrt, Ampelius das Meer, als Okeanos, zum Vater, die Luft (den Schaum) zur Mutter macht. Die erſte dieſer Zeugungweiſen, gereiniget von dem grobſinnlichen Ausdruck heißt: ſie ging hervor aus dem Urſtoff, durch den Urgeiſt — Nachbildung des Phönikiſchen Schöpfung-Mythos, ſ. Meine Kabiren, §. 148. 3) Tochter Jupiters und der Dione, Gattin Vulkans und von Mars Mutter des Anteros. Dieſe iſt bei Lydus die vierte, er hat noch 4) [bei ihm die dritte], die mit Hermes, dem Sohn des Nil, verbundene Mutter des zweiten Cupido.

Plato Sympos. pag. 450 unterſcheidet die himmliſche Aphrodite und die Allen gemeine; Pausanias IX, 16, §. 2, fand in Theben, neben dieſen Beiden, noch eine Dritte, die Abwendende. Die Himmliſche ſoll nach Lydus die Aeltere ſein, jedoch der metaphyſiſche Begriff ſpricht für die ſpätere Entſtehung. Die zweite entſpricht der Phönikiſchen Mot, der Iſis Mut und ſo iſt die Paphiſche Venus die Iſis. Dieſe zweite iſt, nach Cicero, durch Hermes, die Mutter des zweiten Cupido, welchen Lydus, vorher, ſeiner dritten beilegt. Nach Heſiods Theogenie Vers 120 ward dieſer Eros aus dem Chaos und nach Sanchoniathon S. 10 entſtand er, als der Geiſt, das iſt oben Hermes, ſich dem Urſtoff mitgetheilt. Aphrodite iſt demnach dieſer Urſtoff, die erſtgebohrene Materie, Lydus de diebus 10, d. h. die zuerſt durch den Geiſt belebte, denn das rein materielle Leben iſt ein unvollſtändiges, darum die Einigung mit dem Geiſt gleichſam eine neue Geburt. Nun erſt wird ſie Quelle der Zeugung einer ſich ordnenden Welt; ſie iſt die allgemeine Eröffnerin, Ovid. Fastor. IV, 90. Kypros wurde ſie genannt, nicht nach der Inſel Kypros, ſondern — die Nacht, Orpheus H. 3, Vers 2; daher ihr Beiname, die Schwärzliche[1]) und in Aegypten Athor[2]). Sie iſt Salacia, die Subſtanz der Feuchte[3]), woraus dann eine Meer- und Hafenbeherrſcherin wurde[4]), die man um glückliche Schifffahrt anrief und ihr Orakel befragte[5]). Sie iſt die Gattin Hephäſts, des Weltbaumeiſters, darum ſelbſt Architidis, Macrobius I, 21 oder phyſiſch, des Feuerſtoffes, der die feuchte Natur belebt; Ares iſt ihr Geliebter, das iſt der Allbefruchter, oder auch die abſtoßende, die Dehnkraft und ſie die anziehende, aus deren Verein die Tochter Harmonia hervorging. Daher war im Heiligen des Tempels ihr Bild von Magnet, welches das eiſerne des Mars an ſich zog[6]). Das iſt die ſiegende Venus,

---

1) Pausanias VIII, 6, §. 2.
2) Etymologum magnum voce Ἀθυρ.
3) Lydus de mensibus speciatim, 27. Servius Aen. I, 720.
4) Pausanias II, 34, §. 11. I, 1, §. 3.
5) Horat. Od. I, 3. Tacitus Historia II, 4.
6) Claudian Eidyllia V, vs. 21.

welche ſtärker iſt als Ares[1]), die victrix, welches Wort, nach Varro S. 19 auch die Bindende heißt und die gebunden wird, die Morpho[2]). Dann wurde ſie für die Göttin des Kriegsglückes gehalten[3]), die Mitſtreiterin[4]), die Areia, mit welcher Ares Graun und Entſetzen gezeugt[5]). Sie iſt die zeugende Kraft der ganzen Sinnenwelt, die Natur in ihren vier Elementen, alles ſtammet von ihr, ihr gehorchet das Weltall, ſie gibt Geſetze im Himmel, auf Erden und in dem Gewäſſer, alle Götter hat ſie geſchaffen[6]). Die Römer ſpäterer Zeit[7]) nannten dieſe Gottheit Venus; Cicero nat. deor. II, 27 findet darin die, welche zu allen Dingen kommt, quae ad res omnes veniret, wie Tacitus oben von der Hertha ſagt: intervenire rebus hominum. Ihre Zahl iſt die Sechs, daher gilt von ihr, was von dieſer geſagt wird: Sie iſt auch Seelenzeugend (Urania, die himmliſche Zeugkraft), ſie einiget das Entgegenſtehende, bewirkt den Einklang der Leyer (Sphärenharmonie), macht Leib und Seele tüchtig, gibt den Staaten Glück und im All die Vorſehung[8]). Im Abendland iſt ſie der Sommer, die mit Kronos, dem Winter, alles zeugt. Plutarch Isis p. 378 E.

§. 29.

Aphrodite iſt eine alte Gottheit. Nach einem Gedicht des Empedokles über Opfer und Theogenie, kannte die Vorzeit keinen Ares, Zeus, Kronos, Poſeidon, ſondern nur die Königin Kypris, d. i. die Liebe, der man nur Früchte opferte und Honig, aber keine Thiere[9]). In Hymnen findet man von ihr 300 Namen[10]).

---

1) Nonni Dionysiaca XXXV, vs. 175.

2) Pausanias III, 15 zu Ende.

3) Plutarch Parallela pag. 315 B. Pompeius 655 C. Amatorius, p. 768. Plinius VIII, 7. Hesiod. vs. 927.

4) Pausanias VIII, 9, §. 3. Arnobius IV, 7.

5) Pausanias III, 17, §. 5. Hesiod. vs. 926.

6) Orpheus Hymn. 55. Anacreon 49. Ovid Fastor. IV, 91.

7) Macrobius Saturnal. I, cap. 12.

8) Lydus de diebus 10 Ende. de mensibus 44. pag. 210.

9) Porphyrius de abstinentia II, 21. Athenaeus XII, 2.

10) Lydus de mens. speciatim 44, p. 216.

Nach Herodot I, 105 hatte die Urania ihren älteſten Tempel zu Askalon in Syrien, aber nach Pausanias I, 14, §. 6, war ſie dahin aus Aſſyrien gekommen, wo ſie Molis genannt wurde, oder Mylitta[1]) die Erzeugerin, in Arabien Alilat, auch Chabar, d. h. die Große[2]). Sie iſt Aſteria, die Sternenkönigin, Lydus de diebus, 10. Auf dem Attiſchen Vorgebirg Kolias ſtanden der Aphrodite Kolias und der Geburtsgöttinnen heilige Bildniſſe[3]). In Indien war das Vorgebirg Kolias, gegenüber der Inſel Ceylon, welche ſelbſt Inſel der Kolias, d. h. der Aphrodite genannt wurde[4]). Mithra nannten ſie die Perſer[5]). Sie wird auch für die im Perſiſchen Reich verehrte Anaitis[6]) oder Tanaidis[7]) gehalten, deren Kult in Armenien rohe Luſt zeigte, Strabo XI, 602, am Pontus und in Perſien Reinheit und heilige Würde[8]). Anahid heißt im Perſiſchen der Genius des Planeten Venus, welcher die Harmonie der Sphären, (im Indiſchen Anahut,) führet und regieret; Sukra, die Venus heißt Barde der Dämonen, von Hammer in Wiener J. B. Band I. und Band III, Jahrg. 1818, S. 184 — wie oben Aphrodite den Einklang der Leyer bewirkt. Unter dem Beinamen Apatura hatte ſie einen Tempel zu Phanagoria am Maiotis. Die Täuſcherin ſoll der Name andeuten, denn hier habe Aphrodite verfolgende Giganten Einzeln in eine Höhle gelockt, wo der verborgene Herakles ſie getödtet[9]). Fünf Tagreiſen landeinwärts hat La Motraye, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, eine Inſchrift gefunden: der Dea Apaturo. Obgleich das Wort gewiß nicht griechiſch iſt, ſo weiſt die verſuchte Ableitung doch auf einen Begriff der Gottheit, ähnlich der Indi-

---

1) Nicolai Damasc. Lib. I, p. 20 der Ausgabe von Orelli. Herodot I, 131.

2) Herodot. III, 8. Schedius de Dis Germanis p. 140.

3) Pausanias I, 1, §. 4. Strabo IX p. 375. Stephan. Byz. 487.

4) Plinius VI, 24. Dionysii Periegesis, 592 u. Eustathius.

5) Herodot. I, 131.

6) Strabo XI, p. 478. Plinius XXXIII, 24. V, 20.

7) Clemens Alex. Admonitio p. 43 C.

8) Strabo XII. p. 138. XV, p. 225.

9) Strabo XI, p. 383. Stephan. Byz. p. 144.

ſchen Maja, Göttin der ſchönen Täuſchung. Daſſelbe fanden die Griechen auch in der Paphiſchen Aphrodite, welche, als Urania[1]), über der täuſchenden Sinnenwelt zu ſtehen ſcheint. Jedoch dieſe Urania, die wir als eine Reine, Heilige, zu denken geneigt ſind, deren Bild die keuſcheſte der Frauen weihen mußte, führte zuletzt zur Sinnenluſt[2]).

Artimpaſa nannten die Skythen die Urania, welche ihren Geweihten, den Enares, die Kraft der Wahrſagung verlieh, wobei ſie ſich des Lindenbaſtes bedienten[3]). In Gnidos war Doritis ihr älteſter Beiname[4]), der auf Abkunft von Demeter Doris hinweiſt; ſie iſt die Schaumgebohrene Tochter der Kybele[5]). Blatta, die Purpurne, wurde ſie in Phönikien genannt[6]), Frutis in Troja[7]), Zerynthia in Thrakien[8]), in Kypern, nach Hesychius, Eleumon, die Barmherzige. Sie iſt Paſiphäa, welche die Luſt (den Einigungtrieb) in Alles legt, Erikyne, die Lieberweckerin[9]), Suada die Ueberredende, Vereinigende, Lubentina, die Freudigkeit des Geiſtes gibt, aber auch Acidalia, die Sorgen bringt, Mechanitis, die Erfinderin, Automates, die ſich aus eigener Kraft bewegt[10]), die allgemeine Eröffnerin[11]), die Kahle — vielleicht Glücksgöttin[12]), Mandragoritis, was in Verbindung ſteht mit der auch den Druiden wohlbekannten Zauberpflanze Mandragora[13]), Migonitis die Eheſtiftende, (verwandt dem teutſchen Mag) daher die Sitte der Mädchen eine Puppe zu pflegen und dieſe bei dem Ein-

---

1) von ἀναφω. Pausan. I, 14, §. 6.
2) Iustin XVIII, 5. Plinius VII, 35.
3) Herodot I, 105. IV, 59. 67.
4) Pausanias I, 1, §. 3.
5) Nonnus Dionysiaca XXXXVIII, vs. 698.
6) Lydus excerpta, 19.
7) Solinus II, 14.
8) Lycophron vs. 449. 958.
9) Lydus de mens. speciatim 44, pag. 215.
10) Servius Aeneis I, 720. Clemens Alex. Admon. p. 10. D. Pausan. VIII, 31, §. 3.
11) Varro ling. lat. p. 60. Macrobius I, 12.
12) Lactantius Inst. I, 20. p. 70. Zweibrücker Ausg.
13) Meine Abhandlung über die Druiden, S. 45.

tritt der Mannbarkeit der Venus zu opfern [1]). Als Verticordia wendete ſie die Herzen von der Sinnenluſt ab, zur Keuſchheit [2]), und reiniget als Cloacina [3]). Sie, die Lebengeberin iſt aber auch die Menſchenwürgerin [4]); Tymborichos, die Gräberherrin [5]), Epitymbia in Delphi, bei deren Bild den Manen gerufen und Weihtrank gebracht wurde [6]). Libitina, die Unterirdiſche, welche den edelſten Theil unſeres Selbſt empfängt, darum Vorſteherin der Todtenfeier, in deren Opferſtock zu Rom für jeden Verſtorbenen ein Geldſtück gelegt wurde [7]). Eine am Forſt von Belene, im franzöſiſchen Departement der Orne, gefundene Inſchrift lautet:

Diis infernis, Veneri, Marti et Mercurio sacrum.

Sie iſt die älteſte der Parzen [8]), die Mörenführerin; ſie webt an Athenes Webſtuhl, aber ein vergebliches Weben [9]) — doch webt ſie als Parze, aber in der Sinnenwelt ſoll ſie weben, ſo will es die Weltordnung. Sie iſt die Aegyptiſche Nephthys [10]); in Memphis hatte man auch eine Helleniſche Aphrodite aufgenommen, welche von Einigen für den Mond gehalten wurde, Strabo XVII, 563 und die Momemphiter nährten ihr eine Kuh, wie die Memphiter den Apis, Ibid. 546; im Thierkreis gehörte ihr der Stier [11]); der Venusſtern heißt auch Demeter und Iſisſtern [12]), ſie iſt die mit dem Jakchos verbundene Ceres [13]), ſie iſt ſelbſt dieſe Göttermutter, Servius Aen. X, 83.

---

1) Pausanias III, 22, §. 2. Perseus I, 70.

2) Valerius Maximus VIII, cap. 15, No. 12. Iul. Obseq. de prodig. 97. Lydus de mens. spec. 45.

3) Livius III, 48. Plinius XV, 36. Servius Aen. I, 720 heißt cloare kämpfen. Selbſtbekämpfung iſt Bedingung der Reinigung.

4) Plutarch. Amatorius p. 756, E. 768 oben.

5) Clemens Alex. Admonitio p. 24, D.

6) Plutarch. Quaestiones Romanae p. 269, B.

7) Plutarch. Numa p. 67, E. Lutatius ad Thebaid. IV, 526. Dionysius Ant. Rom. IV, 15.

8) Pausanias I, 19, §. 2.

9) Nonni Dionysiaca XXIV, vs. 231—336.

10) Diodor. I, 13 Ende. Plutarch. Isis p. 355 Ende.

11) Macrobius Saturn. I, 12. p. 256.

12) Plinius II, 6. Natalis Com. V, 20.

13) Lucretius IV, 1161.

§. 30.

Aſtarte nannten die Phönikier dieſes Weſen[1]), Aſtaroth, Aſthoreth[2]); eben ſo, oder Aſerod, wurde der ihr heilige Hain genannt[3]) — fremde Worte, die aus der Phönikiſch-Hebräiſchen Sprache nicht erklärt werden können. Sie iſt, nach Sanchoniathon S. 30, 32, 34, eine Tochter des Uranus, Schweſter der Rheia und Dione; gebahr dem Kronos ſieben Töchter, Titanides oder Artemides, dann die Söhne Pothos und Eros; wurde die Größte genannt, trug als Inſignie der Herrſchaft ein Stierhaupt, durchwanderte ſo das Erdenrund und fand da einen vom Himmel gefallenen Stern, den ſie nach Tyrus ſtiftete. Nach Plutarch Isis 357 iſt ſie Nemane-Athene. Von Prieſtern erfuhr Lucian de Syria Dea cap. 4, daß ſie identiſch ſei mit der auf dem Stier reitenden Europa. Sie iſt die Melecheth des Himmels, welcher Kuchen, Rauchwerk und Trankopfer gebracht wurden[4]). Die Griechen überſetzten den Namen in Aſtroarche, von den Karthagern wurde ſie blos Urania genannt[5]) deren Kult aber auch in gemeine Luſt ausartete[6]). Nach Varro l. l. p. 16 ſind Taut und Aſtarte in Phönikien die Benennungen der Urgottheiten Himmel und Erde. Aſtarte heißt auch Tochter des Kypros und der Syria[7]). Wenn Kypris die Nacht iſt, ſo wäre dieſe hier männlich gedacht und Sur, Surie heißt im Indiſchen Sonne. Statt des Kypros nennt Cicero de natura deorum III, 23, ihren Vater Tyr (nach der ächten Lesart). Als Freundin oder Gattin des gemordeten Adonis iſt ſie bei den Phönikern eine trauernde Göttin[8]). Aber auch der Phönikiſche

---

1) Cicero de nat. deor. III, 23. Lydus de mens. 44, p. 219.

2) Das Buch der Richter Kap. II, Vers 13 und X, 16. I. Buch der Könige Kap. 11, Vers 5; II. Buch Kap. 23, Vers 13.

3) Procopius Gazaeus II, Reg. cap. 17. Schedius de Dis Germanis p. 153.

4) Jeremias VII, 18. XXXXIV, 7—9.

5) Herodian. V, 6.

6) Augustin. de civitate dei II, 3.

7) Lucius Ampelius cap. IX. Lydus de mensibus 44. p. 214.

8) Macrobius Saturnal. I, 21.

Esmun ist ihr Beigott, der Kabire, der im keuschen Sinn sich selbst entmannte und als Päon zum Götter-Arzt erhoben wurde[1]).

§. 31.

Die Syrischen Mythen sagten: Vom Himmel fiel ein ungeheueres Ey in den Euphrat, Fische wälzten es an das Land, eine Taube, Semiramis, brütete darauf mehrere Tage, dann trat Aphrodite heraus, die gütige Göttin, den Menschen barmherzig zum guten Leben, Erfinderin vieler nützlicher Dinge — und wurde Syria, Syrische Göttin genannt[2]). Nach einer anderen Mythe flohen Aphrodite und Eros vor dem Typhon, oder den Giganten, stürzten sich in den Euphrat und verwandelten sich in Fische — daher das Himmelzeichen Fische[3]). Von ihnen sollen die Menschen stammen; sie sind die Nachkommen des großen Fisches Notius, welcher die fallende Isis gerettet, oder die in den See gefallene Derketo, oder die Phacetis, die Tochter der Venus[4]). Daher waren Fische und Tauben heilige Thiere — was auch in das Christenthum überging[5]). Der besondere Name dieser Syrischen Göttin war Atargatis, den Griechen Derketo, auch Athara, Arathis[6]); bei den Lydiern, nach Hesychius, Attagathe. Adargatis nennt sie Macrobius I, 23, Gattin des Adad, des Herrn der Götter[7]), mit welchem gemeinschaftlich sie die Herrschaft über alle Wesen führte. Ihr heiligster Tempel war der zu Hierapolis, den Deukalion gebaut haben sollte — was einen Zusammenhang der Religion mit Erinnerungen an die große Fluth andeutet. In alten Bildnissen ist Derketo halb Weib, halb Fisch, im Lauf der Zeit

---

1) Meine Kabiren §. 152. Homer. Ilias V, 401.

2) Nigidius, Scholiast. in Germanici Phaenomena vs. 140. Hygin. Fab. 197. Diodor. II, 4. Arnobius I, 36.

3) Lucius Ampelius cap. II, Ende. Manilii Astron. IV, 580.

4) Hygin. Astron. II, 30. 41. Ctesias Persica Fragm. 49. Germanici Phaenom. vs. 380. Athenaeus VIII, 37.

5) Clemens Alex. Admonitio p. 25. Jablonski opuscula IV, p. 36.

6) Ctesias Persica Fragm. 12, 26. Plinius V, 19. Strabo XVI, p. 294. 465. Justin. XXXVI, 2. Hygin. Astron. 30. 41.

7) Sanchoniathon p. 34 unten, Abod.

wurde die Syriſche Göttin ganz als Weib gebildet. So war ſie auch zuletzt in Hierapolis, aber mit ſo vielartigen Attributen, daß die griechiſchen Mythologen ſich nicht einigen konnten, welche von ihren Göttinnen ſie vorſtelle. Die Here, meint Lucian; jedoch habe ſie auch etwas an ſich von der Athene, Aphrodite, Selene, Rhea, Artemis, Nemeſis und von den Mören[1]). Das war eben die noch ungetheilte Göttermutter, welche darum Aller Eigenſchaften beſaß, darum wurde ſie τοπον θεων genannt, die allmächtige Allmutter[2]), ſie iſt der Urgrund, das Weſen, welches aller Dinge Elemente und Samen aus der Feuchte gibt[3]). Das iſt alſo Aphrodite und auch Aſtarte iſt ſie[4]), jene, welche § vorher Varro bezeichnete.

Dieſe Mythe trägt lebhafte Spuren Indiſchen Urſprungs. Die fallende Iſis-Derketo, iſt die in der großen Fluth der Zerſtörung nahe Natur und der rettende Fiſch Notius iſt Wiſchnu, der Erhalter, im erſten Avatar, wo er als Fiſch erſcheint. Waſſer iſt nach der Braminen Lehre das Urelement, Strabo XV, 126; aus dieſem ward durch des Geiſtes Gedanken ein goldnes Ey — wie in Aegypten das Weltey aus Knephs Munde fällt — die Taube iſt der göttliche Geiſt Narajana, der als Schöpfer über den Waſſern ſchwebet.

§. 32.

Bellona wurde in der alten, wahrſcheinlich kirchlichen, Sprache Samothrakiens Strategis genannt, auch Elektra und daher die Inſel in welcher ſie herrſchte, Elektryone[5]). Die Griechen nannten ſie Enyo, ſie iſt die Mutter, Gattin, ſogar Tochter[6]) des Enyalius, ein Beiname des Mars, den aber auch Dionyſos führt[7])

---

1) Lucian. Syria Dea, p. 93. 96. 117.
2) Apuleji Metamorphos. VIII, p. 183.
3) Plutarch. Crassus p. 553, unten.
4) Lydus de anno et mens. 35. Tertullian. adversus gentes, C. 23.
5) Diodor. V, 47. Apollon. Rhodius I, 917 und Scholiaſt.
6) Ilias IV, 441. Claudian. de laud. Stilich. II, 371. Pausan. III, 14.
7) Macrobius Saturnal. I, 19.

Duellona ist die altrömische Benennung [1]), die Zweikämpferin, die den Streit feindlich einander entgegenstehender Kräfte lenkt und entscheidet. Elektra ist eine Tochter des Atlas, dessen Kraft das Firmament trägt und alsbald nach der samothrakischen Fluth zeugte sie mit Dis die Harmonia [2]). Als deren Erzeuger sind bekannter Ares und Aphrodite, welche demnach, in dieser Mythe, dem Dis, welcher auch Enyalios genannt wird [3]), und der Elektra sinnverwandt sind. Das ist die in der Sündfluth zerrissene Natur, deren Harmonie durch Ausgleichung der elektrischen Kräfte wieder hergestellt wird. Daran knüpfte sich eine neue Religion und Elektra war die, welche der großen Mutter schwärmerischen Kult lehrte, den diese bis in späte Zeiten als Bellona empfing [4]). Virtus wurde sie genannt, ist Gattin des Olympos, welcher Ophion ist, sie Eurynome [5]). Unter dem Namen Komana eigentlich Koma wurde sie in Kappadokien und am Pontus verehrt [6]). Gegen den Paropamisus hin, in Baktrien, wohnten die Komani [7]), welche Ptolemaeus VI, 11, Komi nennt, unter dem Strom Orus, in welchen der Artamis einmündet. Kama hieß die Krieggöttin in Britannien, Kamulodunum der Ort, wo ihr Bildniß stand, Tacitus Annal. XIV, 32, Kamalduum, Plinius II, 77. Bei Dion LXII, 7, heißt sie Andate und cap. 6 Adraste, der Frauen Höchste, die den Sieg verleihet; Andras heißt, Wallisisch, Gebieterin. Und wie Enyalius, von der Enyo, so wird, nach dieser Kama, Mars Kamulus genannt, Gruteri Inscr. p. 56. Nr. 11.

§. 33.

Die Göttermutter, sagt Servius Aen. III, 113, heißt Hera, d. h. Herrin. Hera ist die große Mutter Ceres, Augustin VII, 16. Diesen Namen, glaubt Herodot II, 50, hätten ihr die Pelasger

1) Varro de ling. lat. IV. p. 21 unten.
2) Diodor. V, 48. Euripides Phoenis. vs. 7.
3) Iosephus Antiq. Iud. I, cap. 4.
4) Diodor. V, 49. Lucan. I, 565. Iuvenalis IV, 123. VI, 512.
5) Lycophron 1192. M. Kabiren §. 182.
6) Strabo XII, pag. 17 und 129. Plinius VI, 4.
7) Mela I, 2, §. 5. Plinius VI, 18.

gegeben. Die Lateiner nannten ſie Juno, d. h. Schutzgeiſt; jeder Menſch hatte ſeinen Genius, ſeine Juno [1]). Die Heilige des Tages, an welchem das Mädchen gebohren ward, blieb ihre Juno, ſo lang ſie lebte, an die ſie ſich in allen Anliegen zunächſt wendete, bei deren Namen ſie Gelübde und Schwüre ablegte [2]). Die Weltmutter war demnach Juno — als der allgemeine Schutzgeiſt. Weil Here, Juno, nicht Namen, ſondern nur Titel waren, ſo konnten dieſer verſchiedene Gottheiten beigelegt werden. Wir fanden oben Proſerpina als ſtygiſche Juno, die unterirdiſche [3]), Aſtarte iſt Juno [4]), in Lakonien gab es eine Aphrodite Here [5]). Insbeſondere wird Ilithyia beinahe immer Juno Lucina genannt; die Here in Argos ſagt Hesychius, iſt Eileithyia. Sie iſt die Göttin der Anfänge und Janus wird Junonius genannt, weil er der allgemeine Eröffner iſt [6]). Servius zu Aeneis I, 8, ſagt: Juno hat viele Numina in ſich — ſo iſt ſie auch Lucina. Sie iſt Iſis [7]), in Etrurien Kypra [8]), wie Aphrodite Kypris und deren Stern auch Hera genannt wird [9]). Sie und Latona ſind eins [10]) Sie iſt Tellus [11]), Era, wofür man auch Hera ſetzen könnte, weil Heroen Erdſöhne heißt [12]); ſie iſt die Dyas [13]); das Waſſer, eigentlich das Weſen der Feuchte [14]); ſie iſt die Allkraft, daher Vis

---

1) Plinius II, 5. Seneca epist. 110.

2) Tibullus III, Eleg. VI, vs. 48; IV, Eleg. VI, dann Eleg. XIII, vs. 15. Petronii Satiricon, cap. 25.

3) Claudian. de raptu Proserpinae I, 3. Silius Italicus XIII, 601. Ovid. Met. XIV, 114.

4) Augustin. ad Iud. I. II. q. XVI. Virgil. Aeneis I, 15.

5) Pausanias III, 13, §. 6.

6) Macrobius Saturnal. I, cap. 9 und cap. 15, p. 275.

7) Prudentius in Symmachum II, vs. 868.

8) Strabo V, p. 183. Silius Ital. VIII, 434.

9) Aristoteles de mundo, cap. 2, §. 8.

10) Eusebius de praep. Evangel. III, 1.

11) Varro de ling. lat. IV, p. 20. Fragm. p. 221.

12) Martian. de nuptiis Philologiae II, 9.

13) Favonius Eulogius disput. de Somnio Scipionis, p. 402, Orell. Ausgabe.

14) Lydus de mensibus speciatim, 16.

ihr Name, die Götterkönigin[1]). Kuris wurde ſie von den Sabinern genannt[2]), nicht von Curis die Lanze, wie gewöhnlich ausgelegt wird[3]), ſondern von Vater Curis[4]), welcher wahrſcheinlich Janus iſt[5]). Kuretis nennt ſie Servius Aen. IV, 59, was an die Kureten erinnert, §. 36 Meiner Kabiren. Der Name gehörte alſo der alten Kirche. In der neuen iſt Here die Tochter des Kronos, Jupiters Schweſter und Gattin, von dem ſie die Hebe Ilithyia, den Ares gebahr — aus ſich ſelbſt den Hephäſtos[6]). Angerufen wird ſie: Luftgeſtalt im Himmelblau, der Regen und Winde Mutter, Allzeugerin, die Allen Odem gibt, allwärts Königin[7]). Sie iſt die Reinigerin[8]), die Wegweiſerin und Heimführerin[9]); der Neumond war ihr heilig, mit dem urſprünglich die Monate anfingen, daher Iuno novella, Varro p. 59. Vorzüglich aber iſt ſie die Gottheit der Ehe, alles dazu gehörige wird auf ſie bezogen, ſie iſt die Eheſtifterin[10]). Sie verleiht Kinderſegen und hilft (als Lucina) bei der Geburt[11]). Sie und Jupiter ſind die erſten, welche eine ehelige Verbindung ſchloſſen[12]), eine Mythe, die von Samos ausgegangen zu ſein ſcheint, wo eben deshalb Here ihren vornehmſten und älteſten Tempel hatte[13]). Darum durfte, nach Numas Geſetzen, keine Beiſchläferin der Juno Altar berühren[14]). Dieſe Gottheit der Ehe liebte gleichwohl Nonnen zu ihrem Kirchendienſt, Dionys. I, 21 und blieb, obgleich Gattin und Mutter,

---

1) Ausonii Idyllia, de Deis. p. 199.
2) Festus Fragmenta p. 217 Lindemann. Ausgabe.
3) Ovid. Fast. II, 477. Macrobius I, 9. Festus p. 48.
4) Tertullian. adversus gentes, cap. 24.
5) Der Curiatius, Lydus de mens. 1.
6) Hesiod. 913 — 922. Pindar. Nem. VII, vs. 1. Apollodor. I, 3, 5.
7) Orpheus Hymn. 16.
8) Lydus de mens. 20. Martian. de nuptiis Philolog. cap. 8.
9) Augustin. de civitate dei VII, 4.
10) Virgil. Aeneis IV, 59. 166. Plutarch. Quaest. Rom. p. 285, C.
11) Martialis X, 63. Plutarch. l. c. p. 282, C.
12) Dionys. Halicarnas. ars rhethorica, cap. 2, §. 2.
13) Lactantius de falsa religione I, 17.
14) Dionys. Halicar. Ant. Rom p. 2367. Edit. Reiske.

immer Jungfrau[1]). In einer Quelle bei Nauplia (Napoli di Romania) badete ſie jährlich und dadurch gewann ſie die Jungfrauſchaft wieder, Pausan. II, 38, §. 2.

§. 34.

Karne iſt die Gottheit der Lebenkraft, welche die Eingeweide geſund erhält, das Herz — auch im moraliſchen Sinn; Macrobius Saturnal. I, 12. Kardea wurde ſie genannt, die Alles öffnet und ſchließet, Ovid. Fast. VI, 101, wobei auch an die Thürangeln gedacht werden mochte[2]), doch nur nebenbei. Sie beherrſcht die Cardines, d. h. die Himmelpole, die Weltgegenden, die Anfänge, den Umſchwung der Jahrzeiten; ſie iſt des Alls Mittel-Central-Punkt, gleichwie die Erde der des Himmels[3]). Karna, oder Karnea iſt ſelbſt die Mutter Erde. Als Junius Brutus mit den Söhnen des Tarquinius das Delphiſche Orakel befragten: wer von ihnen Rom beherrſchen werde? erhielten ſie zur Antwort: Der zuerſt die Mutter küſſen wird. Brutus küßte insgeheim die Erde, die Allmutter, erlangte, nach der Tarquinier Vertreibung, das Konſulat und baute nun, ſein Gelübde zu erfüllen, der Karne einen Tempel[4]) — der Mutter, die er geküßt. Grane war ihr früherer Name, Ovid. Fast. VI, 107 eine alte Göttin Vers 171. Janus liebte ſie und verlieh ihr ſolche Macht über die Weltangeln und Pforten, Vers 127, auch gab er ihr einen Weißdorn, womit ſie die Hexen verſcheuchen könnte, insbeſondere von der Wiege der Kinder, 130. 165. Man brachte ihr noch die Opfer der älteſten Zeit, Speck mit Bohnenmehl. Wer von ſolcher geweihten Speiſe am 6. eines jeden Monats aß, der blieb geſund Vers 182. Granum heißt das Getraidekorn, Granea im Alemanniſchen Geſetz cap. 81, §. 2. die Scheuer, Grannen nennen wir die Spitzen an den Aehren und nach S. Hieronymus Paralipom. I, cap. 23 ſind

---

1) Pindar. Olymp. VI, 149.

2) Tertullian. de Idolatria cap. 15. Augustin. de Civ. Dei IV, 8.

3) Plinius II, 64 und 6. Sectio IX.

4) Valerius Maximus, VII, cap. 5, Nr. 2. Ovid. Fast. II, 715. Servius Aeneis III, 96. Hesychius *Αραξον*.

Granea die Erſtlingfrüchte des Getraides. Grane iſt alſo die Gottheit, welche dieſe Früchte gab, oder der ſie gebracht wurden.

§. 35.

Zu wenig gekannt iſt die Gottheit Kotys, welche ihren Sitz bei den Edonern in Thrakien hatte, Strabo X, p. 190. Ihre Feſte, die Kotyttia, waren mit den Bendideiis (der Artemis geweihten) die Quelle der Orphiſchen und vielleicht auch der Phrygiſchen. Auf Gemüthserregung durch ſinnliche Eindrücke berechnet arteten ſie in wilde Luſt aus [1]). Kotys hatte einen Tempel in Epidauros, Pausan. II, 27, §. 7; der Kotto, einer bei den Doriern verehrten Gottheit, gedenkt Scholion zu Theokrit VI, 40, als deren Prieſterin oder Geweihte Kotytaris daſelbſt erſcheint. Suidas nennt die Kotys, einen Dämon in Korinth, bei Hesychius Kotytto. Phavorinus ſagt, daß beide Ausdrücke gleichbedeutend ſeien und nennt ſie eine ſchmutzige Göttin. Das war auch von der Kekropiſchen Kotytto zu ſagen, Iuvenalis II, 92, ohne daß wir daraus auf einen urſprünglichen Begriff dieſes Weſens ſchließen dürfen, denn der keuſchen Iſis — Bona Dea und große Mutter-Kult war nicht weniger ausgeartet [2]). Sie wird für die Fauna, Fatua gehalten, die gute Göttin, welche dem Menſchen Sprache verleiht, der Geſelligkeit hold iſt, die Prophetin beſonders der Frauen [3]). Ihr Name kommt von fando (φαω) reden, prophezeihen — daher hießen die Tempel ſonſt Fauna, dann Fana und Fanatiker ein Begeiſterter, Schwärmer. Von ihr und ihrem Gatten Faun, ſtammen jene Fauni, welche wir Alpen nennen [4]).

§. 36.

Lara heißt eine Nymphe, die von Merkur Zwillinge gebahr, die Wächter an den Scheidewegen — urſprünglich wohl an jenen,

1) Virgil. Catalecta, V, 19. Horatius Epodon XVII, 56. Plutarch. proverb. 78.

2) Iuvenalis IX, 23. II, 110. Augustin. de civ. dei VII, 26. Athenaeus XII, cap. 8.

3) Macrobius I, 12. Iustin. XLIII, 1. Lactantius I, 22.

4) Isidor. Origin. VIII, cap. 11. Nr. 104. Servius Aeneis VII, 47. Georgica I, 10. Scriptores rerum Mythicar. II, 49.

wo der Menſch, nach Herakles Beiſpiel, zwiſchen dem Pfad der Tugend und des Laſters wählen ſoll, wo Glück und Unglück ſich ſcheiden. Laren wurden dieſe genannt[1]), nach der Mutter; es war aber Lar, Lart, Lard überhaupt ein Ehrenname des Amtes und der Perſon[2]), heißt in der etruriſchen Sprache Herr, unſer Lord — Lara alſo, die Herrin, Hera. In religiöſem Sinn ſind Laren überhaupt Schutzgeiſter, Horte, Wächter — darum iſt der getreue Hund ihr Symbol[3]). Es gab Laren der Städte und Ortſchaften[4]), hostilii, weil ſie den Feind abhielten, Laren der Fluren[5]), der Wege — insbeſondere der Kreuzwege[6]), Laren, die über das Meer[7]), andere die in den Volkverſammlungen walteten[8]), Haus[9])-Familien[10])-Lares. Nach dem allgemeinen Begriff konnte jede Gottheit Lar ſein[11]), und Neptun heißt, Martian p. 62, der allgemeine Lar; Vulkan, p. 61, der Himmliſche; im eigentlichen Sinn aber waren die Lares — Manen — Geiſter der Vorväter; jedoch nicht nur dieſe, die Abgeſchiedenen, die Heroen, begreift das Wort Manes, ſondern alle Unterirdiſchen, auch die Götter des Jenſeits[12]). Nach Festus p. 173 aber werden von den Auguren dei manes angerufen, und das ſind ſowohl die ober-

---

1) Ovid. Fast. II, 599 — 615.

2) Livius II, 9. III, 65. Cicero Philipp. IX, 2. Dionysii Antiq. V, 21. Isidor. XX, 2, Nr. 4.

3) Plutarch. Quaest. Rom. p. 276 unten. Ovid. Fast. V, 139.

4) Virgil. Aen. V, 744. Ovid. Fast. V, 135. Festus p. 76. Propertius III, Eleg. 3, vs. 11.

5) Tibullus I, Eleg. 1, vs. 20 und Eleg. 10.

6) Servius Aeneis III, 302. Sueton. Octavian. 31. Plautus, Mer. V, 2.

7) permarini, Livius XXXX, 52.

8) Tertullian. de spectaculis cap. 5. Müller, Etrusker III, S. 91. will hier coelo potentes leſen. Das wären die superi des Festus.

9) Dionys. Ant. IV, 2: οικιαν ηρωον, von ηριον Grabhügel. Plautus Aulul. II, Sc. 8, vs. 16. Ovid. Fast. I, 136.

10) Virgil. Aen. IX, 259. Plautus Mercator V, 1, vs. 7. Cato de re rustica, 143.

11) Tertullian. adversus gentes XIII. Virgil. Aen. VIII, 543.

12) Varro Fragm. p. 232. Festus de signif. verb. p. 91, 103. Pomponius Mela I, 8, §. 8. Plinius, V, 8.

als die unterirdiſchen, weil ſie Alles durchſtrömen, angerufen, weil durch ſie das Leben der Menſchen gedeihet (wobei man an dieſes und jenes Leben denken muß). Darum heißen ſie Manen, d. i. die Gütigen, von dem veralteten Wort manus, gut[1]) es war ein tiefer Sinn, der die Unterirdiſchen die Guten nannte. Lara wurde Mania genannt, denn ſie iſt Mutter und Urmutter[2]) der Manen — aller Geiſter, aller Götter, welche dieſes Wort umfaßt. So iſt ſie auch Mutter der Kureten und Daktylen, denn auch dieſe ſind Laren[3]). Darum war ſie allverehrt; vor jeder Thüre hing ihr Bild als Schutzgeiſt, auf Kreuzwegen wurde ſie gefeiert und — bis auf Junius Brutus, durch Menſchenopfer[4]). Auch Larunda wurde ſie genannt[5]) und ſie iſt eins mit der Acca Larentia, welche die Zwillinge Romulus und Remus genährt, der jährlich am 23. Dezember, einen Tag nach der Larenfeier, ein Seelenfeſt Larentalia gehalten wurde[6]). Ihr zur Ehre wurden die Arvaliſchen Brüder eingeſetzt, eine Prieſterſchaft, welche weiße Inſeln und Aehrenkränze trug, Inſignien der Ceres[7]). Gemeiner Unverſtand machte aus Lara, eine Schwägerin Lala und eine Stumme Muta[8]). Vielleicht weiſt jenes Wort — unſer lallen — auf die Sprachverleiherin, nach dem Glauben: ein Kind lalle nicht, bevor es auf die Erde gelegt worden ſei — die Allmutter verlieh ihm Sprache[9]); Muta aber iſt das mißverſtandene Muth, oben §. 12 Benennung der Iſis. Dieſe alſo iſt die Lara, die Geiſterkönigin, Demeter Elara, oben §. 19, die Mutter der Kureten, welche das ſind, was

---

1) Servius Aen. I, 139. Festus, p. 104. 169.

2) Varro ling. lat. VIII, p. 142. Festus p. 96. Martian. Capella de nupt. Philolog. II, cap. 9, §. 3.

3) Arnobius III, 41.

4) Macrobius Saturnal. I, 8.

5) Ausonius Idyllia XII, p. 199 de Dis vs. 9. Lactantius Instit. I, 20. p. 71. Bipontin.

6) Macrobius I, 10. Varro l. lat. V, p. 58. Livius I, 4. Festus p. 88.

7) Plinius VI, 18. Gellius VII, 7.

8) Ovid. Fast. II, 599. Lactantius I, 20.

9) Macrobius Saturnal. I, 12. Die Fatua §. vorher.

in der lateinischen Sprache Familienlaren genannt wird [1]), die große Gebährmutter, deren Symbol das fruchtbare Schwein war [2]).

§. 37.

Minerva, den Griechen Athene, ist

a) Vulkans Tochter und Gattin, die Mutter Apollos [3]).

b) Die vom Nil, welche die Aegypter in Sais verehren [4]). Das ist dieselbe, welche die Libyer eine Tochter Poseidons und des Sees Tritonis nannten [5]); Pallas, Tochter des Triton [6]); denn dieses war nicht nur der Name eines Sees in Libyen, sondern auch des Nils [7]) und bedeutet wahrscheinlich überhaupt Gewässer. Das ist die, an mehrere Orte versetzte Minerva Tritogeneia [8]), von welcher Arnobius IV, 16, sagt: sie sei aus Koth (Muth) und der Wasser-Tiefe gebohren.

c) Die Tochter Jupiters ohne Mutter [9]); denn Zeus verschlang die Metis, den Weisheitgenius in der alten Kirche und aus seinem Haupt trat dann Minerva hervor [10]). Das war eine Wendung der neuen Kirche [11]); der alten näher ist die Legende, welche diese dritte Minerva zur Tochter des Kronos macht [12]).

d) Die Tochter der Sonne; in der neuen Kirche Tochter Jupiters von der Koryphe, der Frau aus der Feuchte, dem Ozean.

---

1) Statius ad Thebaid. IV, 784. Hesychius Λαρεις. Plutarch. Numa p. 65, D.

2) Daher Grundules Lares, Arnobius I, 28. Nonius, cap. 2. Nr. 357. Diomedes de dubia verbor. pos. I, p. 59. Servius Aeneis VII, 16.

3) Cicero de nat. Deor. III, 22. Meine Kabiren §. 161.

4) Cicero l. c. 23. Lucius Ampelius IX. Iulius Firmicus de errore profanae religionis p. 49. ed. Wower.

5) Pausanias I, 14, §. 5. Herodot. IV, 180.

6) Apollodor. I, 4, S. 6. III, 12, S. 3.

7) Lycophron Cassandra 576. Plinius V, 10.

8) Diodor. V, 72. Pomp. Mela I, 7, §. 4. Pausanias IX, 33, §. 5. Servius Aeneis II, 171.

9) Macrobius Somn. Scip. I, 6, p. 25.

10) Hesiod. 880, 917. Lydus de anno et mens. 24.

11) Apollonius Rhodius Arg. IV, 1310. Scholiast. §. 81.

12) Clemens Alex. Admonitio p. 17, D. Arnobius IV, 16.

Sie wurde Koria, Koryphasia genannt [1]) und hat das Herz des Zagreus gerettet.

e) Pallas, Tochter des Titanen Pallas und einer Titanide, welche Tochter Ozeans war — wahrscheinlich die Styx, denn diese ist Gattin des Pallas [2]).

In Aegyptischer Lehre — und zwar nur einer Religionsekte — erscheint also Minerva dem Vulkan zugesellt, das ist der hohe Phthas, der Weltschaffende — d. i. bauende, ordnende Geist; sonst sehen wir sie hervorgehen aus der Urfeuchte und auch die aus Jupiters Haupt entsprungene ist nur eine Wiedergeburt der Metis, welche des Ozeans Tochter war. Alte und neue Lehre mengten sich; Athene, der Griechen Schutzgöttin, war auch die von Troja, Zerstörerin der griechischen Flotte [3]). Diese war also eine andere und ihr Bild ein geheimes [4]) — Herodot. IV, 180, erfuhr, Athene, die Tochter Poseidons, habe den Vater verlassen und sich dem Zeus zugewendet. Das war wohl nicht allgemein, nicht in Troja geschehen. Athene sitzt dem Blitz zunächst, an der Seite des Vaters [5]); sie wirft besonders zur Frühling-Nachtgleiche gewaltige Blitze [6]); sie, und zwar gerade die aus Jupiters Haupt hervorgegangene, ist Erfinderin — Vorstand des Krieges, die Zerstörerin [7]); doch auch Retterin, Beherrscherin der Stürme [8]), gibt Heilquellen [9]), lehrt den Getraidebau [10]). Sie ist die eingebohrene, selige, unaussprechbare Göttin, der Kunst Urquell, die Wechselgestaltige, Stadtschirmerin und Verderberin, Würgerin Gorgo [11]).

---

1) Pausanias VIII, 21, Ende. IV, 36, §. 2. Cicero, Arnobius, l. c. Iulius Firmicus de err. prof. rel. p. 436.

2) Clemens l. c. Apollodor. I, 2. S. 4. p. 12.

3) Livius XXXVII, 37. Odyss. I, 327. III, 336.

4) Lucan. Pharsalia I, 598.

5) Plutarch. Symposien p. 617, C.

6) Servius Aen. XI, 259.

7) Cicero de nat. Deor. III, 21. II, 26.

8) Pausanias IV, 35, §. 5.

9) Diodor. V, 3. Hygia, Pausanias I, 23, §. 5. Solinus XXII, 17.

10) Solinus XI, §. 10.

11) Orpheus Hymn. 32. Homer. Ilias V, 305. Palaephatus cap. 32.

Sie ist Jupiters Kraft, die Psyche, Pronoia, die Vorhersehung [1]), Memoria, Mutter der Musen [2]), die ewig keusche Jungfrau, daher ihr Prachttempel in Athen Parthenion [3]). Unter dem Namen Asia lernten sie die Argonauten in Kolchis kennen [4]); Alkis wurde sie in Makedonien genannt [5]), Thana in Etrurien, Nerine die Starke in Sabinum [6]), Siga und Ogka in Phönikien [7]), Budia in Thessalien, wobei Stephan. Byz. p. 235 an die Budii denkt, ein Medisches Volk — offenbar Budhisten und Athene sich mit Poseidon einiget, oben §. 23. Athela war ihr Geheimname [8]), wie oben §. 23, der Persephone; Glaukopis wurde sie genannt, von den alten Römern — Cäsia, die Blauaugige [9]). Zu Sais in Aegypten war sie Neith [10]); sie ist Isis oben §. 12. In der §. 13. angeführten Inschrift spricht sie: Die Frucht, die ich gebahr, ist die Sonne. Eine Inschrift, in Gallien gefunden, nennt sie Belisana, d. h. Mutter des Bel, welcher Apollo ist, den wir oben als Sohn der ersten Minerva kennen lernten. Als Mutter der Sonne ist sie, physisch, die Nacht, aus welcher das Licht hervorging und als Mutter Apollos diejenige, durch welche sich der Geist im Licht offenbart. Aus Libyen stammt Griechenlands Kult der Minerva [11]), aus Sais war sie dahin gekommen [12]), durch Kekrops, den Erd-

---

1) Lydus de mens. 17. Pausanias X, 8, §. 4.

2) Arnobius III, 31, 37. Mnemosyne, Cicero de nat. Deor. III, 21, auch Neda.

3) Decaerchii vitae Graeciae p. 119.

4) Pausanias III, 24, §. 5.

5) Livius XLII, cap. 51.

6) Lydus de mensibus 42. Gellius Noct. Atticae XIII, 22. Martian. Capella I, 3, p. 12.

7) Pausanias IX, 12, §. 2, dazu Siebelis Noten. Sie kann beide Namen geführt haben, wie in Griechenland Pallas und Athene — wornach es einer Textveränderung nicht bedarf. Lycophron Cassandra 658.

8) Athenagoras legatio pro Christianis p. 17.

9) Diodor. I, 12. Gellius II, 27. Cicero de nat. Deor. I, 30. Pausan. I, 14, §. 5.

10) Plato Timaeus p. 123. Plutarch. Isis p. 354, C. Herodot. II, 62.

11) Herodot. IV, 189.

12) Pausanias II, 36, Ende.

ſohn [1]) aus Aegypten. Darum iſt die Kekropiſche Minerva die Weltmutter Iſis und Athene heißt Erdgöttin, Voss de Idolatria I, 36. Ihr Beigott war Erichthonius oder Erechtheus, der 70 Jahre nach Kekrops auch aus Aegypten gekommen ſein, die Eleuſiniſchen Weihen geſtiftet haben ſoll — mit Hinweiſung auf den Kult der Kybele [2]). Er war aus der Erde gebohren, durch Vulkans entfallenen Saamen [3]), ein wunderbares Weſen, ganz, oder unten Schlangengeſtalt [4]), in einer Kiſte aufbewahrt, von Athene gepflegt, in ihrem Tempel begraben [5]). In dieſen Mythen durchſchlingen ſich Ideen, wie jene von der aus dem Felſen erſtandenen Agdiſtis, die Schlangengeburt des Dionyſos und ſeine Kiſte [6]). Erechtheus führt den Namen Poſeidons, des Epopten in Eleuſis, der Perſephone Vater, oben §. 23; in ſeinem Tempel wurde der Oelbaum und Meerwaſſer bewahrt, Symbole der Minerva und Poſeidons zum Andenken an den Streit beider Gottheiten [7]). Wir dürften in allem dieſen die Andeutung einer gewiſſen Einigung der Lehren von Athene und Perſephone ſuchen. Erechtheus iſt Vater des Kabiren Alkon [8]), er iſt am Himmel der Fuhrmann [9]), d. i. der Steuermann, er erfand das Zwei- und das Viergeſpann [10]) — in jenem fährt der Mond, in dieſem die Sonne.

---

1) Apollodor. III, 13, S. 8. p. 351. Diodor. I, 28.

2) Chronicon Parium No. 17—19. Diodor. I, 29.

3) Plutarch. Oratorum vitae p. 843, D. Pausanias I, 2, Ende.

4) Hygin. Astron. II, 15. Servius Georgica III, 113. Tertullian. de spectaculis cap. 8.

5) Pausanias I, 18, §. 2. Ovid. Metam. II, 553. Lactantius Inst. I, 17. Ilias II, 549. Arnobius VI, 6.

6) Oben §. 21. Meine Kabiren §. 73, 74.

7) Herodot. VIII, 55, 44.

8) Scholiaſt zu Apollon. Rhod. I, §. 6. Meine Kabiren §. 145.

9) Germanicus Aratea Phaenomena vs. 157.

10) Plinius VII, 57. Aelian. var. Hist. III, 38.

§ 38.

Nemesis ist die Tochter der Nacht [1]), oder des Urgewässers, Okeanos [2]), die Adrasteia, sagt Suidas, nach Einigen Nemesis, die Niemand vermeiden kann, die Rächerin des Uebermuthes, die große Göttin, der die Herrschaft über Alles gegeben ist — nach Anderen, Artemis. Rhamnus bei Marathon, wo sie den Uebermuth der Perser brach, war ein besonders heiliger Ort ihrer Verehrung, wonach sie Rhamnusische Jungfrau genannt wurde [3]). Ihr berühmtes Steinbild von Phidias trug in der rechten Hand eine Schale, worauf Aethiopier abgebildet waren, was auf ihre Abstammung aus Aethiopien (Indien) gedeutet wurde [4]). Die Rhamnusia ist, nach Suidas, Aphrodite. Nemesis, um den Verfolgungen des Zeus zu entgehn, hatte sich in alte Thiergestalten verwandelt, war über Land und — als Fisch durch das Meer geflohen [5]). Sie heißt die rhamnusische Helene [6]); Helene Adrasteia, zu der die Trojaner beteten [7]) — Namenverwandt der britannischen Krieggöttin, oben §. 32. Sie ist die abwägende, Recht und Ungleiches versöhnende Dike, welche in dem goldnen Weltalter auf der Erde gewohnt, nun am Himmel als Jungfrau glänzt [8]). Das ist die Aegyptische Athor, welche, nach v. Hammer, von den Arabern, als Jungfrau unter dem Namen Asara, an den Himmel gesetzt wurde. Sie ist Tyche, von den Römern Fortuna genannt, auch Salus [9]), an deren Brust Jupiter und Juno gesäugt wurden [10]). Sie ist die mächtigste Göttin in menschlichen Angelegen-

---

1) Hesiod. Theogenie, 218.
2) Pausanias I, 33, §. 3. VII, §. 1.
3) Catullus LXVI, 71. Statius Silvarum III, 5, vs. 5.
4) Pomponius Mela II, 3, §. 6. Plinius XXXVI, 4, Abs. 3. Pausan. l. c.
5) Athenaeus Deoph. VIII, 10.
6) Callimachus Hymn. in Dianam vs. 232.
7) Athenagoras Legatio pro Christianis p. 1.
8) Orpheus Hymn 62. Arati Phaenom. 96. Scholia Theonis.
9) Tacitus Annales XV, 53.
10) Cicero de divinatione II, 41.

heiten, die Kräfte Verleiherin [1]), ſie gewährt gerechte Bitten [2]), ſchützt gegen böſen Zauber [3]), wacht über die Gelübde, durchſpähet das Leben der Menſchen, die Allerforſcherin, bei der das Leben der Menſchen beruhet, die Reichthum und Armuth gibt, die Wegweiſerin, Göttin des Grabes, Seelen führende Artemis, die der Gerechten ſich freuet, den Geweihten hülft, ihr Herz veredelt, unheilige ſtolze Geſinnungen bezähmt [4]). Insbeſondere als Bändigerin des Hochmuthes wurde ſie angerufen [5]), man bat ſie wegen übereilter Reden um Verzeihung [6]), ſie iſt die Vergelterin [7]), die mächtigſte der Parzen, der Mören Mutter, welche auf dem Haupte die Weltkugel, in der Hand das Horn der Amalthea trägt [8]). Sie iſt die Städteſchützerin, die Retterin, welche die Schiffe im Meer lenkt und das Geſchick des Krieges [9]), der Kämpfe. Tyche der Götter heißt ſie [10]), denn Adraſtia iſt das Weſen, welches dem Fatum ſelbſt vorſteht, die alles Veränderliche beherrſchende Grundurſache, Ermäßigerin der Looſe [11]), welche, durch die Elemente eilend, das All lenkt, auch höherer Geiſter Geſchick beſtimmt [12]); ſie wälzt die himmliſche Urne und flicht die Sphären in das Gewebe der Mören. Tyche iſt Aphrodite, Nemeſis, Nacht, Iſis, Athene, Artemis, Rhea, Heſtia; die Dioskuren und alle Götterbilder faßt ſie in ſich [13]). Sie iſt das Weſen in der Urfeuchte, darum Okeanos und der Thetis Tochter, mit dem Stierhaupt [14]). In Etru-

---

1) Pausanias IV, 3.
2) Ovid. Metamorph. III, 406.
3) Plinius XXVIII, 5.
4) Orpheus Hymn. LXI. und LXXIII.
5) Macrobius I, 22. Pausanias I, 33, §. 2.
6) Plinius XI, 103.
7) Ovid. Metam. XIV, 694. Trist. V, 8, vs. 9.
8) Pausanias IV, 30, §. 4. VII, 26, §. 3.
9) Pindar. Olymp. XII, 1. Nem. X, 52. Lydus Excerpta, 11.
10) Pausanias II, 11, §. 8.
11) Ammian. Marcellin. XIV, 11, p. 48.
12) Plato Phaedrus p. 174. Martian. Capella I, 16, §. 3.
13) Dio Chrysost. Orat. 65.
14) Lydus de mens. 33. Hesiod. Theogenie 353, 361.

rien wurde ſie Nortia, Nurſia, genannt [1]). In ihren Tempel zu Volſinum wurde jährlich ein Nagel eingeſchlagen, um die Jahre zu zählen [2]); auch war der Nagel ein Symbol des unvermeidlichen Geſchickes. Nacht, d. h. das Undurchſchauliche, iſt die Schickſalgöttin und noch ſprechen wir von ſchickſalſchwangerer Nacht. Dem Kronos iſt ſie verwandt, denn der Stern Saturn wurde auch Nemeſis genannt.

§. 39.

Rheia, die Titanin, des Kronos Gattin, Mutter der neuen Götter-Dreiheit Zeus, Poſeidon, Ades, heißt, Orpheus H. 14: Tochter des Protogenos, erztönende Jungfrau, Allkönigin, Täuſcherin, Retterin, Erlöſerin, Urzeugerin, der Götter und Menſchen Mutter; aus ihr ſind Erde und Himmel, Luft und Gewäſſer. Sie iſt Mutter der Daktylen [3]), als Antaia bekämpft ſie die Telchinen [4]), iſt in Afrika Pandora [5]); in Babylon eine alte Gottheit, Diodor. II, 9; in Lydien Ma [6]), Wärterin des Dionyſos und vereinigte ſich in Phrygien ganz mit dem Begriff der Agdiſtis-Kybele [7]) in dem orgiaſtiſchen Kult, wie dieſe herumirrend [8]). Dem alten Glauben getreuer blieb Italien, wo ſie Ops genannt wurde [9]), ein Eigenſchaftname, der die Mächtige, Vermögende, Helfende anzeigt. Ops iſt die Erde, weil dieſe uns Alles gibt, was zum Leben nöthig iſt, weil ſie alle Geſchlechter gezeugt hat und wieder zu ſich nimmt [10]). Opekonſiva heißt ſie als Gattin Saturns, des Beſaamers — die Pflanzerin, welche das menſchliche Geſchlecht gepflanzet und fortpflanzet [11]). Das war eine geheime

1) Martian. Capella I, 18 No. 9. Tertull. adv. gent. 23. Iuvenal. X, 74.
2) Livius VII, 3. VIII, 18. Festus p. 43.
3) Nonni Dionysiac. XIV, 25. Zenobius IV, 80.
4) Scholiast. Apollon. Rhod. I, 1141.
5) Diodor. III, 56.
6) Stephan. Byzantinus p. 540.
7) Strabo X, p. 173.
8) Pausanias VIII, 10, §. 2.
9) Lactantius I, 13. Ausonii Edyllia XII, de Deis vs. 2.
10) Varro de ling. lat. IV, p. 19. Servius Aen. VI, 325. XI, 532.
11) Festus p. 190. Macrobius Sat. I, 9.

Gottheit, in deren Heiligthum nur die Vestalinnen, dann der Oberpriester mit verhülltem Haupt treten durfte, die man für Roms Schutzgottheit hielt, deren Name nie bekannt geworden ist [1] — gewiß, weil sie eine namenlose war. Und dieser Ops baute Kekrops ihren ersten Tempel in Athen, Macrobius I, 10; gleich der kekropischen Minerva.

Die Pythagoräer nannten die Sternbilder der Bären, die Hunde der Rheia [2]). Pan ist der Göttin Begleiter, ihr und des Kronos Sohn — d. h. aus dem Geist und der feuchten Natur entsteht das All [3]). Sie ist also die Urmaterie, die Muth und darum wird Zeus — Polegonos genannt [4]), so wie er auch ein Sohn der Gaja heißt [5]). Ferrabo war ihre Benennung bei den Kelten [6]).

§. 40.

Semele ist, nach der Volksmythe, eine Tochter des Kadmus und wurde von Zeus Mutter des zweiten Dionysos, des aus dem Grab, der Erde, wieder auferstandenen — das heißt: Kadmus, ein Orientale, brachte die Auferstehunglehre nach Griechenland, namentlich nach Theben. Semele begehrte den Geliebten Zeus in seiner Herrlichkeit zu sehen und als er ihr so erschien, verzehrte sie das elektrische Feuer. Doch Dionysos fuhr hinab zur Hölle und führte den Geist der Mutter in den Olymp, wo sie als Thyone wohnt [7]), die tiefbusige Allkönigin, welche Theil nimmt an dem Dreijahrfest zur Verherrlichung ihrer Segengeburt, dem heiligen Tisch und den reinen Mysterien [8]). Themele wurde die Erde genannt, weil Alles sich auf sie gründet; daraus ward, durch Veränderung eines Buchstabens, Semele [9]). Semie heißt Erde in

1) Varro p. 57. Macrobius III, 9. Servius Georg. I, 498.
2) Porphyrius de vita Pythagorae cap. 41.
3) Pindar. Pythia III, 139. Lydus de mens. 74.
4) Callimachus Hymn. in Iovem vs. 1.
5) Aeschylos Supplices 908.
6) Schoepflin Alsatia illustrata Tom. I, Lib. I, §. 86.
7) Pausanias II, 37, §. 5. Diodor. IV, 25. Pindar. Pyth. III, 176.
8) Orpheus Hymn. 44.
9) Lydus de mens. 38.

der Perſiſchen, Sem, Semlá, in Slaviſchen Sprachen. Auch Thyone wurde vor Alters die Erde genannt, ein heiliger Anruf bei den Opfern [1]). Hye heißt ſie, die Mutter der feuchten Natur [2]), darum auch die Schweſter der Ino Leukothea [3]). In Böotien glaubte man, Semele ſei die Bona Dea, Ops, Tochter Fauns, der in Schlangengeſtalt ſich mit ihr begattet [4]), wie Zeus mit der Perſephone. In dem Volkglauben der Griechen und Römer aber ſtand Semele nicht als eigentliche Gottheit.

§. 41.

Tethis, Tochter der Gaja und des Uranos [5]), des Okeanos Schweſter, Gattin, Mitherrſcherin [6]), Mutter der Götter, des Kronos, der Rheia und derer ganzen Nachkommenſchaft [7]). Viele Töchter gebahr ſie, darunter Elektra, Doris, Dione, Klymene, Pluto, Europa, Metis, Styx, Perſeis, Eurynome, Urania, Tyche, Aſia [8]) — alles bekannte Gottheitnamen. Sie iſt Mutter des Titan [9]), erzog in Weſten, in des Okeanos Felſengrotte, die Here, wird von dieſer angerufen und Mutter genannt [10]). Sie iſt Salacia [11]), die Göttin der Gewäſſer [12]), mit Okeanos das Prinzip alles Flüſſigen [13]). Das Wort Tethis bezeichnet die Nährerin, die Urmutter, nach dem Lehrſatz, daß Waſſerſtoff das Prinzip aller Erzeugung und Ernährung ſei. Darum ließ auch eine Mythe [14]) aus ihr und Ophion, den Einige für Okeanos nahmen,

---

1) Diodor. III, 61.
2) Suidas v. Ψης. Meine Kabiren §. 80.
3) Pausanias IX, 5. Kabiren §. 92.
4) Macrobius Saturnal. I, 12, p. 259.
5) Hesiod. 136. Plato Timaeus p. 160.
6) Callimachus Hymnus in Delum 17.
7) Plato, oben und Cratylus p. 158.
8) Hesiodus 330—355.
9) Ovid. Metam. II, 156.
10) Ovid. Fast. II, 192. Ilias XIV, 201. Servius Georg. I, 246.
11) Servius Georgica I, 31, oben §. 28. S. 66. Note 3.
12) Orpheus Hymn. 22, oben §. 28. S. 66. Note 3.
13) Plato Theaetetus p. 108.
14) Scriptores rerum mythicarum I, 204.

den Himmel erzeugen. Nach Anderen [1]) ist Ophion selbst Uranos, der mit Eurynome, der Tethis Tochter, zuerst in dem Olymp herrschte, bis beide von Kronos und Rheia gestürzt wurden. Aus Allem erhellt, daß in einer Religionsekte unter Tethis die Urmutter alles Seienden gedacht war.

§. 42.

Themis, die Titanin, der Gaja und des Uranos Tochter [2]), die älteste Prophetin, von der Apollo die Gabe der Weissagung empfing [3]), welche die erste Anleitung gab zu den heiligen Gebräuchen, den Kult der Götter, die heiligen Mysterien mittheilte, den Frieden der Gesetze einführte [4]), Rechtpflegerin selbst unter den Göttern. Jungfrau heißt sie, weil sie die unverletzte Gerechtigkeit ist [5]), Osia, Fas, die göttliche Gerechtigkeit selbst, die Erste unter den Göttern [6]), deren Orakel Kronos, Jupiter, Neptun befragen [7]), die in der neuen Kirche Dios Beisitzerin ist, wie Dike die des Pluto [8]) — der Horen, d. i. der Weltordnung und der Mören Mutter, die da weiß, was im Geschick geschrieben steht [9]); die Mören führten sie in den Olymp, damit sie Zeus des Erhalters erste Genossin sei [10]). Nach Italien soll sie aus Arkadien gekommen sein, durch Evander, der darum ihr Sohn genannt wurde [11]), sie, Nikostrata, Tochter des Hermes [12]), unter welchem wir hier den göttlichen Logos verstehen sollen. Den Beinamen Carmentis empfing sie als Prophetin, weil das Orakel gewöhnlich in Versen

---

1) Apollonius Rhodius I, 503.

2) Hesiod. 135. Orpheus Hymn. 80.

3) Pausanias X, 5, §. 3. Servius Aen. IV, 246.

4) Diodor. V, 67. Ovid. Metam. VII, 762.

5) Servius in Bucolica IV, vs. 6.

6) Ausonius Edyllia XII, de Diis vs. 1. Euripides Bach. 370. Festus p. 157.

7) Servius Aen. III, 104. Pindar. Olymp. VIII, 58.

8) Iamblichus de Pythagor. vita cap. 9, p. 94.

9) Hesiod. 894—899. Apollon. Rhod. IV, vs. 810.

10) Nach Pindar, Clemens Alex. Stromat. VI, p. 613, D.

11) Dionys. Antiq. I, 31, Livius I, 7.

12) Servius Aeneis VIII, 51, 130.

ſprach [1]), die Erfindung des Hexameters der Themis zugeſchrieben wurde [2]), wiewohl der Propheten Spruch auch in Proſa carmen [3]) iſt und Carmentis — die Begeiſterte [4]). Sie iſt die Möre, welche der Erzeugung der Menſchen vorſteht [5]), als Proſa, Porrima eine gerade, als Poſtverta eine verkehrte Geburt bringt [6]) — oder beide Benennungen, aus denen auch beſondere Weſen gemacht wurden, zeigen die — Zukunft und Vergangenheit Schauende an und Karmenta iſt Kameſe, des alten Janus Genoſſin [7]). Sie iſt die Iſis, welche die erſten Geſetze gegeben, Demeter Thesmophoros [8]) — nach Remigius iſt ſie die Nacht, die Urmutter [9]), d. h. ſie mußte thätig ſein im erſten Erwachen der Natur — der Erde Vorſteherin.

§. 43.

Veſta, den Römern eine Tochter Saturns und der Ops [10]), war zu Panchaia in Indien die Gattin des Uranos, Mutter des Pan, Kronos, der Rhea und Demeter [11]). Auch dieſes Geſchlechtregiſter war den Römern bekannt, nur daß ſtatt Pan, der eine Sohn Titan genannt wird [12]). Heſtia, Hiſtie, nannten ſie die Griechen, die unvergängliche, vielgeſtaltige, der Götter Haus, der Sterblichen Veſte, die wohnt in der Mitte des hochwallenden Feuers [13]), die Mächtige, die Mutter, doch ewige Jungfrau [14]).

---

1) Ovid. Fast. I, 499. Servius Aeneis VIII, 336. Virgil. 339.
2) Clemens Alexandr. Stromat. I, p. 309, C.
3) Macrobius Saturnal. I, 17, p. 230.
4) Plutarch. Quaestiones Romanae p. 278, B, D.
5) Plutarch. Romulus p. 30, unten.
6) Gellius noctes Atticae XVI, cap. 16.
7) Ovid. Fast. I, 632. Macrobius I, 7.
8) Diodor. I, 13, 25. V, 68. Virgil. Aen. IV, 58.
9) Scriptor. rerum Mythicarum III, 9, §. 4. II, 73.
10) Ovid. Fast. VI, 285. Diodor. V, 68. Apollodor. I, 1. Sect. 5.
11) Diodor. VI, p. 6. Meine Kabiren S. 56.
12) Nach Ennius, Lactantius Inst. I, cap. 14.
13) Orpheus Hymn. 85.
14) Virgil. Georg. I, 498. Aeneis II, 296. Ovid. Fast. VI, 293.

Sie lehrte den Menſchen Häuſer bauen [1]), durch ſie wurde Haus, Stadt und Staat erhalten. Sie iſt gleichſam der Herd der Stadt [2]), der Fokus, der ſeinen Namen hat vom Erwärmen, weil er Alles erwärmet, von ihm die Wärme ausgeht, das Feuer ernährt wird [3]); Fokus iſt der Brennpunkt, der Centralpunkt, von dem aus die Wärme ſich verbreitet, das Feuer ſich entzündet. Ara heißt Erde, oben §. 5, dann die Wohnſtätte, das Haus. Cicero de nat. Deorum II, 27, ſagt: der Veſta Wirkſamkeit bezieht ſich auf Haus und Herd — oder, kann man ſagen — auf die Erde und die Wärmekraft. Sie iſt der Hort des Innerſten, ähnlich den Penaten, für deren Haupt ſie auch wohl gehalten wurde [4]) — am Herd wurde den Penaten geopfert und das Wort Fokus für Penaten gebraucht [5]), er iſt der Altar der unterirdiſchen Gottheiten, jener, die in dem Innern der Erde walten. Sie iſt die Amme Jupiters [6]); in dem Altis zu Olympia empfing ſie das erſte, er das zweite Opfer [7]); jeder Gottesdienſt wurde mit ihrer und des Janus Anrufung begonnen und beſchloſſen [8]); nichts ſchien ein größeres Volkbedürfniß, als ein öffentlicher Tempel der Veſta [9]) — ſie iſt die Spinnfrau [10]), ſie iſt das reinſte Numen [11]). Ihre Tempel, gewöhnlich in dem Mittelpunkt, oder dem ausgezeichneteſten Theil der Stadt angelegt, waren rund [12]), nicht durch Augurien geweihet [13]), ohne Bild [14]). Zwar werden auch Bild-

1) Diodor. V, 68.

2) Cicero de Legibus II, cap. 12. Athenaeus IV, 32.

3) Ovid. Fast. VI, 301. Festus p. 64. Isidor. XX, cap. 10, §. 1. Servius Aen. XII, 118.

4) Meine Kabiren §. 186, Note 5, 6.

5) Servius Aen. III, 134, 178. Bucolica V, 66.

6) Martianus capella I, cap. 16, zu Ende.

7) Pausanias V, 14, §. 5.

8) Homer. Hymn. 29, 5. Cicero de nat. Deor. II, 27. Servius Aeneis I, 292. Iuvenalis VI, 386.

9) Dionys. Antiq. II, 65.

10) Hesychius voce *Ἑστία*.

11) Servius in Bucolica VIII, 29.

12) Dionys. l. c. p. 375. Festus p. 134, 223. Servius Aen. IX, 408.

13) Servius Aen. VII, 153.

14) Ovid. Fast. VI, 295. Pausanias II, 35, §. 2.

niſſe der Veſta erwähnt; auf dem Giebel eines ihrer Tempel ſtand ſie als Jungfrau, den Zeus als Kind in ihrem Schoos [1]); man ſieht ſie der Demeter ähnlich und als Weib mit hängenden Brüſten [2]) — die Ernährerin anzuzeigen; das waren aber nicht eigentliche Tempelbilder und wenn ſich in Athen ein ſolches fand [3]), ſo war das Ausartung — Rom erhielt bekanntlich überall den alten Kult reiner. In Gräbern fand man kleine Steinbilder, eine weibliche Figur mit einem ſäugenden Kind an der Bruſt; ein ſolches Bild hat die Aufſchrift ISTILLV. Sollte das Iſtie ſein? In dem Tempel brannte ewiges Feuer, welches in Rom jährlich am 1. März, dem alten Neujahrtag, neu angezündet wurde [4]); die Veſtalinnen hüteten es und wenn es durch Nachläſſigkeit erloſch, ſo mußte es durch Reibung wieder gewonnen werden [5]). In dem Allerheiligſten (Penus) des Tempels wurde ein geheimes Heiligthum verwahrt, wahrſcheinlicher ein Symbol, als ein Bild — auch nicht blos heiliges Feuer [6]); denn einſt rettete es der Hoheprieſter Metellus aus den Flammen des brennenden Tempels [7]), wurde aber blind, weil kein Mann es ſehen ſollte [8]). Es war Roms Palladium [9]), Unterpfand ſeiner Herrſchaft [10]), ſeine Erhaltung verbürgte Aller Wohl [11]).

Veſta iſt das Urprinzip aller Kräfteäußerung, das Weſen aller Götter, die Urſache aller Bewegung [12]), ſie iſt jedem Ding das, wodurch es ſelbſtſtändig wird, der letzte Grund, von der Alles ausgeht, weshalb man auch ſprüchwörtlich ſagte: von der Veſta

---

1) Albric. de Deor. Imagin. 17.
2) Eusebius praepar. evang. p. 109. Suidas voce *Εστια*.
3) Pausanias I, 18, §. 3. nennt ein *ἀγαλμα*.
4) Macrobius Saturnal. I, 12.
5) Festus p. 78, 456.
6) Ovid. Fastor. VI, 297.
7) Livius Epitome XIX. Dionys. Antiq. II, 66.
8) Plinius VII, 45. Lactantius Instit. III, 20. Herodian. I, 14.
9) Valerius Maximus I, cap. 4, §. 4. Plutarch. Parallela p. 309, F.
10) Livius V, 52. Florus I, 2.
11) Cicero Philippica XI, cap. 10.
12) Plato Cratylus p. 156.

anfangen [1]) — wie, vom Ei der Leda. In ihr liegen die erſten Elemente der Dinge, ſie iſt der wogenden Kräfte Anker-Tau [2]). Sie iſt die Veſte der Welt, die ewige Ordnung in derſelben [3]), die das ganze Götterweſen zuſammenhält. So nannte der Pythiſche Apollo Athen die Heſtia von Griechenland [4]); Delos heißt die Hiſtie der Inſeln als Centralpunkt der Cykladen [5]). Veſta iſt die alt Italiſche Pales [6]), ſie wird auch Venus genannt, Eſtia und Diana heißt die himmliſche Göttin der Karthager [7]); ſie iſt Demeter, Heſtiuchos, Proſerpina, die innerirdiſche Heſtia [8]) und die Göttermutter ſelbſt iſt Hiſtie [9]); Tellus und Veſta ſind ein Weſen [10]). Jedoch Tellus, die Erde im eigentlichen Sinn war Veſta nicht, nur als Eigenſchaftwort kam jener dieſe Benennung zu; Veſta hieß die Erde, weil ſie allein in der Welt feſtſteht, während alle übrigen Theile in beſtändiger Bewegung ſind [11]) — es heißt alſo gleichſam die Erdveſte — eine uns deshalb merkwürdige Wortdeutung, weil ſie in der lateiniſchen Sprache gar keinen Anhaltpunkt findet, dagegen ganz teutſch iſt. Man nennt zuweilen den Tiſch Eſtia, weil er feſtſtehend iſt wie die Erde, rund und uns Nahrung reichend [12]). Veſta iſt die Göttin des Feuers, die Erde, weil dieſe in der Mitte der Welt ſchwebend feſtſteht und Feuer in ſich hat, wie die Vulkane zeigen [13]). Veſta iſt, wie Mithras in

---

1) Plutarch. de pr. frigid. p. 948, B. de Herodot. malign. p. 856, D.

2) Plutarch. de fortuna Romana, p. 317, oben.

3) Plutarch. de facie in or. lunae p. 923, oben.

4) Athenaeus VI, 165. Aelian. var. histor. IV, 6.

5) Callimachus Hymn. IV, vs. 325. und Scholiaſt.

6) Servius Georg. III, 1. Meine Kabiren S. 236, 322.

7) Augustin. de civitate dei IV, 10. Münter, Religion der Karthager S. 30.

8) Sophocles Oed. Col. 1727. Scriptor. rer. Myth. I, 112. Creuzer II, 634.

9) Orpheus Hymn. 27, vs. 9.

10) Ovid. Fast. VI, 460. Augustin. de Civ. Dei IV, 11. Lactantius II, 8.

11) Arnobius III, 32. Ovid. Fast. VI, 299.

12) Plutarch. Sympos. VII, 4, p. 704.

13) Servius Aen. I, 292. II, 296.

Perſien, das Centralfeuer in der Erde [1]), von dieſer werden die himmliſchen Feuer entzündet [2]), das ihr brennende Feuer iſt ein Sinnbild der uns behütenden himmliſchen Sterne [3]). Zeus iſt das ätheriſche Feuer, Vulkan das gemeine, Veſta — beides; ſie iſt das milde Feuer, Vulkan das heftige [4]); denn ein Feuer zerſtört, das andere belebt [5]) — das iſt das Feuer der Lebenswärme — das immer wache Feuer, welches in der Veſta iſt und in der Erde — dieſe iſt der Götter und Menſchen Eſtia [6]); darum heißt auch, in germaniſchen Dialekten das Leben — isländiſch Fior, angelſächſiſch Feor. Veſta heißt die Erde von vestire, bekleiden, weil ſie mit Pflanzen bekleidet iſt [7]). Das thut die Erdwärme und Veſta iſt die in der Erde wirkende Urkraft [8]); ſie iſt bei der Ops, weil im Innern der Erde Feuer iſt [9]). Nach Pythagoras [10]) iſt Veſta das Centralfeuer im Mittelpunkt der Welt, nicht in der Erde, die, ſelbſt nur ein untergeordnetes Element, im Kreis um jenen Feuerherd ſchwebt — und Veſta iſt die Monas. Und das, ſagt Plutarch, war auch Platos ſpätere Meinung, welcher den unveränderlichen Centralpunkt der Welt, nicht der Erde anwies, ſondern einem anderen mächtigeren Weſen. Darauf bezieht ſich ſeine Aeußerung: Veſta allein bleibt in dem Hauſe der Götter, während Zeus mit den übrigen eilf großen Göttern ordnend in der Welt umhereilen [11]). Hier Veſta als Erde, die Götter als Planeten denken, iſt ſchon deshalb unmöglich, weil es nicht 11 Planeten gab. Veſta iſt der Welt Veſte, das Fundament, auf

---

1) Lydus de anno et mens. 26.
2) Dionysus Antiq. II, cap. 66.
3) Florus I, cap. 2.
4) Augustin. de civ. Dei VII, 16.
5) Cicero de nat. Deor. II, 15.
6) Ovid. Fast. VI, 267. Porphyrius de abstinentia II, 32.
7) Varro Fragm. p. 227. Isidor. VIII, cap. 11, Nr. 61.
8) Eusebius de praep. evangel. p. 209.
9) Nach Martian, Scriptor. rerum mythyc. III, 8, §. 4.
10) Plutarch. Numa p. 67, C. De placitis Philos. III, 11, p. 895.
11) Plato Phaedrus p. 170. Dazu Aſt Noten Tom. X, p. 401. Plutarch. de primo frigido p. 954, E. dürfte nicht hieher gehören, denn Prinzip des Starren, Kalten, iſt Veſta nie.

welchem Alles ruht. Der Welt Mittelpunkt iſt der Sitz aller Götter, der Centralpunkt, in welchem ſich alle Mächte, Kräfte einigen; jedoch ſie können und ſollen hinausgehen, ſich mittheilen dem Einzelnen, Veſta allein muß zurückbleiben — ſie heißt bei den Pythagoräern: des Zeus Burg und Warte.

Woher die Idee einer Veſta gekommen? Aus Aegypten nicht [1]). Roms, in ihrem Tempel aufbewahrtes Palladium ſollte aus Samothrake ſtammen [2]); nicht unwahrſcheinlich kam die Gottheit mit dem Heiligthum. Wir fanden ſie oben in Indien und Vaſtu heißt dort die bewohnbare Erde, Vaſtupudſcha das der Erde und dem Feuer gebrachte Opfer. Die allgemeine Eſtia war die höchſte Gottheit der Geten, welche an der Donau, einſt bis an deren Quellen, alſo im ſüdlicheren Teutſchland wohnten [3]). Tabiti (welches, abgeleitet von Tabad, die Erwärmende bezeichnet, oder Ta-biti, Erdgebieterin) nannten ſie die Skoloten, des Volkes Herrſcherin, der vor allen Göttern geopfert wurde, dann folgte Zeus und Gaja [4]).

Noch gehörten in dieſe Götterreihe Ilithyia, Latona, Hekate, Diana, die wir, wegen des Zuſammenhanges mit der Hyperboreer Religion, in dem folgenden Theil betrachten und nun zu den der Hertha ſinnverwandten teutſchen Gottheiten übergehen.

---

1) Herodot. II, 50.
2) Ovid. Fast. VI, 365. Dionysius Ant. II, 66, p. 378.
3) Diodor. I, 94. Meine Urgeſchichte §. 76.
4) Herodot. IV, 59 und 127.

Vierter Abſchnitt.

Von ſinnverwandten weiblichen Gottheiten in Teutſchland.

§. 44.

Als Kaiſer Auguſtus geſtorben war, entſtand unter den Legionen am Rhein ein heftiger Aufruhr, welchen Germanicus, des Kaiſers Stiefenkel und Heerführer, nur nach großen Opfern ſtillte. Zur Beſchäftigung der Unruhigen beſchloß er einen Ueberfall der Marſen, die unterhalb des Rheins und der Lippe an die Ems hin wohnten. Sie lebten mit Rom im tiefſten Frieden, und hielten ſich eben durch den Tod des Kaiſers für ganz geſichert. Germanicus ging durch den Wald Cäſia, nahte auf Umwegen ganz unbemerkt den Weilern der Marſen, erfuhr durch Kundſchafter, daß ſie eine Feſtnacht feiern, ſich bei Schmaus ergötzen würden. In dieſem Zuſtand, halb trunken und halb ſchlafend überfiel er ſie, ließ Greiſe, Weiber, Kinder erwürgen, zehn Meilen umher alles verwüſten, und den beſuchteſten Tempel jener Völker, welchen ſie Tanfanä nannten; der Erde gleich machen[1]).

Das Wort Tempel hat den Auslegern Mühe gemacht, noch größere, das Tanfanä. Wir ſind gewohnt, uns unter Tempel ein Gebäude vorzuſtellen, den Römern aber war Templum eigentlich ein der Betrachtung, vorzüglich der religiöſen, gewidmeter Platz, der Ort, wo die Gottheit wohnte, daher ſie auch den Himmel, die Welt, einen Tempel Gottes nannten[2]), das Meer den

1) profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. Tac Annales I, 51.

2) coeli caerula templa. Ennius. Cic. de Div. I, 41. Somn. Scip. 3. Varro de lingua latina p. 37.

Tempel Neptuns[1]) und in ihrer alten Zeit waren die Tempel Haine[2]). Ein ſolcher Hain war ohnfehlbar auch der Tanfanä, denn Tacitus gebraucht nicht nur die Worte Hain und Tempel gleichbedeutend, wie in der Beſchreibung des Herthadienſtes, deren Wagen er in dem heiligen Hain ſtehen, und nach vollendetem Umgang in den Tempel zurückkehren läßt, (oben §. 1.), ſondern er verſichert ausdrücklich, daß die Teutſchen die Gottheit nicht in Wände einſchließen, ſondern ihr Forſt und Haine weihen[3]). Dieſe beſtimmte Ausſage muß wohl das kleine Bedenken haben, daß man von einem Wald nicht zu ſagen pflege, er werde dem Erdboden gleich gemacht. So ſagen konnte man wohl, und gewiß geeigneter, als man von der Abſchaffung obrigkeitlicher Aemter ſagte: ſie ſeien dem Erdboden gleich zu machen[4]), Tacitus aber hat ſo geſagt, um das Zerſtören des Heiligen und Profanen, der Gebäude und des Hains mit einem Wort auszudrücken.

§. 45.

Mit geringerer Sicherheit läßt ſich die Frage beantworten: ob Tanfanä die Benennung des heiligen Haines ſelbſt geweſen, oder der darin verehrten Gottheit? Für das erſte ſcheinen die Worte des Tacitus zu ſprechen, denn er ſagt nicht — der Tempel der Tanfanä wurde zerſtört, ſondern: der Tempel, welchen ſie Tanfanä nannten. Dagegen wird bemerkt, daß bei den Römern ein geweihter, zum Tempel beſtimmter, überhaupt ein geheiligter Platz, dann der Tempel ſelbſt Fanum genannt worden ſei[5]), Tacitus alſo, wenn er einen ſolchen gemeint hätte, Tanfanum geſchrieben haben würde, Tanfanä ſei der lateiniſche Genitiv und weiblich, er müſſe alſo einem weiblichen Nennwort angehören, und

---

1) Plautus Miles II, scen. 5. vs. 3.

2) Haec fuere numinum templa, priscorumque ritu simplicia rura etiam nunc Deo praecellentem arborem dicant. Plinius Hist. natur. XII, 2.

3) lucos ac nemora consecrant. Germania 9.

4) Solo aequandae sunt dictaturae consulatusque, ut caput adtollere Romana plebs possit. Livius VI, cap. 18.

5) Livius X, 37 zu Ende. Cicero de Divin. I, 90. Gellius Noct. Att. VI, 2. Apuleii Metam. Lib. XI, S. 275. Iuvenal. IX, 22. X, 290.

ſolches ſei offenbar Tanfana, der Name der Gottheit ſelbſt. Ueberſehen iſt dabei nur, daß Tacitus nicht ein lateiniſches Wort geben will, ſondern ein teutſches Sie, jene Völker nannten das Templum Tanfanä — auf römiſche Sprache und Geſchlechtsform kann alſo dabei gar nichts ankommen.

Indeſſen, wenn auch entſchieden wäre, daß der Name dem Tempel angehört habe, ſo war er doch kein gemeiner, allen Wäldern oder Hainen angehöriger, ſondern ein heiliger, beſonderer dieſes Hains, und er wird, eben ſo wohl wie der teutſche Herkuls-Hain[1]), ſich auf die darin verehrte Gottheit beziehen, von ihr, zum Theil wenigſtens, entnommen ſein. Auf den Namen einer Gottheit werden wir alſo dadurch immer geführt. Daß ſolcher Tanfana ſelbſt geweſen ſei, ſchien entſchieden durch eine Weihſchrift, welche zu Teramo im Neapolitaniſchen gefunden worden iſt[2]):

Tamfanae sacrum M. Appulejus etc.

Die geringe Abweichung von Tanfanä zu Tamfanä iſt gänzlich unbedeutend, ja es würde, hinſichtlich der Schreibung, der Weihſchrift der Vorzug gegeben werden müſſen, welche in ihrer Urheit daſteht, während die Schriftſteller nur durch eine Menge Abſchreiberhände auf uns gekommen ſind. Kaum begreiflich aber iſt, wie ein Römer auf einen ſeiner Mythologie gänzlich fremden Namen habe verfallen können, und zu hohl die Meinung, daß er ein ſolcher geweſen ſei, welcher den Frevel verüben helfen und der nun das beleidigte Weſen habe verſöhnen wollen. Vielleicht kannte er deſſen Bedeutung, und fand Verwandtſchaft mit ſeinem Glauben. Aber, weil er ein Römer war, ſo iſt nicht entſchieden, ob er das teutſche Wort recht begriffen, nicht ſtatt des Tempels eine Gottheit verſtanden, es nicht vielleicht aus Tacitus entnommen habe, erfüllt von jenem allgemeinen Götterglauben, welcher die Römer auch einem unbekannten Gott Altäre ſetzen hieß.

---

1) Tacitus Annales II, 12.

2) Adelung Geſchichte der Teutſchen, aus Marq. Gudii Inscript. antiq. S. LV.

§ 46.

Das Wort Tanfana ſcheint zuſammengeſetzt aus den beiden Worten Tan und Fan. Beide haben in verſchiedenen Sprachen und Mundarten vielerlei Bedeutungen. Tan heißt Feuer im keltiſchen und kimbriſchen; Than, Thainus, angelſächſiſch, Herr; Tains, gothiſch, Zweig, daher Tainjo, eine Zaine, Korb[1]); Tenus im frieſiſchen Geſetz, geflochtene Schüſſeln, worin die Looſe lagen, Tan das aus der Wünſchelruthe geſchnittene Loos, daher Tan fendan — Loos ziehen, Tahnlittere ein Weiſſager.

Aber auch Fan ſoll in einem ſkandinaviſchen und iriſchen Dialekt (in welchem, habe ich nicht finden können), Feuer heißen, gothiſch fon[2]), isländiſch fun. In altteutſcher Mundart iſt Fan der Herr, zwar nicht in der gothiſchen, wie einige[3]), durch unrichtige Abdrücke der Bibelüberſetzung des Ulfilas verleitet, angegeben[4]), denn dieſe hat dafür Frauja — aber in dem Lobgeſang auf Maria ſteht:

Miki leid ſui Wala meina Fan:
Meine Seele erhebet den Herrn.

Gunfani heißt, ſchwediſch, Volkherr, König. In der Mundart von Gröden auf den waldigen Höhen des Eiſackthales iſt Fanna, Frau[5]). Dieſe Mundart ſcheint jedoch mehr etruriſch, als altteutſch zu ſein. Nicht nah genug liegt das niederteutſche Famell, frieſiſch Famel, Mädchen.

Fen, angelſächſiſch, ſumpfiges Land.

Hiernach könnte Tanfana bedeuten:

Feuer-Herr, und auf Vulkan hinweiſen, welchen Cäſar bei den Teutſchen entdeckt zu haben glaubte[6]).

---

1) Ulfilas, Johannes XV, 2. VI, 13.

2) Daſelbſt, Matth. VII, 19. Markus, IX, 22. Daher fanarium, die Fackel, fanon, Laterne, Du Cange.

3) Falkenſtein Nordgauiſche Alterthümer Th. I, S. 47. Wachter Gloſſar, Wort Fan.

4) Wörterbuch zu Ulfilas von Zahn S. 104.

5) Hormayr Geſchichte der Grafſchaft Tyrol S. 140.

6) Caesar VI, 21.

Der Loſe (Wahrſagung) Herr oder Frau,
Herr der Niederungen, des Marslandes.

Ferner hat man gemeint:

th' Anfang, Taenfank, Taemfanckh, der Anfang, die Gottheit, welche aller Dinge Anfang iſt[1]).

the (der Artikel) Fan, der Herr.

T'altenfana, der Hain, worin die alten Fahnen, Feldzeichen aufbewahrt wurden[2]).

Tannfanga, ein befriedeter, eingefangener Hain, denn Tanne, Tannenbaum kann auch für Wald überhaupt geſetzt werden, und ſo wäre

Tann-Fana, auch die Wald-Frau.

Fania heißt, nach Du Cange, ein Buchenwald, wohl überhaupt — Wald, Hain; das ſind die älteſten Tempel, welche daher im lateiniſchen fana genannt werden und Fana, im Frieſiſchen, die Kirchen. Tun iſt, Angelſächſiſch, der innere Raum — Tan- oder Tunfana wäre demnach das Innerſte, Heiligſte des Tempels; oder es wäre der Thane Tempel, der Helden, deren Gedächtniß dort gefeiert wurde. Zeus, als Gott des Lebens, wird Zen, Zan genannt und dieſes lautet im platteutſchen Tan, alſo Tan-Fana, des Zeus, Teut, des höchſten Gottes Tempel.

Der Ableitungen müde, iſt vorgeſchlagen worden[3]), ſtatt Tanfana, zu leſen: Teutana, jedoch ohne einen kritiſchen Grund, ſowie ohne großen Gewinn für das Verſtändniß dieſes Weſens.

§. 47.

Tan heißt Erde, Land, daher unſer Tenne, dann Aquitania, Britania, Waſſer-Zinn-Land, im Alemanniſchen Ton[4]), unſer Thon, das griechiſche Chthon, die Erde, der Erdball. Heiße nun Fana, der Tempel, oder die Herrin, ſo heißt Tanfana: der Erde, der Erdmutter Tempel, oder es heißt: der Erde,

1) Petrus Eremita de Helvetiae situ S. 533. Lipsius zu Tacitus. Cluver Germ. antiq. I, S. 26.

2) Frick de Druidis. S. 188, aus Hancon. Vergl. Urgeſchichte §. 677.

3) Voss, Noten zu Caesar VI, 17.

4) Goldast, rerum Suev. Scriptor. p. 18.

des Landes Herrin, templum Tanfanae, Tempel der Erdherrin. Fana iſt die Römiſche Fauna[1]), oben § 35, die Prophetin[2]), demnach wäre Tanfana, die Erde als Mutter der Weiſſagung, wie wir oben von Gaja geleſen haben; oder Tan der Hain, der Fana, der prophetiſchen Erdmutter. Fauna hieß Fatua und Fatuá wurden die Schutzgeiſter der Völker, Gemeinden genannt[3]); wie Juno § 33, ſich in viele Junonen herabließ, ſo ſind die Fatuá aus der Fatua, Fana, dem oberſten Schutzgeiſt. Daher im Mittelalter die Fadá, ein Geſchlecht der Geiſter, die Feen, dann Faidh, im iriſchen, ein Prophet und im Einklang mit dem Verderbniß des Kults der Kotytto, ſind Fatuá leichtfertige Weibsperſonen[4]). Daß Fan ein Gottheit-Name des alten nordiſchen Glaubens geweſen, erhält dadurch Beſtättigung, daß es, im chriſtlichen Schweden, den Teufel bezeichnet[5]).

Der Wald Cáſia, welcher der Heſerwald iſt, hat an Heſus erinnert, den Namen einer Gottheit der Kelten, die für Mars gehalten wird[6]). Näher liegt Cáſia, die blauäugige Minerva, oben § 37, S. 83 Note 9, welche auch Thana genannt wird. Das Blauäugig weiſt auf Nordiſche Abkunft, denn den Griechen war das etwas ſo fremdes, daß noch Ariſtoteles über ſolche wunderbare Erſcheinung philoſophirte. Den Galliern ſchreibt Caesar VI, 17, eine Minerva zu, darum könnte ein ähnlicher Begriff in Teutſchland nicht befremden. Onfana wurde ſie dort genannt[7]), auf einer zu Clermont gefundenen Inſchrift: ONVAVA. Wie § 29 oben, Anaitis und Tanaitis, ſo iſt Anfana und Tanfana daſſelbe. Im Jahr 1628 wurde zu Neumagen im Trierſchen ein Votivſtein gefunden, den matronis Aufaniabus — das heißt, den Frauen, Prieſterinnen der Aufana. Aù, Gau, Land, ſind ſinnverwandte Worte, Au-

1) Martian. Capella II, cap. 9, Nr. 3.
2) Servius Aen. VI, 776. Lactant. I, 22. Augustin, C. D. XV, 23.
3) Arnobius I, 28.
4) Schilter Glossarium Teut. p. 283.
5) Du Cange Glossarium, Tom. II, p. 165, 194.
6) Lucan. Pharsalia I, 445. Lactantius I, 21.
7) Keysler Antiquitates septemtrion. p. 426.

fana, des Gaues Herrin, ist Tanfana, des Landes-Herrin — im Begriff Hertha, im Namen Onfana.

Das so grausam zerstörte Fest war im Herbst, vielleicht Aerntefest; denn am 19. August starb der Kaiser; bis die Nachricht an den Rhein kam, der Legionen Aufstand gedämpft war, mußten Wochen vergehen — dann aber zögerte Germanikus nicht, der Winter hätte ihn abgehalten.

§. 48.

Drusus hatte den Friesen einen mäßigen Tribut von Rindshäuten zum Gebrauch für die Truppen aufgelegt. Im Jahr 28 nach Christus fiel es dem Befehlshaber der römischen Besatzung Olennius ein, statt der Landesart Auerochsenfelle zu fordern, er brauchte, da diese nicht aufzutreiben waren, Gewalt, die Friesen knüpften die ausgeschickten Soldaten auf, Olennius entfloh nach Flevum, Apronius Proprätor in Niedergermanien führte ein Heer nach Friesland, wurde geschlagen und ein versprengter Haufe Römer, 900 Mann stark, am andern Tag bei dem Hain der Baduhenna niedergehauen [1]).

Wie es oben hieß: den Tempel, welchen sie Tanfanae nannten, so hier: den Hain, welchen sie Baduhennae nennen, darum wird auch hier Baduhenna für den Namen einer Gottheit genommen, welcher der Hain geweiht war, und wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob er gänzlich ein solcher gewesen, Baduhenna ein Gottheitname, oder vielmehr zusammengesetzt aus einem solchen und dem Platz des Gottesdienstes. Man glaubt Spuren dieses Haines und des Namens der Gottheit in Wald dem Holt - Pade zu finden, der in Sevenwolden (7 Wälder) einem der drei Theile von Friesland liegt.

Der Bedeutung des Wortes nachzuforschen ist vergebliche Mühe. Man ist auf das arabische Badon, Grundursache, Anfang gerathen [2]), gleich dem t'Anfank in der Auslegung der Tan-

1) Mox compertum a transfugis, nongentos Romanorum, apud lucum, quem Baduhennae vocant, pugna in posterum extracta, confectos. Tacitus Annal. IV, 73.

2) Cluver I, 26.

fana, auf Budda fan, einen Hain des Budda, hat an Henna gedacht, einen heiligen Ort der Ceres in Sicilien; Henn ſoll im keltiſchen alt heißen [1]), cena, Hena, das Weib. Das Bad kann Niederungen anzeigen, oder auch gutes fruchtbares Land, wie die Betau an der Waal im Gegenſatz der unfruchtbaren Gegend Velau. Man will auch eine Badumna kennen, Jagd und Wald-Göttin, der Frieſen.

§. 49.

Ein Ort in der batawiſchen Inſel, den man für den jetzigen Weiler Leuwen hält, hieß Levefanum, welches Wort zuſammengeſetzt ſein ſoll aus dem Namen einer Gottheit Leva und fanum, die heilige Stätte derſelben. Sonſt findet ſich von einer Leva nicht die mindeſte Spur, man müßte ſie denn in der Levana ſuchen, der Göttinn, welche die neugebornen Kinder aufhob [2]). Wenn aber Fanum hier den Tempel bedeutet, ſo ſollte, konſequent, daſſelbe von dem fan in Tanfaná gelten

§. 50.

Tacitus ſagt [3]), nachdem er in ſeiner Beſchreibung des ſuewiſchen Volksſtammes über die Suionen hinaus, bis an das Eismeer fortgegangen war: Entgegen nun am rechten Ufer beſpielt das ſuewiſche Meer die aeſtiſchen Völker, deren Gebräuche und Tracht ſuewiſch, die Sprache der britanniſchen nähernd iſt. Sie verehren die Götter-Mutter, tragen als Glaubensſymbol, Eberbilder; dieß, ſtatt Waffen und aller Schutzwehr, ſichert der Göttin Verehrer auch unter Feinden.

Daß die Aeſtier keine Teutſche geweſen, iſt durch die Bemerkung des Tacitus über die Sprache nicht nachgewieſen, weil ja in

---

1) Martin, Rel. d. Gaulois IV, S. 88. verwandt dem griechiſchen ενος, ενη. Fulda Wurzelwörterbuch S. 65. Urgeſchichte §. 280.

2) Cluver II, 36. Augustin de Civ. Dei IV, 11.

3) Tacitus 45. Das ergo möchte ich für erga nehmen, nun, den Suionen und dem Eismeer entgegen (jenen öſtlich, dieſem ſüdlich) wohnten die Aeſtier.

Britannien viele teutſche Völker wohnten[1]), folglich ein britanniſcher Dialekt gar wohl ein teutſcher ſein konnte; ihre Gebräuche waren teutſch, der Ritus — und ihr Glaube würde in jedem Fall zur Erläuterung des germaniſchen dienen.

Der Name der Gottheit iſt nicht bekannt geworden. Vielleicht hängt er mit jenem der Völker zuſammen, gleich wie der teutſche. Gewöhnlich wird ſolcher durch Oſtländer erklärt, was der Lage entſpricht, wenn man annehmen mag, daß er von den Teutſchen gegeben worden ſei. Eine Beſtätigung findet man in den Oſtiäern, welche Pytheas gefunden, oder wenigſtens von ihnen gehört hat, von deren Wohnſitzen wir aber weiter nichts wiſſen, als daß ſie auf der langen Strecke zwiſchen der Mündung des Rheines und dem entfernten Skythenland irgendwo zu ſuchen ſind[2]). Jordanes nennt die Häſtier, ein friedliches Volk an der Küſte des Oceans hinter der Weichſel[3]). In einer anderen Stelle[4]) werden ſie Aeſtrer genannt, was vielleicht nur eine unrichtige Lesart iſt. Ermanrich der große Gothenkönig unterwarf ſie ſich, nicht durch Waffengewalt, ſondern durch ſtaatskluge Behandlung (prudentiae virtute); darum blieb ihnen auch nach der Auflöſung jenes gothiſchen Reiches Anhänglichkeit an die gothiſchen Könige, und ſie ſchickten dem König Theodorich Geſchenke von Bernſtein nach Italien. In deſſen durch Cassiodorus bewahrtem Antwortſchreiben werden ſie Haesti genannt[5]). Eginhart[6]) erwähnt die Aiſti (Ai iſt Ä) auch an der Oſtſeite des großen baltiſchen Buſens.

---

1) Tacitus Agricola 2. Caesar V, 12.

2) Strabo I, S. 169 der Siebenkäſ. Ausgabe, S. 63 der Casaubon.

3) Ad littus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidioarii (Viridarii nach Cluver) resident, ex diversis nationibus aggregati post quos ripam Oceani Haesti (nach anderen Aestii, ein offenbarer Druck- oder Abſchreibfehler iſt Itemesti) tenent, pacatum hominum genus omnino. Jordanes de reb. Get. cap. 5.

4) Aestrorum quoque similiter nationem, qui longissima ripa Oceani Germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit. Daſelbſt cap. 23.

5) Cassiodor. Var. lib. V. bei Cluver S. 684.

6) de vita Caroli magni cap. 12.

Die Gottheit der Aeſtier, die Mutter der Götter, kann keine andere ſein, als die Erdgöttin, deren Feier am natürlichſten war bei einem Volk, das ſich vorzugsweiſe dem Ackerbau widmete [1]), Eſtia oder vielleicht Aſter, Aeſtre (oben Aestri).

§. 51.

In Friesland hatte der aus York vertriebene Biſchof Wilfried im Jahr 677 angefangen das Chriſtenthum zu predigen. Er fand, wie es ſcheint, Unterſtützung bei dem Landes König Algiſo. Deſſen Nachfolger Radbot dagegen war der neuen Lehre nicht günſtig, oder er wurde durch den allzuraſchen Eifer der nachfolgenden Bekehrer erbittert. Zwei Jahre lang lehrte Wicbert, einer der vorzüglichſten darunter, ungehindert, nachdem er aber die Kirche der Foſte zerſtörte, ließ ihn Radbot hinrichten, und alle Chriſten verjagen. Im Jahr 691 oder 690 folgte ihm Willibrord, auch aus England. Er ſtand unter dem Schutz Pipins von Franken, der ihm in Friesland zwar Sicherheit, ſeiner Lehre aber keinen Eingang verſchaffte. Darum beſchloß er nach Dänemark zu gehen. An der Gränze Frieslands wurde er vom Sturm auf eine Inſel geworfen, welche nach der dort verehrten Gottheit Foſite, Foſitesland genannt wurde. Es ſtand da ein Tempel der Gottheit (welcher alſo, wenn der von Wicbert zerſtörte auch auf dieſer Inſel geweſen, wieder aufgebaut worden war), an demſelben ſprudelte eine Quelle, aus der man nur ſchweigend Waſſer ſchöpfen durfte. Alles auf der Inſel war geheiliget, und Keiner wagte ein dort weidendes Thier, oder etwas von anderen Dingen zu berühren. Willibrord, durch widrige Winde einige Zeit aufgehalten, predigte, taufte drei Menſchen aus der heiligen Quelle, ſchlachtete und aß von den Thieren. Als die Einwohner dieſes ſahen, meinten ſie, er müſſe von Wahnſinn ergriffen werden, oder eines jähen Todes ſterben, und da keines geſchah, hinterbrachten ſie den Frevel ihrem König. Radbod, der jetzt, in einer Abhängigkeit von Pipin, auf dieſer Inſel wohnte [2]),

1) Frumenta ceterosque fructus patientius, quam pro solita Germanorum inertia, laborant. Tac. 45. Er zählt ſie alſo beſtimmt zu den Germanen.

2) Math. Anal. III, p. 12. V. p. 309.

ließ den Bekehrer sammt seinen Gefährten einkerkern. An drei Tagen wurde dreimal das Loos über sie geworfen, doch es fiel günstig, nur einer der Gefährten büßte mit dem Leben, Willibrord nebst den übrigen wurde nach Franken zurückgeschickt [1]). Zu dem Erfolg der Loosung mag wohl Pipins Schutz beigewirkt haben, ein Opfer aber mußte der öffentlichen Meinung gebracht werden. Auch blieb das Volk dem alten Glauben treu. Erst im Jahr 786 bestellte Karl der Große den heiligen Liudger zum Bekehrer der Friesen. Dieser kam auf die Insel, welche, von dem Namen ihres Gottes Fosete, Fosetesland genannt wurde, zerstörte alle Tempel des Fosetis und taufte die Einwohner aus der heiligen Quelle [2]). Lange Zeit blieb die Insel wieder unbekannt, bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts, wo sie Insel der heiligen Ursula und der 11000 Jungfrauen genannt wird.

Diese Insel Fosetiland ist das heutige Helgoland, dessen Name noch auf das alte Heiligthum hinweist. Sie war damals einige Meilen groß, und wurde erst durch Meeresstürme in den Jahren 1102 und 1216 zu dem jetzigen Umfang verkleinert [3]). Ihr eigentlicher Name war, nach Adam von Bremen, Farria [4]), Farne in Alcuins Gedicht auf Wilfried, wo sie als fruchtlos und wasserarm geschildert wird [5]), wogegen Adam von Bremen sagt: sie sei reich an Früchten und Vieh, mit einem einzigen Zugang, wo süßes Wasser. Sie sei besonders den Seeräubern ehrwürdig. Das waren Normänner, noch in Anhänglichkeit, oder doch heiliger Erinnerung an den alten Glauben. Sie hat nur eine einzige süße Quelle, welche vielleicht, eben darum, die erwähnte heilige Quelle

1) Alcuin vita S. Willibrordi. S. 187 der Ausgabe von Frobenius Tom. II, Vol. 1.

2) Vita S. Liudgeri. Pertz monumenta Tom. II, p. 410.

3) Arnkiel kimbrisches Heidenthum I, S. 82.

4) Farria insula, quae in ostio fluminis Albiae longo recessu latet, quae sita est in confinio Danorum et Fresonum. Ad. Brem. Hist. Lib. IV. cap. 210.

5) Est locus Oceano dictus cognomine Farne
Insula fontibus inops, frugis et arboris expers,
Daemones aut quomodo Sanctus de Farne malignos
Expulerit. Alcium l. c. S. 248. 246. vs. 666 und 705.

war. Der Name der Gottheit wird Foſete, Phoſete, Foſte, Foſtan, Foſten geſchrieben, der Streit aber, ob darunter eine männliche oder eine weibliche zu verſtehen ſei, entſpinnt ſich nur aus ungenügender Einſicht in die Natur des alten Glaubens. Clarke hat eine alte Charte von Helgoland gefunden, woraus man die Zerſtörung dieſer Inſel durch das Meer erkennt. Darauf findet ſich: templum Fostae, mit der Jahrzahl 768. Auſſer dieſem hat man noch einen Saturns- und Foſte-Tempel auf der Inſel Amrum in Oſterharde entdeckt, und ſechs Tempel, Jupiters, Mars, Saturns, Venus, Foſte und Wede auf Sylt [1]). Daß die hier genannten Namen römiſcher Gottheiten nur auf teutſche hinweiſen, die ihnen im Begriff ähnlich waren, iſt ohnedem klar. Dergleichen war den Schreibenden des Mittelalters ſo gewöhnlich, daß ſie auch die heilige Eiche bei Geismar, welche Bonifacius umhieb, Jupiters Eiche nannten und Pabſt Gregor von teutſchen Prieſtern ſpricht, welche dem Jupiter opfern [2]). In Abbildungen findet man vier Gottheiten beiſammen, Phoſeta und Meda — weiblich, Freda und Weda — männlich dargeſtellt. Jene hielten in der rechten Hand fünf Pfeile, in der linken die Korngarbe oder vier Kornähren, dieſe führten Schild und Helm und hatten Flügel auf dem Rücken [3]). Anderswo hat Foſto einen Schild auf der Bruſt, auf dem Kopf einen Helm, Weda Pfeile in der rechten, eine Korngarbe in der linken Hand [4]). Nichts iſt wohl natürlicher, als durch den Namen Foſte, auf die Veſta, Eſtia, des griechiſch römiſchen Glaubens, durch ihren Tempel Oſterhard (Eſtarwald) auf die Aeſtar, Oſter geführt zu werden und die Erdgottheit in dieſem Weſen zu finden, welche wohl auch jene Fessonia war, deren Hilfe die Müden anflehten [5]), ſei es auf, oder in ihr zu ruhen. Foſta hieß ſie, die Erdfeſte [6]).

---

1) Arnkiel I, 186.

2) Othoni vita Bonifacii cap. 27. 32.

3) Arnkiel I, S. 79.

4) Falkenstein Nordgauiſche Alterthümer Th. I. S. 79.

5) Augustin Civ. Dei IV, 21.

6) feſt, altteutſch foſt; daher Foſtbrüderlag eine Verbrüderung auf Leben und Tod.

§. 52.

Es ist mir unbekannt, ob das Dasein einer Gottheit Cisa noch durch andere Zeugnisse nachgewiesen werden kann, als das Fragment des Velleius Gallus, welcher vermuthlich zur Zeit Karls des Großen gelebt hat. Er erzählt: die Teutschen, welche Rhätien eingenommen, befestigten ohnweit der Alpen, auf dem Flachland, wo zwei reißende Flüsse zusammen münden, eine Stadt mit Wall und Graben, und nannten sie Cisara, nach dem Namen der Göttin Cisa, welche sie heilig verehrten. Ihr Tempel war von Holz gebaut, blieb unverletzt, auch nachdem die Römer eine Kolonie dahin geführt hatten, und als er vor Alter zusammenstürzte, blieb dem Hügel der Name. Um die fortdauernden Streifzüge abzuwehren, belagerte der Prätor Titus Annius die Stadt, eine unermeßliche Menge Barbaren kam zum Entsatz herbei, am 59. Tag, welcher ein Festtag der Göttin Cisa war, wo mehr Spiel und Lust, als Besorgnisse sich zeigten, wurden die Römer durch jenen Angriff und Ausfall der Belagerten gänzlich aufgerieben; der einzige Verres entfloh, der sich nicht lang nachher als Prokonsul in Sicilien durch seinen Geiz ausgezeichnet hat[1]). — Nach dieser Erzählung müßte die Stadt später von den Römern eingenommen, und eine Kolonie dahin geführt worden sein. Verres war 73 Jahre vor Christus Prätor in Rom, also hätte sich jene Begebenheit längst vor der Eroberung Rhätiens zugetragen. Vermuthlich hat die Kolonie und das Zusammenfließen der Wertach und des Lechs bei Augsburg die Veranlassung gegeben, diese Stadt für Cisara zu halten, obwohl die Umstände, daß dieses auf einer Ebene, hart an der norischen Gränze gelegen, eben nicht dafür sprechen und eher dahin weisen, wo die Salzach in den Inn fällt. Eine Bestättigung der für Augsburg sprechenden Meinung findet man in dem Namen des Zizenberges, welcher in alten Zinsbüchern vorkommt, sonst aber Eisenberg, oder, was dasselbe ist, Isenberg genannt wird Eine am Rathhaus zu Augsburg gefundene Inschrift:

---

1) Goldast rerum Suevicarum scriptores editio secunda. Ulm 1727, S. 3.

Quem. Male. Polluerat. Cultura. Nepharia. Dudum.
Gallus Monticulum. Hunc Tibi Cisa. Tulit.

iſt, wenn auch aus alter, doch ſpäterer Zeit[1]).

Ein Tempel der Eiſa ſoll ohnweit Kempten geſtanden ſein[2]); Zizers in Hohenrhätien will ihren Namen tragen; Cisga war die alte Benennung der Aiſch[3]); auch der Wald Cäſia, mit der Tanſana wurde hieher gezogen. Bei den Slaven war Siwa, Dziwa, Ziza die lebengebende Göttin, Allnährerin. Dieſes entſpricht der teutſchen Namenableitung von Zize, was auf die allgemeine Amme hinweiſt, eine vielbrüſtige Diana. Weil der Buchſtabe D, in ſchwäbiſcher Mundart leicht Z wird, ſo könnte Ziſa auch Diſa ſein, eine allgemeine Benennung weiblicher Gottheiten, welche hier zum Namen wurde — weil eben das Weſen das Allgemeine war: Von ihr hätte der Dis = Dins = tag — in Oberteutſchland häufig Zis-Zins = tag geſprochen, ſeine Benennung erhalten. Einige meinen, Iſis ſei dieſe Gottheit, Eiſa nur verdorbene Sprechung, Andere, vielmehr, jene räthſelhafte Iſis an der Oſtſee ſei die dort verehrte Eiſa. Leicht würde ſich die Natur dieſer Gottheit aufklären, wenn ermittelt werden könnte, ob der ſogenannte Augsburger Pyr mit ihr in Verbindung ſteht. Dieſes iſt ein fünf Fuß hoher aus Stein gehauener Fichten = Fruchtzapfen, oder von einer anderen Pinus-Art — Augsburg hat ihn als Fohrenzapfen im Stadtwappen. Er wurde im Jahr 1467 in den Grundſteinen des eingefallenen Ulrich-Thurmes gefunden und Spuren zeigen, daß er urſprünglich auf einer Säule geſtanden[4]). Man ſagt, Augsburg habe den Pinus-Zapfen geführt — als Römiſches Kolonie = Zeichen, gleichſam als hätten ihn alle Römiſche Kolonial = Städte geführt, was doch bei weitem nicht der Fall war. Dann wählten die Alten, wie die Neuen, Wappen nicht ohne Sinn und Bedeutung. Bekannt iſt die der Pinien in dem Kult der Demeter und Perſephone. Eins

---

1) Schedius de Dis Germanis S. 155.

2) Falkenstein Nordgauiſche Alterth. Th. I. S. 77. Conrad Vespergensis Chronicon fol. 308.

3) Chronicon Gottwicense, die Charte von Oſtfranken.

4) Die Römiſchen Alterthümer zu Augsburg von Raiſer, S. 35.

Schule alter Naturlehrer dachte die Erde in der Gestalt eines Fichtenzapfens [1]) — der Pyr wäre demnach Symbol der Erde, der Hertha. Seine Gestalt ist jener des Symbols der Aphrodite zu Paphos §. 64 nachher, sehr ähnlich. Nun kamen im 3. Jahrhundert die Aeltern der Hilaria; deren Tochter Afra ist, aus Cypern nach Augsburg und brachten Heiligthümer, heilige Gebräuche der Venus mit, als deren Priesterinnen, im gemeinen Sinn, wie beide sich dort zeigten, zuletzt Christliche Heilige wurden [2]). Sollte der Pyr daher kommen? Die Stadt Larissa in Syrien, dem Land der Syrischen Göttin, oben § 31, führte auch den Namen Sizara [3]). Ganz gewiß aber kannte Augsburg die Gottheit Venus längst ehe Hilaria ankam und nicht erst aus Cypern brauchte der Pyr gebracht zu werden, er war ein überall bekanntes Symbol der reich besaamenden Göttin.

§. 53.

Am 5. Jänner 1647, als ein heftiger Südostwind das Meer von der Insel Walchern zurück drängte, entdeckte man auf dem weitesten Vorsprung der entblößten Küste, Ruinen und mehrere Altäre, Becher, Urnen, Münzen, Hafteln, alles aus römischer Zeit. Die Ruinen eines sehr kleinen Tempels, der nur 12 bis 13 Fuß lang, halb eckig, halb rund ist, treten noch, wenn der Wind stark weht, aus dem Grund hervor, man bemerkt zwei, auch vier Säulen, dann Stöcke und Wurzeln von Bäumen, vielleicht eines das Gebäude umgebenden heiligen Haines. Die Altäre, 3 zuweilen 4 Fuß hoch, 2½ auch 3 Fuß breit, waren mit Götterbildern des Jupiters, Neptuns bezeichnet, einige aber der Nehalennia geweiht, einem bis dahin ganz unbekannten Gottheitnamen. Nach und nach sind 21 solche Altäre gefunden worden. Die Inschriften enthalten bloß: Deae Nehalenniae, oder auch nur: Nehalenniae, eine

1) Plinius II, 65.

2.) Confessio et Passio Martyrum, Afrae etc. Venedig 1591: Hilaria respondit: parentes mei genere Cyprii fuerunt, et inde venerunt cum sacris Veneris.

3) Stephan. Byz. p. 511.

hat Nehallenniae, dann die Namen der Stifter mit den gewöhnlichen Weihworten, ohne das Weſen der Göttin näher bezeichnende Beiſätze. Nur zwei machen eine Ausnahme; ſie heißen:

DEAE NEHALENNIAE
OB MERCES RECTE CONSER
VATAS SECVND. SILVANVS
NEGO†TOR CRETARIVS
BRITANNICIANVS
V. S. L. M.

Dieſe ſteht auf einer Säule mit dem Bilde der Nehalennia; die andere

DEAE NEHALENNIAE
SERVATVS
THERONIS FILIVS
V. S. L. M.

Die Figur der Göttin iſt gewöhnlich ſitzend gebildet, zuweilen ſtehend, ſie hat jedesmal einen Korb mit verſchiedenen Obſtfrüchten auf dem Schoos oder zur Seite, rechts oder links, zuweilen auf beiden Seiten ſtehend, in einigen Abbildungen Füllhörner, ſtatt der Körbe. Die übrigen Attribute kommen weniger gleichförmig vor. Ein Hund ſitzt ihr einmal zur rechten, ein anderesmal zur linken Seite; einmal ſteht zu beiden Seiten ein ſtark belaubter Baum; einmal rechts Herkules mit Keule und Löwenhaut, links die Figur eines anderen Gottes, einmal Herkules allein; mehrere Male Neptun mit dem Dreizack; auf einem Stein kommt dieſer dreimal vor, zur rechten Hand mit dem Delphin und Dreizack, zur linken Waſſer gießend aus einem Becher, und unter dem erſten der dritte mit dem Steuer und Delphin. Zweimal ſteht ſie mit dem einen Fuß auf einem Kahn, einmal iſt zu beiden Seiten ein ſtark belaubter Baum, einmal ſind Weinreben in den Stein gehauen; auf einem Bild ſcheint eine Druidin ſich zu nahen, mit einem Hund und einem Mädchen, ihnen zur Seite ein Opfernder auf einer Säule ſtehend, unten mit Laubwerk, auf einem iſt links ein Jagdknecht, der an einem Stab einen gefangenen Haſen trägt. Die Bekleidung der Figur iſt zuweilen ein Frauenkleid, zuweilen

ein Mantel ohne Aermel, darüber iſt ein Kragen gehängt, welcher Schultern und Bruſt bedeckt, mit einer Haftel zuſammengeſteckt. Die Arme ſind darunter verborgen. Ueber dem geſcheitelten Haar hängt eine die ganze Geſichtslänge herabreichende Binde.

Neuerlich ſind bei Alttrier, 2½ Stunden von Echternach drei Bilder gefunden worden, die man für ſolche der Nehalennia hält. Zwei von weißer Erde, ſitzend, halten auf dem Schoos einen Hund, das Kleid iſt voll Falten, ein Gürtel um den Leib, das Haar mit einem Band umwunden; das dritte, von Stein, ſitzt quer auf einem Pferd, hat einen Hund im Schoos, gegenüber ſitzt ein Vogel. Auch ein in Nimes gefundenes Bild ſoll dieſe Göttin bezeichnen [1]).

§. 54.

Der Name Nehalennia iſt aus dem phönikiſchen Nahal, die ſanft führt (in Beziehung auf die Seefahrt), dann dem ſyriſchen Nehalin, Flüſſe, hergeleitet worden, aus dem griechiſchen νεαλης friſch, kräftig, neu, oder ναα ἑλήνη, letzteres für Selene, indem der aſpirirte Hauch öfter in S umgewandelt wird, oder ενην και νεαν, alt und neu, der letzte Monatstag, wo der Altmond übergeht in den Neumond [2]). Dieſem entſpricht die Ableitung aus dem altteutſchen Nie-Hel, Neu-Licht, Neha-Helanus, welche wenigſtens mehr für ſich hat, als die anderen in der teutſchen Sprache geſuchten — von Alh, gothiſch Tempel [3]), woraus Halle geworden, alſo der neue Tempel, die neue Halle oder Waarenniederlage, in Beziehung auf den Begriff der Göttin als Beſchützerin des Handels, welcher ſich in der oben zuerſt angeführten Inſchrift ausſpricht, und auf einer ſpäter gefundenen, über 1800 Jahre alten Münze zeigt, welche A. S. G. Guſen (Deſſau und Leipzig 1784) beſchrieben hat. Sie ſtellt auf der Rückſeite die Strandgöttin Nehalennia dar, als Beſchützerin der See und Handels-Leute [4]). Die

1) Keysler Exercitatio de Dea Nehalennia. Minola Beiträge S. 107.
2) Varro de re rustica I, cap. 37.
3) Ulfilas Matthäus XXVII, 5. 51.
4) Hummel Zuſätze zur Bibliothek teutſcher Alterthümer S. 61. 112.

Alten ſprachen Neva, Neha, für nouvelle, die Armoriker ſprechen noch nevez für nouveaux; Leanes heißt in ihrer Sprache eine geweihte Jungfrau, und Nehalennia ſoll eine betrübte Jungfrau bedeuten. Len heißt keltiſch der Schleier, und die letzten Sylben des Wortes bezögen ſich wieder auf den Neumond, der gleichſam verſchleiert iſt[1]); dann heißt Len — See, und verwieſe wieder auf ein das Meer beherrſchendes Weſen. Nehalennia ſoll, nach Borhorn, von Eiland — Inſel entnommen ſein, mit vorgeſetztem N, oder von Neuland, die Göttin der Inſel (Walchern) oder des neuen, dem Meer abgewonnenen Landes, es könnte der Name der Inſel ſein, welcher dann auf die ſie ſchützende Gottheit übergetragen worden wäre, ſo wie die Venus Cypria genannt wird. Endlich iſt derſelbe auf die Wahal bezogen worden, die einſt Nehal genannt wurde (etwa Neu = Waſſer) und auf Helium, wo dieſe Wahal in die Maas einmündete[2]).

Wenn wir die Attribute erwägen, ſo weiſen die Fruchtkörbe und Füllhörner offenbar auf eine ſegnende Naturgottheit, in welcher wir den Mond ſuchen mögen, dem die Alten einen ſo großen Einfluß auf die Fruchtbarkeit zuſchreiben. Der daneben ſtehende Hund iſt immer ein Attribut des Mondes; Herkules, die Sonne aber, der, von dem ſie das Licht empfängt. Auch das Schiff iſt Symbol des Mondes, deſſen Einwirkung auf das Meer durch Ebbe und Fluth anerkannt war, der alſo mit Recht für einen Beherrſcher des Meeres, für den Schutzgott der darauf fahrenden gehalten werden konnte. Darum ſteht Neptun, das Bild der Gewäſſer zur Seite und untergeordnet, und die zweite der obigen Inſchriften ſetzte ein aus dem Meeresſturm geretteter (Servatus). Dem Mond naht ſich der Druide, er war der Gott der Jagd, die nächtliche Diana.

Man hat die Nehalennia für eine bloß topiſche Gottheit gehalten, weil ſich auſſerhalb Seeland nichts von ihr gefunden. Wenn aber die oben gegebene Nachricht von Nimes und die Erklärung der Steinbilder von Alttrier richtig ſind, ſo fällt dieſe Meinung.

---

1) Martin Reliq. des Gaulois IV, S. 99. 89. Mone II, 349.
2) Plinius IV, 30, Iſelin Wörterbuch.

§. 55.

Auch ein bei Duitz gefundener Votivstein ist auf die Nehalennia bezogen worden indem man auf der Inschrift das Wort Nehalee lesen zu dürfen glaubte, was auch der Erklärung durch Nie-Hel günstig gewesen wäre. Allein die richtige Lesart ist [1]):

DEAE NEHAE
PRIATTIVS IVCVN
DI PRO SE ET SVIS
V. S. L. M.

Eine Gottheit Neha kommt sonst nicht vor, wohl aber das Wort Nehen in vielen Zusammensetzungen, auf Votivsteinen den Matronis Romanehis, Vacallinehis, Asericinehis, Rummehis, Itmaviatinehis (bei Buruncum, Birgel gefunden), Maviati nehis, ferner Rumaehabus. Acernehabus oder Aserenehabus (bei Odenhusen am Rhein), wo aus nehis nehabus gemacht ist wie Deabus, matrabus für Deis, matris [2]).

Die Nehen sollen ihren Namen haben von Aha, Eha, Wasser, also Wassergenien bedeuten [3]), und die Dea Neha wäre die Naturgottheit des Wassers.

Alle diese Inschriften sind jenseits des Rheines gefunden worden. Im innern Teutschland zeigt sich von Nehen und Feen um diese Zeit keine Spur, ohnfehlbar aber stammen von ihnen die später bekannt gewordenen Nixen, und eine Verwandtschaft zeigt sich wohl auch in Noatun, Benennung der Wohnung Njords, des Gottes der Gewässer in der Edela. Auch die Flußnamen der beiden Nethen in Brabant und der Netha, welche bei Horter in die Wesel fließt, sind hieher gezogen worden, wohl mit eben so wenig Grund, als die den Teutschen zugeschriebene Verehrung einer Gottheit des Rheines. Man hat solche in den Worten zu finden geglaubt, welche der Batover Civilis, im versuchten Freiheitskampfe gegen Rom,

1) Gruter Inscript. S. 89. Keysler Ant. sept. S. 266.
2) Meine Abhandlung von den Druiden S. 120.
3) Ritter Geschichte der Gallier S. 243.

zu ſeinen Kriegern ſprach: alles ſei vorgeſehen, der Rhein und Teutſchlands Götter im Auge, unter deren Wink ſie den Kampf aufnehmen, der Gatten, Aeltern, Vaterlands gedenk. Allein die Worte des Tacitus [1]) ſagen das gar nicht; die Worte: deren Wink, beziehen ſich auf Teutſchlands Götter, nicht auf den Rhein, auf den Rhein wies Civilis als Gränzſcheide der Freiheit und Knechtſchaft, darum mit Recht hohe, heilige Gefühle weckend. Hätte aber auch Civilis von einem numen Rheni geſprochen, ſo war dieſes noch keine Gottheit, und wenn es mit der angeblich zu Köln gefundenen Inſchrift auf einem ehernen Bild des Rheinſtromes: DIVS RHENVS, ſeine Richtigkeit hat, ſo rührt ſolches von den Römern her, bei denen der Flußgott von dem Fluß unzertrennlich war.

§. 56.

Die Angelſachſen verehrten die Gottheit Eoſtar [2]), oder Oſtar, denn beides iſt daſſelbe, ſo wie oben §. 5. das Wort Erde, Ard und Eard geſchrieben wird. Die Angeln und Sachſen waren aus Teutſchland gekommen und hatten ohnfehlbar ihre vaterländiſchen Gottheiten mitgebracht; es ſind dieſelben Angeln, welche die Hertha feierten; in ihrer teutſchen Heimath, im Bezirk Angeln liegt Oſtargard, wo ſich noch Spuren eines Opferkreiſes finden und denſelben Namen trägt eine kleine Schwediſche Inſel. Die Angeln und Warlner waren Hauptſtämme jenes Völkervereins, welcher in der Mitte des fünften Jahrhunderts unter dem Namen Thüringer auftrat und in ſeiner Blüthezeit ſich vom Harz bis an die Donau ausgebreitet hatte. Solches beweiſt das alte Thüringenſche Geſetz, welches die Aufſchrift hat: Recht der Anglier und Weriner, das iſt, Thüringer. In Thüringen nun ſoll der heilige Bonifacius, der im Jahr 725 dahin als Bekehrer kam, unter mehreren Idolen auch eines der Aſtarod zerſtört haben, welches auf dem Oſterberg ohnweit Gandersheim geſtanden ſei. Es gibt in Teutſch-

1) Rhenum et Germaniae Deos in adspectu: quorum numine capesserent pugnam. Tac. Hist. V, 17. und Oberlins Noten.

2) Bedae presbyteri de temporum ratione cap. XIII, Gloss

land ſehr viele Orte, deren Name ſich auf die Oſtar beziehen könnte: Oſterrode, Oſtenholz, Oſtenhägen, Oſterberg Oſterwald, Oſterhofen, die Oſterkuppe in Thüringen, der Eſterberg im Bayerſchen Landgericht Garmiſch und ein gleichnamiger bei Tübingen, das Oſterloch, eine Höhle in dem Landgericht Sulzbach, geeignet zu vielleicht geheimen Verſammlungen [1]), ohnweit davon der Markt Oſternohe, das Oſterholz in der Gegend von Seinsheim, wo, nach Wilhelmis Beſchreibung, merkwürdige altteutſche Todtenhügel gefunden wurden. Der berühmte Eggeſterſtein in dem Fürſtenthum Lippe wird für eine der Eoſtra geheiligte Stelle gehalten, die jetzige Benennung verdorben aus Eoſterſtein [2]); dann wird ein im Schaumburgiſchen auf einem alten Stein gefundenes Bild, mit nicht zu enträthſelnder Schrift, auf dieſe Gottheit bezogen [3]). Vielleicht gehört hieher der von Pomponius Mela III, 3, genannte See Eſtia, welcher gar wohl der oben §. 6. angeführte Salzſee bei Erdeborn ſein könnte; vielleicht wurde aus Eoſtra die Eſterelle, eine der großen Feen im keltiſchen Volksglauben, deren Namen abgeleitet wird von Aſter, Stern, weil man ſie für den Mond hielt, oder von Eſtre, dem veralteten etre ſein, Weſen — alſo, in beiden Fällen, von hoher Bedeutung. Fee iſt geworden aus Fada, Fata, was uns an Fauna, Fatua, oben Tanfana erinnert und Feen wurden in Gallien auch Duſien genannt [4]).

Entſcheidender als ſolche Vermuthungen iſt die Benennung des Oſtermonats und Oſterfeſtes. Beda in der oben angeführten Stelle ſagt: die alten Völker der Angeln (in England) nennen den April Eoſturmonath, nach ihrer vormaligen Gottheit Eoſtre, der ſie in jenem Monat Feſte feierten, deren Namen ſie jetzt der Zeit des Paſcha geben, mit einem alten ehrwürdigen Wort der neuen Feier Freuden benennend. Dieſe Stelle beweiſt unwiderſprechlich, daß

---

1) Chronicon Gottwicense p. 550. Falkenstein, Nordgauſche Alterthümer, Th. I. S. 65. 110. 283.

2) Bragur IV, 46. Der Eggeſterſtein von Cloſtermeier S. 33.

3) Zu leſen ſind noch die Worte: hohit und geuta oſte — — — onl or ſif ſin froſte.

4) Martin, Religion des Gaulois II, p. 170. Du Cange: Fadus, Tom. II, p. 165. Mone II, S. 420.

die Angeln im angehenden Frühjahr ein Oſterfeſt gefeiert, an deſſen Stelle dann das chriſtliche Auferſtehungfeſt trat. Da, nach Beda, das Jahr am 25. Dezember anfing, wenn der Tag zum erſtenmal ſich wieder verlängert, ſo mußte auch der Oſtarmonat am 25. März anfangen und die Oſterfeier war die des eintretenden Frühlings, wenn die Sonne die Nachtgleiche überwunden. Dieſes will man auch aus dem Namen ſchließen; Eaſt heißt aufgehend, Oſt, Eſt, gleichwie Orient — nicht urſprünglich die Morgengegend, ſondern das Entſtehende, Hervortretende; dann heißt ostire, hostire [1]), gleichmachen — wonach Oſtar auf die Nachtgleiche und auf das entſtehende Frühjahr, die erwachende Natur, bezogen werden konnte — gewiß aber auch auf das Entſtehen, gebohren werden, im Allgemeinen, auf die große Gebährerin, Erdmutter, Hertha im Frühling gewandt. Auſt, beinahe wie Oſt geſprochen, heißt, altſkandinaviſch, Liebe. Nun erzählt Eginhart im 29. Kapitel von Karl dem Großen: er habe den Monaten vaterländiſche Namen gegeben, da die Franken bis dahin theils lateiniſche, theils andere fremde Namen gebraucht; alſo habe er den April Oſtarmanoth genannt. Folglich war Oſtar eine vaterländiſche, eine teutſche Benennung, welche bei den unter einer Ueberzahl romaniſirter Gallier ſich verlierenden Franken außer Uebung gekommen war. Durch ganz Teutſchland iſt Oſtern die Benennung des Auferſtehungfeſtes geworden und geblieben. Daß ſolches aus England herübergegangen ſei, läßt ſich gar nicht denken, ſondern Oſtern muß ein unter den Teutſchen allgemeines, hochheiliges Feſt geweſen ſein, deſſen Name die chriſtlichen Bekehrer, wenn auch widerſtrebend, beizubehalten gerathen fanden. Ottfried in den Evangelien I, Kap. 22, vs. 4 ſagt von dem Paſchafeſt:

Thie ziti ſint ſo heilag
Thaz man irzellen ni mag,
Wir forahtlicho iz weizen,
Joh Oſtoron heizen.

Forahtlicho, ſchüchtern, nennt er das heilige Paſchafeſt — Oſtern; denn das war die Benennung eines Heidenfeſtes. Schon als Gott-

1) Du Cange voce Eastinus und ostire.

heit der Angelſachſen würde Oſtar dem teutſchen Glauben angehören, nach obigen Erörterungen aber müſſen wir glauben, daß dieſer Name ein heiliger geweſen iſt durch ganz Teutſchland. Ein Andenken jener altteutſchen Oſtern hat ſich in den Oſterfeuern erhalten, die man noch in neuerer Zeit, namentlich auch auf dem oben genannten Oſterberg bei Gandersheim brannte. Sie ſtehen in Verbindung mit den Walpurgis-, Pfingſt-, Johannisfeuern, die wir noch ſehen, wenngleich der alte Glaube daran allmählig entſchwunden ſcheint. Eigentlich mußte ſolches Feuer durch Reibung hervorgebracht werden, dann angeſchürt, und es war im Allgemeinen ein gutes Zeichen, wenn die Flamme gerade aufſtieg, ein übles, wenn ſie ziſchte. Wer durch das Oſter- oder Johannisfeuer lief, oder auch nur durch deſſen Rauch, Menſchen und Vieh, blieb geſund durch das ganze Jahr. Am Johannisabend wurde ein dürrer Zaunpfahl ausgezogen, ein Strick herumgelegt und nun gerieben, bis es brannte, dann das Feuer mit Stroh oder Reiſig aufgefangen, ſorgfältig geſchürt, die Aſche geſammelt und auf die Pflanzen geſtreuet, als Schutzmittel gegen die Raupen. Wer am Pfingſttag ſolches Reibfeuer macht, daran Kräuter kocht und davon ißt, bleibt fieberfrei das Jahr hindurch [1]). In dem Verzeichniß teutſcher heidniſcher Gebräuche, welches der Biſchof Ferdinand von Paderborn in dem Vatikan entdeckt hat, ſpricht der 15. Titel: De igne fricato de ligno, id est, Nodfyr. Die Kirchenverſammlung vom Jahr 742, die erſte in Teutſchland gehaltene, machte, Canon V, den Biſchöfen zur Pflicht, mit Hilfe der Grafen jene verbrecheriſchen Feuer abzuſchaffen, welche ſie Nodfyr nennen; das Concilium zu Leptine, Lesdain, erneuerte im folgenden Jahr dieſes Verbot und das Kapitular Karlmanns [2]) ſetzte auf deſſen Uebertretung die für damalige Zeiten ungeheuere Strafe von 15 Solidis ($2\frac{1}{2}$ Unzen Goldes, 20 Dukaten). Indeſſen, es blieb bei den Feuern am Walpurgisabend oben §. 7. und die Kirche konnte das wohl geſtatten, ſofern es geſchah, um die Hexen zu vertreiben; man tanzte ſingend, am

1) Eckhart, de rebus Franciae orientalis Tom. I, p. 425. Falkenſtein, Nordgauſche Alterthümer Theil I. S. 83. 141. 283.

2) Capitularia von Baluz Tom. I, p. 150 und 825.

Johannisabend, um das Feuer, warf einen Pferdekopf hinein — das ſollte die Hexen nöthigen zu erſcheinen, alſo ſich zu verrathen, damit man die Hexen im Dorf kenne. Das war eine chriſtkirchliche Veredelung des blinden Heidenthumes. Als der Teutſche Tempel baute, erhielten die der Oſtar, gegen die gewöhnliche Art, eine runde Form [1]) — wie die Tempel der Veſta, in deren Kult wir auch das Reibfeuer gefunden haben. Johannisfeuer brennen die Griechen am Bosporus [2]), vielleicht auch ein fortlebender alter Religionsbrauch der Thraker, deren Volksſtamme die Geten angehörten, oben §. 43. S. 96. Note 3. Im Monat Juni begingen die Römer der Veſta Feier [3]). Die Perſer zündeten im April und am Sommer-Solſtitium ſolche Feuer an, Symbol des Urfeuers; es war bei ihnen Sitte, am neuen Jahr im Frühlingsanfang einander mit ſchön verzierten Eiern zu beſchenken [4]); ähnlich ſind die Oſtareier, die wir noch geben. Das iſt ein Symbol der aus dem Ei entſtandenen, vermittelſt des Eies alles erzeugenden großen Mutter oben §. 31. und Oſtar ſchließt ſich hiermit an die Aphrodite, Aſtarte, §. 30.

§. 57.

Derſelbe Bonifacius ſoll auch die Idole der Lahra bei Lahrburg, der Jecha in einem ihr geweihten Hain bei Sondershauſen zerſtört haben. Lahra führt auf die Lara §. 36. Einen etruriſchen Namen in Teutſchland zu finden iſt nicht unbegreiflich, wenn wir daran denken, daß dieſelben Angeln, welche nach Thüringen, wie nach Britannien zogen, hier noch ihre Lords haben. Man kann auch Lahra für die weibliche Form des Keltiſchen Gottes Leheren nehmen [5]), welcher für einen Gott der Gewäſſer gehalten wird [6]). Lahra ſoll die Lehrerin der Künſte geweſen ſein, wie Ceres. Ein

1) Mone, Geſchichte des Heidenthums, Th. II. S. 86.
2) Hammer, Konſtantinopel und der Bosporus, Band I. Hauptſt.
3) Ovid. Fastorum VI, 250.
4) Magnusen Mythologiae Lexicon p. 820. 801.
5) Gruter Inscript. p. 1174. Nr. 6. 7. p. 1084.
6) Keysler antiq. septemtr. p. 276. Magnusen p. 714.

Gau, jetzt Delmenhorst, einer in Franken hießen Lare-, Leri-Gau [1]). Jecha soll die Sprechende, etwa prophezeihende, oder Sprachgebende sein, vom altschwäbischen jehen, jechen, nach Scherz Glossar., sprechen. Andere fanden darin eine Jagdgöttin und zogen das Wort jagen etwas gewaltsam hieher. Indessen war Jochaia auch ein Beiname der Diana. Vielleicht ward aus dieser Jecha jene Jetta, welche einst bei Heidelberg wahrsagte und von einem Wolf zerrissen wurde [2]); ihr Name und ihr Ende deuten hin auf eine älteste Epoche des germanischen Glaubens. Ferner zerstörte Bonifacius ein Idol Reto, auf dem Rethberg ohnweit Wibrechthausen, im Hannöverischen Amte Kalenberg; auf einem Berg, wahrscheinlich bei Hardegsen, in derselben Gegend fand er ein Idol der Fortuna, dessen Zerstörung das tobende Volk verhinderte [3]). Diese wird für die Isis, Reto gewöhnlich für einen männlichen Namen gehalten. Jedoch die Osterfeuer, welche auf dem Rethberg noch in später Zeit gebrannt wurden, sprechen für ein der Ostar verwandtes Wesen und wir dürfen Reto wohl für die Reda der Angelsachsen halten, welcher der dem Ostermonath vorangehende geheiliget war [4]), der Rehdmonath. Die historische Treue fordert zu bemerken, daß die Namen aller dieser Idole weder in den Schriften des Bonifacius vorkommen, noch in dem Text des Othlonus, sondern in den weit späteren Anmerkungen, ohne Angabe der Quelle. So ist auch das Dasein einer der Minerva gleichenden Göttin Strisa, bei Streusdorf im Koburgischen, nicht belegt [5]).

§. 58.

Die Gottheit Diana ist in Teutschland häufig gefunden worden. Im Kinzingthal am Schwarzwald, den die Römer nach der Landessprache Abnoba nannten [6]), wurde, im Jahr 1778,

1) Eckhart Hist. Franc. Orient. I, p. 685. 720. Chronicon Gottwicense p. 654. 655.

2) Grimm, teutsche Sagen Nr. 138.

3) Othlonus vita Bonifacii, Anmerkungen S. 294—296.

4) Beda de tempor. ratione cap. 13. Magnusen p. 796.

5) Falkenstein S. 84.

6) Tacitus Germania 1.

ein 194 Jahre nach Chriſtus [1]) geſetzter Altar entdeckt, mit der Inſchrift:

IN. H. DD. DIANAE. ABNOBAE. CASSIANVS.
CASATI. V. SLI. ET. ATTIANVS. FRATER.
FALCONI. ET. CLARO. COS.

Eine Säule in dem noch leidentlich erhaltenen Römerbad zu Badenweiler, entdeckt 1784, hat, unter dem Kapital, die Inſchrift: DIANAE. ABNOP. das Uebrige iſt abgebrochen. Römer haben dieſe Inſchriften gemacht und man kann ſagen: alſo haben Römer auch ihre Diana mit hieher gebracht. Den Namen ohnfehlbar, der Beiname Abnoba aber berechtiget zu der Vermuthung, daß der Römer in dieſem Gebirg eine ſeiner Diana entſprechende Gottheit angetroffen haben dürfte — denn, weshalb ſollte er die aus Rom mitgebrachte, eine Abnobiſche genannt haben, gleichſam zur Unterſcheidung?

Aehnlich verhält es ſich mit der Deana Ardoinna, welcher ein aus Gallien gebürtiger Sabiniſcher Bürger in Sabinum ein Denkmal ſetzte, auf welchem neben ihr Camulus genannt iſt, der Keltiſche Mars [2]). Dieſes begründete die Vermuthung, auch Ardoinna ſei ein Keltiſcher Beiname, entnommen von dem Wald Arduenna, deſſen geringes Ueberbleibſel die heutigen Ardennen ſind. Er bedeckte hauptſächlich das Land der Trierer [3]), eines germaniſchen Volkes — folglich wäre die Gottheit eine germaniſche geweſen. Auf der Salariſchen Straße in Sabinum bei den Siebenbädern [4]) ward eine Inſchrift gefunden [5]):

DIS. MANIBVS. Q. CAESIVS. Q. F. CLAVD
ATILIANVS. SACERDOS. DEANAE. ARDVINNAE
FECIT. SIBI. ET. SVIS. HEREDIBVS etc.

geſetzt, als Domitian regierte. Arduenna hieß auch eine Stadt in

---

1) Leichtlen, Forſchungen, Theil I. S. 31.

2) Gruter Inscript. p. 40. Nr. 9. Schöpflin Als. Ill. I, p. 488.

3) Caesar bell. Gall. V, 8. VI, 29. Tacitus Annal. III, 42. Strabo IV, p. 51.

4) Strabo V, p. 148. Dionys. Antiq. I, cap. 14.

5) Gruter p 314, Nr. 3. p. 340. Eckhart de Apolline Granno p. 10.

Phönikien [1]). In dieſer Sprache ſoll Enna, Quelle heißen. En iſt, im Armeniſchen, Gott; En, Ena, hieß in Urkunden des Mittelalters Herr, Herrin; Ena, Hena, heißt wohl auch die Erde, denn Henatini werden die Rieſen genannt [2]), welche, bekanntlich, Söhne der Erde ſind. Daſſelbe ſagt das Wort Ard. Arden heißt die Höhe und auch der Wald [3]). Hiernach könnte Arduinna die Göttin des Hochlandes ſein, Baduhenna die des Niederlandes und Nehalenna die des Waſſer-, Seelandes. Oder, Arduinna iſt die Erdgöttin, Hertha; ſie iſt die Berg-, Waldherrin [4]). Faßte der Römer dieſen Begriff, dann war ſie ihm auch Diana und das Eigenwort Arduinna wurde ihm zum Beiwort. Auch Rhätien hatte ſeine Arduinna [5]). Die Sage nennt eine Diana in Nürnberg, deren Tempel auf dem Schloßberg der heiligen Margaretha eingeräumt worden [6]); die Angelſachſen opferten der Diana [7]), ſie wurde von den Franken im Trieriſchen [8]) und am Main [9]) hochverehrt — nicht als ſei hier Römiſcher Kirchenglaube zurückgeblieben, ſondern es war die Art der damaligen Geſchichtſchreiber, weil ſie in lateiniſcher Sprache ſchrieben, auch teutſchen Gottheiten Römiſche Namen zu geben. Uns zeigt dieſes aber doch eine Sinnverwandtſchaft.

§. 59.

Dieſe Diana iſt die Hulda, Frau Holle, deren Andenken im teutſchen Glauben geblieben iſt, bis auf den heutigen Tag. Das Kapitular vom Jahr 867 ſagt: es gibt ruchloſe Weiber, welche glauben und ſagen, ſie ritten in ſtürmiſchen Nächten mit der Diana und einer zahlloſen Menge Weibern auf gewiſſen Thieren, weit

---

1) Suidas voce πολυδευκης.
2) Du Cange voce En etiam voc. Henatini.
3) Schilter Glossarium Teutonicum p. 69.
4) Ardios, ein Gebirg und Ardiäer. Strabo VII, p. 417. 410.
5) Hormayr, Geſchichte Tirols, S. 52.
6) Wagenseil Comment. de Civit. Norimberg. p. 32.
7) Ioh. Fletus de eccles Westmonaster. c. 1.
8) Gregorii Turonici Hist. Francor. VIII, cap. 15.
9) Serarius vita Sct. Kiliani cap. 14.

über die Erde und an gewiſſen Nächten würden ſie zu ihrem Dienſt gerufen. Das Volk glaubt dieſes und bildet ſich, außer dem wahren Gott, noch ein anderes göttliches Weſen ein [1]). Alſo höchſtverehrt war dieſes Weſen, ſo daß man beſorgen konnte, es könne dem neuen Herrgott Eintrag thun. Dieſer Dienſt der Weiber, in gewiſſen Nächten, hat ſich noch in der Walpurgisnacht erhalten und jener Umritt in den Sagen von dem wüthenden Heer, deſſen Führerin, nach Thüringer Bauernſage, die Frau Holda, oder Holla iſt [2]). Sie läßt ſich auch am Hahnenkamm, im Altmühlgrund, an der Teufelsmauer ſehen und ihr Gefolge erſcheint wohl auch am hellen Tag, als ſtumm vorüberziehende Schatten [3]). Insbeſondere zeigt ſie ſich auf Kreuzwegen. Wer den wilden Jägerinnen begegnet, muß ſtumm ausweichen, bereitwillig geben, wenn ſie etwas von ihm fordern — dann wird ihm alles reichlich erſetzt, dem Verweigernden, oder wer ein Wort ſpricht, drehen ſie den Hals um [4]). Der treue Eckhart geht dem Zug voran, mit einem weißen Stab, und warnt die Leute, damit ſie aus dem Wege gehen. Derſelbe ſitzt auch auf dem Vennsberg, oder Höſelberg und warnt alle Leute, die hineingehen wollen [5]). Vorzüglich vom Weihnachtabend bis zum hohen Neujahr geht Frau Holle um und ſpielt den Mägden, die ihren Rocken nicht abgeſponnen haben, einen Poſſen. In einer Sage heißt ſie die wilde Bertha, die, zottig am Leibe, in der Neujahrnacht umgeht, denen, die keinen Hering gegeſſen haben, den Bauch aufſchneidet und die nicht abgeſponnenen Rocken verunreiniget; fleißigen Spinnerinnen dagegen hilft ſie ſelbſt ſpinnen. So erſcheint aus durch Verdammniß und Verfolgung verzerrten Ueberbleibſeln des alten Glaubens Frau Holle als Spinnerin, die den Faden des Geſchickes ſpinnt; ſie heißt Eiſenberthe, Perche, Prechölterin — daher der 6. Jänner Perch-, Pehrt-, Prechtag. Auf dem Meisner, einem Bergrücken 4 Stunden von

1) Baluzius Capitularia Tom. II, p. 365.

2) Chr. Phil. von Waldenfels, Antiquitates selectae, XI, 14. p. 374.

3) Falkenſtein, Nordgauſche Alterthümer Th. I, S. 86. Döderlein Antiquitates in Nordgavia Rom. p. 34.

4) Grimm, teutſche Sagen, Theil I, Nr. 7.

5) Falkenſtein S. 297. Grimm Nr. 313.

Kaſſel, iſt jetzt noch der Frau Hollen Teich, auf dem ſie ſich zuweilen als ſchöne weiße Frau zeigt. Es iſt dort auch das Hollenbad, wo ſie zuweilen in der Mittagſtunde badet. Aus ihrem Brunnen kommen die Kinder, Weiber die hineinſteigen werden geſund und fruchtbar; ſie zieht Kinder gern in ihren Teich. In den zwölf Nächten geht ſie auf dem Lande herum und verleihet den Aeckern Fruchtbarkeit. Sprichwörtliche Redensarten ſagten, wenn es ſchneite: Frau Holle macht ihr Bett — die davon fliegenden Federn ſind der Schnee — und, wenn die Sonne ſtrahlt: Frau Holle kämmt ihr Haar. Von Nachtwandlern ſagte man: ſie gehen mit der Holle [1]). Im Würzburgiſchen iſt der Hullenpöpel ein Schreckbild für Kinder in der Weihnachtzeit [2]). Das waren urſprünglich die Puppen, welche die Mädchen ſich zu machen pflegten und ſie wie Kinder warteten, bis zu ihrer Mannbarkeit. Dann wurden ſie der Göttin geweihet [3]). Dieſes ſind die simulacra de panais facta, in dem Indiculus superstitionum, aus denen die klügere chriſtliche Kirche Geſpenſter machte, es ſind die Puppen der Venus, oben §. 29. S. 70. Note 1. — doch gewiß nicht von Rom hieher gebracht. In Verbindung damit mag ſtehen, daß die Bauernburſche bei Trident jährlich am 1. März, der Venus Geburttag, auf den nahen Berg Sardagna ziehen und dort zum Scherz gewählte Bräute mit großem Jubel ausrufen [4]); denn Frau Holle iſt bei den teutſchen Gemeinden in Valſugau und an den Gebirgen zwiſchen der Brenta und der Drau wohl bekannt. Sie heißt die Waldfrau [5]), neben der es auch einen wilden Mann gibt. Von der Mitte Dezembers bis des Jänners meidet da der Jäger die Wildbahn, der Hirt treibt ſein Vieh nicht zur Tränke, Kinder müſſen das Waſſer holen, die Weiber ſpinnen der Waldfrau ein Stück Har (nicht etwa Haupthaar, ſondern — Har iſt, in

1) Keysler Antiquit. septemtr. p. 477. Grimm, Mährchen I, 24. Sagen I, Nr. 4—6. Braun, Religion der Teutſchen S. 40. Juſti, Heſſiſche Denkwürdigkeiten II, 169. Helwig, Zeitrechnung S. 44.

2) Eckhart. l. c. p. 277.

3) Du Cange voce Popea.

4) Pallhausen Bojoariae Topographia p. 68. Hormayr, Geſchichte Tirols S. 41. Grimms Sagen I, Nr. 150.

Bayerſcher Volksſprache, der Flachs) und werfen es als Sühnopfer in das Feuer. Damit glauben ſie die Unholdinnen, welche ſie Druiden, Drutten nennen, zu zwingen, ihnen das Verlorene wiederzubringen und das Geſtohlene aufzufinden. Die in Tirol gekannte Königin der Rieſen, Frau Hütt, ſcheint dieſelbe zu ſein [1]). In Schweden wird ſie Hyllefrau genannt [2]), in Norwegen Huldre, Hudd [3]), in Island Huld [4]), Zauberin und Prophetin, Tochter des Rieſen, Königin der Zaubergeiſter. Dieſe, die Berg- und unterirdiſchen Geiſter, werden Huldwolk genannt, Huldumenn, in Teutſchland Heldchen, die Kobolde. In Finnland wurde Hulda zum Namen einer Zauberin, gleichbedeutend — Mara, Trölkund, der Nachtgeiſt [5]); Huldukonſtir ſind Zauberkünſte. Huldr heißt das Verborgene, daher das unterirdiſche, Holle hieß das Grab und der Tod und die Unterwelt [6]) — dort war der Seligen, der Helden Aufenthalt [7]) — demnach wäre Hulda, Frau Holle, die Verborgene, in der Erdtiefe Waltende, Herrin der Unterwelt — darum von den lateiniſch Schreibenden des Mittelalters Proſerpina genannt [8]). Huld, gothiſch hulths, heißt Liebe, auch Hilfe, Treue [9]) — daher unſer huldigen — Hulda iſt die hilfreiche Göttin der Liebe und Treue — die Oſtar-Aſtatarte, die Eiſa-Aphrodite. Ihre Zaubergeiſter, die Huldchen, ſind die Alfen, die Kinder der Fana, oben §. 47, und Tanfana iſt Waldfrau. Der Hollenteich vertritt den Herthaſee und das Hollenbad weiſt auf die Lavation der Hertha. So begegnen wir durchaus alten Ideen, wenn auch der Namen Hulda ein ſpäter aufgekommener ſein mag, der ſich in Teutſchland vorzüglich bei dem Thüringer Volkverein findet, vielleicht von den

---

1) Morgenblatt 1811, Nr. 28. Grimm, Nr. 233.
2) Geijer, Geſchichte Schwedens, S. 23.
3) Magnusen Myth. Lex. p. 71. 567. 576.
4) Geijer, Schwedens Urgeſchichte S. 402.
5) Magnusen p. 477.
6) Gothiſch, Hali, Ulfilas Matthäus XI, 23.
7) Nach Ratbods Bekehrunggeſchichte. Ionae vita S. Wolframi c. 4. 9.
8) Eckhart l. c. p. 276. letzte Zeile.
9) Ulfilas, Lukas XVIII, 13. Schilter Glossarium p. 272, b. Haltaus Glossarium germanicum p. 968.

Angeln und Warinern mitgebracht, ein Eigenschaftname, ein Anrufungwort, welchen die Gewöhnung zum Eigennamen machte, oder der erst durch den Götzeneifer der christlichen Bekehrer ein solcher wurde.

§. 60.

Auf mehreren am Rhein gefundenen Inschriften ist neben Apollo Granius eine Göttin Sirona genannt, welche, dieser Zusammenstellung wegen, für Apollos Schwester, Diana, gehalten wird [1]). Die Römische Mythologie kennt jenen Namen durchaus nicht, in Griechenland aber kannte man eine Saronische Artemis [2]). Saruiden oder Saroniden wurden die Druiden genannt [3]). Ser heißt Herr, Seron das Grab [4]), also Sirona die Herrin, oder die Göttin der Gräber, wie Hulda die Verborgene; oder es gehört hieher Serra, Gebirg und der Name ist der Arduinna verwandt. In Teutschland muß er gefunden worden sein, denn hätte auch ein Römer jene Artemis Saronica gekannt, so wäre es doch gar wunderlich, gerade dieser Denksteine am Rhein zu setzen.

§. 61.

Lucan. Pharsalia I, vs. 445 gibt uns die Namen der Gottheiten Teutates, Hesus, Taranis. Nachdem er eine Menge Völkerschaften Galliens, nach dem durch Cäsar festgestellten Begriff, aufgezählt, gedenkt er auch derer, welche jene Gottheiten verehrten. Da er diese Verehrung als etwas charakteristisches hervorhebt, so schließen wir, daß diese Gottheitnamen nicht die durch ganz Gallien allgemein herrschenden gewesen seien, wenn auch sie allgemein herrschenden Begriffen entsprochen haben. Welchem aber von all den Völkern zwischen den Pyrenäen und dem Rhein sie so vorzugweise angehört haben, können wir nicht einmal vermuthen. Wir bleiben hier bei Taranis stehen, ein Name, der sich auch in dem Bayer-

1) Mathiae de Sirona Dea. Radlof Keltenthum S. 408.
2) Pausanias II, 32, §. 9.
3) Diodor. Siculus V, 31.
4) Du Cange Tom. VI, p. 216. 221. 222.

lande an der Donau findet, indem, wenigſtens nach einer Sage Herzog Theodor die Namen Heſus, Tharamis, Belenus, in die heiligen Eichen bei Altaich eingeſchnitten haben ſoll. Gewöhnlich wird Taranis für den Donnergott gehalten, weil Caesar VI, 17, einen Gott der Gallier Jupiter nennt und Taran in der Brittiſchen Sprache Donner heißt, bei Oſſian Toronan. Wahrſcheinlicher aber iſt hier von einer weiblichen Gottheit die Rede. Dafür ſpricht die von dem Römer gebrauchte weibliche Endſylbe; einen männlichen Gott würde er Taranus geſchrieben haben. Lukan ſagt: mit Blut verſöhnt wird Taranis, gleich der ſkythiſchen Diana. Nicht Teutates und Heſus, denen auch Menſchenopfer gebracht wurden, ſondern nur Taramis wird der Diana verglichen — ſie war wohl daſſelbe Weſen. Tarani heißt, im Sanskrit, Mädchen, teutſch Thiarn, Dirn, Jungfrau; ſo wird von Ottfried, Evangelien I, 15, Vers 66, und anderwärts, die heilige Jungfrau ſelbſt genannt. Erde heißt Bretaniſch Duar, Wäliſch Daer, im Sanskrit Dara, Darani — hiernach Taranis, Erdgöttin. Tamarami iſt in Indien eine Benennung der guten Gottheit, Taranni iſt der, auch weiblich gedachte, Sonnengeiſt und Tarra heißt im Mittelalter nach Du Cange, der Heerd — die Eſtia [1]). Leicht wird aus Taramis — Trami, Trame, im altſchwediſchen der böſe Geiſt, alſo wohl der gute des alten Glaubens, Tram ein Dämon aus der Rieſenwelt. In Walis iſt ein Votivſtein gefunden worden [2]), mit der Inſchrift:

Deabus Matribus
Tramai Vex Cerma
Pr. R. D. Pro Salute etc.

Für Tramai wollen Einige Tarami leſen, was aber, nach dem Vorherigen, gar nicht nöthig iſt. Dürfen wir aber Tramai und Taramis für eins halten, ſo wäre dadurch erwieſen, daß Taranis eine weibliche Gottheit war. Auch Frankreich kannte das wüthende Heer der Diana-Holle, noch im 14. Jahrhundert wurde ſie Hero-

1) Allgem. Weltgeſchichte IV, S. 473. Keyaler Antiquit. septemtr. p. 192. Martin. II, p. 281.

2) Selden de Diis Syris II, 2. Schedius de Dis Germanis p. 118.

dias, Benſozia, genannt, und ein Statut vom Jahr 1280 verbot den Weibern, mit dieſer Diana, oder Herodias, nächtlich zu reiten[1]).

§. 62.

Ein bei Birten gefundener, jetzt in Xanten aufbewahrter Altar von 21½ Zoll Höhe, 12½ Zoll Breite, hat die Inſchrift:

Deae Hludanae Sacrum
C. Tiberius Verus.

Auch dieſer Gottheitname iſt der Römiſchen Mythologie fremd; der Römer hat alſo ſeinen Altar einer teutſchen Göttin geweihet — die wir ſonſt in Teutſchland nirgends genannt finden. In der Völusſpa Vers 219, heißt Thor, Sohn der Hlothyn, oder Hlothn, was, ohne Zweifel, derſelbe Name iſt, wie Hludana. Hlothyn iſt, bei den Skalden, eine Benennung der Erde und die Steine werden Knochen der Hlodina genannt. Hlothyn wird abgeleitet von hlytha, lauſchen — die Schweigende, wie die verborgene Hulda, deren Name vielleicht aus Hludana geworden iſt. Hlod heißt, das ſorgfältig aufgebaute — wie die Erde wunderbar gebauet iſt; es heißt der Altar. Hlod, Hlud, Lod, Feuer, die Lohe, unſer Loderaſche; Hlud aſpirirt Glut, Glöd, die Kohle. Hlotnyn, Hlydin heißt die Wärmerin, von hloa, warm ſein; Hlothyn, die Göttin des Herdes, Hlod — un, von unna — des Herdes Freundin, die Eſtia, Foſta, die Erderwärmerin. Fiörgun wird ſie genannt, Völusſpa 223, Fiorgvûn, die Lebenfreundin, die Leben gibt, aber auch verwandt dem Wort Fergin, die Würgerin, der die Todten heimfallen. Den Skalden heißt Fiörgyn, allegoriſch, die Erde. Jörd, d. i., im Däniſchen, Erde, Hertha wird, in der ſpätern Edda, Thors Mutter genannt, die Tochter der Nacht, welche das Erdſchiff hat, der Hertha — Iſis Schiff — das iſt Hlothyn mit einem heiligen neuen Namen. Sie iſt die Geſion, oben §. 4, welche Sáland, die Herthainſel begründet, die Gottheit im heiligen Hledra; von ganz beſonderer Wichtigkeit wird ſie uns werden in der Religion der Hyperboreer, wo ſie als Latona erſcheint.

1) Martin. IV, p. 50. Du Cange voce Bensozia et Diana.

Fünfter Abſchnitt.

Von dem Kult in der Weltmutter-Religion.

§. 63.

Der Demeter alte Tempel waren dichtbelaubte Haine [1]), Berge, Höhlen [2]) — und dieſe Urſitte hat ſich erhalten durch alle Kirchenveränderungen, in den heute noch häufigen Bergkapellen und einzelnen unterirdiſchen Kirchen, wie man ſolche z. B. in Würzburg, Gent ꝛc. ſieht. Gern heiligte man Inſeln, denn auf einer Inſel lag der Iſis Gatte begraben [3]). Ihr älteſtes Tempelgebäude in Griechenland war das zu Eleuſis, deſſen Entſtehung bis in die Zeiten des Minos und Kadmus hinaufgerückt wird. Man baute ihre Tempel gern außerhalb der Stadtmauern [4]). Die älteſten Altäre waren von Erde, von Aſche, aus verbrannten Opfern geſammelt [5]) und dadurch ſchon geheiliget. In der früheſten Zeit opferte man Getraide, geſalzenes Mehl, Baumfrüchte, Honig, Kerzen, Weihrauch, rohe Schaffelle, dann auch Speck [6]) und von da ging es ſehr früh auf Thieropfer über. Bei dieſen war jedoch nicht freigeſtellt, zu opfern welche man wollte, ſondern es mußten erlaubte, Ritualmäßige Thiere ſein, concessa animalia. Dahin gehörte vorzüglich das Schwein, als Symbol der Frucht-

1) Callimachus Hymn. in Cerer. vs. 26. 38.
2) Pausanias VIII, 42. X, 32, §. 3. Strabo IX, p. 529.
3) Diodor. I, 22.
4) Vitruvius I, 7. II, 1, 1.
5) Pausanias V, 14, §. 8. Cassiodor. in Psalm. 25.
6) Ovid. Fast. IV, 409. Pausan. V, 15, §. 6. VIII, 42, §. 5. Macrobius III, 11.

barkeit [1]). Jene Meinung, es sei als ein unreines, schädliches, verhaßtes Thier geopfert worden [2]), widerspricht dem ursprünglichen Sinn der Opfer. Das Schwein war in Phrygien, dem Hauptland der Weltmutter-Religion, ein geheiligtes Thier; die heilige Stadt Troja führte seinen Namen, denn Troja nannte es die dortige Sprache, ohnfehlbar von daher kam dieses Wort nach Italien [3]), Aeneas führte ein Schweinbild als Schiffzeichen. In der Folge opferte man auch Schafe, Widder — Stiere nicht [4]), der Persephone aber unfruchtbare Kühe [5]). Wenn solche Thiere nicht zu haben waren, nahm man aus Brod oder Wachs gemachte, Servius Aen. II, 116. Unter den Vögeln waren der Demeter die weiße Taube, der Kranich und der Hahn geheiliget [6]), von den Pflanzen der Mohn, Safran, die Fichte, die verbena procumbens oder die officinalis, das heilige Kraut, Thränen der Isis, Blut Merkurs, Proserpinien, Demetrias genannt [7]) In einigen Tempeln brannte ein ewiges Licht, Pausan. VIII, 9.

§. 64.

Das älteste Symbol der Demeter war ein Stein, welcher, 271 Jahre vor Trojas Zerstörung, vom Himmel gefallen sein sollte und zu Pessinum aufbewahrt wurde. Es war ein schwarzer, brandfarbiger Stein mit ungleich vorstehenden Spitzen, rauh und unbearbeitet, nicht groß, ein Mann konnte ihn ohne Beschwerde in der Hand tragen, es ließ sich an ihm eine Aehnlichkeit mit einem Gesicht entdecken [8]). Die Art des Fundes und das Ansehen des

1) Horat. Epist. II, 1, vs. 143. Arnobius VII, 22. Χοιρος heißt das Ferkel und die weibliche Scham, Varro de re rust. II, 4, §. 10. Juvenalis II, 86. Servius Aen. I, vs. 8.

2) Hygin. 277. Plutarch. Symposion IV, 670. Ovid. Fast. I, 350.

3) Messala Corvinus de Augusti progen. c. 11. Lycophron Cassandra 1255.

4) Ovid. Fast. IV, 413.

5) Prudentius in Symmachum I, 359.

6) Porphyrius de abstinentia III, 5. IV, 16.

7) Apulejus de herbis 3. Virgil. Georg. I, 212.

8) Arnobius VII, 46. Herodian. I, 11.

Steines ſprechen dafür, daß er ein Meteorſtein geweſen. Solche vermeintlich aus der Sonne gefallene Steine, wurden auch anderwärts aufbewahrt, am Fluß Aegos in Thrakien, im Gymnaſium zu Abidos, in Kaſſandra, in Vokontium [1]). Auf einem ſchon vor dem Argonautenzug geweihten Altar der Amazonen lag ein heiliger ſchwarzer Stein [2]). Auch in Indien findet ſich dieſes; in der Nähe von Kaſchmire verehrte man einen vom Himmel gefallenen Stein und auch die Pagode von Perwuttum hatte einen ſolchen [3]). Bekannt iſt der Stein von Mekka. Jenes Bild in Peſſinum genoß von Alters her die höchſte Verehrung, auch bei den Perſern, Syrern, bei allen Königen, welche in Aſien und Europa geherrſchet [4]). Die Römer, obgleich ſie längſt ſchon den Kult der Demeter hatten [5]), ließen, 205 Jahre vor Chriſtus, dieſen Stein nach Rom bringen, denn nach einem Orakelſpruch ſollte ſein Beſitz das Unterpfand des Sieges im zweiten Puniſchen Krieg ſein [6]). Wir entnehmen daraus, daß Bilder, Symbole, nicht eine blos allgemeine Bedeutung hatten, als Erinnerung-, Erhebungmittel, ſondern daß man gewiſſe Kräfte gerade dieſem Bild zuſchrieb — wie das bei uns geſchieht, bis auf den heutigen Tag, ſo daß z. B. das ſchwarze Mutter-Gottesbild nicht ohne Nachtheil mit einem weißen vertauſcht werden dürfte. Die alten Götterbilder oder Symbole waren überhaupt einfach, ein rohes Stück Holz, ein Strunk, ein Stein in Oel getränkt, eine hölzerne, dann ſteinerne Säule [7]); die Griechen ſtellten rohe Steine auf [8]), der attiſchen Pallas und der Ceres farrea einen ungeſchlachteten Pfahl [9]). Auch Jakob ſalbte einen Stein als Symbol Gottes und Jeſus wird ſymboliſch

---

1) Plinius II, 59.

2) Apollonii Rhodii Argonaut. II, vs. 1176.

3) Görres Mythengeſchichte II, S. 570.

4) Cicero de Haruspicum responsis, cap. 27.

5) Valerius Max. I, cap. 1. Nr. 1. V, cap. 8. Nr. 2. Cicero in Verrem IV, 49.

6) Livius XXIX, cap. 10—14. Ovid. Fast. IV, 255. Herodian. I, 11.

7) Clemens Alexandr. Admonitio p. 29 unten, 713, B.

8) Pausanias VII, 22, §. 3.

9) Tertulliani apologeticus cap. 16.

ein Stein genannt [1]). Eines der älteſten Schnitzbilder war das der Gaja mit der breiten Bruſt, Pausan. VII, 25, Ende. Neben dem die Fackel tragenden Steinbild der Demeter Stiritis war ein uraltes, in Bändern eingewickeltes [2]). Auch eine ſchwarze Göttermutter gab es, deren Bild älter war, als der Trojaniſche Krieg [3]). Der Venus Urania war in Athen ein bloßer viereckiger Stein geſetzt, Hermenartig [4]). Ihr Sinnbild in Paphos war ein weißer Stein, nach Art eines Heuſchobers, Kegels, geſtaltet [5]). Der Grund dieſer Bildung war unbekannt; vielleicht hängt er zuſammen mit der Meinung einiger Phyſiker, welche den Sternen eine ähnliche Geſtalt gaben [6]), wie §. 52. S. 111. Note 1, der Erde. Den alten Altar befleckte kein Blutopfer, die Andacht brachte nur Gebet und ein reines Feuer; kein Regen näßte ihn [7]). Uebrigens aber, (auf ſpäteren Altären), durften in Paphos alle Thierarten geopfert werden, jedoch nur männliche; mit dem meiſten Vertrauen die Hoden von jungen Ziegenböcken.

Die Einfachheit des alten Kults ging unter in der Reformation des Dionyſos; der Menſch lernte Götter nach ſeinem Bilde machen und wähnte das welke Gemüth durch Sinnenreiz aufzufriſchen, anſtatt die Gottheit als Ein, unausſprechbar, zu fühlen, beſchaute er ſie als Aggregat zahlloſer Symptome. So wich die ſtille Gottverehrung — Prachtfeſten und das einfache Symbol ſtand armſelig hinter den Menſchen vergötternden Kunſtwerken.

§. 65.

Eine allgemeine Prieſterſchaft, ein gemeinſchaftliches Oberhaupt der Kirche gab es nicht; in verſchiedenen Ländern nicht nur,

---

1) Genesis, 31, vs. 13. Iustinus Martyr Dialogus cum Tryphone p. 313, B. 355, C.

2) Pausanias X, 35, Ende.

3) Apollon. Rhod. Argon. IV, vs. 267. Pausanias VIII, 5, §. 5. und cap. 42, §. 3—6.

4) Pausanias I, 19, §. 2.

5) Tacitus Historia II, 3. Maximus 38.

6) Plutarch. de placitis Philosoph. II, cap. 14.

7) Plinius II, 97. Servius Aen. I, 415.

ſondern auch in demſelben Lande waren die Prieſter eines Gottes gewöhnlich unabhängig von jenen eines Anderen. In Aegypten und auch dieſes nur in gewiſſen Perioden, ausgenommen, war die Kirche dem Staat nachgeſtellt, ohne darum jenen Einfluß zu entbehren, der in ihrem Weſen begründet iſt. In Athen war der Archon ſelbſt, in gewiſſer Art, Prieſter, nur er durfte auf dem Altar der Demeter opfern. In Eleuſis war das höhere Prieſterthum an gewiſſe Geſchlechter geknüpft[1]; die dazu gelangten, legten ihre Familiennamen ab und nahmen andere an[2]. Koes wurde, nach Heſychius, der Hierophant in Samothrake genannt, der, wie Anius auf Delos, Virgil. Aeneis III, 80, wahrſcheinlich zugleich der Herrſcher war. — Anaktoleſtä hießen die anderen Prieſter. Selten wurde der Oberprieſter einer Kirchengemeinde auf Lebenszeit gewählt, in der Regel durfte er verheirathet ſein, aber nur einmal — nur eines Weibes Gatte. Einige Prieſterorden legten das Gelübde der Keuſchheit ab[3]. Dahin gehörten die Abier vom thrakiſchen Stamm der Myſer, bei denen es noch andere gab, die ſich aller Fleiſchſpeiſen enthielten[4]. Einer Sekte gehörten die Baptä an, welche glaubten durch die Taufe von Sünden zu reinigen[5]; Opferprieſter wurden Popen genannt[6]. Metragyrtes, oder Kybeliſtes, waren Bettelprieſter im Dienſt der Demeter-Kybele[7], auch Menagyrtä genannt — bettelnde Mondprieſter, welche zugleich Aerzte machten und insbeſondere die fallende Sucht heilen wollten[8]. Sie kamen mit dem Siſtrum, ſangen Lieder auf die Göttermutter[9], in Syrien trugen ſie das Bild der Göttin bettelnd durch die Dörfer[10]. Die Maſſilier verſchloſſen ſolchen Bettel-

1) Eusebius praep. evangel. p. 117.
2) Lucian. Lexiphanes, 10. Operum Tom. V, p. 188.
3) Tertullian. de monogamia, cap. 17.
4) Strabo VII, p. 345.
5) Iuvenalis Satira II, vs. 92.
6) Propertius IV, Eleg. III, vs. 62. Cicero pro Milone, cap. 24.
7) Clemens Alexandr. Admonitio, p. 49, B.
8) Athenaeus XII, 553, C.
9) Ovid. ex Ponto, Lib. I, Epist. I, vs. 38.
10) Lucian, Lucius, cap. 35. Oper. Tom. VI, p. 173.

Prieſtern die Thore[1]); Cicero de Legibus II, cap. 9, dagegen, will den Dienern der Idäiſchen Mutter, aber auch nur dieſen und nur an beſtimmten Tagen, das Terminiren erlaubt wiſſen. Die Galli, Prieſter der Kybele, ſollten ihren Namen haben von dem Fluß Gallus in Galatien, der aus der Quelle Modron kam und in den Sangarius fiel[2]). An dieſem Fluß feierten die Phryger in der älteſten Zeit ihre Orgien[3]), ſein Waſſer war heilig, heilend[4]), vorzüglich aber ſchrieb man ihm eine bis zur höchſten Schwärmerei begeiſternde Kraft zu[5]). In ſolchem Taumel ſchnitten die das Prieſterthum Verlangenden ſich ſelbſt die Geſchlechttheile ab, mit Scherben von Samiſchem Thon, durch welche ſolches ohne Gefahr geſchehen konnte[6]) und jene Theile wurden in eine Höhle des Berges Lobrinus begraben. Solches geſchah zum Gedächtniß des Attis — Oſiris[7]). — Die Eſſener, oder Eſſäer, zeichneten ſich aus durch enthaltſame, abhärtende Lebensweiſe und ernſten, tief göttlichen Sinn. Im Aeußern mögen ſie ſich der Landeskirche angeſchloſſen haben; ſo finden wir ſie bei den Hebräern, wie bei der Diana zu Epheſus. Ihr Name heißt: Bienenväter[8]). Die Eleuſiniſchen Prieſter trugen über das purpurne Gewand hängend einen Schlüſſel, das Symbol des Gottes der Unterwelt[9]); ſie hatten das Amt der Schlüſſel, die Macht zu binden und zu löſen. Der Hohe-Prieſter zu Samothrake konnte auch vom Mord reinigen[10]).

---

1) Valerius Maximus II, cap. VI, §. 7.
2) Plinius V, 42. Strabo XII, p. 58.
3) Herodian. I, 11.
4) Plinius XXXI, 5.
5) Ovidius Fastorum IV, 364.
6) Plinius XXXV, 46.
7) Prudentius in Symmachum Lib. I, vs. 51. Ovid. Amor. Lib. II, Eleg. XIII. vs. 18.
8) Iosephi Antiquit. Iud. XVIII, 1, §. 5. Lib. II, cap. 8.
9) Pausanias, V, 20. Martin Religion des Gaulois I, 106.
10) Wie den Dardanus, Eudocia p. 196.

§. 66.

Unter den Prieſterinnen gab es Nonnen, wie die Veſtalinnen, deren Gelübde ſie auf 30 Jahre band, wovon 10 nöthig waren, die Myſterien zu erlernen, Dionys. Antiq. II, 67; auch Andere, die unbefleckte Jungfrauen ſein ſollten. Gewiſſe Verrichtungen durften nur ſolche vornehmen. Wittfrauen wurden beſtellt[1]), die meiſten Prieſterinnen aber waren verheurathet, mußten jedoch während der Dauer des Amtes ſich des männlichen Umganges enthalten, ſollten nicht einmal ihre Söhne küſſen[2]). Die Prieſterinnen der Demeter wurden Meliſſen genannt[3]), aber auch alle der Demeter, den chthoniſchen Göttinnen geweihete d. h. initiirte Frauen führten dieſen Ehrennamen[4]). Meliſſa, die Biene, iſt ein Symbol der Aemſigkeit, Ordnung, Vorſorglichkeit, der Heimathliebe, der Reinheit; die Aegypter laſſen die Biene aus dem Leib des verweſenden Stieres aufſteigen, — eine Wiedergeburt aus der Verweſung. Bienen heißen die reinen Seelen, welche auf die Rückkehr denken in die urſprüngliche Heimath[5]); Perſephone, oben § 24, iſt Meliſſa. Ein Meliſſäus — was daſſelbe heißt wie § vorher Eſſener — war Religionſtifter in Kreta und Meliſſen erzogen den Zeus[6]). Wann man ſagte: daß Honig falle vom Himmel, ſo iſt Honig hier das Manna der heiligen Lehre. Meliſſa wurde aber auch der Mond genannt und Melita, was daſſelbe iſt, war ein alter Name Samothrakiens.

Die Prieſterinnen in Dodona hießen Tauben, ſie ſprachen dort Recht und die älteſten Orakel[7]); zu Delphi blieb ihnen fortdauernd dieſes Geſchäft. Es war ja die Erdmutter die Quelle

---

1) Tertullian. ad uxorem Lib. I, cap. 6. Pausan. VI, 20, §. 2.

2) Pausanias VII, 25, §. 8. Tertullian. exhortatio ad castitatem, cap. ultim. De Monogamia, in fine.

3) Callimachus Hymn. II, vs. 10. Pindar. Pyth. IV, 108.

4) Porphyrius de antro Nympharum, cap. 8. Editio v. Goens.

5) Porphyrius, l. c. Servius Aen. I, 430. Schol. Pindar. IV, 406.

6) Lactantius I, 22. Meine Kabiren §. 33.

7) Herodot. II, 55. Strabo IX, cap. 2, §. 4. p. 393. Servius in Bucolica IX, 13.

aller Weissagung, darum Frauen ihre natürlichen Organe und nur solche wollte die alte Welt anerkennen, Pausanias X, 5, §. 4. Alle Orakel waren ursprünglich an Gas ausströmenden Höhlen, oder Quellen — daraus sogen die Seherinnen jene Aufregung, welche göttlicher Anhauch schien. Auch andere Reizmittel kamen zu Hilfe. In dem einen Kult trank die Priesterin das Blut eines frisch geschlachteten Kalbes[1]); die Hoheprieſterin der Bellona brannte, geißelte sich, schlitzte Arme, Brust und Seite auf, bespritzte mit ihrem Blut das Bild der Göttin und sprach dann ihre Eingebungen[2]). Ohnfehlbar wurden auch Somnambulen gebraucht; man verstand wohl, solche nachzuziehen. Gewisse Orden besaßen Kenntnisse, durch welche sie, in den Augen des Volkes, Wunder verrichteten. Die Priesterinnen der Perasischen Artemis zu Kastabala in Kappadokien[3]) und die der Feronia[4]) machten die Feuerprobe — bestrichen die Füße mit einem Mittel, gingen unbeschädiget auf glühenden Kohlen. Von Skythischen Frauen, Bithyä genannt, sagte man, sie tödteten die, welche sie mit schielendem Aug lang anblicken, Plinius VII, 2. Insbesondere war Thessalien berühmt wegen seiner Zauberkünste, so, daß Thessalerin, Thessalische Mutter überhaupt für Zauberin gebraucht wurde[5]). Dort wuchsen viele magische Kräuter[6]), aus denen sie Liebe-Feindschaft-Zauber-Tränke bereiteten[7]). Mit ihrer Zauberruthe konnten sie die Schatten rufen, Todte erwecken[8]); durch Beschwörungen Wetter machen[9]), Blitze vom Himmel rufen[10]), das Mondlicht

---

1) Pausanias II, 24.

2) Tibullus I, Eleg. VI, vs. 45. Lucan. I, 565. Lamprid. Commodus 9.

3) Strabo XII, p. 27. Servius in Aeneid. XI, 187.

4) Strabo V, p. 141. Persephone oben §. 24. S. 56. Note 7.

5) Lucan. VI, 519. 614. Plinius XXX, 2.

6) Lucan. VI, 438. Tibull. II, 4. vs. 56. Valerius Flaccus VII, 198.

7) Ovid. Amor. III, 7, vs. 27. Propertius I, 5, vs. 6. Horat. Od. I, 27, vs. 21.

8) Prudentius in Symmachum I, vs. 90. Apotheosis, 477.

9) Prudentius, Peristephanon X, 860 etc.

10) Plinius II, 54. Tibullus I, Eleg. II, vs. 43.

bleichen, Sterne und Mond herabziehen[1]). Dieſes letztere beruhte auf ihren aſtronomiſchen Kenntniſſen; ſie wußten den Eintritt und Umfang der Mondfinſterniſſe und benutzten klug ihre ungeahnete Wiſſenſchaft[2]). Man kam dem Mond zu Hilfe durch Geſchrei und eine Art Glockengeläute, welches mittelſt eherner Becken hervorgebracht wurde; bei Donnerwettern ſchoſſen die Thraker Pfeile gen Himmel, um die mit böſen Dämonen kämpfenden Götter zu unterſtützen[3]). Dieſes Herabziehen des Mondes durch Zauberlieder vermochten auch die Brahmanen in Indien und wie Joſua machten ſie die Sonne ſtill ſtehen[4]). Es gab gewiſſe Formeln, die Götter, Zeus ſelbſt zu beſchwören und herabzurufen[5]). So feſt und dauernd war, ſelbſt unter Gebildeten, der Glaube an Zauberei, daß das Zwölf-Tafel-Geſetz Tab. VII, § 8, auf das Verheren der Früchte Strafe ſetzte und Juſtinian jene Zauberer ſtraffrei ſpricht, welche gegen ſolchen böſen Zauber ſchützten[6]). Niemand aber zweifelte, daß die Frauen alles Aberglaubens Urheberinnen ſeien[7]).

§. 67.

Unter Propheten und Prophetinnen waren keine ſo hoch geachtet, als die Sibyllen. Am ausführlichſten ſprechen von ihnen Varro und Pauſanias[8]). Jener zählt zehen Sibyllen.

1) Die Erſte war die Perſiſche.

2) Die Libyſche, welche von den Hellenen für eine Tochter des Zeus und der Lamia, einer Tochter Poſeidons, ausgegeben wird — die erſte welche Weiſſagungen geſungen. Lamia heißt Zau-

---

1) Claudianus in Rufinum I, 146. Horat. Epodon V, 45. Martialis IX, 30. Plato Gorgias, p. 432.

2) Plutarch. de orac. defect. p. 417. Coniugal Praecept. p. 145 D.

3) Herodot. IV, 94. Plinius II, 9. Plutarch. de facie in ore Lunae p. 944, B.

4) Nonni Dionysiaca XXXVI, vs. 334.

5) Eusebius praep. Evangel. V, cap. 8. Arnobius V, 1.

6) Lex 4 Codicis de Maleficiis et Mathematicis.

7) Strabo VII, p. 250.

8) Varro de lingua latina Fragm. p. 216. Pausanias X, cap. 12.

herin und Erdſchlund; jene Mythe kann ſagen: Die Sibylle empfing ihre Eingebungen in einer Höhle, durch den unterirdiſchen Zeus.

3) Die Delphiſche, welche offenbar dieſelbe iſt, denn ſie heißt eine Tochter der Lamia von Sidon in Phönikien, welche Poſeidons Tochter war, erzogen von den Muſen auf dem Helikon[1]). Sie lebte zur Zeit des Trojaniſchen Krieges, prophezeihete deſſen Ausgang, nannte ſich bald Apollos Gattin, bald Schweſter, Tochter. Sie iſt gebohren zu Marpeſſus am Berg Ida, ſtammt von der Mutter am Ida und einem Fiſch eſſenden Vater — in jener iſt Demeter bezeichnet, Lamia oben §. 19, in dieſem der Gewäſſer Herr, Poſeidon. Sie lebte meiſt zu Samos, kam aber auch nach Delos, Delphi, Kolophon, Klaros und wurde in Troas begraben, in dem Hain des Apollo Smintheus, deſſen Prieſterin ſie geweſen — dort las man ihre Grabſchrift, worin ſie ſagt, daß ſie zu ihrem Lohn jetzt bei den Nymphen (Götterfrauen) und Hermes ſei. Nach Suidas iſt die Delphiſche Sibylle Artemis ſelbſt; Diodor. IV, 66, nennt ſie Daphne, Tochter des Tireſias.

4) Die Kimmeria, in der Stadt Kimbarion zwiſchen Bajä und Kumä, die ſchon Aeneas bei ſeiner Ankunft in Italien befragte[2]). Das iſt die Karmentis, welche Evander mitgebracht[3]), oben §. 42.

5) Die Erythräiſche, welche Trojas Untergang und Homers Lügenhaftigkeit vorausſagte. Sie iſt die vorherige Delphiſche, welche jenen Beinamen blos deswegen führt, weil Erythra in Jonien darauf beſtand, ſie ſei dort gebohren worden, in der Korikiſchen Höhle[4]). Auch Mermeſſia heißt ſie von dem angeblichen Geburtsort Mermeſſus[5]) und Hierophila.

6) Die Samiſche — eben auch die Delphiſche, da dieſe,

---

1) Plutarch. de Pythiae Orac. p. 398, C. Clemens Alex. Stromat. I. p. 304, C.

2) Aurelius Victor origo gentis Roman. cap. 10. Plinius III, 9. Festus p. 33 voce Cimmerii.

3) Clemens Alex. Stromat. I, p. 323, D. Livius I, 7.

4) Strabo XIV, p. 558. Dionys. Antiquit. I, 55.

5) Tibull. II, Eleg. 5, vs. 67. Stephan. Byz. p. 551. Clemens p. 323, D.

nach dem obigen, ſich meiſt in Samos aufgehalten. Sie wurde dort, nach Suidas, Phyto genannt.

7) Die Kumaniſche, im Orakel Apollos zu Kumä, wo ſie eine Kapelle hatte[1]). Aus Erythra ſoll ſie dahin gekommen ſein[2]), vermuthlich mit dem Kult Apollos, dem die alte Kimmeria, deren Name auf den Erdmutter-Kult, oben §. 26. weiſt, weichen müſſen. Sie führte den Namen der Amalthea, der vom Hämus in Thrakien ſtammenden Nährmutter des Zeus, welche das Füllhorn trägt[3]), heißt Demophile, Hierophile, Deiphobe, des Glaukus Tochter, des Phöbus und der Trivia Prophetin[4]), die Matrone Kymes[5]) — als ſtehe ſie in Verbindung mit der Amazone Kyme und der gleichnamigen Stadt in Aeolien[6]), die Schwarzfarbige deren Grab in einer tiefen Höhle gezeigt wurde[7]). Von ihr kamen die bekannten Sibylliniſchen Bücher[8]). Es heißt: Amalthea brachte die Orakel der Kumaniſchen Sibylla[9]); ſie wäre alſo hier nicht die Sibylle ſelbſt. Varro ſchrieb dieſe Bücher der Erythräiſchen Sibylla zu[10]), wieder eine Andeutung der Identität. Tauſend Jahre ſollte die Kumana leben[11]) — weil eben immer eine Nachfolgerin eintrat; die Römer nannten ſie ſchlechthin Sibylla, weshalb Einige dieſe Benennung für einen Eigennamen hielten.

8) Die Helleſpontiſche, in Troas zu Marmeſſos oder Marpeſſos gebohren, oder zu Gergis, woſelbſt, in Apollos Tempel, ihr Grab war. Auf Münzen von Gergis war ſie mit der Sphinx abgebildet[12]). Dem Geburtsort nach wäre ſie die Mermeſſia Nr. 5

---

1) Solinus II, §. 16.

2) Servius Aeneis VI, 321.

3) Apollodor. II, 7, S. 5. p. 216. Servius Georg. I, 205, Pausan. VII, 26. §. 4.

4) Virgil. Aeneis VI, 36 und Servius.

5) Silius Italicus XIII, 494. Statius Silvar. IV, 3, vs. 65.

6) Stephan. Byzantinus p. 488.

7) Aristoteles de mirab. auscult. T. II, p. 726. Edit. du Val.

8) Gellius I, 19. Plinius XIII, 27.

9) Lydus de mensibus 34. Servius Aen. VI, 72.

10) Servius Aeneis VI, 36 et 321.

11) Ovid. Metamorphos. XIV, 140.

12) Stephan. Byzant. p. 270.

vorher, oder die Delphiſche — (doch dürfte Mermeſſus und Marpeſſus für verſchiedene Schreibung gelten). Sie ſoll jene Hierophila ſein, welche Kyros aus Epheſus berief, um durch ihre Einwirkung die Härte des Volksſchluſſes gegen den gefangenen Krösus zu mildern [1]).

9) Die Phrygiſche zu Ankyra, der Hauptſtadt der Tektoſagen. Sie war älter als Orpheus, wurde Artemis genannt, prophezeihete zu Delphi in Hexametern, ſcheint alſo die Phemonoe, welche 27 Jahre vor Orpheus zuerſt in ſolchen Verſen ſprach [2]).

10) Die Tiburtiſche, mit Namen Albunea, Albuna, welche in Tibur als Göttin verehrt, von Einigen für die Leukothea gehalten wurde [3]). Da hatte einſt Faunus — Silvanus, der unterirdiſche Gott, der Schatten Herr, ein Orakel in ſeinem Hain, bei einer mit Stickluft geſchwängerten Quelle; da empfing die Prieſterin, auf den Fellen geopferter Schaafe ſchlafend, die göttlichen Eingebungen [4]), welche ganz Italien befragte.

Nach Einiger Meinung [5]) hat es nur zwei Sibyllen gegeben, die Trojaniſche Hierophile, Tochter des Mermeſſus und die Symmachia zu Erythra gebohren, welche auch in Kumä weiſſagte. Andere wußten noch von einer Kolophoniſchen Sibylla, einer Theſſaliſchen, Thesprotis, Taraxandra, Maketis [6]). Die Hebräer hatten viele Prophetinnen, darunter Sabba, welche Einige die Babyloniſche, Andere die Aegyptiſche Sibylla nannten [7]). Eine Sibylle hauſte zu Odyſſeus Zeit in einer dunkeln Höhle am Attiſchen Vorgebirg Zoſter [8]). Zu Alexanders Zeit erſtand in Erythra eine zweite, der erſten ähnliche Sibylla [9]) und noch ſpätere Sibylliniſche Weiſſagungen führt Pauſanias an [10]).

---

1) Nicolai Damasceni Histor. Excerpta p. 57 etc. Orell. Ausgabe.
2) Clemens Alex. Stromat. I, p. 323 C. Pausanias X, 5, §. 4.
3) Tibull. II, 5, vs. 69. Servius Aeneis VII, 83. 84.
4) Virgil. Aeneis VII, vs. 80 — 90. Servius zu Vers 91. Probus in Georgica I, 10. Statius Thebaid. VI, vs. 111.
5) Martian. de nupt. Philolog. Lib. II, cap. 7.
6) Clemens Alexandrinus Stromat. I, p 333, D.
7) Daſelbſt p. 335, B. Pausanias X, 12, §. 5.
8) Lycophron. Cassandra vs. 1278.
9) Strabo XIV, p. 558 XVII, p. 592.
10) Pausan. II, 7. VII, 8, §. 5. X, 9, §. 5.

§. 68

Sibylla heißt eine vom göttlichem Geist Erfüllte, welche göttlichen Rath mittheilt, Theobula; denn in Aeolien und Sparta sprach man σεους für θεους und βολη der Rath[1]). Die Sibyllen beigelegten Namen, Kimmeris, Karmentis, Artemis, Albunea, rechtfertigen die Vermuthung, daß ursprünglich die im Orakelsitz verehrten Gottheiten selbst Sibyllen genannt worden seien, alsdann ihre Priesterinnen. Die neue Kirche Apollos bemächtigte sich der meisten Orakel der Erdmutter, nun wurden Sibyllen seine Priesterinnen; zu Tibur blieb Leukothea herrschend, darum war auch nur dort Sibylla eine Göttin. Daß man anderen auch Bildsäulen setzte[2]), zeigt keineswegs eine göttliche Verehrung. Aber nicht alle weissagende Frauen hießen Sibyllen, sondern nur solche, die in einem Zustand der Verzückung sprachen, gleichsam von göttlichem Geist angehaucht[3]) — es war mehr Geisterhaftes als Menschliches in ihnen[4]). Aehnliches fand zwar auch bei der Delphischen Pythia statt, die gleichwohl nicht Sibylla war, denn sie trieb der Erde Kraft, diese die eigene Natur[5]). Deutlich weist dieses auf Somnambülen. Aus dem Orient stammen die Sibyllen, die delphische oben, von den Phönikern, welche selbst vom Erythräischen — d. i. Persischen - Indischen - Meer gekommen waren[6]); die Erythrda, das heißt — die rothe, die Morgenländerin, spricht von sich selbst, sie sei in Babylon gebohren[7]). Die Verbreitung des Kults wurde zu einer persönlichen Wanderung gemacht. Sibylliniſche Sprüche waren an vielen Orten aufbewahrt. Als nun die Kumaniſchen in Rom, mit dem Kapitol, 97 Jahre vor Christus verbrannten, ließ der Senat überall sammeln und erhielt in Erythra

---

1) Athenaeus VIII, 64. Servius Aen. III, 445. VI, 12. Diodor. IV, 66.

2) Plinius XXXIV, 11, 13.

3) Cicero de divinat. I, 18. II, 54. Servius Aen. III, 443.

4) Plinius VII, 33. Clemens Alex. p. 304, C. Justinus Martyr ad Graecos, p. 35, C.

5) Cicero c. l. I, 19. 36.

6) Meine Kabiren §. 40. 65.

7) Lactantius I, 6, p. 23.

allein gegen tauſend. Darunter waren viele, offenbar nicht von einer Begeiſterten, ſondern ſehr künſtlich gemachte und gerade ſolche wurden wieder in den neuen Geheimbüchern verwahrt[1]), während die anderen allgemein bekannt wurden, und ſoweit ſie auf uns gekommen ſind, nichts Gekünſteltes verrathen. Sie waren auf Palmblätter geſchrieben[2]) und die Erythräiſchen beſonders bezeichnet. Es ſind mehr religiöſe Sprüche, als eigentliche Prophezeihungen und aus mehreren ſpricht die eifernde Prieſterin der gedrückten Kirche. Die Erythräa ſingt: Apollos Neid mache die Menſchen ungläubig ihren Prophezeihungen, mit ſeinen Pfeilen werde er ſie tödten, ihr Geiſt aber noch in der Luft durch Vögel Vorzeichen geben, die durch ihren Leib gedüngte Erde Kräuter hervorbringen, welche Thiere freſſen, deren Eingeweide dann Anzeigen machen[3]). Sie ſelbſt werde ſich in des Mondes wechſelnder Geſtalt ſehen laſſen[4]), von dort aus ſpricht ſie auch noch Prophezeihungen[5]). Dieſelbe warnt, nicht den trügeriſchen Phöbos zu verehren, ſondern den großen Gott, den keine Menſchenhand gemacht. Sie prophezeihet den einſtigen Untergang der Iſis und Oſiris-Tempel[6]). Sie warnt vor Laſtern, eifert gegen den Bilderdienſt und blutige Opfer, alle Tempel mit ſolchen Bildern werden einſt durch Feuer zerſtört werden[7]). Sie lehrt: Es iſt nur ein Gott, der Uebergroße, Allmächtige, der Urgrund und Erbauer der Welt und Alles, was in ihr iſt, unerſchaffen, durch ſich ſelbſt von Ewigkeit zu Ewigkeit, den allein wir anbeten, fürchten, verehren ſollen, der, klar wie die Sonne, gleich dieſer, mit dem Auge nicht geſchauet werden kann[8]). Sibylla verkündet die Wahr-

1) Dionys. Ant. IV, 62. Cicero de divinat. II, 54.

2) Servius Aeneis VI, 444.

3) Phlegetontos Trallianus de mirabil. p. 91. Edit. Xylander.

4) Plutarch. de Pyth. Oracul. p. 398, C. Clemens p. 304, C.

5) de his qui serio a num. puniuntur. p. 566, D.

6) Clemens Admonitio p. 32. 33.

7) Daſelbſt p. 41 und Paedagogus III, p. 223. Lactantius de vita beata cap. 19.

8) Lactantius Instit. I, 6. Ad Pentadum, cap. 5. de vita beata cap. 7. Clemens Admonitio p. 50 in fine. Stromatum V, p. 601. Iustinus Martyr ad Graecos p. 16, in fine.

heit von dem Sohne Gottes, durch ihn ist die Welt erschaffen worden, er wird von dem Vater gesendet werden, die Gerechten aus den Händen der Gottlosen zu befreien, die Tyrannen zu vertilgen [1]). Einst wird die Welt in Feuer untergehen, dann werden die Todten auferstehen und Gott wird richten über die Lebendigen und die Todten [2]). Das sind Lehren der Sibyllen aus dem grauen Alterthum, weshalb man sie auch vor die Zeit des Trojanischen Krieges setzte. Solche Lehren haben die Kirchenväter aufbewahrt in Schriften, die sie zur Bekämpfung des ausgearteten Heidenthums schrieben, zur Verbreitung des Christenthums, sie nahmen keinen Anstand, sich zur Bekräftigung der neuen Lehre auf jene alte zu berufen [3]) und der Erythräischen Sibylla einen Platz einzuräumen in der auserwählten Gemeinde Gottes [4]); denn ihre Lehren stimmten am meisten mit jenen der (Hebräischen) Propheten überein, durch die Künste und Einflüsterung des bösen Geistes aber wurde das Lesen ihrer Schriften unterdrückt [5]). Das Christenthum, sagt Cassiodor. H. E. I, 2, fand leichter Eingang bei den Heiden, als bei den Juden, eben deshalb, weil Sibylla und andere Sprecher verkündet, was dann mit Christus sich ereignete.

§. 69.

Der Gottesdienst wurde streng gehandhabt, an den Festtagen mußte alle Arbeit ruhen, damit das Herz, von irdischer Beschäftigung frei, sich ganz zu Gott wende. Priester und Könige durften nicht einmal arbeiten sehen; wer sich arbeitend von ihnen erblicken ließ, der wurde amtlich bestraft und mußte der Kirche ein

---

1) Augustin. adversus Faust. XIII, 15. Lactantius ad Pentadum cap. 42. de vita beata cap. 18.

2) Lactantius de ira divina cap. 22. 23; de vita beata, cap. 20. 13. Eusebius vita Constantini M. cap. 18. Augustin. civ. Dei XVIII, 23. Iustinus Martyr pro Christianis p. 66, C.

3) Lactantius Institutionum IV, cap. 15, 18 — 21. Clemens Admonitio, p. 17, B, p. 604, B. Iustinus Martyr ad Graecos, p. 36, D. Editio Coloniae 1686. Quaest. et Resp. p. 436.

4) Augustin. de civitate dei XIX, 23.

5) Iustinus Martyr ad Graecos p. 34, E. pro Christianis p. 82, C.

Schwein opfern. Nur einige Prieſter geſtatteten Verrichtungen, die ohne Nachtheil nicht aufzuſchieben ſeien[1]). Der einfache alte Kult hatte ſich allmählig in einen feierlichen umgewandelt, der ganze Menſch ſollte ergriffen werden — Beleuchtung, Weihrauch, Tanz, Muſik, Geſang — ausgeſucht geordnet und vorgetragen, der myſtiſche Schleier, in den Alles ſich hüllte, nachahmend dem ewigen Weſen, welches unzugänglich den Sinnen, doch alle Sinne füllt — dieſes erregte jene ſchwärmenden Gefühle, welche ein Anhauch des Göttlichen ſchienen[2]). Man hatte ganze und halbe Feiertage, ſtehende und veränderliche Feſte.

Um die Winternachtgleiche feierte Rom die Opalien[3]), mit denen ſich ſpäter die Saturnalien vereinigten[4]). Durch die Unſicherheit des Kalenders wurde der urſprüngliche Zeitpunkt des Feſtes etwas verrückt und dieſes auf 7 Tage ausgedehnt, vom 19. bis 25. December. Der erſte Tag war der Erdmutter Ops geweihet. Man machte ihr Gelübde ſitzend auf der Erde, um anzudeuten, daß Alles aus ihrem Schooße komme und dahin zurückkehre. Der 21. war der Angeronia, der Sorgenverſcheucherin, der Schweigenden. An dieſem Tag wurden dem Herakles und der Ceres ein trächtiges Schwein, Brode und Waſſermeth geopfert; durch jenen waren die Menſchenopfer abgeſtellt worden, ſtatt derer brachte man Menſchenbilder[5]) und Kerzen. Der 22. war den Laren heilig, den Genien, welche darum, Ovid. Fastor. III, 58, den December lieben; der 23. der Larentia oben §. 36, daher Larentalia, auch Jupiters Feſt — weil die Alten geglaubt, die Seele komme von Jupiter und kehre, nach dem Tod, zu ihm zurück[6]). Gewiß war dieſe Larentia eins mit der Angerona — der Muta. Saturns und der Ops war das Feſt, als Herrſchern des Himmels und der Erde, den Urhebern eines veredelten Lebens; die Herren

1) Macrobius Saturnal. I, 16.
2) Strabo X, p. 164.
3) Macrobius I, 10. Varro de ling. lat. V. p. 58. Festus p. 112.
4) Livius II, 21.
5) Macrobius, III, 11, ad finem, I, 7 et 11.
6) Dieſer II, 10, Seite 242.

ſpeiſten da mit ihren Knechten und bedienten dieſe; zur Erinnerung an jene Zeit, wo es keinen Herrn noch Knecht gegeben habe — vielleicht auch an jene, wo es keinen geben wird. Den Schluß des Ganzen machten am 24. und 25. die Sigillaria[1]), das Bilderfeſt, eben auch in Beziehung auf den abgeſtellten Blutdienſt. Knaben hatte man der unterirdiſchen Göttin geopfert — darum war das Feſt eine Freudezeit der erretteten Kinder. Man machte ihnen Geſchenke aller Art[2]), insbeſondere Götter- (Schutz-Heiligen) Bilder[3]); die Aermern brachten den Reichen Kerzen, um anſehnliche Gegengeſchenke zu empfangen[4]). Daran reihte ſich das jedesmal angeſagte Feſt der Laren, Kompitalia, wo man an den Kreuzwegen wollene Ballen und Menſchenbilder, Symbole der zu opfernden Sklaven und Kinder, aufhing. Wir finden hier den Urſprung unſeres Weihnachtfeſtes. Die Natur ſelbſt fordert in der Winternachtgleiche zu freudig ernſten Gemüthserhebungen. Fünf Tage lang weilt die Sonne in dem tiefſten Stand, als könne ſie dieſen nicht überwinden; aus der Nacht des 24. Decembers erſt tritt ſie am 25. zunehmend, ſiegend hervor, doch noch dem ſchwächlich wachſenden Kinde gleich. Das iſt alſo der neuen Jahres-Sonne, der neuen Natur Geburtstag. Verwandten Sinnes war das Feſt des Wiederfindens in Aegypten. Die trauernd ſuchende Iſis kam am 7. des Monats Tybi aus Phönikien zurück, Plutarch. Isis p. 371, bald fand ſie ihren Oſiris, der 11. jenes Monats, unſer 6. Jänner, war der Feſttag der Wiedervereinigung. Das war ein Verein der Natur mit dem reinen Geiſt, des Irdiſchen mit dem Himmliſchen — des Menſchen mit Gott. Jetzt hatte auch die Sonne entſcheidend geſiegt — wie wir noch häufig in dem Munde des Volkes hören: mit Oberſt nimmt der Tag zu. Das iſt Epiphani, der Tag der Erſcheinung — der Sonne, des Oſiris. Gegen Ausgang des zweiten Jahrhunderts fing die Sekte der Baſi-

---

1) Ausonius Ecloga de feriis p. 234, Bipontin.

2) Suetonii Claudianus, cap. 5 et 16. Nero 28. Seneca Epistol. XII. Macrobius p. 232. 253.

3) Tertullian. de Oratione cap. 12. Adversus Valentinian. 11.

4) Festus p. 42. 128. Dionys. Antiq. IV, 14. Macrobius I, 4. 16.

lider an, Jesu Geburt an diesem Tag zu feiern. Der wirkliche Geburtstag ist unbekannt und der Kirchenvater Klemens von Alexandrien, welcher schon im Anfang des dritten Jahrhunderts schrieb, erklärt Stromatum I, p. 340, die Frage darnach für eine vorwitzige. Im Abendland wählte man die Zeit der Saturnalien, um, wie wir oben bei der Ostar gesehen, der althergebrachten Festzeit eine neukirchliche Bedeutung zu geben. Unter Konstantin dem Großen erst wurde dieser 25. December auch in Asien angenommen [1]), der 6. Jänner galt nun für den Tauftag — da hatte die alte Kirche die große Wasserweihe, welche in der griechisch-christlichen beibehalten ist.

Am 25. December feierten die Perser den Geburtstag des Mithras. Nach der Lehre Zoroasters, welcher 600 Jahre vor dem Trojanischen Krieg lebte, walten in der Welt der Geist des Lichtes Ormund und jener der Finsterniß, Ahriman. Beide bekämpften einander unausgesetzt und zwischen Beiden stand Mithras, den die Perser Mesites nennen, als Mittler. Nach neuntausendjährigem Kampf wird Ahriman überwältiget werden [2]). Mithras ist nicht Gott, er ist gebohren und zwar aus dem Fels, dem Urberg *); sein Name weist auf Verwandtschaft mit Mithra, oben §. 29 und die Idee eines Mittlers steht der einer Göttin der Liebe und Wahlverwandtschaft ganz nah. Er ist ein Geist des Guten und dennoch nur Mittler, nicht schlechthin Bekämpfer des Bösen, gleichwie Isis den gefangenen Typhon nicht tödtet — denn der Kampf ist nothwendig zur Vollendung, in der sittlichen Welt wie in der physischen. Er ist der Versöhner; die Nacht zwar soll unterliegen, der Geist des Lichtes aber auch Schatten ertragen lernen. Er einiget das Irdische mit dem Himmlischen; darum muß er auch jenem mit angehören, darum ein Erdgebohrener und doch der Geist des Lichtes, Perses, der Hellstrahlende [3]), der Herr des gestirnten Himmels, Vermittler der ganzen Schöpfung, selbst Schöpfer, Seelenführer.

---

1) Iablonski Dissert. de origine festi nativitatis Christi. Opuscula III, p. 316—376.

2) Plutarch. de Iside, p. 369 D.

*) Lydus de anno et mensibus, §. 26.

3) Porphyrius de antro Nympharum cap. 16.

Er wurde von Einigen für Apollo gehalten und in dem Mißverſtändniß des Auslandes, in welchem die Lehre ſich weit verbreitete, für die Sonne[1]). Der 25. December hieß Geburtstag der unbeſiegten Sonne. Der des Mithras wurde von ſeinen Gläubigen, wahrſcheinlich in gleicher Art wie der Chriſten, auf dieſen Tag verlegt — ſo ward Mithras zum Sonnengeiſt. Das Mithrasfeſt war ein freudiges, an welchem ſogar dem König nachgeſehen war, über die Gebühr zu trinken und zu tanzen[2]). Das Feſt fand Anklang in dem großen Perſiſchen Reich, auch bei anderen Religionſekten. Die Hebräer feierten ein entſprechendes am 25. Kisleu (December) mit Erleuchtung[3]), womit auch das ägyptiſche Lichtfeſt[4]) in Verbindung ſtehen mag. Durch den Seeräuber-Krieg kam der Mithras nach Rom[5]), verbreitete ſich raſch durch das ganze Reich, an den Rhein und die Donau[6]). Auch nachdem der Kult in Rom im Jahr 386 durch die nun herrſchende chriſtliche Kirche abgeſtellt worden war, behauptete er ſich in dem Reiche der Franken, bis ihn das Concilium von Aurere verbot. Da kleidete man ſich in Thierhäute, beſonders von Hirſchen und Rindern, ſetzte ſich auf das Haus des Daches, oder auf einer Ochſenhaut an einen Kreuzweg und horchte den Wahrzeichen der Zukunft; man überließ ſich dem Tanz, Trunk und mannigfaltiger Luſt, bis zur Ausſchweifung, zog mit Muſik und Tanz durch die Straßen, ſtets waren die Tafeln mit Speiſen bedeckt, auch Steine darauf gelegt[7]) — wohl hindeutend auf den Felsgebohrenen. Dieſes gab unſerem Karneval die Entſtehung.

---

1) Strabo XI, p. 588. XV, p. 221. Tertullian. advers. Marcion. I, 13. Curtius IV, 13.

2) Athenaeus X, 45.

3) Iosephus Antiquit. XII, 7, §. 7. De Wette Archäologie S. 297.

4) Herodot. II, 62.

5) Plutarch. Pompejus p. 631, C.

6) Denkmale bei Schöpflin Alsatia illustrat. Tom. I, p. 501. Sattler Geſchichte von Würtenberg S. 192. Pallhauſen Bojoariae Topographia, Seite 165.

7) Martin Religion des Gaulois II, cap. 35.

Der Monat Februer hat ſeinen Namen von der Göttin Februa [1]), welche aller Reinigung vorſteht — die Perſephone, Gattin des Ades — ſie iſt die Juno dieſes Monats. Da wurde alles Volk gereiniget durch Weihwaſſer, welches mittelſt eines Büſchels von Fichten und Lorbeerzweigen auf die Andächtigen geſpritzt wurde [2]). Eine ſchwache Erinnerung daran iſt unſer Mariä Reinigungstag.

Vom 17. bis 21, wo die Sonne in dem menſchengefährlichen Zeichen des Waſſermannes ſteht, waren die Feralia, die Todtenfeier [3]). Da legte man auf das Grab eine Todtenkrone, einige Früchte, ein Bischen Salz, einen Kuchen aus Waſſer und Mehl und abgepflückte Veilchenblätter und zündete Trauerkerzen an. Da kamen die Schatten herauf und weideten ſich an den aufgeſtellten Speiſen und am 22. war der Manen Sühntag, da verrichtete die Todtenfrau der ſtummen Göttin, der Lara, myſtiſche Gebräuche, libirte Wein und trank den Ueberreſt. Aus Phrygien ſtammte dieſe Todtenfeier [4]).

§ 70.

Nach einem altrömiſchen Kalender, Graev. Thesaurus Antiq. Rom. Tom. VIII, p. 98, wurde am 5. März der Iſis Schifffahrt gefeiert [5]), das heilige Schifffeſt [6]). Lactantius I, 11, findet darin ein Zeichen, daß die verfolgte Jo über das Meer geſchifft, nicht geſchwommen ſei. Die Bedeutung iſt wohl tiefer zu ſuchen. Auf Schiffen fahrend wurden die Götter dargeſtellt, anzudeuten, daß Alles aus Waſſer entſtanden ſei. Die Sonne und der Mond fuhren, nach Aegyptiſcher Symbolik, nicht auf Wagen, ſondern auf Schiffen, weil Alles durch die Feuchte ernährt wird [7]).

---

1) Lydus de mensibus, §. 20. Festus p. 64.

2) Varro de ling. lat. Lib. V, p. 54. Ovid. Fastor. II, 21. 28. Macrobius Saturnal. I, 13.

3) Varro p. 55. Lydus §. 24. Macrobius Somn. Scip. I, 12.

4) Ovid. Fast. II, 535 etc. Columella de re rust. X, vs. 191.

5) Lydus de mensibus 32.

6) Ausonius Eclog. de feriis Romanis vs. 24. p. 235.

7) Plutarch. de Isid. p. 364, C. Clemens Alex. Strom. V. p. 566, C.

Wenn die Prieſter Amuns in Libyen den Willen des Gottes befragen wollten, trugen ihrer achtzig das heilige Bild, eine nabelförmige mit Edelſteinen beſetzte Figur, in einem Boot auf ihren Schultern umher; eine Schaar von Frauen und Jungfrauen folgte mit einem ritualmäßigen Geſang, von dem ſie glaubten, er mache die Gottheit geneigt, ein wahrhaftes Orakel zu geben [1]). Dieſes Boot ſtellte die Arche des Bundes vor; nach Indiſcher Lehre aber ging, bei der Schöpfung, aus des Urgottes Nabel das feinſte Element hervor und die Joni wird durch ein Boot, Argha, vorgeſtellt, deſſen Maſte den Lingam bedeuten. Wir ſahen oben §. 21, Kybele auf dem Schiffſchnabel ſtehend und §. 62, das Erdſchiff der Jörd. Die Ceridwen, auch Cigyr der Britten, deren Becken, deren Keſſel, der Quell alles Lebens iſt — ſie, die große Mutter, führt ein Schiff [2]). Das iſt das Schiff der Hertha, die Liburne der Iſis. S. oben.

§. 71.

Als das heilige Bild der Göttermutter, oben §. 64, nach Rom gebracht wurde, empfing eine feierliche Prozeſſion das in der Tiber heraufkommende Schiff, Weihrauch wurde gebrannt, eine ſchneeweiße junge Kuh geopfert, das Bild mit den Heiligthümern in dem Fluß Almo gewaſchen und dann auf einem von Kühen gezogenen Wagen in die Stadt gebracht [3]). Dieſes kleine Flüßchen Almo, jetzt Aquataccio bei Rom in die Tiber fallend, wurde gewiß nicht ohne Bedeutung gewählt; wahrſcheinlich iſt es das heilige Waſſer Merkurs in der Nähe des kapeniſchen Thores, welches insbeſondere Kaufleute in Urnen ſchöpften, darein Lorbeer tauchten, ſich und ihre Waaren damit weihten, was ihnen gute Preiſe und Entſündigung wegen Täuſchung der Käufer gewähren ſollte [4]) und Almo heißt Vater der Lara. Rom feierte nun jährlich, vom 22.

---

1) Diodor. XVII, 50. Curtius IV, 7.

2) Magnusen Lexicon p. 204. Mone, Geſchichte des Heidenthums, Th. II, S. 498. 520.

3) Ovid. Fastor. IV, 334 etc. Appian. de bello Annibalico, 56.

4) Ovid. Fastor. V, vs. 673 etc. II, vs. 601.

bis 27. März, der Göttermutter ein großes Fest. Die sechs Festtage hatten, nach einem von Georg Herwart herausgegebenen Römischen Kalender, der zu Konstantins Zeiten geschrieben worden ist, folgende Benennungen [1]).

Der 22. März, des Festes Anfang: Arbor intrat. Das war der Gedächtnißtag des unter einer Fichte gestorbenen Attis, oben §. 21.

Der 23. Tubilustrium; da wurde auf Hörnern geblasen, wie es bei Leichenbestattungen üblich war [2]), wahrscheinlich den mondförmigen Phrygischen Hörnern [3]), mit dumpfem rauhen Ton.

Der 24. Sanguen, der Bluttag [4]), da geißelten die Galli sich Schultern und Oberarme blutig und der Oberpriester libirte mit dem Blut [5]).

Der 25. Hilaria, der Freudentag, wofür die Römer sich auch das fremde Wort aneigneten [6]).

Der 26. Requietio.

Der 27. Lavatio [7]). Jener schwarze Stein, oben §. 64. in einer silbernen Kapsel, welche eine weibliche Figur vorstellte, wurde durch das Kapenische Thor (jetzt St. Sebastiani) auf einem Wagen hinausgefahren. Man sieht, daß gefahren werden zum Ritus gehörte, denn leicht ließ sich das Bild tragen. Hier war es durch die Kapsel verborgen, wie das Herthabild, §. 1. durch die Decken. Männer vom ersten Rang, mit entblößten Füßen, zogen den Wagen [8]), Chöre begleiteten ihn und sangen Hymnen auf die himmlische Jungfrau, die Berekynthische Göttermutter [9]). Die

---

1) Aus Orelli Noten zu Arnobius, S. 435.

2) Plutarch. de solertia animalium, p. 973, C.

3) Pausanias IX, 12, §. 4. Lucretius IV, 549.

4) Trebellius Pollio, Claudius cap. 4.

5) Tertullian. adversus gentes cap. 25, p. 59. Martialis XI, 84. Minuc. Felix p. 248.

6) Macrobius Saturnal. I, 21. S. 313. Isidor. X, 125.

7) Almon Romae, ubi mater deorum sexto Calend. April. lavatur. Vibius Sequester de fluminibus.

8) Prudentii Peristephanon vs. 154 — 160.

9) Augustin. de civitate dei II, cap. 4.

ersten Staatsbeamten zogen in Amts-Prachtkleidung mit und die Gläubigen flehten zur göttlichen Mutter, damit ihnen ihre Sünden vergeben werden möchten [1]). Am Fluß Almo angekommen, wurde das Bild in das Wasser getaucht [2]). Aus Lucan. Pharsalia I, 599. erhellt, daß es untersinken und nach einiger Zeit wieder hervorkommen mußte, wenn der dazu besonders geweihte Priester seine heiligen Formeln sprach. Auch Eisen wurde mit gewaschen [3]), — das waren wohl die Heiligthümer, deren Ovid, oben S. 150. Note 3, neben dem Bild gedenkt — auch der Wagen [4]), gerade so wie Tacitus von der Hertha schreibt, so daß es kaum möglich ist, an einem gemeinschaftlichen Ursprung jenes Hertha- und dieses Göttermutter-Festes zu zweifeln. In Rom ist solches nur angenommen, nicht ausgedacht worden und so streng wurde auf das Hergebrachte gehalten, daß der ganze priesterliche Dienst nicht von Römern, sondern von Phrygern verrichtet werden mußte, wenigstens bis zur Zeit der Kaiserregierung [5]). Dem thrakischen Volksstamm also, dem samothrakischen Glauben angehörig ist diese Lavation.

§. 72.

Solches Baden der Götter, Entsühnung und Versöhnung durch Wasserreinigung erwähnen viele Mythen. Wir sahen, wie oben §. 23, die zürnende Demeter, die gleichsam verunreinigte, durch das Bad besänftiget wird und Juno, §. 33 Ende, durch solches wieder zur Jungfrau. In dem Monat April wurde der Aphrodite, der Eröffnerin gefahrloser Schifffahrt, ein Dank- und Bittfest gefeiert, ihr Bildniß, alles Schmuckes entkleidet, unter grünenden Myrthen gebadet, sodann wieder angekleidet, mit Schmuck, Blumen und frischen Rosen geziert [6]). An dem schil-

1) Tertullian. ad Scnatorem Carmen Oper. p. 919.

2) Claudian. de bello Gildonico vs. 120. Silius Ital. VIII, 365.

3) Martialis III, 47.

4) Ammian. Marcellin. XXIII, 3: et carpentum quo vehitur simulacrum Almonis undis ablui.

5) Dionys. Antiquitat. II, 20.

6) Ovid. Fastor. IV, 18 und 189.

ſigen Ufer des Böbeiſchen Sees in Theſſalien pflegte Artemis die Füße zu waſchen [1]); da badete auch die durch Merkurs Zudringlichkeit erzürnte Brimo [2]) d. i. Perſephone. Es war ein magiſcher See, der als Voranzeichen Blut ausſtrömte [3]). Zwiſchen dem Euphrat und Tigris war eine bis auf den Grund klare Quelle; eine heilige Sage erzählte, da habe Here, nach ihrer Hochzeitfeier mit Zeus, gebadet. Ein Wohlgeruch, der ſich um die Quelle verbreitete, beſtättigte die Sage [4]). Bei Hierapolis, oben §. 31, war ein beträchtlicher, ſehr tiefer See, in deſſen Mitte ein ſcheinbar vom Waſſer getragener Altar ſtand. Dahin geſchahen große Wallfahrten, denn in dieſen See ſtiegen alle heiligen Weſen hinab und Here zuerſt [5]). In dem Fluß Neda in Elis wurde Rhea, nach der Geburt des Zeus, durch ihre Frauen gereiniget [6]). Der neugebohrene Zeus ſelbſt wurde, nach Meſſeniſcher Sage, in der dortigen Quelle Klepſydra gebadet, deren Waſſer deshalb, an gewiſſen Tagen, dem Ithomäiſchen Feſt, in Zeus Tempel auf Ithome gebracht [7]). Auf der Inſel Chios war eine Quelle, in welcher Helene badete [8]) — das iſt Nemeſis oben §. 38. Im Akidaliſchen See in Böotien badeten die Grazien [9]); dort war ihr älteſter Tempel, alſo auch der älteſte Kultgebrauch [10]). Die Indiſche Weltmutter Bhavani wird, unter beſonderen Beziehungen [11]), Durga genannt, die Schwerzugängliche. Ihr wird um die Zeit der Frühlingnachtgleiche ein Feſt gefeiert, wobei um Jahresſegen gebetet wird, mit der Schlußformel: das möge Buddha verleihen aus der

---

1) Strabo XIV, p. 569. Ovid. Metam. VII, 231. Livius XXXI, 41.
2) Propertius II, Eleg. 2, vs. 11. Cicero de natura deor. III, 22.
3) Lucan. Pharsalia VII, 176.
4) Aelian. de natura animalium XXX, 12.
5) Lucian. de dea Syria p. 124.
6) Strabo VIII, p. 100. Pausanias VIII, 40, §. 2.
7) Pausanias IV, 33, §. 2. Stephan. Byz. p. 413.
8) Stephan. Byzantinus p. 338.
9) Servius Aeneis I, 720.
10) Strabo IX, p. 475. Pausanias IX, 35.
11) v. Hammer vergleicht ſie der Hekate, dann der Pallas, Creuzer, Symbolik II, S. 651, dieſer und der Kybele.

Mutter Erde. Am 21. März empfangen die Inder ſchweigend die heilige Waſſerweihe. Am 29. September beginnt, am 4. Oktober endet das große Feſt der Durga und am letzten Tag wird ihr hölzernes Bild in den Ganges gebracht. Baghawadi, die Gattin des Shiva, wird an ihrem Feſttag herumgeführt, dann von den Prieſtern in einem heiligen Teich gewaſchen; Fra Paolino, Reiſe nach Oſtindien, S. 123.

§. 73.

Römiſche Dichter ſagen: in dem Almo lege Kybele ihren Schmerz ab und vermiſſe nicht mehr die Idäiſchen Flüſſe [1]). Sie war nun entſühnet und verſöhnt, darum die Rückkehr von dem Bade ein Freudenzug mit brennenden Kerzen [2]). Nicht neue, gleichſam über die Entfernung des heiligen Bildes ſie verſöhnende Weihen ſollte ſie hier empfangen, ſondern die alten heimiſchen wiederfinden, hier — der Almo ſein, was dort — die Idäiſchen Flüſſe geweſen. Der Schmerz, den die Göttin ablegen ſollte, war der über den geliebten Attis, an deſſen Tod ſie nicht ſchuldfrei war, oben §. 21. Darum macht die Lavation den Schluß des ganzen Feſtes, welches die große Mutter ſelbſt zum Gedächtniß des Ermordeten geſtiftet hatte [3]). An dem erſten Tag: arbor intrat, wurde ein Fichtenbaum abgehauen und in das Heiligſte des Tempels gebracht. Der Baum ſcheint die Geſtalt eines Kreuzes gehabt zu haben, gegen deſſen Verehrung die erſten Chriſten ſich verwahrten und ſolche den Heiden Schuld gaben [4]). Unter dem Baum wurde ein Bock geopfert, der Baum des vorigen Jahres verbrannt — wovon man ſich eine Sündenreinigung verſprach. Woher, ruft der dieſes erzählende chriſtliche Eiferer [5]), woher, Satan, haſt du gelernt,

---

1) Statius Silvarum V, 1, vs. 223.

2) Valerius Flaccus Argonautic. VIII, 239.

3) Servius Aeneis IX, 116. Prudentii Peristephanon vs. 196.

4) Minucii Felicis Octavius, p. 300, 302. Editio Gronovii: Cruces nec colimus, nec optamus. Arnobius, V, 16. 39.

5) Iulius Firmicus de errore profanarum religionum. Dem vorherigen angehängt, Seite 457 bis 460.

durch Trugbilder des Göttlichen die Menschen zu täuschen? Er denkt dabei an den Bock, der statt Isaaks geopfert wurde, an das Blut der Lämmer, welches rettete vor dem Grimm des Menschenwürgenden Elohims [1]). Dieses seien heilige Symbole der göttlichen Erlösung, die Heiden dagegen beschmuzten sich nur mit Sünden durch das vermeintliche Entsühnungsblut geopferter Stiere und Böcke in ihren Taurobolien und Kriobolien. Uns zeigt sich hierin der sinnverwandte Charakter dieser Feierlichkeiten — das Blut des geopferten Lammes, Stieres, Bockes floß für das des dem Sündentod verfallenen Menschen zur Reinigung und Versöhnung. In dem Sakrament der Isis wurde der Fichtenbaum in der Mitte ausgehöhlt, aus dem herausgenommenen Holz ein Bild des Osiris geschnitzt und dieses hineingelegt — begraben. Am Weihfest der Persephone wurde dem Baum die Gestalt einer Jungfrau gegeben, vierzig Nächte dabei geklagt und in der vierzigsten der Baum verbrannt. In einer Feiernacht wurde ein Bildniß in ein Bett gelegt, mit einer bestimmten Zahl Klagen betrauert, sodann Licht hereingebracht und Jeder der Klagenden von dem Priester an dem Schlund gesalbt, wobei dieser murmelnd sprach: Freu't Euch, Geweihte, des Gottes Erretters — aus den Leiden wird Euch Heil [2]). Der Tag Hilaria war das Auferstehungfest, denn Attis war auferstanden und Adonis und Osiris als Sarapis, in der Reformation des zweiten Dionysos [3]). Auch Mithras verschmelzte sich mit dieser Lehre. Er war in Aegypten gekannt und hatte in Heliopolis, wo der Stier Mnevis das göttliche Sinnbild war, der Sonne den ersten Obelisken gesetzt [4]); Mithras hieß der Isis Hoherpriester [5]) und wie diese, oben §. 13, stammt er aus Aethiopien — dem Morgenlande [6]). Er hatte gelehrt, daß die Opfer frommer Gelübde und des Dankes dem guten Geist gehörten, dem Bösen da-

---

1) Zweites Buch Mose, Kap. 12, Vers 5—13.
2) Iulius Firmicus p. 449.
3) Dieser S. 409. Oben §. 25. Meine Kabiren §. 137.
4) Plinius XXXVI, 14. Strabo XVII, p. 553.
5) Apulejus Metamorphos. XI, p. 271.
6) Stephan. Byzantin. p. 60.

gegen die finſtern, zur Abwendung des Böſen gebrachten. Daher die Meinung, ein Kult mit Trauer und Wehklage, Faſten und ſich ſelbſt peinigen ſei eines guten Gottes unwürdig und gehöre für die böſen Geiſter [1]). Hiernach könnte man Mithras für die Quelle der Trauermyſterien halten, oder er, als Mittler, brachte neuen Geiſt und Sinn hinein. In Bildniſſen wird er vorgeſtellt, wie er den Stier ertödtet; das iſt der Urſtier, aus dem Alles hervorgegangen iſt, auch der erſte Menſch, er iſt das Sinnbild der materiellen Welt, ſeine Ertödtung iſt die Vernichtung der Arimaniſchen Erbſünde [2]). Gerade zur Zeit des Attis-Kybele Feſtes fand in Rom auch die Aufnahme in die Myſterien des Mithras ſtatt, was abermal für einen Zuſammenhang der Lehre zeugt. Dieſe Myſterien wurden das Sakrament aus Fels genannt, worüber Iulius Firmicus p. 444, den Heiden zuruft: Wie könnt ihr ſolch heiliges Geheimniß Euch aneignen! Es iſt ein anderer Stein — Chriſtus! Und nun zeigt er aus bibliſchen Stellen, wie der Stein auch bei den Hebräern ein göttliches Symbol geweſen iſt. Die Aufnahme geſchah in einer Höhle, Zeichen des Uralters dieſer Feierlichkeit. Der Name Höhle wurde dann techniſch für die vermuthlich entſprechend gebauten und hergerichteten Aufnahmplätze [3]). Der Aufzunehmende wurde vorerſt durch die Taufe gereiniget [4]); man reichte ihm, mit dem Schwert, eine Krone, Symbol des Märterthums; er ließ ſich ſolche nicht auf den Kopf ſetzen, ſondern nahm ſie mit der Hand, legte ſie auf ſeine Schulter und ſprach: Mithras iſt meine Krone. Fortan hieß er nun ein Streiter des Mithras [5]). Später, wahrſcheinlich bei dem Eintritt in einen höheren Grad, wurde geſirmt [6]). Brod und Wein wurde gegeben, mit den Worten: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut — was eben auch

---

1) Plutarch. Isis p. 369, E. p. 361, A.

2) Von Hammer, in Wiener Jahrbüchern 1818. I, 110.

3) Iustinus Martyr Dialog. cum Tryphone, pag. 296, B. 304, B. Operum Editio Coloniae. Iulius Firmicus p. 414.

4) Tertullian. de Baptismo, cap. 5. p. 389. Operum Edit. Paris. 1608.

5) Tertullian. de corona militis, cap. 15, p. 294.

6) Ibid. adversus haereticos cap. 40, p. 339. Notae p. 370.

der böſe Geiſt jenen Heiden vorchriſtlicher Zeit gelehrt hatte [1]). Die Auferſtehung wurde bildlich dargeſtellt [2]). Alles dieſes ſagen uns Kirchenväter in ihren Schriften zur Vertheidigung des Chriſtenthums und Bekämpfung des heidniſchen Weſens; ſie behaupten nicht, daß dieſes ſolche Lehren und Gebräuche erſt von jenem erborgt habe — was ſie gewiß vor allem herausgehoben haben würden, wenn es im Angeſicht der Zeitgenoſſen nur irgends thunlich geweſen wäre — ſie fanden einen Ausweg nur in Satans Hinterliſt, gerade ſo, wie es den überraſchten chriſtlichen Miſſionarien in Tibet erging. Von vielen Gebräuchen läßt ſich ſogar nachweiſen, daß ſie erſt ſpäter von der chriſtlichen Kirche angenommen wurden, nachdem die einfache Gottverehrung der erſten Jahrhunderte nicht mehr genügte. Daß man in Mithras, Attis, Oſiris, eine Sonnenanbetung gefunden hat, beruht auf demſelben Scharfſinn, welche auch in Chriſtus eine ſolche zu entdecken vermochte, weil Geburt und Auferſtehungtag mit Sonnenlauf-Epochen zuſammenfallen und die Quelle des geiſtigen Lichtes, ſo häufig als geeignet, mit jener des phyſiſchen verglichen wird.

§. 74.

Am 21. April, welcher für den Gründungtag der Stadt Rom galt [3]), wurden die Palilia, oder Parilia [4]) gefeiert, der Göttin Pales, welche Einige Veſta nennen, Andere Göttermutter [5]) und welche hier vorzugweiſe als Beſchützerin der Herden betrachtet wurde [6]). Am Morgen des Feſttages weihten ſich die Hirten mit friſchem Thau, den ſie, das Geſicht gegen Aufgang gewendet, unter jedesmaliger Anrufung der Gottheit, dreimal mit bloßen Händen ſchöpften. Dann ſprangen ſie über drei hinterein-

1) Iustinus Martyr, de monarchia dei p. 98, C.

2) Tertullian. p. 339. Nr. 244. 245.

3) Lydus de mens. 50. Ovid. Metamorph. XIV, 774. Cicero de divinatione II, 47.

4) Varro de re rustica II, 1, sect. 9. Probus in Georgica III, 1. Plinius XIX, 24.

5) Servius in Georgica III, 1. Varro de ling. lat. V, p. 55.

6) Arnobius III, 23. Columella de re rustica X, vs. 4. Festus p. 121.

ander brennende Heu- und Strohhaufen, wobei Thauwaſſer mit einem Lorbeerzweig in die Flamme geſpritzt wurde. Alles Unreine ſollte durch das Feuer getilgt, Menſchen und Thiere geſund erhalten werden. Urſprünglich war es ein Reihfeuer [1]), wie jene gleich wirkſamen Oſtarfeuer. Alles Volk wurde noch beſonders geäſchert, mit der Aſche eines, wenige Tage früher, an den Fordikalien, aus dem Leib der Mutter genommenen und verbrannten Kalbes [2]).

Feldweihfeſte wurden, nach vollbrachter Saat, durch die Obrigkeit und Prieſterſchaft ausgeſchrieben [3]). Da ruhten Menſchen und Thiere von jeder Arbeit, die Hörner der Rinder wurden mit Kränzen umwunden, ein Lamm, ein trächtiges Schwein oder Kuh dreimal um die Flur geführt, wobei das mitwallende Volk die Tellus und Ceres anrief. An gewiſſen Stationen wurde Halt gemacht, gebetet, heiliger Dienſt verrichtet [4]), Milch mit Honig und Wein libirt, endlich das geweihte Thier geopfert. Da durfte Niemand dem Altar nahen, der nicht die Vornacht keuſch zugebracht hatte, weiß gekleidet ſollte man erſcheinen, mit reinen Händen Waſſer aus der Quelle ſchöpfen — die Reinen liebt Demeter [5]). Man hing Bilder, Symbole, an Fichtenbäume, zum Schutz und Gedeihen der Früchte [6]). In Phrygien wurde das Bild der Berekyntiſchen Mutter mit der Mauerkrone von Stadt zu Stadt gefahren [7]) — gleichwie Hertha die Völker und Orte beſuchte. — Bei der Wandlung durch die Stadt Rom wurde das Bild auf einer Bahre getragen, Kureten, Daktylen, Galli — Prieſter und Miniſtranten der Göttin, waren um ſie, in Phrygiſchen Mützen, Einige in klirrenden Ketten, Pauken und Hörner machten lär-

---

1) Ovid Fast. IV, 721—785. Propert. IV, Eleg. 4, vs. 73. Eleg. I, 19.

2) Ovid. Fastor. IV, 640.

3) Ibid. I, 660. Macrobius I, 16.

4) Lydus de mens. 49. nennt dieß Feſt Phordikalia, vom Opfer, fordicidium, hordicidium, p. 63. 78. Festus.

5) Virgil. Georg. I, 340. Servius vs. 345. Id. in Bucolica III, 77. Tibullus II, Eleg. 1, vs. 1—20.

6) Virgil. Georg. II, 388.

7) Virgil. Aeneis VI, 785. Lucretius II, 608.

mende Musik und das mitwallende Volk streute Rosen [1]). So wurde spät noch, bei den Franken, das Bild dieser Berekynthia auf einem mit Rindern bespannten Wagen durch die Straßen geführt; wenn die Ernte mißlich stand, fuhr man es auf die Felder und Weinberge, sang und tanzte vor dem Wagen [2]). Solche Umgänge wurden immer festlicher und wunderbarer, insbesondere wie der Kult der Isis und des Serapis in tiefere Mystik sank. Die große Festprozession eröffnete ein Maskenzug, in welchem auch Thiergestalten erschienen; dann folgten Frauen in weißen Gewändern, bestreuten den Weg mit Blumen, Einige trugen Spiegel auf dem Rücken, Andere elfenbeinerne Kämme in der Hand, Andere träufelten wohlriechenden Balsam auf die Straße; die große Menge, beiderlei Geschlechtes, wallte mit Leuchten, Fackeln, Kerzen, dann folgten Musikchöre, dann eine auserlesene Jugend, das Festlied singend, dann die Eingeweihten von jedem Geschlecht und Alter, mit der Isisklapper, dann fünf Priester mit den Insignien der mächtigsten Götter. Einige stellten Götter selbst vor, man sah die Darstellung einzelner Mythen [3]); dann trug Einer ein Kistchen, welches das Mysterium des heiligen Glaubens barg, der Andere, in einer kleinen, künstlich gearbeiteten, mit Hieroglyphen verzierten goldenen Kapsel das Sinnbild des höchsten Wesens, welches, weder menschen- noch thierähnlich, durch seine sinnreiche Originalität selbst ehrwürdig, eines höheren, geheimnißvollen Glaubens Zeichen schien [4]). Dieser Umgang könnte Vorbild des spät erst aufgekommenen Fronleichnamfestes scheinen.

§. 75.

Es liegt in der Natur des Menschen, Gott nach seinem Bild zu machen, ihm menschliche Triebe unterzuschieben — und einen

---

1) Ovid. Fast. IV, 180. Propertius IV, 7. vs. 61. Lucretius II, 625. vergleiche oben §. 7.

2) Gregor. Turon. Hist. Franc.

3) Tertullian. apologeticus cap. 15.

4) Apuleji Metamorphos. XI, p. 261 — 263. Herodian. I, 10.

ſolchen Gott bedurfte die Prieſterherrſchaft. Wenig aber frommte ihr ein liebevoller Vater, mit einem wenn auch nur menſchlichen Vaterherz — es mußte ein eifernder Gott ſein, leicht beleidiget, zürnend, rächend die Sünde Einzelner, an ganzen Völkern und das Vergehen der Stunde durch ewige Pein. Während die Religion in dem öffentlichen Kult und Volkleben beinahe nur ein ſinnlicher Dienſt ſchien, zur Gemüthergötzung und leichten Abfindung, wo ſie noth ſchien, wurde doch nie verſäumet, die ſtets wache, rächende Nemeſis in dem Hintergrund zu zeigen. Jedoch Bußen konnten ſie abwenden und der Prieſter heilbringende Vermittlung. Dieſe im Beſitz geheimgehaltener Kenntniſſe und Fertigkeiten wußten ſolchen eingeſchüchterten Glauben trefflich zu benutzen; Wunder mußten die Herzen wechſelweis zerknirſchen und erheben. Beiſpiele ſahen wir ſchon §. 66. oben; ſo mußte aus einer Quelle in dem Tempel des Dionyſos, am heiligen Januarfeſt, Wein fließen [1]), ſorgfältig eingeſchloſſene Keſſel füllten ſich von ſelbſt mit Wein, und Reben brachten in wenigen Stunden Blätter und Früchte [2]). Wenn Veſta ihrer nachläſſigen Prieſterin wohl wollte, zündete ſie ſelbſt das erloſchene Feuer wieder an und Vulkan machte auf ſeinem Altar grünes Holz brennen [3]). Des Prieſters Gebet konnte verſchloſſene Thüren öffnen [4]); im Tempel der Artemis zu Koloene tanzten an Feſttagen die heiligen Gefäße, Götterbilder wurden durch den Magnet in ſcheinbar freiwillige Bewegung geſetzt [5]); aus den Idäiſchen Höhlen ſtieg jährlich eine große Feuerflamme [6]); Rauch ſtieg aus den Gräbern [7]); man ließ donnern [8]), die Bauchredner konnten Stimmen vom Himmel und aus der Erde kommen laſſen [9]); oft hörte man ein Geſchrei in dem verſchloſſe-

1) Plinius II, 106.
2) Athenaeus I, 34. Pausanias VI, 26.
3) Solinus cap. V, §. 23. Gratii Falisci, Carmen Venaticum, 445.
4) Servius Aeneis VI, 52.
5) Strabo XIII, p. 469. Lucretius VI, 1040. Claudian. Idyllia V.
6) Antonin. Liberalis Metamorph. Lib. XIX, 85.
7) Pausanias IX, 18, §. 3.
8) Servius Aeneis IV, 510.
9) Tertullian. adversus Praxeam cap. 19. p. 852.

nen Tempel [1]); Götterbilder ſchwitzten [2]), Jupiters Bild dreht ſich auf die linke Seite, das der Juno weint und auf Vulkans Altar regnet es Blut [3]); andere Altäre blieben unter dem Regen trocken [4]); im Hain der Veſta ertönte eine Stimme und wegen Verlegung des Demeterfeſtes war Waffengeklirr und ein dumpfes Geſtöhne auf den Fluren der Stadt Rom vernommen worden [5]). Wegen ſolcher böſen Zeichen brachte man Gaben in den Tempel der Ceres und Proſerpina, Jungfrauen zogen mit Geſang durch die Stadt und ſammelten ſie [6]). Oefter erſchreckten gefahrbringende Naturereigniſſe, drohende Erſcheinungen, anſteckende Krankheiten; da wurden Faſten angeordnet, öffentliche Gebete, Umgänge [7]). Die Gottheit wurde dargeſtellt mit Geſinnungen gleich denen ihrer irdiſchen Stellvertreter; alſo konnte man ihr Wohwollen erkaufen durch Gaben, durch tiefe Demuthbezeugungen, man konnte ſie erweichen, indem man einen Theil der jenſeits wartenden Martern ſich hier ſelbſt zufügte. Man opferte Geld, Kerzen ꝛc. von dem, der nicht mehr hatte, war auch die kleinſte Gabe angenehm [8]); man büßte, indem man über eine Straßen- oder Feldſtrecke auf den Knien fortrutſchte, ſich niederwarf und die Schwellen des Tempels küßte, den Kopf an die Thürpfoſten ſtieß, ſich blutig geißelte [9]). Man weihete einzelne Gliedmaßen und Theile des Leibes der Gottheit, indem man, mit glühendem Eiſen, Zeichen einbrannte [10]). Aeltern verlobten ihre Kinder dem beſonderen Dienſt einer Gottheit [11]). Endlich verirrte man ſich bis in den Wahn, daß Ent-

---

1) Lucian. de Syria dea §. 10. Livius V, 50. Gellius XVI, 17.

2) Lucan. Pharsal. I, 557. Cicero de divinatione I, 43. Iulius Obsequens 114. 123.

3) Dieſer, 108. 60.

4) Polybius XVI, 12.

5) Cicero de Haruspicum responsis, cap. 10. de divinatione I, 45.

6) Iulius Obsequens 103. 106.

7) Livius XXVII, 23. XXXVI, 37. Dionysius Antiq. IX, 42.

8) Ovid. Fast. IV, 350. 412.

9) Tibullus I, Eleg. II, vs. 83.

10) Prudentil Peristephanon X, vs. 1076.

11) Livius XXXIX, 19.

behrung und Leiden ein der Gottheit an sich schon ergötzliches Schauspiel sei, was sie aber auch dereinst nach Verdienst bezahlen und vergelten werde. Ein solches Beispiel gaben die Galli. Es ist aber das Selbstpeinigen — der Sieg der Idee über die Sinnlichkeit — auf das Höchste gesteigert in Indien und stammt vielleicht daher.

§. 76.

Von dieser Idee war nur ein Schritt zu jener, daß man sich auch für Andere opfern könne. Das Opfer an sich stillte den Zorn des beleidigten Gottes — nicht gerade daß es der Beleidiger selbst brachte. Ja, die Marter des Unschuldigen, Frommen, schien noch angenehmer, darum konnte ein Solcher, durch Selbstpeinigung für Viele, für das Allgemeine büßen. Solche Frömmlinge zogen mit der Isisklapper durch die Stadt, geißelten sich Schultern und Arme blutig, knieten heulend durch die Straßen und — das staunende Volk nannte sie Heilige [1]). Einige gingen nackt im rauhsten Winter [2]). Zu Frauen trat der Hohe Priester der Kybele und verkündete Unheil, wenn sie nicht hundert Schafe opfern, Festgewandte stiften würden — in diesen wolle er sie für das ganze Jahr entsühnen, wolle im Winter unter das aufgehauene Eis tauchen, dreimal Morgens in der Tiber baden, über das Marsfeld auf bloßen Knien gehen, daß sie bluteten; wenn es der Isis Wille sei, bis nach Aegypten wallfahren, aus dem See Meroe trinken und Wasser zurückbringen in der Göttin Tempel. In der Nacht sprachen die Götter mit ihm [3]) Vorzüglich ausgezeichnet durch düstre Schwärmerei war der Kult der Bellona. Bei ihrem Weihfest war Jedermann schwarz gekleidet, ein schwarzes Fell über den Kopf gezogen [4]). Nicht mit fremdem, mit ihrem eigenen Blut opferten da die Priester, zerfleischten sich die Schultern, rannten,

---

1) Seneca de vita beata cap. 27.

2) Minucii Felicis Octavianus p. 245.

3) Iuvenalis VI, vs. 511—531.

4) Tertullian. de pallio cap. 4. Hierauf bezieht sich wohl Ovid. Fast. IV, 620: nunc pulli velleris usus abest.

bloße Schwerter in beiden Händen, wie Verzückte umher [1]) und sangen Hymnen [2]). Mit dieser Geißelung mußte es recht ernstlich genommen werden, weshalb Kaiser Commodus Antoninus einen strengen Befehl erließ und zugleich den Isispriestern einschärfte, mit Fichtenzweigen sich die Brust zu peitschen, bis zum Umsinken [3]). Wenn die Priesterin der Bellona ihrer Göttin voll war, dann geißelte sie die Brust blutig, stieß einen Spieß in die Seite, schlitzte die Arme auf, bespritzte mit ihrem Blute das Götterbild — nun prophezeihte sie. Und das Alles konnte sie, ihr unschädlich, thun [4]) — also war wohl Einiges Täuschung. Dem der die heilige Weihe empfing wurde das Blut der Göttermutter selbst gereicht, aufgefangen mit der Hand, wie es aus ihrem Bilde floß [5]). Wir haben jedoch nicht nöthig, dabei an wirkliches Blut zu denken, denn bei dem Gottesdienst waren Stattgeltungen überhaupt üblich, insbesondere aber verstand man unter Blut — Wein, das Blut der Erde [6]). In merkwürdiger Aehnlichkeit wird von den Priestern der Holle gesagt: insanum numen amentem solet habere pontificem. Talis sacerdos parat se vino ad plagas deae suae, est ei adulterinis criniculis hirsutum caput — ferrum gestat. Divinat rotans cum ligno biforco.

§. 77.

Wie durch Gaben und Martern, so glaubte man auch durch gewisse äußere Mittel sich von Sünden reinigen zu können. Dieses geschah, schon in der ältesten Zeit, durch Wasser. Bei Homer, Ilias I, 314, reinigen sich die Griechen und werfen alle ihre Sünden in das Meer; an dem Grab des Misenus trug Aeneas das Weihwasser dreimal durch die Reihen seiner Gefährten und be-

1) Lactantius I, 21. Tertullian. ad Senatorem p. 919, vs. 19. Valerius Flaccus Argonaut. VII, 636.

2) Lucan. Pharsalia I, 566.

3) Iulii Lampridii Commodus cap. 9.

4) Tibullus I, Eleg. VI, vs. 45. Minucius Felix p. 317.

5) Tertullian. apologeticus cap. 9. p. 37.

6) Servius Aeneis IV, 512. Clemens Alex. Paedagogus p. 194, D. 184. Plinius XIV, 7.

ſprengte ſie, mittelſt eines Oelzweiges [1]), und ſchon Deukalion netzte Haupt und Kleidung mit eingeſegnetem Waſſer, nachdem, in der großen Fluth, ſein Schiff zuerſt wieder feſten Boden gefunden [2]). Landgüter, Häuſer, Tempel, ganze Städte wurden durch das Beſprengen mit umhergetragenem Weihwaſſer entſündiget; an gewiſſen Feſten tauchte man in Waſſer und glaubte, ſolches ſei ein Bad der Wiedergeburt und Vergebung der Sünden [3]). Einige glaubten, ſelbſt Todſünden, der Mord, könnten durch ſolches Waſſerbad abgewaſchen werden [4]). Nach ihrer Meinung aber that dieſes nicht das Waſſer an ſich, ſondern durch die Kraft des Glaubens [5]). Bei feſtlichem Gottesdienſt wurden Büſchel von Del- und Lorbeerzweigen in das Weihwaſſer getaucht und die Andächtigen damit beſprengt [6]).

Auch Feuer reinigte Alles [7]), es wirkte zugleich magiſch. Durch die Weihe mit Kerzen empfing man eine Gegenliebe erweckende Kraft [8]), Schwefelreinigung verſcheuchte ſchwermüthige Sehnſucht [9]). Die Reinigungkerzen waren von Wachs und Pech, mit wohlriechenden Kräutern gemengt, der Prieſter ſchwang ſie um den zu Entſündigenden, beſprengte ihn mit Weihwaſſer, rief, während der Dampf aufſtieg, die Götter an und ſchleuderte ſodann die Kerze über den Kopf, nach Süden — ſie nahm alle Sünden mit [10]). Um das Bett der Kranken trug man dreimal die Schwefelpfanne, wobei ein altes Weib ihre Sprüche abſang [11]). In dem Tempel des Serapis und in dem Kult des Dionyſos wurde

---

1) Virgil. Aeneis VI, 229.
2) Ovid. Metamorphos. I, 371.
3) Tertullian. de baptismo cap. 5. p. 389.
4) Ovid. Fastor. II, 45. Oben §. 71. S. 150. Note 4.
5) religione aquam medicari putant. Tertullian. l. c.
6) Propertius IV, Eleg. VI, vs. 7.
7) Ovid Fast. IV, 785.
8) Tibull. I, Eleg. II, vs. 61.
9) Ovid. de Art. Amator. II, 329.
10) Claudian. de VI. Consulatu Honor. vs. 324.
11) Tibullus I, Eleg. V, vs. 11.

durch Feuer und Waſſer gereiniget [1]). Sollte die Weihe beſonders wirkſam ſein, ſo geſchah ſie dreimal durch Feuer, dreimal durch Waſſer, dreimal durch Schwefel [2]). Einer ganz anderen Art der Reinigung gedenkt Servius Aeneis VI, vs. 741. — da iſt ſie eine Seelenwanderung. Die Seelen gehen, und zwar die ſchmutzigſten, in Erdkörper und werden da durch Feuer gereiniget, beſſere wandeln in Waſſer-, noch beſſere in Luftkörper, Vögel, daher deren Weiſſagunggabe [3]) und dieſes iſt Reinigung durch Waſſer und Luft.

§. 78.

Die Sehnſucht nach verſtorbenen Geliebten wird, in lebhaften Gemüthern, oft bis zur eingebildeten Unterhaltung mit ihnen geſteigert und es war nur ein kleiner Schritt, um die innere Erregung für äußere Einwirkung zu nehmen. So wurde der ſchmeichelnde Unſterblichkeitglaube theils erregt, theils beſtättiget. Wenn dieſer Glaube recht lebendig iſt, dann kann er kaum anders, als eine Verbindung der Geiſter mit den Menſchen anzunehmen — was wären ſie, die Alles vergeſſen hätten! Es gehört zu den ſchöneren Ideen der Menſchheit, daß die Heimgegangenen uns nicht entfremdet ſeien, uns fortdauernd liebend zugethan; der Gottheit näher geſtellt, ſind ſie die natürlichen Mittler, unſere Schutzgeiſter, Laren ſ. oben §. 36.. Die Alten begruben ihre Todten in ihren Wohnungen (die Liebe war da größer, als die Furcht). Daher iſt es gekommen, daß die Laren in den Häuſern wohnen [4]). Die Seele weilt gern am Grab, auch nachdem der Körper verweſet iſt. Lemures wurden dieſe Seelen genannt, ſpäter Manes — ſo lang ſie nicht in einen anderen Körper übergegangen waren. Ihr eigentlicher Aufenthalt iſt zwiſchen der Erde und dem Mond, bei den Göttern zweiter Klaſſe; die Ausgezeichneteſten aber werden auch über den Sonnenkreis erhoben, in den Sitz der hohen Götter [5]).

1) Eusebius praep. evangel. p. 94.
2) Ovid. Metamorphos. VII, 261.
3) Statius Thebaidos III, 485.
4) Servius Aen. VI, 152.
5) Martian. Capella, de nupt Philolog. II, cap. 8.

Auch Genien nannte ſie die Vorzeit; aus ihr r Mitte war der jedem Menſchen beigegebene Genius, der ihn begleitete, von der Stunde der Zeugung bis über das Grab[1]). Die Manen der Seligen ſind die Lares viales, ſie führen auf dem Lebensweg[2]). Darum gebührt den Dämonen der Väter die zweite Ehre nach den Göttern[3]), man erhob ſie ſelbſt zu Göttern, ſetzte ihnen, beſonders den Geiſtern der Großen, Grabſteine mit der Inſchrift: Diis Manibus etc.[4]); man weihte ſeinen eigenen Manen ein Denkmal[5]). Der kindliche Sinn, welcher in den Manen ſeiner Angehörigen nur liebe Geiſter ſah, wurde getrübt durch die Lehre von einem Gericht, welches jenſeits warte, vor das der Genius ſelbſt die Seele führen werde[6]). Da wurde ewiger Lohn ausgetheilt und ewige Strafe und ſonderbar genug ängſtigete ſich die Phantaſie des Pöbels mit der Vorſtellung unermeßlicher Körperqualen, welche die körperloſe Seele zu leiden habe, in dem Höllenpfuhl, den man ſich grauenhaft ausmalte, während die Frommen im Himmel Hymnen ſingen[7]). Gemählde wieſen Verdammte, die einem Weib übergeben wurden, zur Vollſtreckung der Strafe, Pausanias X, 28, §. 2. 3. Man mußte alſo, heimlich wenigſtens, der Seele etwas Leibartiges zukommen laſſen. Darum vielleicht ließen Andere die Strafe lediglich in einem ewigen dumpfen Hinbrüten beſtehen[8]). Jedoch der Gedanke ewiger Strafen war zu unmenſchlich; konnte der Hoheprieſter ſelbſt Todſünde vergeben, wie ſollte Gott nicht verzeihen, nicht befriediget ſein, durch zehntauſendjähriges namenloſes Leiden! Dagegen wurde auch wieder geſagt: kein Menſch ſei groß und rein genug, um ſofort einzugehen in den Sitz

---

1) Apulejus Metamorph. p. 267. Servius III, 62. Censorinus de die natali cap. 3.

2) Servius Aen. III, 302.

3) Dionysii Antiquitates XI, cap. 14 et 40.

4) Tacitus Annales II, 3. Cicero de legibus II, 22.

5) Sponius Miscellan. p. 330.

6) Apulejus Metamorphos. p. 238.

7) Plutarch. de his, qui sero a numinibus puniuntur, p. 566, D. etc. Hesiod. Theogenie, 728 etc. Clemens Alex. Strom. IV, p. 541, D.

8) Plutarch. libellus, an recte dictum sit etc. p. 1130 Ende.

der Götter; etwas hat ein Jeder zu büßen und nicht einmal die Schwäche darf in den Himmel mitgebracht werden. Also bedarf ein Jeder der Reinigung, der Veredlung, ein Jeder leidet für seinen Genius, für seine Gesinnung [1]) — der tapfere Krieger und der weise Gesetzgeber, Alle müssen weilen in dem Reiche der Finsterniß [2]). Da erwartete sie das Fegfeuer, oder die Reinigung durch Luft, Wasser. Der edle Mensch kam schnell hindurch, in den Sitz der Seligen, zu dem Gott, von welchem sein Geist ausgegangen ist, wohin er sich sehnt; die aber am Sinnlichen klebten, deshalb mit Jammer scheiden aus diesem Leib, solche bleiben bei dem Leichname, suchen einen neuen Leib und wenn es kein menschlicher sein kann, einen thierischen [3]); die vollends der Sinnenlust sich hingegeben, Götter und Menschenrechte verletzt haben, werden um die Erde herumgewälzt und kehren erst nach vielen Jahrhunderten wieder auf diese zurück [4]). Unter dem Reich der Finsterniß, der Unterwelt, wurde der Himmelraum zwischen Erde und Mond verstanden. Da bringen die Seelen der Frommen ihre Reinigungzeit in den Auen des Ditis zu, im reinsten Aether, bis sie eingehen in die Heimath, voll seliger Gefühle, gleich denen, welche die geheimen Weihen empfangen. Die Bösen leiden ihre Strafe in den großen Buchten des Mondes, von wo aus sie, seiner Zeit, aufsteigen in das Elysium, oder abwärts, in das gegen die Erde gekehrte Gebiet der Persephone und der Gegenfüßler [5]). Aber nach 5000 Jahren sollten auch jene wiederkehren auf die Erde [6]). In solchen Meinungen, deren Grundlage lediglich Phantasie ist, dürfen wir weder Einheit, noch Stetigkeit erwarten. Gewiß ist, daß eine Fortdauer mit Himmel, Hölle und Fegfeuer gelehrt wurde, wenn gleich der Volkglaube nie so lebendig, folglich auch nicht zu

---

1) Virgil. Aeneis VI, 734—743, wo, nach Servius, manis der genius ist und genius heißt auch die eigene Gesinnung, Apulejus de deo Socratis. Oper. Tom. II, p. 236, die Seele im lebenden Körper, Servius III, 62.

2) Silius Italicus XIII, 531 etc. justissima turba.

3) Macrobius Somnium Scipionis I, 9. Iuvenal. II, 157.

4) Cicero, Somnium Scipionis, Ende.

5) Plutarch. de facie in ore lunae, p. 243. 244.

6) Silius Italicus XIII, 559.

ſo gewaltigem Hebel der Prieſtermacht wurde, wie in dem Mittelalter. Man unterſchied aber nun die Geiſter der Abgeſchiedenen, die Lemures, nannte die guten, der Hinterbliebenen Schutzhorte und Genien, Laren und in die böſen, umhergetriebenen, die Menſchen ſchreckenden, Larven[1]), in ſpäterer Zeit auch Manen, daher Manien, Schreckbilder der Kinder[2]). Lemuralien hießen einſt die Seelenfeſte, vom 9. bis 13. May; davon erhielt ſich der häusliche Gebrauch, in drei überſpringenden Nächten dieſes Zeitraums die Larven aus den Häuſern zu beſchwören, wobei man ihnen Bohnen ſtreute[3]). Dreimal monatlich ſollte die Hausfrau den Herd kränzen, da der Familien-Lar um Segen angerufen werden, der Hausvater verrichtete den Gottesdienſt[4]). Im Frühjahr und Sommer wurden die Bilder der Laren mit Blumen-Kronen geſchmückt[5]); man ſühnte die Laren durch Opfer. Das allgemeine Aller-Seelen-Feſt war im Februar[6]). Dreimal aber im Jahr, am 29. Auguſt, 3. Oktober, 6. November, war der Himmel offen, da ſtiegen die Manen herab. Urſprünglich vom Himmel, wie die gebliebene Feſtbenennung zeigt: mundus patet; veränderte Anſichten ließen ſie aus dem Unterirdiſchen hervorgehen und man verſinnlichte dieſes durch eine gewölbte Grube, die ein Stein ſchloß, der an jenen Tagen weggenommen wurde, um den Manen die Pforte zu öffnen[7]). Gehen wir nur einigermaßen in das Innere des alten Glaubens, ſo finden wir ein beſtändiges Hinweiſen auf ein Jenſeits und daß dieſes Leben nur eine Prüfung, Vorbereitung ſei.

---

1) Apulejus de deo Socrat. p. 237. Varro Frag. p. 232. Martian. Cap. II, 9.

2) Festus, p. 95. 100. 88, Larvati.

3) Ovid. Fast. V, 420 etc. Festus p. 66, voce Faba.

4) Cato de re rustica, 93.

5) Sueton. Octavian. 31. Festus p. 52. Prudentius in Symmachum II, 839.

6) Plutarch. Quaest. Rom. p. 272, C. Oben §. 69.

7) Plutarch. Romulus, p. 23. Festus voce, mundus et manalem, p. 103. 168. 172. 95. Martin Religion des Gaulois, V, 372.

Sechster Abschnitt.

Von dem Begriff der Weltmutter.

§. 79.

Nach so vielen Erörterungen über die Welt- und Götter-Mutter fragen wir, was dachten denn die Alten bei diesem Ausdruck? was war diese Demeter? Die gewohnte Antwort ist: das war die Erde, sie beteten die Erde an — und dieses sagten uns auch oben angeführte Zeugnisse aus frühesten Zeiten. Jedoch ich vermuthe eben, daß man dabei nichts klares denke; denn von Anbetung ist die Rede und in dieser drückt sich nothwendig die Idee einer göttlichen Natur aus, mindestens einer Gottähnlichkeit des angebeteten Gegenstandes; sei sie auch noch so schwach und heimlich — ganz fehlen kann sie nie, oder es verschwindet zugleich die Anbetung, jenes Hinsinken des Gemüthes in die Unendlichkeit der inneren Anschauung. Was wäre nun das Gottähnliche in der Erde? Allerdings lieben und ehren wir sie, die Stätte, welche unser Dasein bedingt; sie ist den Menschen, was Gott der Himmel, spricht Plinius II, 63, sie empfängt den Neugebohrenen, trägt und nährt die Lebenden und nimmt die Todten wieder in ihren Schoos; sie allein zürnt uns nie, während die andern Elemente oft feindlich wüthen, ihr allein legen wir den mütterlichen Namen bei und rufen noch dem geliebten Todten nach: sanft sei dir die Erde —. Solche, von Ahnherren auf Enkel fortgepflanzte Ideen, weckten wohl auch religiöse Gefühle, jedoch von einer Erdanbetung ist das weit entfernt. Auch wir betreten das lang entbehrte väterliche Haus mit frommem Sinn und küssen, zurückgekehrt aus der Ferne, den heimathlichen Boden — aber wir beten nicht an. In der Erde ein Werk Gottes sehen, ein Zeugniß seiner Macht und Weisheit, so durch sie erhoben werden zu dem Schöpfer — das ist etwas ganz Anderes, als

eine Erdanbetung. Unſer Begriff von den Weltkörpern ſchließt eine ſolche aus, denn nimmermehr kann ſie ſich auf etwas geiſtloſes, Todtes wenden. Die Erde bringt Früchte, insbeſondere Getraide; allein der Menſch muß ſie ja erſt bauen, ſäen und ärnten, im Schweiß ſeines Angeſichtes — was ſollte er Göttliches finden in dem Erfolg ſeiner Arbeit? Wie hätte überhaupt das Alltägliche, das er unter ſich hat, die Erdſcholle, auf der er herumtritt von Kindesbeinen an, ihn zu ſo hohen überſinnlichen Ideen führen können? Wenn die Alten in der Erde eine Gottheit verehrten, ſo galt doch ſolche Verehrung nicht dem todten Erdkörper, wie wir ihn uns denken — als ein lebloſes Gehäuſe zuſammengeklebter Maſſen, ſo war doch nicht der Klumpe unter ihren Füßen die hohe Demeter.

§. 80.

Man wendete ſich, insbeſondere die Stoiker, zu rein phyſikaliſchen Erklärungen ſowohl der Demeter, als der ſinnverwandten Weſen. Dieſe ſagten: es iſt nur ein Gott, ein und dieſelbe Kraft, welche, nach der Natur ihrer Wirkſamkeit, mit verſchiedenen Namen genannt wird; Sol, Liber, Apollo iſt daſſelbe, desgleichen Luna, Diana, Ceres, Juno, Proſerpina[1]). Demeter war nun, nach Einigen, die Erde mit ihrer ganzen Atmoſphäre, in allen Stadien ihrer Bildung und Wirkſamkeit. Titäa[2]) heißt ſie, in dem rohen Zuſtand des Chaos, die Bau der Phöniker, das Tohu und Bohu der Hebräer[3]); da erzeugte ſie Centimanen, Titanen, worunter einzelne Naturkräfte verſtanden werden. Ceres iſt die aus dem Chaos herausgearbeitete Erde, die fruchtbare Oberfläche[4]), Gaja, Tellus, ſo fern ſie die Früchte hervorbringende Kraft[5]) beſitzt. So aber wurde gewöhnlich nicht unterſchieden,

---

1) Servius in Georgica I, 7.

2) Diodor. III, 57.

3) Sanchoniathon p. 14. Genesis cap. 1, vs. 2. Voss de idolatria. III, 2.

4) Cicero, de natura deor. II, 26. Varro de ling. lat. IV, p. 19. Arnobius III, 32.

5) Ovid. Fastorum I, 673.

vielmehr war Ceres überhaupt die Früchteverleiherin; Zauberin hieß ſie, weil ſie die Früchte gleichſam hervorzaubert, Lehrerin des Ackerbaues — weil der Menſch ihr abgeſehen, wie ſie Saamen ſtreut, Mutter der Weiſſagung und Heilkunde, weil man aus der Natur und ihren Erſcheinungen prophezeihet und weil die Erde heilſame Kräuter trägt. Insbeſondere wurde ſie und Proſerpina auf den Getraidebau bezogen; Ceres heißt ſie, wenn ſie in vollen Früchten prangt, Proſerpina, ſo lang ſie im Saamen unterirdiſch wirkt, die den Saamen nährende Kraft, wobei Pluto die Sonne iſt, wenn ſie unter der Erde ſteht [1]), gleichſam von unten herauf wärmt und befruchtet. Einige meinten gar, Ceres ſei das Getraide, Bakchos der Wein und das habe man vergöttert. Bildlich bediente man ſich allerdings dieſer Worte, aber, ſagt Cicero, de natura deorum III, 16: wen möchteſt du für ſo aberwitzig halten, daß er glaube, was er ißt, ſei Gott! Vielleicht aber war jene Meinung der unverſtändige Nachhall einer tiefen Myſtik. Wir ſahen, §. 76 oben, wie die Myſten Wein genoſſen, als das Blut der Göttermutter; eben dieſes geſchah auch zum Gedächtniß des gemarterten, getödteten, aber von dem Tode wieder auferſtandenen Dionyſos. Eben ſo war Brod der Leib der Perſephone [2]) — und ſo konnten dieſe Myſten ihre Götter in der That eſſen und ſich recht leiblich mit ihnen vereinigen.

Nach einer anderen Erklärung iſt Ceres die obere Erdhalbkugel, Proſerpina die untere; in Aegypten Iſis die obere, ſichtbare Erde, Nephthis die unterirdiſche, gegenfüßleriſche; Iſis iſt die fruchtbare, Nephthis die unfruchtbare Erde am äußerſten Rand des Meeres; Demeter die Erde im Krebszeichen, Proſerpina die Erde in dem Steinbockzeichen. Ops iſt die ſteinige, bergige Erde, gleichſam das Erdgerippe [3]); wogegen Andere in der Rheia die urſprüngliche feuchte Natur erblicken. Veſta iſt Demeter, ſofern das Feuer als die in der Erde und der Atmoſphäre wirkende Zeugkraft gedacht wird. Here iſt der Erddunſtkreis, die dichte feuchte Luft, welche den Wirkungen der

1) Lydus de mensibus spec. Nr. 85.
2) Minucii Felicis Octavius, cap. IX, p. 98.
3) Eusebius praep. evangel. p. 109.

Sonnenſtralen widerſtrebt, worauf dann die Mythen von ihrer Abneigung gegen Apollos Mutter und gegen Herakles bezogen werden, ſie iſt die Lebensluft [1]; Hephäſtos heißt ihr Sohn, weil das Feuer aus der Luft entſteht [2]; ſie iſt der Inbegriff des Mondes und der Natur unter dem Monde. Minerva iſt die oberſte Luft, der Aether, das reine ätheriſche Feuer, ſie heißt blauaugig, von dem Blau des Himmels und Tritogeneia, weil die Luft ſich dreimal ändert, im Frühjahr, Sommer, Winter [3], — nach den drei Jahrzeiten der Alten. Aphrodite iſt das rohe Chaos, der Urſtoff der drei Elemente, der Erde, des Waſſers und der Luft. Alles dieſes gehört der Naturlehre an, nicht der Religion, welche es mit Geiſtern zu thun hat; das ſind, zum Theil wenigſtens, Bruchſtücke phyſikaliſcher Syſteme, welche bekannte Namen in einer poſitiv feſtgeſetzten techniſchen Bedeutung gebrauchten, auf gleiche Weiſe, wie wir die neuentdeckten Planeten Uranus, Pallas ꝛc. benannt haben. Großen Einfluß auf das Götterſyſtem hatte die Gewöhnung, eine hypothetiſche Geſchichte der Welt-Entſtehung mit der Religion zu verflechten, ſo daß dieſe ein Theil der Phyſik, jene zum frommen Glauben wurde — wie ſolches von den Hebräern auch auf uns übergegangen iſt. Dem geſellten ſich naturwiſſenſchaftliche Syſteme bei, welche die Kirche zuweilen verdammte und verfolgte; es gab Vulkaniſten, Neptuniſten u. a. m., welche ihren Scharfſinn am eifernſten da abmühten, wo die Wahrheit für immer verſchloſſen iſt. Die Einen behaupteten ein feuchtes Ur-Element, Urſchlamm, die Anderen ein ſtarres, trockenes; jenen war Feuer, Wärme, das belebende Princip, dieſen die erweichende Feuchte. Darum haben auch die meiſten Götter einen Vater oder eine Mutter aus dem feuchten Element, einen andern aus dem feurigen, trockenen. Die Naturlehre war lang und blieb in ihren tiefſten Anſichten und Erfahrungen fortdauernd ein Eigenthum der Geheimlehre; wie ſonderbar mußte der in ihr unwiſſende Klügling einzelne Aeußerungen und verhüllte Mittheilungen auffaſſen und deuten.

---

1) Plutarch. de placitis Philosoph. I, cap. 3.
2) . . . . . de Iside p. 363, D. p. 878.
3) Lydus de mensibus §. 17.

§. 81.

Für unſere Gewöhnung liegt in der Vorſtellung eines weiblichen Gottes etwas Abgeſchmacktes. In dem Bilde eines alten Mannes laſſen wir uns Gott wohl gefallen, das Bild eines alten Weibes dagegen würde auch den Verſtändigſten und Unbefangenſten ſtören; es wäre uns unmöglich, mit gleicher Andacht Gott Mutter zu ſprechen, wie Gott Vater — ſo groß iſt die Macht der Gewohnheit. So war es in der alten Welt nicht; ſie konnten in Gott die Mutter, wie den Vater anbeten. Ja, die Idee der Mutter iſt mehr die der traulichen Liebe, jene des Vaters die der Ehrfurcht. Darum hat die älteſte Kirche der Chriſtenheit ihren Gläubigen eine Mutter Gottes als die Heilige gelaſſen, welcher das Herz in ſanfteren Gefühlen ſich ſo gern zuwendet. In jener alten Lehre aber ſind die Ausdrücke — Vater, Mutter, nicht nach menſchlicher Natur zu nehmen, ſo wenig als uns Gott Vater ein Mann iſt, wenn gleich wir, wie die Alten, Menſchenbilder machen. Mann und Weib waren ihnen Bezeichnung der ſchaffenden Macht, in ihrer Dualität. Damit etwas werde, müſſen zwei Kräfte zuſammenwirken; die eine trägt den Keim des Erzeugniſſes in ſich, aus ihr tritt es hervor — jedoch ſie bedarf dazu eines Impulſes und dieſen gibt die Andere, welche die aktive heißt, jene die paſſive, obgleich auch ſie mitthätig iſt — ſie gibt den Stoff, jene die Form, ſie heißt Mutter, die Andere Vater; auch ließ man zuweilen von ihr Leib und Leben verleihen, den Geiſt von dem Vater. Jedoch hohe Himmelmächte konnten auch das Ganze geben, ſie waren zugleich zeugend und gebährend, Mannweib. Gaja gebährt aus ſich, ohne befruchtende Liebe, den Himmel, Meer und Berge[1]). Cerus manus, oben §. 17, iſt offenbar die männliche Ceres und als Pales war dieſe auch ein männliches Weſen[2]). Aphrodite heißt ein Gott, der mächtige Gott Venus, auf der Inſel Kypros, in Manngeſtalt

---

1) Hesiod. Theogenie, 126—152. Oben §. 18, Tellus, Tellurus.

2) Virgil. Georg III, 1 und Servius. Arnobius III, 40. Martian. Capella, I, cap. 16, p. 61. Ovid. Fast. IV, 820.

mit einem Bart gebildet, jedoch in weiblicher Kleidung[1]); nach der Kosmopoia des Hermes war ſie oberhalb der Hüften männlich, unterhalb weiblich; Phanes wurde ſie in den Orphiſchen Myſterien genannt[2]). Here iſt zugleich Mutter und Vater[3]); Minerva, männlich und fräulich[4]). Nach ägyptiſcher Lehre gebahr Athor, die alte Nacht, den Phthas und die Neith, die männliche und weibliche Urkraft, Phthas iſt Mannweib, Neith iſt Weibmann, er hat, als Symbol der Weiblichkeit, den Geier, ſie, als Symbol der Männlichkeit, den Käfer. Adraſteia iſt Mannweib[5]), Diana ein Gott[6]), Myſe, von männlicher und weiblicher Geſtalt[7]), der phrygiſche Adagos, nach Heſychius, ein Hermaphrodit und in dem Weſen des alten Janus ſind die des Apollo und der Diana vereiniget[8]). Zeus, ſelbſt von Doppelnatur, wird angerufen als Erzeuger und Gebährer, er iſt Mann von Geſtalt und unſterbliche Nymphe[9]); Jakchos, der zweileibige, wird auch mit weiblichen Geſchlechttheilen gebildet[10]), Oſiris und Iſis ſind im Grunde ein Weſen[11]), Adonis iſt Jüngling und Jungfrau[12]), Eros von Doppelnatur[13]). In ſolcher Beziehung heißt Apollo — Didymaios, wie oben §. 19 Demeter Didymene, ſo einigen ſich wohl auch Phöbus und Phöbe, Hekatos und Hekate, Prometheus und Prometheia; der Babyloniſche Bel wurde, weiblich, Beltis ge-

---

1) Hesychius *Αφροδιτος*. Macrobius III, 8. Virgil. Aeneis II, 632 dazu Servius.

2) Lydus de mens. spec. §. 44. Meine Kabiren §. 72.

3) Jamblichus de Pythagorica vita cap. 8, p. 34.

4) Orpheus Hymn. XXXII, vs. 10.

5) Damasc. de princ. 13.

6) Cicero de inventione II, 31. Hygin. 9.

7) Orpheus Hymn. XXXXII.

8) Macrobius Sat. I, 9.

9) Varro, ling. lat. Fragment. p. 234. Orpheus Fragm. VI, Gesneri, Apulejus de mundo, Tom. II, Oper. p. 280.

10) Orpheus Hymn. 42. Lydus de mens. Nr. 95. Clemens Alex. Admonitio, p 25. Montfaucon, p. 248.

11) Apulejl Metamorphoseon Lib. XI, p. 276.

12) Orpheus Hymn. LVI, vs. 4.

13) Orpheus, der Argonaut, Vers 14, nach Voſſ. Hymn. LVIII.

nannt[1]). Bei den Perſern iſt Kauromots der Stier, der Urmenſch, Androgyn und die Geten nannten ihren Zamolxis[2]) auch weiblich. Nach Orpheus muß Gott männlich und weiblich ſein, ſonſt könnte er nichts erzeugen[3]). Das griechiſche Wort θεος, welches wir, nicht ganz geeignet, durch Gott überſetzen, iſt von unbeſtimmtem Geſchlecht, man konnte eben ſo richtig die, als der θεος ſagen[4]) — es heißt eigentlich ein großes Numen. Alle Götter ſind von Doppelnatur, durch das Geſchlecht wird nur die Art der Wirkſamkeit deſſelben Weſens angedeutet[5]). Damit iſt jedoch nicht geſagt, daß dieſes der gemeine Glaube, daß es eine gewöhnliche Vorſtellungsart geweſen ſei. Nein! das war Lehre der Myſterien, einzelner Schulen, jedoch auch der Kirche nicht fremd, denn darauf bezog ſich die weibartige Kleidung mancher Prieſter und der Gebrauch, daß Männer in weiblicher Kleidung opferten, Frauen in männlicher[6]). Den Philoſophen iſt die Monas zugleich Mann und Weib[7]); die Aegypter ſchieden ſo die vier Elemente: die Luft als Wind, das Waſſer des Meeres, das flammende Feuer, die felſige Erde waren ihnen männlich, weiblich dagegen die träge Nebelluft, alles andere Waſſer, das Feuer welches leuchtet ohne zu brennen, die kulturfähige Erde[8]). Auch nach den Zendbüchern iſt das Feuer theils weiblich, theils männlich. Nach dem Geſetzbuch des Menu ſchuf der Ewige zuerſt Waſſer, ließ hierauf ein Ey entſtehen, aus welchem er ſelbſt gebohren wurde, in der Geſtalt des Brahma, des Urvaters der Geiſter; als das Ey ſich öffnete, bildete er aus den beiden Hälften Himmel und Erde. Er theilte ſein Weſen und wurde halb Mann, halb Weib; Menu war die männliche Hälfte, durch ſie wurde, aus der weiblichen Hälfte, die männliche Macht erzeugt, Viraj. Bhawani, die In-

1) Eusebius praeparat. Evangel. I, cap. 10.
2) Suidas, voce Πυθαγορας et Ζαμολξις. Plato Charmides, p. 421.
3) Lactantius Institution. IV, 8.
4) Servius Aeneis II, 632. Aelian. de nat. animal. IX, 65.
5) Servius Aen. IV, 638.
6) Macrobius Saturnal. III, cap. 8. Moſes V, 22, vs. 5.
7) Id. Somnium Scipion. I, cap. 6. p. 24.
8) Seneca, natural. Quaest. III, cap. 14.

bische Weltmutter, hat in Bildnissen bald das weibliche, bald das männliche Geschlecht und in Verbindung mit Shiven erscheint sie als Mannweib. Wischnu, in seiner achten Menschwerdung als Bhogovan, was ein Beiname von Krischna ist, nennt sich die Mutter aller Dinge — und so weist auch diese dem ersten Anblick wunderliche Vorstellungsart auf jenes Indien, wo Spekulation und Gemüthlichkeit sich so eigenthümlich paarten. Mannweib ist die Idee der in sich geschlossenen, lediglich aus sich wirkenden Gottheit.

§. 82.

Demeter war, wie wir in den vordern Abschnitten gesehen haben, die Mutter der Götter und der Menschen, Allmutter, der Welt Veste, welche die Zepter der Pole hält, den Himmel, die Berge und Tiefen aus sich gezeugt, die Urreine, Segenquell, Vollenderin, sie ist Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, die Mutter aller Offenbarung, Stifterin der Religion und der Mysterien, die Bildnerin der Menschen zum geselligen Leben, die Gesetze brachte und Friede. Sie spricht von sich selbst[1]): Ich bin der Dinge Mutter-Natur, aller Elemente Herrin, die Uranfängliche, der Wesen Höchste, Geister-Königin, der Himmlischen Erste, der Götter und Göttinnen Inbegriff, deren Wink des Himmels leuchtende Gipfel, das stürmende Meer, die schweigende Unterwelt beherrschet, die, Eins im Wesen, unter vielgestaltigen Bildern, verschiedenen Gebräuchen, vielerlei Namen, auf dem ganzen Erdkreis verehrt wird. Ein solches Wesen ist gewiß nicht unser Erdkörper, nicht eine blos physische Kraft nach unseren Begriffen — würde solche auch als eine die Gesammt-Welt umfassende gedacht — wir finden in ihm, mit den höchsten materiellen die höchsten geistigen Kräfte gepaart. Dieses muß unseren Forschungen eine andere Richtung geben, wir reichen nicht aus mit der gemeinen Vorstellung, daß ein plumper Götzendienst todte Weltkörper angebetet habe; die Gottheit, welche die höchsten geistigen Kräfte verleihet, dem Gemüth die edelsten Triebe einpflanzet, diese mußte selbst ein geistiges Wesen sein. Daß

1) Apuleji Metamorphoseon XI, p. 257.

wir je dahin gelangen werden, dieſes ganz zu begreifen, um es Jedermann befriedigend erklären zu können, iſt kaum zu erwarten; durchſchauen wir doch nicht das thieriſche Weſen, ja, nicht unſer eigenes; was wiſſen wir von der Seele weiter, als was wir glauben — der Iſis Schleier, oben §. 13, lüftet Niemand. Das aber iſt der Fall in allen Religionen, in allen ſucht der eitle Verſtand nach einem Lichte, welches für ſeine beſchränkte Sehkraft eben gerecht, nicht blos dämmern und doch nicht blenden ſoll. Wollten wir, bei vollkommener Kenntniß unſeres Religionſyſtemes, eine Offenbarung feſthaltend, fragen — nicht den Pöbel, ſondern den ausgebildeten frommen Mann: was iſt der heilige Geiſt? — es dürfte kaum möglich ſein, eine ſolche Antwort zu geben, welche auch jenem Verſtand genügte. Zwar liegt Naturreligion, wie ſchon der Name gibt, den Menſchen näher, faßlicher, als irgend eine poſitive, allein auch die Weltmutter-Religion, wie wir ſie geübt finden, war bereits eine kirchlich poſitive geworden und auch an ihr hatte ſich der Erfahrungſatz bewährt, daß der Glaube, im Kampf gegen den geſunden Verſtand, leicht zur Leidenſchaft wird. Wollen wir aber eine Kirchen-, eine Volks-Religion kennen lernen, ſo müſſen wir ſie in Ihrem Sinn auffaſſen, nicht in den reinen Uridеen, wenn wir auch dieſe beſäßen, wie von der Lehre Jeſu. Und auch ſolche reine Lehre muß, wie es in der Natur der Religion liegt, ein Heiligthum des Gemüthes bleiben, nicht zum Gemeingut des Verſtandes gemacht werden wollen, wir müſſen ſie mit dem Herzen erfaſſen — dann werden wir inne werden, was das ſei, das der Verſtand nich mehr begreift. Und gleichwie wir dieſes thun müſſen an unſerem eigenen Glauben, ſo ſollen wir es auch redlich thun an dem Glauben unſerer Väter, frei von unſerer Gewöhnung, uns hineindenken in ihre Ideen, in ihren religiöſen Sinn.

§. 83.

Alſo Mutter Natur war die Welt- die Götter-Mutter. Auch wir ſprechen noch: Mutter Natur, jedoch unſere Dogmatik und Weltweisheit hat dieſe zu einer todten Sache geſtempelt; mit Stolz ſehen wir auf jene lebloſen Weltkörper, über welche des Menſchen gottähnlicher Geiſt ſich hoch aufſchwingt und ſo fremd berühren

uns Himmel und Erde, daß alle ihre Herrlichkeit uns mehr nicht schließen läßt, als, es müsse sie — weil sie so schön und zweckmäßig sei, so gerade recht für des Menschen Lust und Nothdurft — ein Wesen gemacht haben, welches unendlichen Menschenverstand besitze.

Viel anders dachten darüber die Alten, sie sahen überall Leben. Nicht aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen, sondern aus der rohen ungeschlachten Masse, die aber gleichwohl keine todte war, sondern in wildgährender Bewegung durch die ihr inwohnende rohe Seele [1]). Um so gewisser war auch die von Gott geordnete Welt eine lebendige [2]); sie besteht aus Körper und Seele — jenen hat Gott nicht erzeugt, gestaltet hat er ihn, die vernünftige Seele aber konnte nur er geben, ja sie ist ein Theil seiner selbst [3]). So hat er sich auch den einzelnen Weltkörpern mitgetheilt, der Erde, der Sonne, den Gestirnen, welche beseelt durch göttliche Geister ihre Bahnen durchwandeln [4]). Und dieses war nicht bloße Philosophie, sondern Kirchenlehre. Darum wurde Anaxagoras, der zur Zeit des Perikles [5]) in Athen lehrte: die Sonne sei mehr nicht, als ein todter Feuerklumpen, in das Exil verwiesen [6]). Gott kann nichts Todtes machen; wohin sein Gedanke sich wendet, da durchdringt das Leben, da bleibt ein göttlicher Funke — sei er auch noch so klein. Plato glaubte, Gott habe der Welt Empfindung gegeben und eine Seele, weil das beseelte edler sei [7]). So waren die Ideen von der Welt erhabener, zugleich die Gottheit ehrender. Auch wir lassen den göttlichen Geist auf sie wirken, jedoch nur wie auf ein mechanisches Werk, das, einmal aufgezogen, seinen Gang fortgeht; sie aber glaubten ihn allgegenwärtig; nicht der gebrechliche

---

1) Plutarch. de animae procreatione, p. 1014, C.

2) Id. de placitis Philosophorum, Lib. II, cap. 3. de facie in ore lunae p. 928. Solin. cap. 26.

3) Id. Platonicae quaest. p. 1001, B.

4) Augustin. de civitate dei IV, 11. Cicero de republica, IV, 14.

5) Plutarch. Pericles, p. 369, D.

6) Id. de placitis Philosophor. II, 23. Josephus contra Appionem II, 37. Diogenes Laertes Lib. II, cap. 3, §. 9. Augustin. de civ. Dei XVIII, 41.

7) Diogenes Laertes II, 41, p. 348.

Menſch war ſein Ebenbild, ſondern die Welt, in ihrer unendlichen Fülle; nicht blos Menſchenſeelen vermochte er zu ſchaffen, ſondern Weltſeelen. Ja Viele, in dem Bewußtſein der Schwächen dieſes Menſchen-Geiſtes, glaubten, daß derſelbe nicht unmittelbar von dem Unendlichen ausgegangen ſei, ſondern nur mittelbar. — Der in der Sonne wohnt und Der im Mond hätten zuſammenwirkend ihn gegeben, die Erde aber den Leib [1]). Bei uns iſt nur der Dünkel größer geworden, der ſich für die kleine Welt hält und für den kleinen Gott und fragt: ob die Millionen Sterne auch ſo vortreffliche Weſen tragen? Sich losreißen von der Natur und ſie abtödten, dieſes nennen wir einen hohen Aufſchwung des Geiſtes. Und dennoch wenn der Donner durch die Alpen-Thäler rollt und geröthete Eisgipfel über den See durch die Abendſchatten ſchauen — dann iſt Etwas in der Natur, das ſagt, ſie ſei nicht todt.

§. 84.

Auch die Erde lebte Wie könnte ſie, ſagt Seneka [2]), nur die Pflanzen in ungezählter Manchfaltigkeit hervorbringen, einer jeden ihren eigenthümlichen Lebensſtoff zutheilen, wenn ſie nicht ſelbſt Leben hätte; aber auch die Sonne und alle Geſtirne werden durch den Aushauch der Erde genährt. Aus dem Erd-Element wird Waſſer, daraus Luft, daraus Aether [3]). Die Erde iſt die Erzeugerin alles Lebenden, der Thiere und der Menſchen, darum gebührt ihr der mütterliche Name [4]). Beinahe alle alten Völker ließen ihre Stammväter unmittelbar aus der Erde erſtehen und das glaubte insbeſondere der Teutſche, oben §. 6. Man meinte, ſolche urſprüngliche Zeugungkraft aus noch gegenwärtigen Erfahrungen erklären zu können, wie wir z. B. öfter, nach Ungewittern, Inſekten haufenweis an Pflanzen hervorkommen ſehen, oder zuweilen verderbliches Ungeziefer in unendlicher Menge aus der Erde zu wachſen ſcheint.

---

1) Plutarch. de fac. in ore lunae p. 943. Servius Aen. XI, 51. Macrobius Somn. Scipionis I, 13.

2) Natural. Quaest. Lib. VI, cap. 16, p. 798.

3) Cicero de natura deorum II, 33.

4) Lucretius VI, 790. etc.

Wenn die ſchon alternde Natur noch dieſes vermag, was hätte ſie nicht leiſten können in ihrer Jugendkraft[1])! Die Erde war die Mutter deſſen, was ſie trägt. Die Kosmogenie der Hebräer hat ihrem Elohim das Vorrecht bewahrt, ein jedes Gewürm durch ſeinen Spezialbefehl hervorzubringen, den Unendlichen ſelbſt aber mit der einzelnen Motte beſchäftigen, ſchien den Heiden unwürdig.

Wenn wir von Leben der Erde ſprechen, ſo dürfen wir uns nicht dahin verirren, ein menſchartiges Leben zu denken, gar mit menſchlichen Verrichtungen — wie Einer träumte, Ebbe und Fluth ſei ihr Ein- und Ausathmen! Wiſſen wir ja überhaupt nur, daß wir leben, nicht was Leben ſei. Gleichwie wir aber höhere Geiſter und Gott ſelbſt lebend, gewiß nicht menſchlich lebend denken, wie wir wiederum den Pflanzen ein Leben zugeſtehen, ſo ſollen wir auch den Gedanken eines Lebens der Erde, der Weltkörper, mehr fühlen, als ihn zergliedern.

Dieſe lebendige Erde wurde nun auch für die Weltmutter gehalten. Bei ihr begann, nach Lehren der Phyſiker, die Schöpfung[2]), als der Geiſt anhob, den Urſtoff zu lieben. Wir ſahen, §. 15 oben, wie ſie aus ſich ſelbſt ihre Geſtalt und Theile bildete und auch den Himmel, der als die Veſte der Erdatmoſphäre und getragen durch die Erde ihr Erzeugniß ſchien. Auf ihn wurde dann die Zeugkraft übertragen, vom Himmel kam der Saame[3]); jedoch dadurch hörte die empfangende und gebährende Erde nicht auf, Mutter zu ſein. Mit dem Himmel gebahr ſie die alles bewegenden Naturkräfte und aus ihrem Geſchlechte erwuchſen die Götter aller Syſteme —; ſo war ſie die allgemeine Mutter.

§. 85.

Dieſe Idee iſt jedoch nicht die der großen Demeter, welche die Einheit der ganzen Welt war. Die Götter ſind die Gewaltigen der einzelnen Naturkräfte, Weltkörper; die Göttermutter iſt der Inbegriff aller; ſie gibt, §. 14 oben, Göttern und Menſchen

---

1) Diodor. I, 7. Lucretius, oben.
2) Plutarch. de placit. Philosoph. Lib. II, cap. 6.
3) Ovid. Metamorphos. I, 80.

nicht nur das Leibliche, ſondern auch die Seelen, ſie iſt die Weltſeele. Dieſe, ſagt Varro[1]), iſt die Intelligenz der Welt, ſie macht die Götter, durch ſie, wenn ſie die Erde durchſtrömt, wird die Göttin Tellus. Die Erdmutter war demnach ein Ausfluß, ein Kind dieſer Weltmutter — gleichwie die materielle Erde hervorgegangen iſt aus dem allgemeinen Weltſtoff. Es iſt jedoch Demeter keineswegs — in materieller Hinſicht, das Chaos, noch in geiſtiger die Seele des Chaos, welches wir oben als den rohen Anfang einer Seele gefunden haben, — die organiſche Welt iſt ihr Leib und ſie des Ganzen Seele. Dieſe theilt ſich nun mit, die Seelen der Götter ſind Ausflüſſe aus ihr, Theile ihres Selbſt, welche ſie gibt, ohne dadurch etwas zu verlieren — ſo wie wir Ideen mittheilen, wie, in der materiellen Zeugung, der Vater und noch mehr die Mutter einen Theil ihres Selbſt geben. Die Götter ſind ihre Theilweſen, ein jeder derſelben iſt ein Ganzes für ſich, doch bleibt ſie das Geſammtganze, gleichwie ein jeder Weltkörper ein Ganzes iſt und dennoch die Welt als ein Ganzes, nicht blos als ein Aggregat gedacht werden kann. So ging Zeugung und Seelenausſtrömung herab bis auf den Menſchen. Die Weltmutter aber hatte die Seele von Gott empfangen, durch Berührung des Verhüllten, in ſeiner erſten Offenbarung, ſie hatte ſolche empfangen als einen unmittelbaren Funken des Unendlichen, darum in unendlicher Fülle kräftig Alles zu beſeelen. Und ſo waren alle Seelen in ihrer höchſten Quelle Ausflüſſe des Einen, man konnte ſagen, §. 83, Gott habe ſich den Weltkörpern mitgetheilt und ſo weiter — dem Menſchen; die Weltmutter war die Vermittlerin, der Mittelbegriff, zwar noch erreichbar dem menſchlichen Vorſtellungvermögen, jedoch ſchon ſo hoch über dem Menſchen ſtehend, daß er den weiteren unendlichen Raum zu dem Höchſten wenig gewahr wurde und an Entdeckung des Zuſammenhanges glaubte. Viele, deren geſchwächtes Gemüth eines Höheren unfähig war, blieben, in ihrer Idee von Gott, bei dieſer Weltſeele ſtehen. Daß dieſes jedoch nicht die ächte Lehre geweſen, ſprechen deutliche Zeugniſſe, auch Varro oben. Die beſeelte Weltmutter war ein entſtandenes, ein materielles Weſen,

1) Fragmenta p. 222. Augustin. de civitate Dei VII, 23.

nicht waltend über der Materie, ſondern in ihr, an ſie gebunden, nicht bewegend allein, ſondern auch bewegt durch ſie, ihrer Wirkſamkeit nicht frei = mächtig und ohne die materielle Welt ſo wenig eine Weltmutter, als der Menſch ohne Leib ein Menſch iſt.

§. 86.

Dieſe abſtrakte Idee war gewiß keine urſprüngliche. In den Segnungen der heimathlichen Erde erwachte dem einfältigen Menſchen der Gedanke, daß ein guter Geiſt in ihr walte, für ihn ſorge und ſchaffe. Gaja iſt der Gau, in fränkiſcher Mundart Gay, und Gaja die Göttin des Gaues. Das trug ſich dann fort, wie der Geſichtkreis weiter wurde, bis auf den endlich erworbenen Begriff eines großen Erdkörpers und dieſelbe naturgemäße Idee begegnete ſich wohl bei verſchiedenen Völkern und die befreundeten Anſichten floſſen in einander mit ihren eigenthümlichen Nebenvorſtellungen. Als man anfing über die Schöpfung zu denken und der Welt Zuſammenhang, ſtieg die Gaumutter empor, bis zur Weltmutter; wie man aber den Himmel mehr kennen lernte und ſeine leuchtenden Weltkörper, wie die geiſtige Natur ſich mehr und mehr erhob über die materielle, da wurde eine größere Weltmutter mit vorherrſchender Geiſter = Natur, die hohe Demeter, die Erdmutter ihr unterthan — Gaja = Tellus. So war denn die höhere Gottheit nicht die ältere, erſte[1]). Einen neuen Aufſchwung gewann die Lehre durch die Einführung des Getraidebaues, daher auch die Meinung, ſie ſtamme gänzlich aus jenen Gegenden, wo die Natur das Getraide freiwillig gibt — Kaſhmir, nahe wenigſtens dem Nyſa woher Ceres gekommen ſein ſollte, oben §. 17, in welcher ſich vorzugweiſe die Idee des allnährenden mütterlichen Erdgeiſtes ausſpricht. Der Mond ſpendet die hervorbringende Kraft, die Erde empfängt ſolche, Ceres iſt die Idee dieſer vereinten Kräfte. Iſis iſt wieder insbeſondere die den Erde und Himmel vermittelnden, allnährenden, Athem gebenden Luftkreis Wirkende[2]). Fortſteigernde Reformationen verdrängten die Weltkörper, welche die Leiber der

1) Varro de ling. lat. Fragment. p. 224.
2) Lydus de anno et mens. 26.

Götter waren, immer rein geisterhafter wurde der Glaube und die freundlichen Schutzgeister des Lebens traten zurück hinter die ernsten Gestalten des Jenseits. Eine neue Lehre brachte einen leidenden gemarterten Gott und durch diesen wollte sie den Tod verscheuchen; nur eine Gestalt ließ sie abstreifen in der Zeit, um sie herrlicher wieder zu gewinnen für alle Ewigkeit; die Weltmutter wurde Persephone, die tödtend — Licht, Leben gibt.

Werfen wir einen Blick auf die sinnverwandten Wesen und das Eigenthümliche, durch welches sie als ein Besonderes in dem Ganzen charakterisiren, so wäre Aphrodite die Weltmutter in der Idee der Wahlanziehung, die Einigende, Bellona dagegen die kämpfende Natur, moralisch wie physisch; Hera, die in der feuchten Substanz und in der Luft herrschet[1]) — in den Lebensprincipen, die Geleiterin in und durch das Leben, der Schutzgeist; Lara ist dieser Geist über den Gräbern, unseren Manen; Minerva, die Weisheit der schaffenden Natur, der Logos[2]); Nemesis ist die Weltmutter als Schicksal gedacht, wenig verschieden von Themis, nur daß dort mehr das Furchtbare hervortrat; Vesta, das innere geheime Lebenprincip, die Lebenkraft, darum das göttliche Feuer[3]), sie ist der Erdgeist, Ceres die Erdseele —, wo Seele sinnverwandt ist unserem Ausdruck: Herz, als Princip des physischen und Gemüth-Lebens.

§. 87.

Die teutsche Hertha war Erdmutter, die Gaja der Griechen, der Römer Tellus — aber gewiß nicht in dem zur Weltmutter gesteigerten Begriff, sondern die gute Mutter Erde, des Stammvaters Mutter. Ein geistiges Wesen dachte dabei der Teutsche — die todte Erde hätte nicht walten können in dem Geschick der Menschen. Ein göttliches Wesen war sie ihm, doch nicht Gott, oben §. 6. Also stimmte der Begriff mit griechisch-römischen eben so überein, wie wir es bei dem Kult, insbesondere der Lava-

1) Macrobius I, 15. Lydus de mens. 16.
2) Lydus de anno et mens. 24. de mens. spec. 17. 39.
3) Servius Aen. II, 296.

tion gefunden haben. In Thrakien und dem ſtammverwandten Phrygien ſuchen wir die gemeinſchaftliche Quelle, in dem heiligen Samothrake, welches bis in ſpäte Zeit der Sitz tiefer Geheimlehre blieb. Die Verbindung mit Teutſchland, bis an die Däniſchen Inſeln, hat ſich §. 26 oben ausgewieſen, als Iſis und Kybele ſahen wir die Göttermutter an die Donau und gen Norden wandern, §. 11 und 21. Dieſer Kybele entſpricht die teutſche Eiſa, mit dem Symbol der Fichte, die Oſtar §. 56, der Aſtaroth §. 30. und Foſta §. 51, dem Namen der Veſta. Leiſe ſind die Andeutungen; das aber ſoll uns zu nur ſchärferer Aufmerkſamkeit, nicht zur Vernachläſſigung beſtimmen. Wir haben doch in jener alten Zeit ſchon Einiges gefunden, was im teutſchen Volk fortlebt, bis auf den heutigen Tag und zunehmend mehr werden wir finden bei fortgeſetzter Religionforſchung, ſchon in Glauben, Lehren und Gebräuchen der Hyperboreer.